

Nymphadora Bluee

Abgründe

Inhaltsangabe

Hermine und Tonks verlieben sich in Hermines 6. Schuljahr ineinander. Ausgerechnet Snape macht den beiden das Leben schwer, eine geheimnisvolle Akte tut ihr übriges.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Briefe
2. Die Bücherliste
3. Wieder in Hogwarts
4. Erfolge
5. Tonks und Punkt?
6. Die Nachricht
7. Frohe Botschaft
8. Ankunft
9. Der See
10. Aspirin
11. Vielleicht
12. Missverständnisse
13. Morgenlicht
14. Quidditch
15. Schokofrösche
16. Freundschaften
17. Eine Chance?
18. Wunderschön
19. Coming Out
20. Freunde
21. Die Akte
22. Poison Prince
23. Remus
24. Potter, Lily, geb. Evans
25. Das Tagebuch
26. Nachsitzen
27. Die Lösung?
28. Kopfschmerzen
29. Überzeugungen
30. Wünsche
31. Ron
32. Mom und Dad
33. Kinder
34. Ein Besuch
35. Die Antwort
36. Eine Idee
37. Täuschungsmanöver
38. Weihnachtsferien
39. Weihnachtsmorgen
40. Flaschendrehen
41. Der Skandal
42. Im Wald
43. Der Mann
44. Hass
45. Die Kerze
46. Die Rettung
47. Das Frühstück
48. Veränderungen
49. Abschied

50. Die Schlange
51. Severus Snape
52. Epilog - 5 Jahre später

Briefe

Abgründe - Hermines Geschichte

Briefe

„Liebe Tonks! Bald sind die Ferien zu Ende und ich fahre wieder nach Hogwarts. Ob ich dann noch zum Schreiben komme vermag ich nicht zu sagen. Sicherlich werde ich wieder viel lernen müssen. Die Hausaufgaben für das kommende Schuljahr habe ich schon am Anfang der Ferien gemacht und nun lebe ich nur für den nächsten Brief.

Ron meldet sich nicht und von Harry kann ich das natürlich nicht erwarten. Du weißt ja, was für Zustände in seiner komischen „Familie“ herrschen.

Meine ehemaligen Muggelfreundinnen finden mich nunmehr komisch. Ich kann ihnen ja auch nicht sagen, dass das „Eliteinternat“ eine Zauberschule ist. Sie würden es sicherlich toll finden, aber gerade in dieser Zeit werde ich den Teufel tun und irgendwem irgendwas erzählen. Komisch, dass ausgerechnet du meine beste Freundin wirst. Ach Tonks, wirst du mir schreiben, auch wenn ich wieder im Schloss bin? Ich habe doch sonst niemanden. Manchmal fühle ich mich doch ganz schön einsam mit den beiden Jungen.

Ich habe Ginny wirklich gerne, aber sie versteht mich nicht so, wie du es tust. Ich grüße dich ganz herzlich, dein Minchen.“

Hermine legte die Feder zur Seite und band der Eule, die immer noch geduldig auf der Fensterbank saß und ein paar Kekse knabberte, das Stück Pergament um das rechte Bein.

Ja, sie fühlte sich einsam. Ihren Eltern konnte sie nicht erzählen, dass sie seit Monaten in Ron Weasley verliebt war. Denn der schien sich nicht im Geringsten für sie zu interessieren. Und dass der Junge, der überlebt hatte, es war inzwischen sogar zu dem Zahnarztehepaar durchgedrungen, dass man ihn so nannte, für sie nicht mehr als ein guter Freund war, musste sie nicht extra erklären. Aber auch der hatte manchmal besseres zu tun, als Hermine bei Liebeskummer zu helfen. Streng genommen wusste auch keiner von ihren Gefühlen. Ja, auch für eine Miss Granger gab es noch ein Leben außerhalb von Lernen und Büchern.

Sie warf sich auf ihr Bett und heulte.

Tock, tock... Tock... Hermine schreckte auf. Was war das für ein Geräusch? Es war mitten in der Nacht. Sie setzte sich auf und stellte fest, dass sie in ihren ganzen Klamotten eingeschlafen war. Da sah sie die Eule, die ungeduldig vor ihrem Fenster auf und ab flatterte und mit ihrem Schnabel gegen die Scheibe klopfte.

Das junge Mädchen sprang aus dem Bett und ließ das Federvieh hinein. „Du schon wieder? Hat Tonks dich heute noch zurückgeschickt?“ Hermine stellte der erschöpften Eule eine Schale Wasser und ein paar Sonnenblumenkerne hin und beschloss, sie heute Nacht nicht mehr zurückfliegen zu lassen.

Dann erst band sie das Stück Pergament los und rollte es erwartungsvoll auf.

„Liebes Minchen. Mach dir keine Sorgen. Natürlich schreibe ich dir weiter. Auch wenn du wieder in den Gefängnismauern bist. Obwohl ich weiß, dass du beschämend gerne lernst. Ich war immer eher faul. Frage mich bis heute, wie ich Auror werden konnte. Aber manchmal muss man auch Glück haben. Kommt bestimmt davon, dass ich mich so toll verwandeln kann. Aber genug der Schwärmerei der „guten alten Zeit“.

Mach dir keine Sorgen, (oh, ich wiederhole mich, aber so bin ich, ich kann nicht so schön schreiben wie du) das wird schon wieder mit deinen beiden Männern. Ron ist noch ein Kind, aber bald wird er sicher ein Mann werden. Und dann wird er auch bemerken, was für eine intelligente, schöne, anmutige, charmante Frau du bist.

Tonks“

Hermine las den Brief noch ein zweites, drittes und viertes Mal und legte ihn dann beiseite. Ja, das war Tonks, wie sie sie mochte. Ein bisschen verplant, eine kurze Antwort und kein wirkliches Ende. Aber so beendete sie jeden einzelnen Brief. Tonks. Mehr nicht. Keine Grüße, kein Bis Bald.

Aber dieses hier war der mit Abstand schönste Brief, den sie je erhalten hatte. Sie, Hermine Granger, eine schöne, anmutige, charmante Frau? Jemand hatte das erkannt, was sie nicht zu hoffen gewagt hatte.

Eine leichte Röte überzog das zarte Gesicht und in ihrem Bauch machte sich ein wohliges Kribbeln breit. Es war fast wie ein Liebesbrief. Mit diesem Gedanken schlief Hermine ein.

„Hermine! Hier ist so eine Eule! Deine Bücherliste ist sicherlich da!“

Die Hexe schreckte hoch. Hatte sie so lange geschlafen, dass ihre Mutter sie rufen musste?

Normalerweise saß sie auch in den Ferien um Punkt acht mit ihren Eltern am Frühstückstisch. „Ich komme!“ Rief sie und rannte, immer noch ihre Sachen vom Vortag anhabend, ein Stockwerk tiefer in die Küche.

Die Schuleule hatte es sich inzwischen auf ihrem Frühstücksteller bequem gemacht und pickte an einem Brötchen aus dem Brotkorb. „Mein liebes Töchterlein. Ich bin wirklich stolz auf dich, aber muss das sein, dass ich so einen Vogel in der Küche dulden muss?“ Mrs Granger stemmt die Hände in die Hüfte und sah ihre Tochter tadelnd an. „T'schuldigung.“ Murmelte sie und befreite die Eule von ihrer Post um sie gleich wieder nach draußen zu schicken.

Die Bücherliste war so wie immer, keine Auffälligkeiten. Und in diesem Jahr auch kein Extrabrief, wie der, aus dem sie erfuhr, dass sie Vertrauensschülerin war.

„Mom? Ich müsste mal wieder in die Winkelgasse. Ich brauche ein paar neue Bücher.“ Mrs Granger nickte. „Aber nur, wenn du wieder mit diesem Jungen der überlebt hat und diesem Rotschopf gehst. Alleine werde ich dich nicht dorthin lassen.“

„Mom?“ Hermine nahm ihren ganzen Mut zusammen. „Könnte ich vielleicht mit Tonks dorthin gehen? Sie ist ein Auror, weißt du. Sie kämpft gegen das Böse. Und sie wäre sicherlich ein ebenso guter Geleitschutz wie die Jungs und Mr und Mrs Weasley.“

Mrs Granger schien einen Moment zu überlegen, stimmt dann aber zu. „Sicherlich. Aber dass dieser Tonks dich auch gut nach Hause bringt.“

„Tonks ist eine Frau.“ Murmelte sie noch, griff dann aber zu einem Körnerbrötchen und genoss ihr Frühstück.

Die Bücherliste

Die Bücherliste

Hermine lag im Garten und schaute die Wolken an. Sie hatte einige alte Schulbücher neben sich liegen, konnte sich aber nicht dazu durchringen, eines zu nehmen und zu lesen. Seit einer Woche wartete sie auf den Brief von Tonks. Gleich, nachdem die Bücherliste gekommen war, hatte sie die Eule ihrer neuen Freundin wieder losgeschickt mit einer Nachricht, ob sie mit in die Winkelgasse kommen wolle.

Das Mädchen musste grinsen. Es war keine *Nachricht*, es war wieder einmal ein sehr persönlicher Brief gewesen. Warum nur antwortete Tonks nicht? War ihr das Ganze doch zu blöd, fühlte sie sich von Hermine genervt, oder war ihr am Ende gar etwas passiert? Sie durfte gar nicht daran denken!

Erst als ein kleiner Schatten sich über ihrem Gesicht breit machte, registrierte Hermine die Eule. Zum ersten Mal wurde ihr bewusst, dass sie gar nicht wusste, wie der Vogel hieß.

„Hast du einen Brief für mich? Ich dachte schon, du hättest dich verfliegen oder so.“ Die Eule guckte beleidigt und biss Hermine in den kleinen Finger.

„He, das war doch nicht so gemeint!“

„Liebes Minchen! Endlich mal wieder ein Grund shoppen zu gehen! Na klar begleite ich dich in die Winkelgasse. Wir treffen uns am 30. August um elf Uhr im Tropfenden Kessel. Tonks.

P.S. Ich hab ne Überraschung für dich!“

Hermine seufzte. Tonks hatte sie nicht vergessen. Plötzlich sprang sie auf. Der 30. war heute! Und es war schon fast zehn Uhr. Hoffentlich meinte sie auch elf Uhr morgens. So spät durfte sie sonst sicherlich nicht raus. Aber wie sollte sie jetzt so schnell dort hinkommen?

„Dad? Kannst du mich so schnell wie möglich nach London fahren?“ Hermine war aufgesprungen und ins Haus gelaufen. Ihr Vater hatte die Praxis für zwei Wochen geschlossen und wollte natürlich so viel Zeit wie möglich mit seiner Tochter verbringen. Und genau darauf hoffte diese jetzt.

„Nach London? Jetzt?“

„Bitte, Dad. Ich komme sonst zu spät. Und ich muss doch noch die Bücher kaufen.“ Sie setzte einen Blick auf, dem wohl kein Vater widerstehen konnte. Sie brauchte diesen Blick nicht oft, aber gerade deshalb erzielte er das gewünschte Ziel.

Sie kam natürlich viel zu spät in den tropfenden Kessel. Wie immer waren da ein paar düstere Gestalten, aber auch das ein oder andere bekannte Gesicht aus der Zauberwelt. Hermine sah sich um. Wo war Tonks? Gut, sie war zu spät, aber sie hätte doch warten können.

„Minchen, schön, dass du gekommen bist.“

Hermine machte einen Satz zur Seite, als sie den Knall hörte und nur einen Moment lang später die Stimme ihrer neuen Freundin. „Ich hoffe du wartest noch nicht zu lange. Ich habe irgendwie die Zeit vergessen.“

Hermine seufzte. Wozu hatte sie eigentlich ihren Vater genötigt viel zu schnell zu fahren und bestimmt drei rote Ampeln zu übersehen?

Sie sagte jedoch nichts, sondern nahm Tonks nur freundschaftlich, aber bestimmt, und vielleicht ein bisschen zu lange in den Arm. Das hatte sie noch nie getan. Sie wusste nicht, wie die Frau darauf reagieren würde, aber sie machte sich keine Sorgen, dass da irgendetwas falsch dran sein könnte.

„Also, was für Bücher brauchst du? Und Harry und Ron? Kommen die auch mit?“

Die junge Miss Granger schüttelte den Kopf. „Nein, sie wissen nicht, dass ich mit dir gehe. Und eigentlich bin ich froh, wenn ich Ron vorerst nicht sehen muss.“

„Immer noch das gleiche Problem? Oh Mann, wenn ich er wäre, würde ich mich freuen, von dir begehrt zu werden.“ Tonks lief rot an und konnte nichts dagegen tun. Hermine grinste über dieses Kompliment und in ihrer Magengegend machte sich ein wohlige Gefühl breit.

Sie hakte sich bei Tonks unter und ging mit ihr durch den versteckten Eingang in die Winkelgasse. Wie

erwartet herrschte in der Zaubererstraße reges Treiben. Hermine genoss das Gefühl, wieder unter Ihresgleichen zu sein. Auch wenn sie einigen Slytherins über den Weg lief, freute sie sich über die bekannten Gesichter.

Tonks redete in einer Tour und Hermine kaufte die benötigten Bücher. Es war komisch zu wissen, dass es das Vorletzte Mal sein würde, nächstes Jahr war ihr Abschluss an Hogwarts.

„Hermine! Hey, Hermine!“

Die Hexe drehte sich um. Natürlich Ron und Harry. Da würde sie nicht mehr herauskommen. „Hi.“ Sagte sie. „Auch hier?“ Sie schlug sich in Gedanken an den Kopf. Auch hier? Etwas blöderes konnte ihr wohl nicht einfallen.

„Wieso hast du dich nicht gemeldet? Wir gehen doch immer zusammen einkaufen.“ Ron blickte sie vorwurfsvoll an.

„Ähm... Ich habe mich mit Tonks verabredet.“

Harry lachte. Er mochte die Frau, die ihr Haar heute überraschenderweise lang und dunkelbraun trug. Ein bisschen so wie Hermine es hatte. „Na ja, du brauchst sicherlich auch mal eine Frau zur Gesellschaft,“ grinste er und nahm seine beste Freundin in den Arm.

Froh über ein Argument nickte Hermine. „Ja... Ich wollte mir dieses Jahr noch einen neuen Umhang kaufen. Da kann ich weibliche Unterstützung gebrauchen.“ Das stimmte sogar. Sie hatte in den Sommerferien etwas zugenommen und das machte sich vor allem im Brustumfang bemerkbar.

Ron ließ einen prüfenden Blick über sie schweifen. „Wo das denn? Am Hintern?“ fragte er taktlos.

Hermine drehte sich um. „Wir sehen uns ja Übermorgen. Bis dann!“ Sie verschwand mit Tonks, die nichts zu dem Geplänkel gesagt hatte im nächsten Laden. „Oh Mann, und in den bist du verliebt? Der hat nicht gemerkt dass so was voll daneben ist.“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ist ja egal. Aber was mich eigentlich interessiert: Du hast von einer Überraschung gesprochen. Was ist es denn?“

Tonks senkte ihre Augen gen Boden. „Das ist jetzt echt blöd. Ich darf es gar nicht erzählen. Aber das wusste ich noch gar nicht, als ich das geschrieben habe. Tut mir echt Leid Minchen.“

„Gibt es denn keine Möglichkeit, es zu sagen, ohne es doch nicht zu sagen?“ Die Gryffindor brauchte nach der gefloppten Begegnung mit ihren Freunden dringend eine Aufmunterung.

„Vielleicht per Telepathie?“ Schlug sie also der Aurorin vor.

„Klasse Idee, Minchen. Manchmal vergesse ich glatt, dass ich mit der schlauesten Schülerin von ganz England zusammen bin. Du bist schon so erwachsen, da kann man glatt dein Alter und dein Denken vergessen...“

Hermine lächelte. Und dann begannen sie eine telepathische Einheit zu bilden.

Wieder in Hogwarts

Wieder in Hogwarts

Zwei Tage nach dem Tag in der Winkelgasse saß Hermine in einem Abteil im Zug nach Hogwarts. Sie wusste, gleich würden ihre beiden besten Freunde kommen und sie fragen, warum sie sich nicht in Kings Cross getroffen hatten. Die Antwort war: Sie konnte es nicht. Sie brauchte die letzten ruhigen Minuten in der Bahn um sich auf das vorzubereiten, was kommen würde. Lange hatte sie mit Tonks geredet. Sie wusste nicht, wie viele Butterbier sie an jenem Abend getrunken hatte. Aber ihre Eltern waren nicht sonderlich erbaut von dem Zustand ihrer wohlbehüteten Tochter.

Sie würde Ron vergessen müssen. Es würde schwer werden. Das war das Einzige, was sie denken konnte, bevor er das Abteil betrat und sich auf den Sitz gegenüber von ihr fallen ließ. Hermine bemühte sich um einen gleichgültigen Blick. „Hi. Ich habe euch nicht gesehen, hab gedacht ihr seid schon im Zug. Deswegen habe ich nicht gewartet. Na ja, aber ich hatte wohl unrecht.“ Plauderte sie gleich drauf los. Es war nicht ihre Art. Weder, über solch belanglosen Sachen zu reden, noch, sich zu rechtfertigen.

Ron und Harry sahen sie belustigt an, sagten aber nichts.

Eine Zeit lang erzählten sie sich gegenseitig von ihren Sommerferien, naschten Schokofrösche und Lakritzzauberstäbe und lästerten über nervige Slytherins. Den Jungen schien nicht aufzufallen, dass ihre Freundin nicht ganz bei der Sache war.

Umso erstaunter waren sie, als eine kleine Eule aufgeregt neben dem Zug herflog und mit dem Schnabel gegen das Fenster klopfte.

Harry, der Eulen spätestens seit Hedwig liebte, öffnete das Fenster und ließ das erschöpfte Federvieh herein.

„Mephisto! Was machst du denn hier?“ Hermine sah die Eule von Tonks an und wieder machte sich ein Glücksgefühl breit. Ja, sie hatte noch andere Freunde außer Harry und Ron.

„Du kennst diese Eule?“ Harry streichelte Mephisto und band ihm schließlich den Brief ab um ihn Hermine zu reichen.

„Sie gehört Tonks.“

„Nymphedora Tonks?“ Die Verwunderung war Ron mehr als nur offensichtlich ins Gesicht geschrieben.

„Sie heißt Tonks. Niemand nennt sie bei ihrem richtigen Namen.“ Er konnte sie doch nicht einfach Nymphedora nennen. Nicht einmal Hermine tat es. Sie war eifersüchtig, dass ihr Freund es einfach so wagte, ihren Namen zu nennen. Fast war es wie mit dem Namen dessen, der nicht genannt werden durfte.

„Was schreibt sie?“ Ron Weasley beugte sich neugierig über das Stück Pergament. Er fand es schon seltsam genug, die beiden zusammen zu treffen, aber das sie sich auch schrieben, wunderte ihn wirklich. Wann hatten sie sich angefreundet?

„Schon mal was vom Briefgeheimnis gehört?“ giftete Hermine und griff sich den Brief. Sicher würde Tonks ihr nur schnell eine gute Reise wünschen wollen.

„*Liebes Minchen.*

Wollte dir noch eine gute Reise wünschen. Und dir sagen, dass ich den gestrigen Nachmittag wirklich sehr schön fand. Oh Merlin, hoffentlich hast du nicht zu sehr Ärger bekommen, weil du gestern doch ein bisschen getorkelt bist. Aber glaube mir, ich hatte heute morgen auch Kopfschmerzen. Was macht dein Ron? Er hat ja ganz schön komisch geguckt gestern. Hihi, könnte mich noch den ganzen Tag drüber amüsieren. Nicht so sehr natürlich darüber, was er zu dir gesagt hat. Dicker Hintern! Ich dachte, ich höre nicht richtig. Weißt du, ich schreibe das jetzt, weil es mir gestern zu peinlich gewesen wäre, es zu sagen. Hätte natürlich auch einen Heuler schicken können, dann hättest du meine stotternde Stimme dabei gehört, aber das wäre dir dann sicherlich peinlich gewesen. Schreibst du mir, auch wenn du in Hogwarts bist? Auch ich brauche dich. Lange habe ich keine so gute Freundin wie dich gehabt. Ach Hermine, was sagst du denn zu unserem gemeinsamen Geheimnis? Freust du dich auch so wie ich? Kann es kaum erwarten!!!

Du kannst Mephisto übrigens so lange bei dir behalten, bis dein Brief fertig ist. Auch wenn es noch ein

*paar Wochen dauert. Ich kann warten.
Tonks“*

Hermine legte den Brief sorgfältig gefaltet in ihr „Alte Runen“ Buch. Dass Tonks die gleichen Ängste hegte wie sie, dass sie sich gegenseitig alleine lassen würden, beruhigte sie auf eine Art und Weise, die sie bisher nicht gekannt hatte.

Hermine kaute an ihrem rechten Daumennagel. Was schrieb sie am besten? Sie wusste nicht, was sie Tonks antworten sollte. Was, wenn sie ihre erwachsene Freundin doch nervte? Was, wenn Post abgefangen wurde? Sie warf einen Blick nach draußen, wo inzwischen ein heftiges Gewitter tobte und fing an zu schreiben.

*„Liebe Tonks!
Dieses Jahr sind so viele wie lange nicht mehr in Slytherin gelandet. Meinst du, das ist ein dunkles Omen?“*

Ron war im Zug natürlich unmöglich. Er wollte unbedingt wissen, was du mir geschrieben hast. Nicht auszudenken, wenn er den Brief gelesen hätte! Aber irgendwie belustigt mich diese Vorstellung doch ein bisschen. Habe versucht, das zu tun, was du mir geraten hast. Ron hat noch nicht angebissen. Und eigentlich kann ich auch noch gar nicht sagen, ob mich uninteressant machen wirklich die beste Sache ist. Entweder ich verliere ihn als Freund oder er verliebt sich doch noch in mich. Das steht ja auch in so vielen Mädchenzeitschriften für Muggel. In dem Moment, wo man Männern die kalte Schulter zeigt, fangen sie an, sich für einen zu interessieren. Wie gesagt, ob das sinnvoll ist, bleibt zu schauen. Eigentlich will ich ja von meiner fixen Idee abkommen, in ihn verliebt zu sein.

Sag mal, wann bist du zuletzt verliebt gewesen? Remus Lupin mag dich sehr, oder? Wir reden immer nur über meine Gefühle zu Männern, nie über deine. Es ist nicht so, dass ich dich drängen will, aber es ist doch komisch. Fühle dich zu nichts überredet, alles liebe, deine Hermine.“

Hermine konnte nicht ahnen, dass Tonks am nächsten Tag beim lesen des Briefes rot anlaufen würde.

Erfolge

Erfolge

„Liebe Tonks!

Ich weiß, ich habe dir gestern Abend erst geschrieben, aber ich konnte es nicht erwarten, dir die Neuigkeiten zu erzählen. Werde dir eine Schuleule schicken, dann muss der arme Mephisto nicht zurück zu mir.

Aber jetzt zur Sache: Heute morgen bin ich wie immer zum Frühstück gegangen und habe einfach nur mein übliches „Guten Morgen“ von mir gegeben und dann angefangen zu essen. Oh Mann, ich wollte mein Schokobrötchen wirklich genießen, aber immer musste ich an Ron und seinen blöden Kommentar denken. Von wegen dicker Hintern und so. Jedenfalls habe ich, wenn überhaupt, nur mit Harry geredet und Ron hat mir dann in Verwandlungen einen Brief geschrieben, ob ich ihm was getan hätte. Habe natürlich nicht zurückgeschrieben, McGonnagall merkt so was ja gleich. Das hat Ron noch mal extra geärgert. Aber der alte Blödmann hat es nach dem Abendessen dann doch noch geschafft mich zu fragen, ob was ist.

„Nee, was soll sein,? Ist mir gar nicht aufgefallen, dass ich heute anders war zu dir.“ Der hat Augen gemacht!

Ein bisschen Leid tat er mir dann trotzdem, aber da müssen wir beide durch. Ron und ich auch. Aber wie er mich dann mit so großen fragenden Augen angesehen hat... Ach Tonks, ich hätte ihn am liebsten in den Arm genommen. Aber irgendetwas passiert mit mir. Wollte ihn nicht küssen oder so. Nur freundschaftlich in den Arm nehmen. Nicht, dass ich mir jetzt selbst die Chance auf eine Beziehung mit ihm nehme...!

Ich weiß, ich wollte nicht mehr in ihn verliebt sein, aber das dauert sicherlich noch etwas, bis ich das schaffe.

So, nun muss ich Schluss machen. Habe Ginny versprochen ihr bei den Astronomiehausaufgaben zu helfen. Bis bald, deine Hermine“

Tonks saß in ihrem Aurorenbüro im Zaubereiministerium und sah aus dem Fenster. Das fiktive Draußen nahm sie heute gefangen wie noch nie. Gerade erst hatte sie erfahren, dass ihr neuer Auftrag sich um einige Wochen nach hinten verschieben würde. Und das ärgerte sie. Wie konnte sie das Hermine erklären?!

Als sie das Klopfen an ihrer Tür hörte, murmelte sie nur „herein“ und wunderte sich nicht einmal, als keiner eintrat. Das Klopfen wurde energischer bis sie aufstand und die Tür selbst öffnete. Natürlich hätte sie das auch mit Magie machen können, aber ihr war nicht danach. Sie wollte den Auftrag nicht verschieben!

Was bildeten die Chefs sich eigentlich ein? Und ausgerechnet Remus Lupin hatte die Entscheidung von Fudge unterstützt.

Eine Eule flatterte in ihr Büro und wäre fast gegen Tonks geflogen. „He, was bist du denn für eine? Dich kenne ich ja gar nicht!“

Der kleine Steinkautz japste nach Luft und hielt ihr dann erschöpft sein linkes Bein hin. Tonks' Herz machte einen Sprung. Nur Hermine band ihre Briefe an die linken Füße von Eulen. Und der Zustand des Vogels ließ auf eine Schuleule schließen. Gut konditioniert waren die meisten von ihnen nämlich nicht.

Sie las den Brief, während sie im Büro aufgeregter im Kreis lief. Das Krächzen der Eule ignorierte sie. Als sie zu Ende gelesen hatte, musste sie lachen. Krächzen. Hermine hätte sie sicherlich korrigiert. Eulen krächzten nicht. Sie schuhuten, oder allenfalls gurrten sie noch. Raben krächzten, aber Eulen nicht.

Tonks holte, auf Muggelart, eine Schale Wasser und las den Brief noch einmal. Wieso heulte sie kleine Miss Granger eigentlich immer noch diesem Ron hinterher?

Jetzt hatte sie ihn soweit, dass er sie bemerkte und nun musste sie ihn nur noch laufen lassen. Dann würde er sehen, was das für ein Gefühl war!

Aber so was konnte sie einem verliebten Teenager wohl doch nicht klarmachen.

Lag da vielleicht bei ihr der Fehler? Sie erteilte Remus regelmäßig eine Abfuhr, lief er ihr deshalb

hinterher? Sie beschloss, seine Einladung zum Abendessen anzunehmen.

Tonks und Punkt?

Tonks und Punkt?

Tonks lag auf ihrem Bett und starrte Löcher in die Zimmerdecke. Remus Lupin. Immer wieder spukt ihr dieser Name im Kopf herum. Es war ein nettes Essen gewesen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Kurz hatte sie geglaubt, wie Hermine fühlen zu können. Diese leuchtenden Augen, als ihm gesagt hatte, dass sie seine Einladung nach Monaten annehmen würde.

Aber dann war es doch nicht mehr als tiefe Freundschaft gewesen. Sie hatte darüber auch fast vergessen, dass sie böse mit ihm war, wegen der Auftragsverschiebung.

Sie hatte ihn zum Abschied sogar geküsst! Jetzt ärgerte sie sich darüber. Hoffnungen hatte sie ihm gemacht. Das war alles andere als fair.

Nein, sie fühle nicht auf diese Art und Weise für ihn. Und das, wo er eine „gute Partie“ wäre.

Ja, die toughe Nymphadora Tonks steckte in tiefen Problemen. Mit einem Mal schreckte sie hoch. Das konnte doch nicht wahr sein! Sie weinte! Wann ihr denn das zum letzten Mal passiert? Sie konnte sich nicht daran erinnern.

Sie stand auf, nahm ein Stück Pergament und begann einen langen, erklärenden Brief zu schreiben. Mephisto würde sie noch in dieser Nacht nach Draußen in die Dunkelheit schicken.

„Hermine?“

„Hm...?“ Hermine sah Ginny an. Irgendwie konnte sich keines der Mädchen auf ihre Hausaufgaben konzentrieren.

„Weißt du was mit Ron los ist? Irgendwie verhält mein Bruder sich komisch in den letzten Tagen. Ich habe fast das Gefühl, dass er traurig ist. Wegen dir.“

Hermine sah ihre Freundin an. „Ach Quatsch, das glaube ich nicht. Der hast doch seine Lavender, die ihm immer noch hinterher rennt.“ Innerlich jubelte Hermine. Sollte sie es doch geschafft haben?

„Aber seit du ihn ignorierst ist er irgendwie anders. Er versucht gar nicht mehr mich zu ärgern.“

Die junge Granger zuckte mit den Achseln und beugte sich wieder über ihre Bücher. Wenn sie das Tonks erzählte!

Tonks... Wieder dieses verrückte Kribbeln im Bauch... Was in aller Zauberernamen war das? Hatte sie etwa eine Magenverstimmung? Aber die fühlten sich eigentlich immer anders an...

Sie versuchte an Ron zu denken und in sich zu horchen. Nichts. Ein inneres Lächeln über seine Unbeholfenheit aber das war's. Warum bei Merlins Bart kribbelte da nichts? Am Anfang ihrer Verliebtheit war es doch auch immer schön gewesen an ihn zu denken. Wahrscheinlich spielten ihre Gefühle ihr einfach nur einen fiesen Streich.

„Liebe Hermine! Sei mir nicht böse wenn aus unserem Geheimnis nichts wird. Alles Liebe, Tonks.“

Dieser Brief war der kürzeste, den sie je an Hermine geschrieben hatte. Und es tat ihr weh, es ihr sagen zu müssen. Vielleicht würde sich alles noch zum Guten wenden, aber das war bei weitem noch nicht abzusehen.

Mit Tränen in den Augen band die Aurorin den Brief an das linke (!) Bein der Schuleule und schickte sie nach Hogwarts. Hoffentlich war ihre neue beste Freundin nicht enttäuscht.

Hermine überlegte fieberhaft, was an dem Brief nicht stimmte. Er klang irgendwie falsch und unbeholfen. Tonks war keine große Wortakrobatin, aber dieser Brief war anders als alle zuvor. Hermine kramte in ihren Gedanken, bis es ihr einfiel: „Hermine.“ Sonst schrieb sie „Minchen“, seit dem dritten oder vierten Brief tat

sie das. Und inzwischen waren es an die zwei Dutzend mit „Minchen“.

„Alles Liebe“. Das war das eigentlich andere, seltsame an diesem Brief. Sonst schrieb sie „Tonks“ und sonst nichts. Tonks und Punkt.

Hermine nahm sich Feder und Pergament und begann sofort ihre Antwort zu verfassen. Es war nicht schlimm, dass ihr gemeinsames Geheimnis sich nicht sofort erfüllen würde, aber es machte ihr Angst, dass Tonks mit einem Mal anders war.

Sie hatte Angst um den Menschen, der ihr auf ein mal alles bedeutete.

Die Nachricht

Die Nachricht

„Miss Granger? Hören Sie mir überhaupt zu?“

Hermine sah auf. Was hatte Professor McGonagall gesagt? Das war ihr noch nie passiert, dass sie nicht mitbekam, was ein Lehrer von ihr wollte. Aber sie konnte sich beim besten Willen nicht konzentrieren. Immer wieder kreisten ihre Gedanken um „es“. Das Geheimnis. Es war nicht so, dass sie es bedauerte, weil sie sich darauf gefreut hatte, sondern viel mehr, weil die Zukunft der Schüler und Hogwarts' daran hing.

„Miss Granger? Ich rede mit Ihnen. Gehen Sie doch bitte in den Krankenflügel. Mr Potter, begleiten Sie Ihre Mitschülerin.“

Wie in Trance stand die junge Hexe auf und ließ sich von Harry in den Krankenflügel bringen, auch wenn sie in diesem Moment nur allein sein wollte. Niemanden sehen oder hören. Geschweige denn reden.

„Hermine? Geht es dir wirklich gut? Du bist den ganzen Morgen schon blass. Wir machen uns alle Sorgen um dich.“

„Lasst mich doch alle in Ruhe mit euren Sorgen um mich! Es geht mir wirklich prima!“

Sie verlängerte ihre Schritte, so dass Harry Probleme hatte mitzuhalten. Er schüttelte schließlich den Kopf und ging zurück in den Klassenraum.

Hermine war froh, sich hinlegen und ausruhen zu können. Madam Pomfrey sah in die traurigen Augen der Schülerin und lächelte dann mitleidig.

„Liebeskummer?“ fragte sie.

„Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, ich doch nicht.“

„Oh, ich erkenne Liebeskummer wenn ich ihn sehe. Nur leider gibt es keinen Trank dagegen, der ernsthaft helfen könnte. Reden ist in diesem Falle immer noch die beste Medizin. Also: Was ist los, meine Liebe?“

Die Augen des Mädchens füllten sich mit Tränen und sie drehte den Kopf zur Seite. „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es ist ein Geheimnis.“

„Eines, das dich krank macht mein Kind.“

Hermine setzte sich aufrecht hin und begann zu erzählen. Und zwar so, dass sie Tonks dabei weder schaden, noch in Gefahr bringen würde.

Viele, viele Kilometer weiter weg, in London, knallte Tonks die Tür von Fudges' Büro hinter sich zu um im nächsten Moment über Remus Lupin zu stolpern. „Was machst du hier?“ herrschte sie ihn an. Sie waren im Ministerium, da lief man sich beizeiten über den Weg.

„Was ist los mit dir? Was kann dich denn aus der Ruhe bringen, liebe Nymphadora?“

Tonks' Haare färbten sich sofort feuerrot und sie schien ein paar Zentimeter in die Höhe zu schießen. „He, keiner darf mich so nennen! Du erinnerst dich dunkel, oder? Nicht meine Eltern, nicht Moody, nicht du, nicht einmal Hermine Granger nennt mich Nymphadora!“

Remus lächelte und nahm ihre Hand. „Hermine Granger? Mein Gott, sie kennt dich nicht einmal richtig. Natürlich nennt sie dich nicht beim Namen. Aber nach unserem netten Essen darf ich doch sicherlich...“ weiter kam Remus nicht, denn Tonks hatte ihm eine schallende Ohrfeige verpasst. „Da war nichts, okay? Es war ein Fehler mit dir auszugehen! Wie kannst du Fudge nur immer wieder sagen, dass ich nicht verreisen soll? Du willst wohl selbst wieder alle Lorbeeren einfahren und mir diese Chance nicht gönnen? Weißt du was? Dann fahr doch! Und rette die Schüler und Hogwarts. Und wo du grad so schön am retten bist, rette mich doch bitte von deinen Avancen!!!“

Tonks rauschte davon zurück in ihr Büro. Wer war eigentlich auf die Idee gekommen diesem Lupin einen Job im Ministerium zu geben? Und warum in aller Zaubernamen musste er ausgerechnet IHR hinterherlaufen? Und er wusste nichts. Absolut nichts. Vor allem nichts über Hermine und sie. Tonks merkte, wie sie sich beruhigte. Der Gedanke an Hermine ließ sie ruhiger werden. Und gleichzeitig verspürte sie ein Gefühl von Angst. Wenn sie nicht endlich ihren Auftrag erfüllen würde, wäre ihre Freundin in großer Gefahr. Nicht nur

sie, sondern auch viele andere junge Zaubereianwärter.

Mit einem Mal schwang ihre Bürotür auf und ein großer, beeindruckender Vogel flog zu ihr und reichte ihr aus seinem Schnabel einen Brief. Tonks riss die Augen auf. Das war ein Phönix! Und nicht irgendein Phönix, sondern Fawks, der Vogel von Albus Dumbledore! Das musste ein wichtiger Brief sein, wenn der Schulleiter von Hogwarts seinen Augapfel zu ihr schickte. Wichtig und vor allem eilig.

Tonks riss den Brief auf, las ihn, und nahm ihre Tasche, in der sie bereits alles notwendige zusammengepackt hatte.

Dann packte sie den roten Vogel an seinen Füßen und ließ sich von ihm fort von London bringen.

Frohe Botschaft

Frohe Botschaft

Hermine lag in ihrem Bett im Krankenflügel und starrte an die Decke. Ihr Kopf war voll von wirren, erschreckenden Gedanken. Sie überlegte permanent, wie sie die Schule und all ihre Menschen retten konnte. Harry und Ron hatte sie wieder weggeschickt, auch Ginny, die sonst ihre Vertraute war, musste ohne ein Wort ihr Bett wieder verlassen. Madame Pomfrey strich Hermine dann und wann über die erhitzte Stirn und redete ihr gut zu.

Sie wusste inzwischen zwar von ihrem Geheimnis, aber es blieb nicht aus, dass sie sich immer wieder nach ihrem vermeintlichen Liebeskummer erkundigte.

„Kindchen, fast alle Mädchen hier mögen Mr Potter, und glauben Sie mir, Sie haben als seine beste Freundin bestimmt die größten Chancen...“

Hermine schüttelte müde den Kopf. „Madame, ich liebe Harry nicht. Ich liebe überhaupt keinen hier aus dem Schloss. Das müssen Sie mir wirklich glauben. Und wäre es okay, wenn Sie mich jetzt bitte in Ruhe lassen? Ich bin müde.“

„Aber ihr Kummer...“ setzte die Frau wieder an, wurde jedoch von einer dunklen Stimme durchbrochen. „Wenn Miss Granger sagt, dass Sie keinen Liebeskummer hat, dann wird das wohl stimmen. Lassen Sie uns jetzt bitte allein, ich muss Miss Granger etwas vertrauliches mitteilen.“

Die junge Hexe sah auf. „Professor Dumbledore! Was machen Sie denn hier? So interessant sind meine Kopfschmerzen nun auch wieder nicht.“ Hermine erschrak. Wie sprach sie nur mit ihrem Schulleiter? Wenn das keinen Verweis gab, konnte sie sicherlich noch froh sein. Vielleicht würde sie ja mit einigen Stunden Nachsitzen bestraft, damit könnte sie weiterleben. Immerhin würde sie dabei noch etwas lernen.

Madame Pomfrey ging und überließ dem weisen Mann den Zutritt zum Krankenbett. Erst als die Tür ins Schloss fiel, setzte sich Dumbledore, was selten war, wenn er mit einem Schüler sprach.

„Hermine. Sie haben da ein ganz furchtbares Geheimnis wahren müssen. Ich bin stolz auf Sie, dass Sie sich jemandem anvertrauen konnten.“

Hermine stockte der Atem. Wie konnte er nur so schnell davon erfahren haben? Sie hatte doch schwören lassen, dass es wirklich streng geheim war!

„Woher wissen Sie davon, Sir? Ich hatte es doch wirklich nur Madame Pomfrey erzählt und die wollte es auch wirklich nicht weitersagen.“

Dumbledore legte, was wirklich eine große Geste für ihn war, eine Hand auf die von Hermine.

„Sie waren wirklich sehr tapfer, aber es ließ sich leider nicht vermeiden, es mir zu sagen. Ich für meinen Teil bin mit Mr Fudge schon seit einiger Zeit am diskutieren, dass ich unbedingt einen Auror hier am Schloss brauche. Sie wissen ja sicherlich, dass wieder Dementoren ausgebrochen sind? Und noch so einige Bösewichte mehr? Und Miss Tonks sollte wirklich schon vor Wochen hier eintreffen. Ich konnte die Entscheidungen des Ministeriums nicht wirklich verstehen. Und ich bin froh, dass Sie mir gesagt haben, dass Miss Tonks gar nicht mehr herkommen sollte. Man hält es für besser, das Schloss unbewacht zu halten. Aber ich sehe das anders. Wir brauchen Hilfe hier, und zwar schnell und unkompliziert. Ich habe Miss Tonks gleich einen Brief geschrieben. Sie ist perfekt für diesen Job. Jung, unerschrocken, unauffällig. Sie müsste eigentlich jeden Moment hier sein.“

Hermine's Herz klopfte wie wild. Tonks, bald hier, bei ihr, im Schloss? Das klang zu schön, um wahr zu sein. Auch wenn sie die eigentlichen Gründe wusste, warum die Frau nach Hogwarts sollte. Sie sollte das Schloss beschützen, das Böse aufspüren, den Lehrern helfen die Ruhe im Schloss zu bewahren. Sie war schließlich dafür ausgebildet.

Plötzlich musste sie lachen. Miss Tonks. Wie albern das klang! Und das Wort „unauffällig“: Keiner war auffälliger als Tonks mit ihren rosanen, lilafarbenen, kurze, langen Haaren oder den Entenschnäbeln oder Schweineschnauzen, die sie sich „zauberte“.

„Sicherlich ist Miss Tonks eine außergewöhnliche Frau, aber gerade das können wir uns zu nutze machen. Sie kann sich so langweilig wie möglich machen, das ist eine ihrer fantastischen wandlerischen

Fähigkeiten. Und da man sie leider immer noch nicht „für voll“ nimmt, wird keiner auf die Idee kommen, ausgerechnet sie in Hogwarts zu vermuten. Sie wird uns eine große Hilfe sein.“ Murrelte Dumbledore vor sich hin.

„Wo ist sie? Kann ich sie besuchen? Darf sie eigentlich Kontakt zu Schülern haben?“ sprudelten die Fragen mit einem Mal aus Hermine heraus.

Der Schulleiter lachte warm und freundlich. „Sie haben da eine ganz besondere Freundin gefunden, nicht wahr? Es ist für eine so begabte junge Hexe immer schwer, Menschen zu finden, die ihrer ebenbürtig sind. Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Sie bewohnt ein kleines Zimmer im ersten Stock, es ist versteckt, schließlich soll sie gut arbeiten können. Aber Ihnen kann ich es wohl sagen. Und was den Kontakt angeht: Ich möchte sogar, dass die Schüler mit ihr klarkommen. Sie soll hier so etwas wie der Fels in der Brandung sein. Aber ich möchte Sie bitten, noch keinem etwas über die wahre Mission zu verraten. Das werde ich auf meine Art machen.“

Damit drückte er ihr ein kleines Stück Pergament in die Hand und verschwand aus dem Raum. Hermine warf einen Blick auf ihr Geschenk: Es war die Wegbeschreibung zu Tonks' Zimmer!

Ankunft

Ankunft

Natürlich wusste Tonks nicht, wohin genau Fawks sie bringen würde, aber ihre Vermutung wurde bestätigt. Sie landeten genau in Dumbledores Büro. Der alte Zauberer saß auf seinem Stuhl hinter dem Schreibtisch und sprang, als er Tonks sah, freudig auf.

„Miss Tonks! Ich bin ehrlich froh Sie zu sehen.“

Tonks schüttelte dem Schulleiter die Hand und wäre dabei beinahe über seinen Vogel gestolpert, der sich auf dem Fußboden kurz niedergelassen hatte. „Sir, ich ebenso. Ich hoffe nur, es gibt keinen Ärger, weil ich jetzt gegen den Willen des Ministeriums hier bin?“

Albus Dumbledore schüttelte den Kopf. „Nein, ich denke nicht. Sie stehen unter meinem persönlichen Schutz. Und ich denke wirklich, dass es das Beste für unsere Schule und natürlich auch für all unsere Schützlinge ist, wenn hier jemand ist, der das Böse aufspürt. Und wer weiß, vielleicht haben wir ja alle Glück, und ihre bloße Anwesenheit schreckt es ab. Dann können Sie sich voll und ganz auf das konzentrieren, was ich mir noch von Ihnen erhoffe.“

Tonks' Gedanken begannen Achterbahn zu fahren. Was sollte sie hier noch tun? Den Hauselfen in der Küche helfen? Das wäre sicherlich keine gute Idee, bei ihrer Tollpatschigkeit. Sie sah schon halb Hogwarts im Krankenflügel, weil sie sämtliche Gerichte versalzen, verhext oder aus Versehen vergiftet hatte.

„Nun, ich dachte da an eine Art Vertrauensperson. Wenn die Kinder Sorgen, oder Ängste haben, dann gehen sie nicht unbedingt zu den Lehrern, und manchmal können die Freunde sie nicht so recht verstehen. Vielleicht wäre eine neutrale Person hier das Richtige.“

Die Frau atmete erleichtert auf. „Ja, das würde mir Spaß bringen, denke ich. Ich mag junge Menschen.“ Sie gab sich innerlich eine Ohrfeige, weil sie mit einem Mal an Hermine denken musste, und sie ja außerdem auch noch nicht so alt war.

„Ich zeige Ihnen Ihr Gemach.“, war das letzte, was Dumbledore im Büro zu ihr sagte. Dann führte er sie durch die Gänge und Türme zu ihrem Zimmer, was gut verborgen lag. Hier war Tonks während ihrer siebenjährigen Schulzeit nicht gewesen. Und sie hatte Zweifel, dass jemand von diesem Raum wusste.

„Machen Sie es sich erst mal gemütlich, Miss Tonks. Wenn Sie etwas brauchen, rufen Sie nach den Hauselfen. Wo Sie sich zum Essen einfinden, ist mir gleich. Sie dürfen gerne am Lehrertisch speisen, oder Sie setzen sich zu den Schülern. Wie es Ihnen beliebt. Ansonsten möchte ich nur, dass Sie da sind, und ein Auge auf das alles hier haben. Arbeiten Sie so, wie Sie es für richtig halten. Nun denn, ich lasse Sie jetzt alleine.“ Der Schulleiter verschwand und ließ eine aufgeregte Tonks zurück. Das Zimmer war einfach, aber nett eingerichtet. Ein breites Bett, ein großzügiger Schreibtisch, ein paar Regale mit Büchern. Sogar ein eigenes Bad hatte sie, mit Badewanne! Und die war so groß, dass sie locker zu dritt darin sitzen könnte.

Es gab eine kleine Sitzecke, mit drei Sesseln, auf einen ließ sie sich jetzt fallen und atmete tief durch. Sie war angekommen. Und sie fühlte sich zum ersten Mal seit Wochen wieder so richtig wohl. Ob Dumbledore nicht zu viel versprochen hatte mit seiner „Arbeitsanweisung“? Sie sollte einfach nur aufpassen? Wenn gerade nichts Böses da war, war das ja fast wie Urlaub. Sie kicherte. Das war ja geradezu wundervoll! Und mit ein bisschen Glück würde sie sogar die ein oder andere Stunde mit Hermine verbringen können! Reden, lachen, spazieren gehen, das könnte sie sich gut vorstellen!

Hermine stand mit pochendem Herzen vor der Tür, die auf Dumbledores Pergament verzeichnet war und überlegte, ob sie anklopfen oder einfach eintreten sollte. Sie wusste nicht, was sie ihrer Freundin sagen sollte, oder musste vielleicht nichts gesagt werden? Aber sie hatte schließlich ihr gemeinsames Geheimnis verraten! Sicherlich war sie sauer auf Hermine. Und dann war es das für ihre Freundschaft! Oh, sie machte sich wieder viel zu viele Gedanken. Ein Mädchen, das gerade zur Frau wurde, und keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Sie musste über sich selbst lachen und gerade, als sie die Hand zum Klopfen hob, öffnete sich die Tür

und Tonks stand vor ihr. Die Haare waren kurz und pink, sie trug einen roten Umhang, was fürchterlich dazu aussah. Sekundenlang sahen die jungen Frauen sich an, und fielen sich dann fest um den Hals.

Als sie sich voneinander lösten schob Tonks ihre Freundin in ihre Wohnung und nahm sie gleich noch einmal in den Arm. Gesprochen hatten die beiden noch kein einziges Wort.

„Mine, endlich kann ich hier sein! Ich stehe unter Dumbledores persönlichem Schutz! Und ich habe nichts anderes zu tun, als nach dem Bösen Ausschau zu halten!“

Hermine lachte und löste sich aus der Umarmung. Wenn sie nur einen Moment länger dauern würde, dann könnte die Hexe für nichts mehr garantieren, befürchtete sie. Und mit einem Mal registrierte Hermine, was die ganze Zeit über mit ihr losgewesen war. Ja, sie hatte Liebeskummer gehabt. Aber Tonks war der Grund! Himmel, sie war in Tonks verliebt! Eine Frau, die zu allem Überfluss auch noch älter war als sie! Und dann dieses schreckliche Wort: Lesbisch. Das durfte doch nicht wahr sein. Tränen schossen ihr in die Augen.

„He, was ist denn los mit dir? Freust du dich gar nicht? Und ich dachte, jetzt haben wir endlich mal wieder Zeit zum reden, lachen, uns über deinen Liebeskummer unterhalten?“ Tonks sah in die Tränenspur auf Hermines Gesicht und ihr wurde ganz klamm um ihr eigenes Herz. Sicherlich, es waren schwere Zeiten, und sie wusste, dass es hier kein Kinderspiel werden würde, aber wovor hatte Hermine Angst?

„Es ist nichts. Ich freue mich einfach, dass du hier bist.“ Schluchzte sie und versuchte, ein Lachen zu Stande zu bringen.

„Weißt du, mich kannst du nicht anlügen, liebe Hermine. Die ganzen Briefe, ich kenne dich inzwischen wirklich gut. Aber wenn du es mir nicht sagen willst, dann musst du es natürlich nicht.“

Tonks rang mit sich, ob sie ihre Mine noch ein drittes Mal in den Arm nehmen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Es wäre doch ein wenig albern, selbst für beste Freundinnen. Außerdem hätte sie Hermine dann auf das braune, lockige Haar küssen, ihre Tränen wegwischen und ihr noch einen Kuss auf die Stirn geben müssen.

Sie war sich ihrer Sache inzwischen sicher. Sie hatte sich in dieses intelligente Mädchen verliebt. Das war für sie okay, aber diese Liebe musste sie für sich behalten. Hermine war viel zu jung, außerdem in einen Jungen verliebt. Tonks hatte es ja selbst nicht wahrhaben wollen, das war auch der einzige Grund, warum sie überhaupt mit Remus Lupin ausgegangen war. Um Hermine zu vergessen. Dass sie mit Männern nichts anfangen konnte, wusste sie schon vorher. In ihrer Jugend war sie heiß und innig in Madame Hooch verliebt gewesen. Bei diesem Gedanken musste sie lachen. Nur konnte sie damit nicht mehr aufhören, bis Hermine sie vorwurfsvoll ansah. „He, das ist nicht komisch!“

Tonks kicherte immer noch. „Doch, ich bin wieder hier, in Hogwarts, und ich musste gerade daran denken, dass ich in deinem Alter in Madame Hooch verliebt gewesen bin. Und da habe ich mich gefragt, ob sie mir nachher ihren Besen über den Kopf ziehen wird. Ich habe ihr nämlich an meinem letzten Abend einen heißen Liebesbrief geschrieben, und ich weiß nicht einmal, ob sie ihn gelesen hat. Aber wenn, dann laufe ich nachher bestimmt rot an, wenn ich sie sehe!“

Hermine schluckte. Konnte es doch möglich sein, dass Tonks wie sie empfand. Ein Gefühl für Frauen entwickeln konnte, das über tiefe Freundschaft hinausging?

Ihr Herz klopfte aufgeregter bei dieser Vorstellung. „Komm,“, sagte sie, „lass uns einen Spaziergang machen.“

Sie und Tonks hätten sich sicherlich einiges zu erzählen.

Der See

Der See

Hermine und Tonks gingen bereits eine halbe Stunde schweigend um den schwarzen See. Es schien, als genossen es beide, in vertrauter Begleitung zu sein, ohne sprechen zu müssen. „Warst du tatsächlich mal in Madame Hooch verliebt?“ eröffnete Hermine ein Gespräch. Sie konnte diese Frage einfach nicht länger zurückhalten.

Tonks lachte. „Ja. Ich hätte alles dafür getan, in die Quidditschmannschaft zu kommen. Aber da hat mir der Käpt'n damals nen Strich durch die Rechnung gemacht. Und das, wo ich wirklich eine ganz passable Fliegerin war.“ Sie lachte. „Aber immerhin konnte ich sie in den Flugstunden beobachten und anhimmeln.“

Hermine vergrub ihre Hände in den Hosentaschen und zog die Schultern hoch. Eine Antwort war das nicht wirklich. „Und was hast du ihr in dem Brief geschrieben?“

„Ich weiß nicht mehr so genau. Geliebte Madame Hooch, so habe ich angefangen. Dann habe ich von meinen Flugstunden erzählt glaube ich. So genau weiß ich das nicht mehr. Nur, dass ich noch erwähnte, dass ich es sicherlich keinem erzählen würde, damit sie sich nicht schämen müsste.“ Wieder lachte sie ihr klares Lachen. „Als ob das etwas zur Sache getan hätte. Ich war ja in sie verliebt und nicht umgekehrt.“

Hermine zwang sich ein Grinsen ab. „Ist sie denn, na ja, du weißt schon... Lesbisch?“

Tonks zuckte die Achseln. „Keine Ahnung. Ich weiß es wirklich nicht. Hat mich auch nicht interessiert.“

Beide wurden wieder still. Die junge Aurorin fragte sich, was Hermine mit diesen Fragen bezwecken wollte. Sie könnte ihr nicht erzählen, dass sie „so eine“ war. Hermine war ein kluges Mädchen und würde das sicherlich nur als das abtun, was es wahrscheinlich auch war. Eine jugendliche Schwärmerei. Das gab es immer wieder. Tonks kannte aus ihrer eigenen Schulzeit noch ein paar Mädchen aus Slytherin, die tatsächlich in Snape verliebt waren. Sie fragte sich, ob das immer noch so war.

„Hast du Ron schon erzählt, dass ich komme?“

„Nein, ich durfte es ja auch nicht. Und gleich, als ich aus dem Krankenflügel gehen durfte, bin ich zu dir gelaufen.“ Die Hexe wurde von einer leichten Röte überzogen, sie hoffte, dass ihre Freundin es nicht merken würde.

„Wieso warst du im Krankenflügel?“

Hermine erzählte es ihr. „Und Madame Pomfrey hat mich immer wieder gefragt, ob ich Liebeskummer habe. Oh Mann, das hat echt genervt. Über Ron bin ich inzwischen wirklich hinweg. Und das verdanke ich auch dir. Und wie steht es mit dir und Remus?“

Jetzt war es an Tonks, die Gesichtsfarbe zu wechseln. Hermine, die eine aufmerksame Beobachterin war, merkte es und kicherte. „So, so, hast du seine Einladung endlich mal angenommen? Und? Seid ihr jetzt ein Paar? Dass er dich überhaupt hat gehen lassen, ich kann es kaum glauben.“ Sie nahm ihr Hände aus den Taschen und wuschelte Tonks durch das pinke Haar.

„Oh, nein, das verstehst du falsch. Ich bin nicht in ihn verliebt. Ich war aber mit ihm essen. Habe ihm dann erzählt, dass mein Herz einer anderen gehört. Fand er nicht so lustig.“

Hermine blieb stehen. „Einer anderen?“

„Ja, einer anderen Person meine ich natürlich.“ Sie konnte ihr nicht die Wahrheit sagen. Sie würde die klügste Schülerin Englands nicht in ihre Probleme bezüglich ihrer Sexualität integrieren. Fast glaubt sie, Enttäuschung in ihren Augen zu sehen.

„He, das sind doch Hermine und, wer ist das andere? Das ist ja Tonks!“ Ginny kam gerade mit Ron und Harry um eine Ecke gebogen und lief auf das ungleiche Paar zu um Tonks in die Arme zu fallen. „Tonks, was machst du denn hier? Oh wie ist das schön!“

Tonks lachte und wirbelte Ginny einmal im Kreis. „Ach, das wird Dumbledore euch sicherlich später erzählen.“

Ron und Harry begrüßten die junge Frau etwas zurückhaltender, aber ebenso erfreut.

„Ich find's klasse, dass du da bist Tonks. Hermine benimmt sich seit einiger Zeit echt komisch, vielleicht

kannst du ihr ja als Frau mal helfen. Und ihr sagen, dass ihr Hintern nicht zu dick ist.“ Ron benahm sich, wie so oft in letzter Zeit, unmöglich.

„He, ich bin auch eine Frau.“, maulte Ginny. „Aber egal jetzt, kommt ihr gleich zum Abendessen? Hermine hat im Krankenflügel ja das Mittagmahl verpasst. Und du könntest doch bei uns sitzen und deinen Entenschnabel zeige, ja Tonks?“ Die kleine Miss Weasley war kaum noch zu stoppen, verehrte sie die Aurorin doch heiß und glühend.

„Ja, aber erst Morgen. Ich denke, heute Abend sollte ich bei den Lehrern sitzen. Der Schulleiter will mich noch vorstellen.“

„Habt ihr keine Schularbeiten zu machen?“ Hermine war inzwischen sichtlich genervt von ihren Freunden. Sie hatte gewusst, dass Tonks nicht ihretwegen in Hogwarts war, aber diesen ersten Abend wollte sie doch mit ihrer neuen besten Freundin alleine verbringen. Nur konnte sie das ihren Freunden natürlich nicht sagen.

„Ach Minchen, lass uns doch alle zusammen zum Schloss gehen, dann können die anderen mir auch noch erzählen, was alles Neues geschehen ist. Und vielleicht hat Ginny ja noch eine Frage zu ihren OWL's. Ich könnte ihr sicherlich bei Verwandlungen behilflich sein.“

Die Gruppe ging zusammen zurück zum Schloss, Hermine sprach kein Wort mehr. Sie war einfach nur traurig. Und eifersüchtig, musste sie sich eingestehen.

Am Abend saß Hermine alleine in der Bibliothek und blätterte in einem der vielen Bücher. Warum sie sich ausgerechnet „Quidditch im Wandel der Zeiten“ ausgesucht hatte, wusste sie selber nicht. Dieser Sport interessierte sie lange nicht so, wie ihre Freunde. Aber sie brauchte etwas, wobei sie ihre Gedanken schweifen lassen konnte.

„He, die Ausgabe ist doch uralt. Ich habe eine viel bessere, eine aktuelle. Da ist sogar schon Viktor Krum drin vertreten.“

Hermine sah auf. Da stand sie, über ihre Schulter gebeugt, ihr braunes Haar fiel ihr locker ins Gesicht und die hellen Augen strahlten sie an. Tonks. Mit einer alles anderen als „tonkstypischen“ Frisur.

„Was machst du hier?“

„Ich habe dich gesucht. Mit einem Mal warst du so abwesend. Keine Ahnung, was dich so verärgert hat am See, aber ich glaube nicht, dass es Ron war. Ich hatte vielmehr das Gefühl, dass Ginny das Übel war.“

Hermine lächelte. Woher wusste sie das? Sie hatte doch sehr viel mehr Menschenkenntnis, als man ihr zutrauen würde. Vielleicht lag das an ihrer Tollpatschigkeit, dass man ihr so wenig abnahm.

„Ich bin nicht dumm, Hermine. Wenn du dich jetzt in seine Schwester verliebt hast, ist das kein Problem. Nur rechne nicht mit Applaus hier im Schloss.“

Tonks küsste Hermine auf die Stirn und ging.

Boom, da war es! Das Gefühl, auf das sie die ganze Zeit gewartet hatte. Tonks wurde ganz anders. Ihre Stirn war so weich, und sie roch so gut. Warum nur hatte sie das getan? Sie konnte doch nicht einfach mitten in der Bibliothek Hermine Granger einen Kuss geben! Und sie konnte doch nicht einfach so mutmaßen, dass Hermine lesbisch war! Ginny Weasley. Was war da eigentlich in sie gefahren? Das war wirklich komisch. Man wechselte nicht einfach so das Ufer, schon gar nicht Hermine. Und die würde sich auch nie ein Mädchen aussuchen, das so viel jünger und lebensunereifere war. Und die wahrscheinlich nicht mit ihren Gedanken mithalten konnte. Nein, eigentlich war es absurd.

Tonks schloss die Tür hinter sich.

Hermine saß da, stumm und unfähig klar zu denken, zu reden, oder sich zu bewegen. Hatte sie gerade tatsächlich einen KUSS bekommen? Von ihrer Tonks? Wie konnte sie nur annehmen, dass sie in Ginny verliebt war? Hatte sie Tonks nicht gerade eben noch viel Menschenkenntnis zugetraut. Aber woher wusste sie dann, dass sich Hermine's Gefühle auf ein Mädchen übertragen hatten?

Hermine legte ihren Kopf auf das offene Buch und ließ zu, dass eine kleine Träne sich in ihr Auge stahl.

She's kinda freaky
She's kinda weird
She's kinda freaky
But I don't know
I think she's a genius
(The Murmurs)

Aspirin

Aspirin

Hermine stand unsicher vor Tonks' Tür. Es war Samstagmorgen und ihre Freundin war nicht beim Frühstück erschienen. Nicht um halb acht, auch um zehn war sie nicht da und daher hatte die Hexe ein paar belegte Brötchen für sie mitgenommen. Sie machte sich Sorgen, was Harry und Ron einfach nur albern fanden. Ja, die beiden hatten ihre Brötchen gegessen und waren dann gegangen. Sie hatten Training, nächste Woche war das erste Spiel gegen Hufflepuff, und das wollten sie natürlich gewinnen.

Und nun stand sie hier, unschlüssig ob sie klopfen sollte oder nicht. Konnte sie ihr nach dem Kuss gestern noch in die Augen sehen? Es war nur freundschaftlich, sicherlich, aber es hatte ihr so viel bedeutet.

Tonks öffnete gequält die Augen. Wer in aller Welt wagte es zu dieser Zeit an ihre Tür zu klopfen? Es war doch noch mitten in der Nacht! „Ja...“, brummelte sie und zog sich die Decke über den Kopf. Wenn der doch nicht so fürchterlich wehtun würde!

„Tonks? Bist du da?“

„Hermine?“ Sofort saß Tonks aufrecht und bereute diese Entscheidung sofort. Die schnelle Bewegung ließ ihr schwindelig werden.

„Herrje, was hast du denn gemacht? Du siehst ja furchtbar aus.“ Hermine trat zu Tonks und sah ihr in die verquollenen Augen.

„Ich habe eine Flasche Wein getrunken. Mit Madame Hooch.“

„Eine Flasche Wein? Und davon bist du so verkatert?“

„Vielleicht waren es auch zwei. Kannst du mir eine Aspirin holen? Im Bad. Das ist so schmales Röhrchen, da sind die drin. Steht Aspirin drauf.“

Hermine ging ins Bad und erschrak. „Tonks? Zwei Flaschen? Hier stehen fünf!“ Drei Flaschen Elfenwein und zwei Flaschen starken Muggelweins standen da geleert auf dem Fußboden. Immerhin die Kopfschmerztabletten fand sie schnell. Die Schülerin nahm ein Glas, füllte es mit Wasser und warf gleich zwei weiße Tabletten hinein.

„Woher kennst du Aspirin?“, fragte sie ihre Freundin.

„Bitte, nicht so laut, Hermine. Mein Kopf.“

Hermine grinste. Irgendwie konnte sie kein richtiges Mitleid mit ihr haben. Trotzdem holte sie noch einen nassen Lappen um ihn der Frau auf die Stirn zu legen.

„Die hat Remus mir besorgt. Hat er mir nach unserem Abendessen geschenkt. Meinte, es sei superschwer, da ranzukommen. Aber die helfen ganz ausgezeichnet.“

„Liebe Tonks, die bekommst du in jeder Muggelapotheke. Für ein Pfund oder weniger.“

„Für ein was?“

„Na für ganz wenig Geld. Das ist echt nichts Besonderes. Jedenfalls nicht für Muggel.“ Hermine ging zum Fenster um es zu öffnen und stand dann etwas hilflos neben Tonks' Bett.

„Setz dich. Und ich erzähle dir, was gestern los war.“ Die Alkoholgeplagte klopfte neben sich auf die Matratze und begann zu erzählen.

„Madame Hooch hat mich gestern nach dem Abendessen auf den Liebesbrief angesprochen. Und meinte, sie hätte noch nie eine so nette Liebeserklärung bekommen und den Brief deshalb aufgehoben. Wir haben es uns dann mit ein paar Flaschen Wein gemütlich gemacht und bis in den frühen Morgen geredet. Wusstest du, dass Madame Hooch seit zwölf Jahren mit einer Muggelfrau zusammen ist? Wirklich, die beiden sehen sich nur in den Ferien, dann wohnen sie zusammen in Hamburg, einer deutschen Stadt. Wirklich, ich war auch total überrascht. Aber es weiß nur Professor McGonnagall und meine Wenigkeit. Na ja, und jetzt du. Aber das wirst du ja sicherlich nicht weitererzählen. Kannst du mir noch einen neuen Lappen holen?“

Hermine stand auf und blickt im Bad ein paar Sekunden in den Spiegel. So, Madame Hooch war auch „so eine“. Sie konnte das „L-Wort“ noch nicht aussprechen oder gar für sich akzeptieren. Aber noch immer war nicht geklärt, ob es bei Tonks eine einmalige Sache gewesen war.

„Sie hat mir sogar das „du“ angeboten,“, redete Tonks schließlich weiter, „aber das konnte ich einfach nicht annehmen. Sie war vor kurzem noch meine Lehrerin. Und ich habe ja nun wirklich keinen Lehrerberuf hier an der Schule.“

Hermine legte ihr den neuen Lappen auf die Stirn und beobachtete das Gesicht der Frau, die ihre Augen gerade geschlossen hatte. „Soll ich dich alleine lassen? Ich habe dir ein paar Brötchen mitgebracht. Ich stelle sie hier hin, dann kannst du sie essen wenn du magst.“

Tonks antwortete nicht. Sie war wieder eingeschlafen. Hermine atmete tief durch, strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht und verließ das Zimmer.

Es ließ sich nun wirklich nicht mehr leugnen. Sie war wirklich richtig verliebt. Mit Schmetterlingen und Eifersucht. Und sie hasste es.

Hermine saß auf einer Bank am Schwarzen See und ließ sich von den letzten Sonnenstrahlen des Jahres das Gesicht wärmen. Immerzu kreisten ihre Gedanken um „ihre“ Tonks. Den Kuss am Vorabend, die Verletzbarkeit am heutigen Morgen, die warme Stimme und das liebevolle Lächeln, mit dem sie immer wieder beschenkt wurde.

„Hi. Darf ich mich setzen?“

Hermine sah auf. Da stand sie, noch ein wenig zerbrechlich wirkend, aber wieder etwas frischer als noch vor ein paar Stunden. „Ja. Natürlich.“

Die beiden Frauen sagten nichts, starrten auf den See und manchmal grinsten sie sich an. Jede hing ihren Gedanken nach, die sich ausnahmslos um die jeweils andere drehten. Ihre Hände lagen unbeweglich nebeneinander. Beide passten auf, dass sie sich nicht zufällig berührten. Es hätte verkrampft sein sollen, aber es war entspannt. Beide waren sich innerlich so nahe, kannten so viele Details voneinander, dass ihnen die Situation nicht unangenehm war.

Nach einer kleinen Ewigkeit machte Tonks den Anfang. Sie holte tief Luft und setzte zum Sprechen an. Hermine warf ihr einen erwartungsvollen Blick zu. Was würde sie sagen? Etwas zum gestrigen Abend? Etwas über Ginny? Oh, das würde sie noch klarstellen müssen.

Tonks brach ab und nahm stattdessen Mines Hand. Die blickte nun stur geradeaus und vermied es, Tonks' Blicke zu erwidern.

Es war das schönste, was sie sich für diesen Augenblick vorstellen und wünschen konnte. Ihr Herz raste, ihr Atem wurde schneller und sie musste alle Kraft aufbringen, ihrer Freundin nicht um den Hals zu fallen, ihre Hand nicht vor lauter Freude zu zerdrücken oder so laut zu atmen, dass es auffiel. Es war so aufregend!

Tonks schluckte. Warum sah Hermine sie nur nicht an? War es falsch gewesen ihre Hand zu nehmen? Sie konnte sich immer noch mit Dankbarkeit rausreden, falls Hermine es nicht wollte, dass sie Händchen hielten. In ihrem Bauch schien ein Hippogreif Polka zu tanzen und sie wollte diese schöne, weiche Hand nie mehr loslassen.

„Minchen?“, begann sie nun doch.

„Ja?“

„Minchen, ich...“, weiter kam Tonks nicht. Die beiden Frauen waren sich mit einem Mal so nahe, wie nur zuvor. Ihre Lippen trennten nur noch Zentimeter und sie konnten beide die feinen Härchen zählen, jeder Atemzug war hör- und spürbar.

Hermine's Herz pochte so stark in ihrer Brust, dass sie dachte, alle müssten es hören. Alle? Wer war noch hier? Hier waren nur sie. Sie und Tonks. Die schönste Frau auf der Welt, dachte sie und genau in diesem Moment färbten sich die Haare der Aurorin wieder pink und verließen das aschegrau vom Morgen.

Ihre Lippen trafen sich. Zart, am Anfang. Vorsichtig, als würden sie sich kaputt machen können. Dann fordernder, aber noch immer unendlich sanft.

Manchmal öffneten sich die Augen der beiden, und sie sahen sich an. Dann, Hermine wunderte sich über ihren Mut, öffnete sie mit ihrer Zunge den Mund von Tonks und bat um Einlass. Nur zu gerne wurde er ihr gewährt.

Sie verloren beide das Gefühl für die Zeit, bis es dunkel wurde, saßen sie, und küssten. Mal sanfter, mal

stürmischer. Aber sie küssten. Und es war der Himmel auf Erden.

Als sie sich trennten, weil es kalt wurde, sahen sie sich an und begannen zu lachen.

„Oh Merlin, warum hast du nichts gesagt?“ Tonks tat beleidigt.

„Ich? Liebe Tonks, du hättest doch etwas sagen können! Kann ich denn wissen, dass du etwas von einer kleinen, unschuldigen Schülerin willst?“

Sie lächelten sich an und standen dann auf. „Was meinst du, sollten wir zum Abendessen gehen?“

„Aber nur wenn du bei mir am Gryffindortisch sitzt.“

Zusammen gingen sie zum Schloss. Nicht Hand in Hand, vorerst sollte dieses süße Geheimnis nur ihnen beiden gehören.

Vielleicht

Vielleicht

„Liebes Minchen. Ich weiß auch nicht was mit mir los ist. Plötzlich verhalte ich mich wie ein verrückter Teenager. Einfach so küsse ich dich und halte Händchen wie ein Schulmädchen. Es ist wunderschön, es ist das Schönste was ich je erleben durfte. Diese Gefühle kannte ich bisher nicht.

Glaube mir, ich weiß, dass es bescheuert ist, dir in diesem Schulgebäude eine Eule zu schicken, aber wenn ich es dir sagen würde, dann würde ich rot werden.

Tonks. “

„Liebe Tonks. Wenn ich dir antworte, und dir gleichzeitig sage, dass ich auch schon mit dem Gedanken gespielt habe dir alles per Eule mitzuteilen, hältst du mich dann auch für einen verrückten Teenager?

Ach, ich würde so gerne mehr Zeit mit dir verbringen, aber mein Unterricht und die vielen Hausaufgaben halten mich doch irgendwie ganz schön auf Trab. Und du, als Vertrauensperson, nimmst den Vertrauensschülern hier ganz schön die Arbeit ab. Sie freuen sich, eine Person hier zu haben, mit der sie reden können, und die eigentlich gar nichts mit der Schule zu tun hat.

Alles Liebe, deine Hermine. “

„Liebes Minchen! Treffen wir uns heute Abend auf jener, gewissen Bank? N. “

Hermine's Herz tat einen gewaltigen Sprung, als sie beim Mittagessen ein paar Tage nach ihrem ersten und bisher auch einzigen Kuss diese kleine Nachricht las, die Mephisto ihr gebracht hatte. Sie warf einen Blick zum Hufflepufftisch und sah dort ihre Freundin sitzen und lachen. Sie warf ihr ein kleines Nicken hinüber und konnte schon jetzt die letzte Stunde nicht abwarten.

Man sollte meinen, dass ihre Noten nun, da sie für sich so richtig offiziell verliebt war, den Bach runtergingen, aber das genaue Gegenteil war der Fall. Sie blühte im Unterricht mehr denn je auf, und Verwandlungen wurde zu ihrem Lieblingsfach. Drei Tage waren es her, seit sie sich gegenseitig ihre Liebe gestanden hatten. Waren das erst drei Tage? Es kam Hermine viel länger vor. Denn seit dem hatten die beiden kaum eine Stunde miteinander reden können, Tonks wurde zu gerne als Mädchen für alle Probleme in Anspruch genommen. Besonders Ginny fragte mehrmals wegen Nachhilfeunterrichts in Verwandlungen.

Ginny. Bei diesem Gedanken wurde es Mine kalt im Bauch. Sie konnte sich nicht helfen. Sie war richtig eifersüchtig. Nicht nur ein bisschen, sondern richtig doll, so, dass es wehtat. Sie beschloss, Tonks am Abend darauf anzusprechen.

„Ihre Haare gefallen mir kurz und pink besser, und dir?“ Ihre kleine Weasleyfreundin sah sie an.

„Ja, mir auch. Aber sie soll ja nun nicht unbedingt auffallen hier, oder?“

„Ach Hermine, du bist schon eine richtige Spaßverderberin. Wo ist denn das Problem? Meinst du, plötzlich fangen alle Mädchen hier an ihre Haare zu färben? Ich glaube nicht. Und ich glaube auch nicht, dass es jemand stören würde, wenn hier mal ein bisschen Farbe reinkommt in diese düsteren Gemäuer.“

Hermine zuckte die Achseln und las noch einmal den kleinen Brief. Sie hatte tatsächlich mit „N.“ unterschrieben. Nicht so, wie sie es sonst tat. Alles das schien ihr wirklich etwas zu bedeuten.

„He, Hermine, was hast du denn da?“ Ron versuchte auf das Stück Pergament einen Blick zu erlangen, schaffte es aber nicht.

„Ronald, hör endlich auf damit. Ich bekomme Briefe, ja. Aber das geht dich wirklich absolut nichts an mein Lieber.“

„Aber wenn es ein Liebesbrief ist, erzählst du es mir doch, oder?“

Harry kicherte über seinen besten Freund. Seit der sich nämlich eingestanden hatte, dass er bis über beide Ohren in Hermine verliebt war, plagte ihn die gute alte Eifersucht.

„Nein, das würde ich dir nicht erzählen, wirklich nicht. Und ich erzähle dir auch nicht, was meine Eltern

mir schreiben. Weil es nämlich so etwas wie ein Briefgeheimnis gibt. Und es ist ganz alleine meine Sache ob ich das erzähle oder nicht.“

Sie stand auf und verließ den Tisch. Bis zum Nachmittagsunterricht konnte sie sicherlich noch ein paar Blicke in ihre Bücher werfen, oder aber ihre Gedanken schweifen lassen. Denn das war das Schönste am Verliebt sein. Sie ließ es zu, dass ihre Gedanken dann und wann einfach mal zu der schönen Aurorin flogen und sie sich in diesen Gedanken fallen lassen konnte wie in ein weiches, großes Bett.

Tonks saß mit angezogenen Beinen auf der Bank unten am See und starrte auf das glitzernde Wasser. Wie sehr vermisste sie Hermine in diesen Tagen. Eigentlich hatte sie gar keine Zeit sich darüber Gedanken zu machen, die Schüler waren von ihr als Vertrauensperson begeistert und sie opferte ihnen mehr Zeit, als ihr lieb war. Dumbledore hatte sie zwar gebeten, ein paar Stunden am Tag für die Schüler dazusein, aber nie war die Rede von einer 24-Stunden-Bereitschaft gewesen. Schließlich sollte sie auch noch ein kleines Auge auf das Böse, das sich irgendwo verstecken konnte, haben.

„Hallo.“ Hörte sie hinter sich. Rasch drehte Tonks sich um. Ginny Weasley. Sie mochte das Mädchen, aber in der letzten Zeit ging sie ihr auf die Nerven. Sie redete einfach zu viel. Und immer wieder erzählte sie von Harry, von ihrem Liebeskummer und von der Angst die OWL's nicht zu schaffen.

„Hi Ginny.“

„Hast du etwas Zeit für mich? Ich habe eine Überraschung für Harry und wollte dich als Frau mal um deine Meinung bitten.“

Tonks rang mit sich. Sie wollte das Mädchen nicht verletzen, aber sie wartete auf Hermine, und das war ihr einfach gerade wichtiger als Liebeskummer.

„Tut mir ehrlich leid, aber ich warte auf jemanden.“

„Nicht mal eine Minute?“

Tonks schüttelte den Kopf. „Nein, sie kommt gerade.“ Tatsächlich ging Hermine geradewegs auf die Bank zu und ihr Blick sagte, nein er schrie geradezu „ich will mit dir alleine sein“.

„Ach Tonks, Hermine kann ruhig auch was zu meiner Überraschung sagen. Dann habe ich zwei Meinungen, das wäre toll.“

Hermine hatte inzwischen die Bank erreicht und sah Tonks verzweifelt an. Zum Glück war ihre kleine Freundin viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie die Blicke zwischen den beiden älteren hätte deuten können.

Tonks stand auf und legte Ginny eine Hand auf deren linke Schulter. „Ginny. Du bist ein tolles Mädchen und Harry weiß das. Er findet alles toll, was du machst. Und ich mag dich auch. Aber bitte respektiere doch auch, dass ich nicht nur für dich alleine da bin sondern eine Vertrauensperson für alle sein soll. Und jetzt gerade bin ich mit Miss Granger verabredet.“

Ginny lief knallrot an und man konnte meinen, dass sich auch ihre Haarspitzen leicht verfärbten. „Gut. Ich gehe dann mal. Aber ich werde es Professor Dumbledore sagen.“

Hermine setzte sich neben Tonks und senkte den Kopf. „Ich möchte nicht, dass du wegen mir noch Ärger bekommst.“

Die Aurorin lachte. „Ich werde doch keinen Ärger bekommen. Ginny war es nur peinlich eine Abfuhr zu kassieren. Sie wird nichts sagen. Glaub mir, kleine Schönheit.“

Hermine's Herz klopfte bis zum Hals. Auch wenn sie gewollt hätte, sie hätte nichts erwidern können. So sehr berührten die zarten Worte von Tonks sie. Es war noch hell draußen, sie traute sich nicht einmal, ihren Kopf gegen die junge Frau lehnen.

„Lass uns ein paar Schritte gehen. Wir können reden und... Naja, vielleicht...“

Hermine lachte. „Gerne, vor allem das vielleicht gefällt mir.“

Lächelnd standen beide auf um einen kleinen Spaziergang zu machen. Dieser Nachmittag würde nur ihnen gehören.

Missverständnisse

Missverständnisse

„Ginny?“ Hermine sah ihre kleine Freundin an, die neben ihr am Schreibtisch saß und wie wild in ihre Hefte schrieb.

„Ja?“

„Kann es sein, dass du in Tonks verliebt bist?“ Hermine hatte sich lange überlegt, ob sie diese Frage stellen konnte. Im schlimmsten Fall würde sie eine Freundin verlieren. Im besten Fall wüsste sie, wie Ginny zu Frauen stand.

„Ich? In Tonks verliebt? Wie kommst du denn darauf?“

Hermine zuckte mit den Achseln. Eine Antwort darauf hatte sie sich nicht recht überlegt. „Nun, du bist viel in ihrer Nähe.“ Das klang plausibel, wenn auch nicht clever. Schließlich hielt sie sich selbst oft mit der Aurorin in einem Raum auf.

Ginny grinste. „Nee, das nun wirklich nicht. Ich bin oft bei ihr, weil sie gute Ratschläge hat. Ich sage nur ‚Harry‘.“

Hermine atmete tief durch. „Ach so.“

„Ich wollte gestern auch gar nicht so doof sein, aber es hat mich verletzt, dass Tonks dir hilft bei Ron zu landen und mir nicht, was Harry angeht.“

Tonks schüttelte sich vor Lachen. „Das hat sie wirklich gesagt? Ich helfe dir, bei Ron zu ‚landen‘? Oh weh, wenn die wüsste!“

Hermine stellte ihr Glas zurück auf den kleinen Tisch in Tonks' Zimmer. Die beiden hatten sich für das Wochenende vorgenommen, bei Tonks zu bleiben. Nun saßen die beiden da und tranken das eine oder andere Glas Elfenwein.

Ich finde das gar nicht so witzig. Jetzt fühlt Ron sich doch bestätigt. Immerhin wollte ich vor ein paar Wochen noch was von ihm.“

„Ach Minchen, jetzt ärgere dich doch nicht so.“ Sie griff mit ihrer rechten Hand in Hermines dichtes Haar und zog sanft deren Kopf zu ihrem.

„Heute wollen wir nicht darüber nachdenken. Küsse mich lieber und schalte alle deine Vernunft aus.“

Hermine überlegte, ob irgendetwas, das mit Tonks zu tun hatte vernünftig war, all die Briefe, die heimlichen Treffen oder die zärtlichen Küsse.

„Bitte. Denk nicht mehr nach, kleine Hexe.“

Tonks stand auf und drängte Hermine, die sich ebenfalls erhoben hatte in Richtung Bett. Sie verteilte federleichte Küsse überall auf dem hübschen Gesicht der jungen Frau, knabberte an ihren Ohren und leckte keck mit der Zunge über ihren Hals.

Hermine entfuhr ein leichter Seufzer. „Was soll das?“ Hauchte sie.

„Schlaf mit mir.“ Flüsterte Tonks und griff mit ihren Händen nach Hermines Po.

Ihr Herz klopfte wieder einmal so laut, dass sie meinte, überall müsste man es hören. Sie wollte ja, aber sie wusste doch nicht so recht wie! Wo wollte ihre Freundin berührt werden? Was mochte sie?

In ihrer Aufregung nestelte sie an Tonks' Bluse und ein Knopf fiel dabei auf den Boden. Langsam und ein wenig verunsichert zogen die beiden Frauen sich gegenseitig aus. Sagten kein Wort, tauschten immer wieder lange Küsse aus.

„Hast du Angst?“

Hermine ließ sich auf das Bett fallen und schüttelte den Kopf. „Nein, natürlich nicht.“

„Ich habe Angst.“ Gab Tonks zu. Sicherlich war es nicht das Erste Mal, dass sie Sex hatte, aber noch nie hatte es ihr so viel bedeutet. „Ich muss dich ansehen. Du bist so wunderschön.“

Hermine lag vor ihr, so, wie Gott sie schuf und mit einem Mal war sämtliche Anspannung von ihr abgefallen. Sie wusste, dass Tonks vorsichtig sein würde. Sie wusste aber auch, dass sie selbst heute Nacht noch passiv sein würde.

Die Aurorin berührte jeden einzelnen Zentimeter von Hermines glatter Haut, küsste sie überall, verweilte

besonders an den zartrosafarbenen Brustwarzen und streichelte mit ihrer Hand den unteren Bauchbereich ihrer Freundin.

Langsam, jede einzelne Sekunde auskostend schlängelte Tonks sich an der jungen Frau hinunter, blickte dabei immer wieder fragend nach oben.

Hermine hatte ihre Augen geschlossen und streckte ihren schlanken Körper der Aurorin entgegen. Sie ließ sich nur zu gerne berühren und fühlte sich dabei wohl wie selten in ihrem Leben. Das war es, was sich richtig anfühlte. Das, und nichts anderes. „Tonks.“ Flüsterte sie immer wieder leise.

Die genannte drückte vorsichtig Hermines Schenkel auseinander und begann die Innenseiten zu küssen. Für einen kurzen Moment verkrampfte sich die kluge verwöhnte Hexe und öffnete die Augen, ahnte sie doch, was kommen würde.

„Ich mache nichts, was du nicht möchtest, Prinzessin.“

Hermine lächelte und nickte dann. „Ich möchte es aber.“

Tonks küsste weiter, streichelte die Oberschenkel ihrer Freundin, umfasste ihre Füße, ließ ihre Finger nur für kurze Momente in ihre Mitte gleiten.

Schließlich, als beide es kaum noch aushalten konnten, begann sie, die intimste Stelle zu küssen, die sie küssen konnte.

Hermine stöhnte auf. Sie spürte die kleinste Bewegung von Tonks' Zunge, ihre Wärme und die Liebe, die von ihnen beiden ausging.

Tonks genoss es, ihre Liebste derart zu verwöhnen, sie nahm das leichte Beben wahr, das von Hermine ausging und immer stärker wurde. Hände griffen in Tonks' rosa Haar, eine beinahe fremde, aber dennoch vertraute Stimme stöhnte ihren Namen, dann war Ruhe.

Ein leichter Schweißfilm hatte sich über die beiden liebenden gelegt. Tonks lag in Hermines Armbeuge und atmete deren Duft ein.

„Es war wunderschön.“ Flüsterte sie.

Hermine küsste die ältere auf die Stirn. „Ich danke dir. Bis eben wusste ich gar nicht, dass es so etwas gibt.“

Beide lachten. Noch lange hielten sie sich an diesem Abend im Arm.

Wie immer freue ich mich über Kommentare, gerne auch im Thread

Morgenlicht

Morgenlicht

Hermine saß am Fußende von Tonks' Bett und beobachtete ihr Freundin beim schlafen. Die Morgensonne, die sie so liebte blinzelte keck durch das Fenster und wärmte ihr das Gesicht.

Ihr Blick ruhte auf ihrer Freundin, die so weich und zum ersten Mal verletzlich aussah, dass es Hermine schier das Herz zu brechen drohte. Sie entwickelte in diesem Moment einen Beschützerinstinkt, von welchem sie nicht einmal wusste hatte, das es ihm gab.

Tonks Haar fiel weich auf ihre Schultern, an diesem besonderen Morgen war es honigblond, es schimmerte im Licht, es war etwas besonderes. Noch nie hatte Hermine diese Haarfarbe an der Aurorin gesehen. Überhaupt hatte sie noch in ihrem Leben etwas so wunderschönes gesehen.

Während sie sich hinlegte, raschelte sie mit der Bettdecke, ein leichter Luftzug entstand und ließ sich die rosigen Brustwarzen beider Frauen aufrichten. Tonks begann zu lächeln, als Hogwarts Musterschülerin sich wieder an sie kuschelte, an ihrem Hals tief einatmete und dann leichte Küsse an ihrem Ohr verteilte.

„Guten Morgen“ murmelte Tonks.

„Ich wollte dich nicht wecken, entschuldige bitte.“

„Mich nicht wecken? Soll ich bei so zuckersüßen Küssen vielleicht weiterschlafen? Da verpasse ich doch was!“

Beide grinsten sich an, mehr musste nicht gesagt werden, der lange, zarte Kuss sagte mehr, als Worte es gekonnt hätten. Nie hätte Hermine gedacht, dass sie noch vor dem Zähneputzen küssen könnte. Aber ihre Liebe belehrte sie eines besseren.

„Soll ich dich ein wenig massieren?“ Hermine saß, nur in ihrem Nachthemd bekleidet auf einem der Sessel, eine Tasse mit nur noch lauwarmen Tee in der Hand.

Tonks hatte den beiden ein Frühstück aus der Küche bringen lassen und nun saßen sie da, zufrieden und gestärkt für den Tag.

„Massieren? Ich bin nicht ein bisschen verspannt?“

Hermine lachte. „Lüg doch nicht. Jeder ist verspannt in diesen Zeiten, und eine Aurorin wie du sowieso.“ Sie sprang auf, stellte sich hinter ihre Freundin und begann mit ihren Händen den Nacken der jungen Frau zu kneten.

„Du bist wirklich nicht verspannt. Wie kommt das?“

„Woher das kommt? Minchen, du bist echt süß. Ich erlebe die schönste Zeit meines Lebens mit dir, zum ersten Mal seit Monaten bin ich rundherum glücklich und du fragst mich nach Verspannungen?“ Sie lachte, nahm Hermine's Hände, küsste diese stürmisch und warf dabei beinahe den Frühstückstisch um.

„Tonks! Nicht so stürmisch! Du musst mich bitte heil lassen. Ich habe dieses Jahr noch ein bisschen was vor!“

Tonks ließ ihre Hände los und stand auf. „Ich weiß. Und ich habe jede Sekunde Angst um dich. Dass es dir alles zu viel wird, weil du vielleicht dieses Jahr wirklich neue Sachen lernen musst, dass du angegriffen wirst, dass Ron...“ Hermine legte ihr einen Finger auf die Lippen und stoppt damit den Redefluss.

„Mir geht es gut. Ich hatte noch nie solchen Spaß beim lernen, mir kann keiner was antun und Ron interessiert mich nicht mehr. Ich glaube nicht einmal, dass ich weiter mit ihm befreundet sein werde. Wir sind uns so fremd geworden, wir reden kaum noch mit einander und es macht mir nichts aus, solange ich dich habe.“

Während sie die Worte sagte, war sie sich mit einem Mal nicht mehr sicher, ob das alles tatsächlich so stimmte. Zumindest das mit der Freundschaft zu Ron. Gerne wäre sie mit ihm befreundet, was aber in der Tat nicht mehr in der Form möglich war, wie vorher.

Tonks nahm sie in den Arm. „Ach Minchen, natürlich bin ich immer für dich da. Ich werde auch bei Professor Dumbledore einen Antrag stellen, dass ich nicht mehr für irgendwelche Nachhilfestunden zur Verfügung stehen möchte. Vertrauensperson gerne, Aurorin sowieso, aber Lehrerin? Das ist wirklich nichts für mich...“

„Also ich finde, du bist eine wundervolle Lehrerin. Aber ich kann dir gerne beweisen, was ich gestern nacht alles gelernt habe.“

Ich hoffe, es gefällt euch...

Quidditch

Quidditch

Mit einem lauten „whoosch“ ging mit einem Mal eine Kerze an, für einen kurzen Augenblick war das ganze Zimmer hell erleuchtet, dann brannte die himbeerfarbene Kerze so, wie Kerzen es normalerweise tun.

Hermine saß aufrecht im Bett und schaute auf Tonks hinunter, die grinsend auf dem kuscheligen Bett lag. „Was war das?“

„Eine Kerze.“

„Das sehe ich auch, aber was für Kerzen sind das?“ Hermine hatte die Leuchtmittel zwar entdeckt, aber sich noch keine genaueren Gedanken darüber gemacht.

Tonks stand auf und nahm ihre normale Kleidung zur Hand. „Ich muss los, Kleines. Leider.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Erklär mir erst die Kerzen.“

Auf der Fensterbank standen sie aufgereiht, eine große, dicke, weiße Kerze, eine aus Bienenwachs, eine kleine Schwarze und besagte himbeerfarbene.

Die Aurorin lächelte. „Immer wenn eine Kerze angeht, heißt das, dass ich zu der Lehrkraft kommen soll, der diese Kerze gehört. Dann habe ich einen Auftrag, soll helfen, was auch immer.“ Sie nahm die weiße Kerze in die Hand. „Unschwer zu erraten gehört diese Professor Dumbledore. Bisher war sie erst 2 mal an, als ich im Krankenflügel nach einem Dementor suchen sollte. War aber unspektakulär. Und eigentlich auch streng geheim. Die aus Bienenwachs gehört Professor McGonagall, bisher ohne Licht. Die schwarze ist natürlich von Severus und diese hier“, sie deutete auf die brennende Kerze, „ist von Madame Hooch.“ Und das heißt, da muss ich jetzt hin.“

Hermine machte große Augen. „Moment mal. Du sprichst von Madame Hooch und Severus? Warum in aller Welt kommt mir das komisch vor? Und warum ist die Kerze ausgerechnet rosa?“

Tonks lief rot an. „Hat sich so ergeben. Severus und ich nennen uns schon ewig beim Vornamen, und ich kann einfach nicht „du“ zu Madame Hooch sagen. Ich war mal ihre Schülerin! Und verknallt in sie. Alle, die eine Kerze von ihr haben, haben eine pinke. Ich finde, das passt ganz ausgezeichnet zu mir.“

Hermine warf sich ebenfalls ihren Umhang über und folgte Tonks aus dem Zimmer. Dass die Fluglehrerin zur Sprache kam, hatte sie daran erinnert, dass das erste Quidditch-Match des Schuljahres anstand, und das wollte sie nicht verpassen. Vielmehr durfte sie es nicht verpassen. Alle würden sich dieses Spiel ansehen und wenn sie fehlte, würden Gerüchte aufkommen, auf die sie keine Lust hatte.

Sie folgte Tonks durch die Gänge, gerade als sie zu ihrem Schlafsaal abbiegen wollte, um sich wärmere Sachen für die kühle Luft auf den Stadionrängen zu holen, kam Madame Hooch um die Ecke gelaufen und rannte dabei beinahe Tonks um.

„Tonks! Wie gut, dass du gleich gekommen bist. Alexandra geht es sehr schlecht, ich muss sofort nach Deutschland apparieren, könntest du bitte das Spiel für mich pfeifen? Ich hoffe, ich kann ihr helfen, mein Gott, ich weiß gar nicht, was ich ohne sie machen sollte, ich habe doch nur noch sie, Himmel, wenn sie ernsthaft krank ist, ich bitte dich Tonks, hilf mir wenigstens hier.“ Die beiden Frauen, die Madame Hooch ansahen sagten nichts. „Oh, Miss Granger, entschuldigen Sie, ich habe Sie nicht gesehen. Ich hoffe, ich kann Ihnen vertrauen?“

Mit diesen Worten knallte es und die Lehrerin war weg.

„Ist Alexandra ihre Freundin? Und ich dachte, wir dürfen im Schloss nicht apparieren?“

Tonks zuckte die Schultern. „Dürfen wir auch nicht, aber sie ist eine Lehrerin. Und die andere Frage: Ja. Aber behalte bitte das für dich.“

„Was glaubst du wohl?“ Hermine war gekränkt, ohne, dass sie genau wusste warum. Sie verstand, dass Tonks noch nie einem Menschen so sehr vertraut hatte, wie ihr, daher fand sie es überflüssig, dass sie das noch einmal abfrage. „Treffen wir uns nach dem Spiel?“ schob sie hoffnungsvoll hinterher.

Die Aurorin nickte. „Natürlich Kleines. Halt deinen Gryffindors die Daumen, ich muss ja unparteiisch sein.“

Die beiden fassten sich kurz an den Händen, ein Kuss erschien beiden in stiller Absprache im Schloss zu riskant, und jede machte sich fertig für das Spiel.

Im Mädchenschlafsaal herrschte zu Hermine's Verwunderung noch munterer Trubel.

„Hermine, wie gut, dass du kommst. Ich brauche dringend einen Tipp, was ich mit meinen Haaren machen soll!“

Die gerufene drehte sich um und sah Sally Morgen an, eine neue Erstklässlerin, die Hermine grenzenlos bewunderte.

„Wieso fragst du mich das? Ich hab da echt keine Ahnung von.“

Die kleine sah sie hoffnungsvoll an. „Weißt du, ich mag Harry und ich mag Ron. Die beiden sind soooo süß. Und ich wollte mich besonders hübsch machen, vielleicht gefalle ich ja wenigstens einem von beiden.“

Die ältere lachte, nahm die ihr unter die Nase gehaltene Bürste und machte Sally einen französischen Zopf, wie sie ihn früher selbst oft von ihrer Mutter gemacht bekommen hatte. Das Mädchen strahlte und wuselte wieder davon.

Ron. Verflucht, waren da plötzlich wieder Gedanken um ihn? Gestern erst und am frühen Morgen hatte sie gedacht sie müsste der glücklichste Mensch der Welt sein, und jetzt begann sie doch wieder zu grübeln.

Gryffindor lag mit 20 Punkten zurück und die Fans feuerten ihre Lieblinge trotzdem weiter und vor allem laut an. Hermine stand neben Neville und beobachtete Tonks, die das Spiel ganz genau im Griff hatte. In den letzten Minuten war ihr klar geworden, was für Gefühle sie durcheinander brachten. Sie vermisste ihre besten Freunde. Sie wollte um alles auf der Welt mit Tonks zusammen sein, aber Harry und Ron fehlten ihr. Ihr wurde bewusst, dass sie diesen Verlust zum Teil selbst zu verschulden hatte, vielleicht hätte sie den Jungs gegenüber nicht so abweisend sein sollen.

„He, Hermine, du brauchst nicht zu weinen, so schlimm ist es auch wieder nicht wenn man mal ein Spiel verliert.“

Hermine sah Neville an, wischte sich mit der Hand die Träne aus dem Gesicht und fügte ein „Ich weine ja gar nicht, das ist der Wind, meine Augen sind empfindlich“, hinzu.

„Aha.“ Machte Neville. „Weißt du eigentlich, warum Tonks das Spiel pfeift?“

„Nein. Vielleicht ist Madame Hooch krank. Aber sie pfeift wirklich fair.“

„Das muss sie auch. Schließlich ist es ein Wettkampf.“

Hermine nickte und heftete ihren Blick wieder auf Tonks. Sie mochte Neville, auch wenn diese Unterhaltung belanglos gewesen war, tat es gut, ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Nie hatte sie die Frauen und Mädchen verstanden, die komisch geworden waren, wenn sie verliebt waren, jetzt war sie eine von ihnen. Es war ein neues Gefühl, eines, das sie nicht mochte. Sie wollte alles. Tonks, ihre Freunde, gute Noten. Sie beschloss, wieder ein bisschen mehr die „alte Hermine“ zu werden. Denn aufgeben wollte sie nichts von dem, was sie hatte. Gerade in Zeiten wie diesen, sagte sie sich, war es wichtig Freunde, Geliebte, und Wissen zu haben. Und wer wusste schon, wie sich die Zeiten ändern würden.

Das Spiel endete. Hufflepuff hatte den Schnatz gefangen und durch die Gryffindors ging ein Seufzen.

Miss Granger atmete auf. Sie hatte noch ein paar Stunden, die sie nun mit ihrer Liebsten verbringen konnte. Wie viele andere lief sie auf das Spielfeld um ein paar Worte mit ihren Freunden zu wechseln.

„Tut mir Leid,“ flüsterte Tonks ihr mit einem Mal ins Ohr, „ich hätte gerne gesehen, dass ihr gewinnt, aber die anderen waren heute eindeutig besser.“

„Das macht nichts,“ flüsterte die Hexe zurück, „es war ein Wettkampf und da musst du fair und unparteiisch sein. Du hast alles richtig gemacht.“

Beide sahen sich an und nickten. Mit ein wenig Abstand verließen sie die Arena und trafen sich in Tonks Zimmer. Am nächsten Tag ging es weiter, die Woche begann wieder mit Montag, jede Minute war jetzt kostbar.

Schokofrösche

Schokofrösche

Hermine hatte ihr Alte Runen Buch im Arm und ging zügig in die Bibliothek. Sie hatte eine Freistunde, diese wollte sie für ihre Hausaufgaben nutzen. Am Wochenende war sie nicht dazu gekommen und auch, wenn sie es wirklich genossen hatte, war es ein komisches Gefühl, Hausaufgaben nicht gleich gemacht zu haben.

Als sie Ron vor der Bibliothek sah, musste sie schlucken. „Was machst du denn hier?“

„Ach ich wollte einfach mal mit dir reden. Hast du Zeit?“

Eigentlich hatte sie die natürlich nicht, aber sie wollte ihre Freundschaften nicht einfach aufgeben, daher nickte sie.

„Lass uns zum See gehen, da können wir reden.“ Schlug sie vor. Ron nickte und folgte ihr. Erst als sie am See angekommen waren, begannen sie zu reden.

„Du fehlst uns. Harry vermisst dich, Ginny macht sich schon lustig drüber, dass du lieber mit Tonks rumhängst als mit uns, und ich...“

„Was ist mit dir?“

Ron zuckte mit den Schultern. Große Reden schwingen oder über Gefühle reden war noch nie sein Ding gewesen. „Ich vermisse dich auch. Du gibst gar keine besserwisserischen Kommentare mehr von dir, redest kaum noch mit uns, du bist einfach anders geworden.“

„Du findest, dass ich besserwisserisch bin?“ Hermine klang entsetzt und musste noch im selben Augenblick schmunzeln. „Ja, ich bin ein bisschen kürzer getreten in unserer Freundschaft. Ich verstehe mich sehr gut mit Tonks und das ist mir im Moment sehr wichtig. Vielleicht brauche ich einfach auch eine Frau als Freundin.“

Ihr Freund sah sie an. „Und Ginny? Die ist doch auch eine Frau.“

„Ron. Sie ist deine Schwester und eigentlich war sie auch nie so in unserer Freundschaft wie du das jetzt darstellst.“ Sie wusste, dass er sie nur erwähnt hatte, damit sie das Argument „Frau“ nicht vorbringen konnte, und damit es so klang, als würden noch mehr Menschen sie vermissen.

„Hermine. Was ist an Tonks, dass du keine Zeit mehr für uns hast? Hilfst du ihr, das Böse aufzuspüren, ist sie cooler als wir oder bist du einfach nur verknallt in sie?“

Die letzte Frage war natürlich ein Scherz, aber Hermine lief rot an. „Natürlich bin ich nicht verknallt in sie du Dummkopf.“

Ron knuffte sie in die Seite. „Das weiß ich doch. Ich wollte dich nur hochnehmen.“ Er nahm ihre Hand. „Wirklich, du bist meine beste Freundin. Komm zurück zu uns.“

Miss Granger zog ihre Hand zurück. „Lass das bitte.“

Nymphadora Tonks stand hinter einer alten Eiche und beobachtete ihre Freundin. Was fiel diesem Weasley eigentlich ein, ihre Hermine anzugraben? Wenn Hermine sich mit ihren Freunden treffen wollte, dann sollte sie das gerne tun, aber musste sie denn zulassen, dass sie gleich zärtlich wurden? Sie unterdrückte den Impuls loszulaufen und dem jungen Mann einen Satz heiße Ohren zu verpassen. Stattdessen merkte sie, dass ihr die Tränen heiß in die Augen schossen und noch bevor sie realisierte, dass sie über das Gesicht rannen, legte sich eine schwere Hand auf ihre Schulter.

„Na na na, wer wird denn da gleich weinen. Du wusstest doch die ganze Zeit, dass sie diejenige ist.“

Tonks drehte sich um. „Severus! Du mieser Dreckskerl. Ich warne dich, wenn du dich an Hermine versuchst bringe ich dich um!“

Snape verzog seinen Mund zu einem Grinsen, was furchterregend aussah. „Eine muss es sein, du weißt genau, wie schwierig es ist, sie zu finden. Aber dieses Mal bin ich mir sicher. Und du hängst da genau drin wie ich, liebe Nymphadora.“ Snape nahm seine Hand von ihrer Schulter und ging. Tonks sah ihm angewidert hinterher und verfluchte sich wieder einmal, dass sie sein Geheimnis kannte. Aber damals war sie jung und unerfahren und vor allem furchtbar neugierig gewesen. Nie wieder, das schwor sie sich, würde sie auf eigene Faust Akten lesen, die sie eigentlich nichts angingen.

„Entschuldige bitte. Ich wollte nicht, dass du dich unwohl fühlst.“ Ron steckte seine Hände in die Hosentaschen und blickte betreten zu Boden. „Was wollte denn Snape eigentlich von Tonks?“

„Wieso Snape?“

„Da hinten, hinter der alten Eiche. Da steht Tonks. Und eben war Snape noch da. Jetzt ist er aber wieder weg.“

Hermine sah sich um und erblickte Tonks, die wie erstarrt auf die Teenager starrte. „Sei mir nicht böse Ron, aber ich muss zu ihr.“ Sie lief zu ihrer Freundin und nahm sie ohne zu fragen einfach in den Arm, sie hatte die Tränen bemerkt und konnte nicht glauben, dass die tapfere Aurorin jemals weinte.

„Tonks, meine liebe Tonks, was ist mit dir?“

Tonks hielt Hermine fest im Arm und weinte. Sie wusste nicht, wann sie dies das letzte Mal getan hatte und es war ihr unangenehm, dass es ausgerechnet draußen am helllichten Tag passierte, aber sie konnte in diesem Moment nichts dagegen tun. „Ach Minchen...“

„Ist es wegen Ron? Da läuft nichts, das kann ich dir versprechen.“

Tonks lächelte. „Gehen wir zusammen zum Mittagessen? Ich saß schon lange nicht mehr am Gryffindortisch und ich soll in der nächsten Zeit verstärkt ein Auge auf Harry werfen.“

„Ja. Lass uns gehen.“

Schweigend gingen die beiden Frauen zurück zum Schloss. Jede hing ihren Gedanken hinterher und jedes Mal, wenn sich zufällig ihre Hände berührten, schossen heiße Blitze in ihre Bäuche. Sie hätten Lachen müssen, wenn sie gewusst hätten, dass es der jeweils anderen genau so ging.

An ihrem Tisch im großen Saal lag auf Hermines Teller ein Schokofrosch mit einem kleinen Zettel „Wenn du reden möchtest, ich bin da. Ron“.

Freundschaften

Freundschaften

Die beiden jungen Frauen setzten sich an den Gryffindortisch und lächelten beide gleichzeitig. Ihre Beine hatten sich beim setzen berührt und jagte ihnen nun einen wohligen Schauer über den Rücken.

Harry und Ron strahlten, dass Hermine seit langer Zeit mal wieder lächelte und sie dabei ansah.

Hermine fühlte sich wohl, die Unstimmigkeiten mit ihren Freunden schienen beseitigt. Sie nahm den Schokofrosch und nickte Ron zu. „Werde ich machen,“ sagte ihr Blick.

Auch Harrys Gesicht sprach Bände, war er ebenfalls froh, die Musterschülerin wieder bei sich zu haben. Auch wenn sie mit ihrer Art manchmal schwierig, oder sogar nervig war, vermisst hatte er sie trotzdem.

Einzig und allein Ginny wirkte verärgert, als Tonks sie nicht extra begrüßte und sich einfach nur schweigend dazu setzte. Miss Weasley stand auf und ging einige Plätze weiter, keiner störte sich daran.

„Tonks, wie schön, dass du bei uns sitzt!“ Harry freute sich offensichtlich. „Wir haben schon gedacht, nur die anderen haben was von dir, naja, außer Slytherin vielleicht.“

„Du würdest dich wundern, wie viele Mädchen aus Slytherin bei mir waren und auch mal einen Rat wollten oder Angst haben vor dem Bösen. Nicht alle, die in dem Haus sind, sind automatisch der dunklen Magie zugetan.“

„Wie erwachsen von dir,“ frotzelte Ron, „stimmt es eigentlich, dass ein paar von denen in Snape verknallt sind?“

Wie der Zufall es wollte, ging Professor Snape in diesem Augenblick an der Gruppe vorbei. „50 Punkte Abzug für Gryffindor wegen Frechheiten gegenüber einer Lehrkraft. Solltest du deine Kinder nicht etwas besser im Griff haben, liebe Tonks?“

Die Aurorin sprang wütend auf, sie konnte sich einfach nicht zurückhalten. „Severus! Ich würde nie auf solche Spiele von den Schülern eingehen, außerdem ist es nicht meine Aufgabe, ihnen zu verbieten, Teenager zu sein!“

Der Hauslehrer von Slytherin richtete sich noch größer auf und murmelte etwas unverständliches, was zwar nicht eindeutig zu identifizieren, aber gewaltig herablassend klang.

„Du nennst ihn SEVERUS?“ entfuhr es Harry und Ron gleichzeitig.

„Noch mal 50 Punkte Abzug wegen Nennung des Vornamens einer Lehrkraft!“ donnerte der Professor und machte sich dann daran, schnell zum Lehrertisch zu kommen.

„Musste das sein?“ Hermine verdrehte die Augen. „Könnt ihr nicht mal ein bisschen Rücksicht üben? Wir müssen hier alle noch lernen.“

„Juhu, Hermine ist wieder da!“ jubelte Ron und griff zu den gebratenen Hähnchenschenkeln, die sich inzwischen mit anderen Leckereien aufgetischt hatten.

Hermine und Tonks entschieden sich im selben Moment für den Brotkorb, als sie sich vorbeugten trafen sich ihre Hände und ihre Gesichter kamen sich gefährlich nahe. „Du zuerst.“ Bot Hermine großzügig an und versuchte, die Röte in ihrem Gesicht zu unterdrücken.

„Na komm schon, so gemein war das auch nicht von mir,“ Ron sprach mal wieder mit vollem Mund, „aber du musst zugeben, dass du viel mehr du bist wenn du alles besser weißt.“

Hermine war froh, dass ihr Freund es so sah und beeilte sich zu nicken.

Nur Harry hatte bemerkt, dass die Freundin irgendwie immer einen leichten Seitenblick auf die hübsche Aurorin geworfen hatte. Er beschloss, sie bei Gelegenheit darauf anzusprechen, auch wenn er noch nicht wusste, wie er das anstellen sollte. Aber um Gerüchten vorzubeugen, wäre es sicherlich das beste, Hermine direkt zu fragen, wie nahe die beiden sich standen.

„Hermine?“ Die beiden saßen heute in Zaubersprüche nebeneinander und brüteten über ziemlich langweiliger Theorie.

„Ja?“

„Können wir beide heute Nachmittag mal reden?“

„Wieso? Erst Ron, jetzt du? Was ist los mit euch beiden?“

Harry wunderte sich, dass Miss Granger überhaupt antwortete. Das war im Unterricht normalerweise nicht ihre Art. „Ich brauche deine Hilfe. Es geht um... Also um... Naja, einen Freund von mir.“

„Habt ihr heute nicht Training?“

„Ähm... Gestern war doch das Spiel, und Madame Hooch ist ja immer noch nicht aufgetaucht, und ich weiß auch nicht... Also, nein, heute ist kein Training.“

„Harry? Was ist los? Warum stotterst du mit einem Mal?“

Der Zauberer beschloss, genau das auszunutzen. „Also weißt du, genau da brauche ich ja deine Hilfe. Es ist wirklich wichtig.“

„Von mir aus. Um fünf, vor dem Abendessen. Aber nur eine Stunde, ich muss auch noch Hausaufgaben machen, von denen hat Ron mich nämlich vorhin abgehalten.“

Sie senkte den Kopf und las weiter in ihrem Buch. „Zaubertränke für Fortgeschrittene“. Das einzige, woran sie denken konnte, war Nymphadora, und warum sie wohl geweint hatte. Und Snape? Was wollte er von ihrer Freundin? Die beiden schienen sich nicht sonderlich zu mögen. Was natürlich nicht verwunderlich war. Keiner mochte Snape. Jedenfalls keiner, der einigermaßen bei Verstand war, wie Hermine befand. Sicherlich hatte er als Zauberer und Lehrer einiges auf dem Kasten, aber das konnte er leider nicht vermitteln.

In ihrem Kopf ratterte es. Was genau störte sie an der Tatsache, dass Tonks und er sich beim Vornamen nannten? Sie waren nicht zusammen zur Schule gegangen, sie hatten nie zusammen Quidditch gespielt, arbeiteten nicht als Team, was war es nur, bei Merlins Bart!

Sie bemerkte kaum, dass die Stunde beendet war, so sehr beschäftigte sie dieser Gedanke.

Als sie den Raum verließ, bemerkte sie einen kleinen Zettel, der wie ein Papiervogel neben ihr her flog.

„Liebes Minchen,

ich möchte dich heute Abend treffen, in meinem Zimmer? Ich vermisse dich jede Sekunde, die du nicht bei mir bist.

Ich freue mich! Tonks“

Die Schülerin strahlte. Ihre Hausaufgaben würde sie sicherlich in Rekordtempo erledigen, wenn sie nur mit „ihrer“ Tonks zusammen sein konnte.

Eine Chance?

Eine Chance?

Tonks saß an ihrem Schreibtisch und versuchte einen Plan für die nächsten Tage zu verfassen. Sie war noch immer so gefragt, dass sie anfangen musste, den einzelnen Schülern Termine zu geben. Dumbledore hatte ihr ein kleines Büro zur Verfügung gestellt und sich wirklich gefreut, dass sie als Vertrauensperson so angenommen wurde. Das Böse ließ sich trotz allem noch gut überwachen, aber von den erhofften „Ferien“ war nichts zu spüren. Aber sie konnte ihre geliebte Hermine jeden Tag sehen, alleine das war es wert.

Sie erschrak, als die weiße Kerze den Raum erhellte. Sofort sprang sie auf, rannte durch die Gänge, was würde Dumbledore von ihr wollen?

„Miss Tonks, wie schön, dass Sie da sind.“ Der Schulleiter hatte gerade erst sein Büro verlassen. „Ich gebe zu, ich bin etwas faul geworden in der letzten Zeit. Wenn ich Sie schon herbestellen kann, dann tue ich das auch.“

Tonks schnappte nach Luft, so schnell war sie gelaufen. „Was ist denn passiert?“

„Oh, ich muss gestehen, ich wollte Ihnen eigentlich nur diesen Brief geben. Er ist vom Zaubererministerium, daher habe ich Sie gerufen. Er wird wichtig sein, nehme ich an.“

„Danke.“ Murmelte sie. Und dafür war sie ohne Umhang, aber mit einem ziemlich albernen Pferdeschwanz quer durch das Schloss gejagt?

„Ach, Miss Tonks, ich wollte Ihnen noch mal danken. Sie machen das Schloss ein Stück weit sicherer. Und ich glaube, das ist im Ministerium auch angekommen. Man sagt, sie wollen noch jemanden schicken. Habe ich so gehört.“

Tonks lächelte, bedanke sich für den Brief und machte sich auf den Weg zurück. Noch einen Aurore? Und sie würde dann nur noch für die Schüler da sein? Ob das auf Dauer das sein würde, was ihr Spaß machte? Sie wagte es zu bezweifeln, aber wieder einmal sagte sie sich, dass in diesen Zeiten alles gemacht werden müsste, was notwendig war. Und sie war nicht in der Position darüber zu entscheiden.

Zurück in ihrem Zimmer legte sie sich auf ihr Bett und öffnete den Brief. Als sie jedoch die Schrift erkannte setzte sie sich entsetzt auf. Remus!

„Liebe Nymphadora!

Wie ich höre, gefällt es dir sehr gut in Hogwarts. Das Ministerium überlegt, noch jemanden zu schicken. Wie du dir denken kannst habe ich mich freiwillig gemeldet. Ich möchte mich entschuldigen für das, was ich dir bei unserem letzten Treffen gesagt habe. Ich kann unseren Kuss nicht vergessen! Bitte gib mir noch eine Chance!

Remus“

Wütend knallte Tonks den Brief auf ihren Schreibtisch, nahm ihre Feder, tauchte sie etwas hektisch in das Tintenfass und verfasste ihre Antwort unter die Wörter von Remus Lupin.

„Remus! Mein Name ist Tonks!!! Außerdem brauchst du nicht kommen, ich habe hier alles wunderbar im Griff! Ich habe dich nur geküsst, damit du Ruhe gibst! Ich will nichts von dir! Ich liebe jemand anderen! Bleib wo du bist! Tonks“

Ehe sie weiter darüber nachdenken konnte, ob sie vielleicht etwas hart gewesen war, stapfte sie zur Eulerei, band einer Schulleule den Brief um das rechte Bein und schickte sie zum Ministerium. Dem armen Mephisto wollte sie nicht zumuten, diesen Brief zu überbringen. Als würde er es spüren, flatterte er auf Tonks' Schulter und schmiegte sich an ihr Gesicht. „Ach Mephisto, wenn du doch nur sprechen könntest. Du bist meine längste Beziehung, weißt du das?“

Die Eule gurrte leise und flog danach zurück zu den anderen Vögeln. Schritte auf der Treppe durchbrachen die Stille. Die junge Frau blieb erschrocken stehen, obwohl sie nichts zu befürchten hatte.

„Harry. Du bist es.“ Atmete sie erleichtert auf.

„Hi. Dass ich dich hier treffe, wie schön. Ich wollte eigentlich nur Hedwig ein paar Nüsse vorbeibringen.“

„Ich muss ohnehin gleich wieder gehen.“

„Bleib doch noch. Ich wollte dich gerne etwas fragen.“

Nymphadora wusste nicht, was sie erwidern sollte. Also sah sie Harry nur erwartungsvoll an.

„Weißt du was mit Hermine los war in der letzten Zeit? Sie war so komisch.“

„Sie hat sich Sorgen gemacht. Ich muss mich übrigens auch ein bisschen mehr in deiner Nähe aufhalten, Professor Dumbledore hat mich darum gebeten.“

Harry war mit dieser Antwort nicht zufrieden. „Sie hat sich Sorgen gemacht? Tonks, ich bin doch nicht blöd. Warum wird sie jedes Mal rot wenn du sie ansiehst oder wenn dein Name fällt? Vor ein paar Wochen noch habe ich gedacht sie wäre in Ron verliebt und jetzt, wo Ron sich endlich gesteht, dass er sie liebt benimmt sie sich völlig untypisch. Weißt du, was mit ihr los ist? Wir kommen ja nicht an sie heran.“

Tonks schüttelte den Kopf, dass ihr Pferdeschwanz nur so wippte. „Nee, keine Ahnung.“

Sie musste so schnell wie möglich raus aus dieser verqueren Situation. Wenn Harry noch weiter bohrte würde sie vielleicht noch einen Fehler machen und Sachen ausplaudern, die sie nicht ausplaudern durfte. Und falls Hermine vor hatte, mit ihren Freunden über ihre Beziehung zu sprechen, dann sollte sie das selbst entscheiden dürfen.

„Du weißt doch wie sie ist, die Schule ist wirklich schwer geworden, das Böse ist überall und das geht auch an einer Hermine Granger nicht spurlos vorbei.“

„Ich kenne Hermine. Von so etwas hat sie sich noch nie verunsichern lassen.“

„Harry, bitte. Ich kann nicht darüber reden. Vielleicht redest du selber mit ihr, das wäre das Beste.“

Sie verließ die Eulerei, aber in ihrem Inneren spürte sie, dass da noch einiges zwischen ihrer Liebe zu Hermine stehen würde. Sie erwartete ganz sicher nicht, dass Hermine sich öffentlich zu ihrer Beziehung bekannte, aber wenigstens vor ihren Freunden. Und sei es nur, damit sie wussten warum Hermine so anders war. Und auch, damit Tonks sich nicht verplapperte. Das war, wie sie unglücklicherweise zugeben musste, nämlich nicht auszuschließen.

Sie wurde erst aus ihren Gedanken gerissen, als sie unsanft gegen Snape prallte. „Verdammt,“ dachte sie, „nicht schon wieder.“

„Tonks. Wie überaus nett von dir, mir so um den Hals zu fallen. Ich dachte ich hätte mich klar genug ausgedrückt, dass ich diese Art von Zärtlichkeit nicht besonders mag.“

Tonks warf ihren Kopf in den Nacken und wand sich ohne ein weiteres Wort an dem Mann vorbei. Sie hasste ihn einfach. Sie konnte nichts dagegen unternehmen, sie konnte ihn auf Voldemort-komm-raus nicht leiden.

„Ah, Mister Potter, kommen Sie nicht zu spät zum Unterricht?“

Tonks war erleichtert, dass Snape seine Wut jetzt gegen jemand anderen richtete, auch, wenn es ihr für Harry leid tat.

Tonks atmete tief durch. Das Abendessen war lange vorbei, sie hatte keine Schüler mehr, die ihre Angst bei ihr abladen wollten und ihr Glas Elfenwein hatte genau die richtige Temperatur.

Sie ließ sich tiefer in die warmen Schaumberge sinken und genoss den Duft, den ihr Badewasser verströmte. Sie hatte eine kleine Ewigkeit nicht mehr gebadet und wollte es in vollen Zügen genießen.

Mit einem Schwamm fuhr sie sich über den Körper, stellte sich vor, dass es Hermines Hände waren, die über ihre Schultern, ihre Brüste, den Bauch, ihre Beine streichelten. In ihren Gedanken ging sie das letzte Wochenende durch, dachte an Minchens wundervolle Küsse, ihren schlanken Körper, ihre überaus warme und verführerisch süße Mitte...

„Tonks? Bist du da? Ich bin's, Hermine!“ hörte sie von draußen rufen.

Tonks lachte. „Für dich ist die Tür offen!“

Vielleicht könnte sie Hermine überreden, zu ihr in die Wanne zu steigen.

Wunderschön

Wunderschön

Hermine öffnete die Tür zu Tonks' Zimmer, die sich gleich von selbst wieder abschloss. Diesen Zauber musste sie sich merken, eine Tür die nur für gewünschte Personen geöffnet ist, gar nicht schlecht.

„Tonks? Wo bist du denn?“

„Im Bad!“ flötete sie. Sie hatte sich zurechtgelegt, ihre Haare fielen ihr auf die Schultern und sie versuchte besonders sexy auszusehen.

Hermine betrat das Bad und fing an zu lachen. „Wie siehst du denn aus?“

„Wieso?“ Tonks war beinahe beleidigt, allerdings hatte sie natürlich keinen Spiegel zur Hand gehabt, der ihr zeigen konnte wie sie aussah.

„Du hast Schaum auf dem Kopf, auf der Nase, das sieht übrigens besonders süß aus und.... Naja, deine Wimperntusche ist auch verschmiert. Wieso schminkst du dich überhaupt?“

Hermine setzte sich auf den Badewannenrand und befreite ihre Freundin liebevoll von den Badeschaumbergen auf dem Kopf und im Gesicht.

„Ich wollte mich besonders hübsch machen für dich.“ Sie konnte Hermine einfach nicht böse sein. Das mit der Mascara war allerdings eine nicht so gute Idee gewesen, das musste sie zugeben.

„Du bist doch die schönste für mich, das weißt du doch.“ Hermine nahm den Waschlappen, den Tonks bewusst am Badewannenrand drapiert hatte und begann die junge Frau damit abzuseifen. Vorsichtig strich sie damit über die schmalen Schultern, den muskulösen Rücken, weiter nach vorne zu den für ihren Geschmack perfekten Brüsten.

Tonks schloss die Augen. Sie genoss jeden einzelnen Moment. „Willst du nicht zu mir in die Wanne kommen?“

Hermine lachte leise. „Wenn ich das vorher gewusst hätte, hätte ich mir die Dusche eben gespart. Du weißt doch, zu viel Wasser und Seife ist ungesund. Aber ich verwöhne dich gerne noch ein bisschen.“

„Oh Hermine Granger, du bist ein so vernünftiges und gleichzeitig so böses Mädchen.“

Die beiden lachten. Tonks hatte so Recht. Manchmal siegte die Vernunft über die Schülerin, aber die ältere von beiden wollte sie so gerne nahe bei sich haben. Die wundervollen Momente im Bett hatte Tonks die Führung übernommen, Hermine hatte sie so fasziniert, dass sie nicht von ihr lassen konnte. Aber heute würde sie alles auf sich zukommen lassen!

„Du bist so wunderschön, weißt du das eigentlich? Nymphadora Tonks, du bist wirklich wunderschön.“

„Wenn du es sagt klingt es wahr.“ Sie stand auf, kletterte aus der Wanne und lächelte. „Gibst du mir mein Handtuch?“

Hermine nahm das weiche Handtuch und begann ihre Freundin abzutrocknen. Ungeniert sah sie jeden einzelnen Zentimeter ihres Körpers ganz genau an. Tonks stand still und bewegte sich nur dann, wenn Hermine ihr zu verstehen gab, dass sie einen anderen Fleck abtrocknen wollte.

„Ich könnte dich stundenlang abtrocknen.“ Hauchte Hermine und begann Tonks zu küssen.

„Das kitzelt“. Murmelte Tonks, da Hermine sie auf den Bauch geküsst hatte, sie kniete gerade vor ihr, um ihr die Beine abzutrocknen.

Hermine ließ das Handtuch fallen, legte ihre Hände auf den Hintern von Tonks und fuhr mit ihrem Mund weiter über den Bauch ihrer Liebsten. Sie spürte das, was sie sich zu erhofft hatte. Einen wundervollen Körper, weich und doch fest, endlose Liebe und ein großes Verlangen.

Sie stand langsam auf und zog die Nackte näher an sich. „Irgendwann fresse ich dich auf.“

Ihre Hände glitten über den geschmeidigen Körper, Fingernägel hinterließen zartrosa Spuren auf dem Rücken von Tonks, diese stöhnte dabei auf, ihr Verlangen wurde immer stärker.

Hermine leckte vorsichtig über die aufgerichteten Brustwarzen und fragte sich, warum sie sich die letzten Male hatte verführen lassen, die aktive zu sein war mindestens genau so spannend und gut!

Sie drängt Tonks langsam an die Badezimmerwand und glitt wieder an ihr herab. Sie wollte wissen, wie es sich anfühlte!

„Hermine, bitte, du musst das nicht tun.“ Sie stöhnte auf, als sie Minchens Zungenspitze da spürte, wo sie

am empfindlichsten war. „Aber du kannst es natürlich tun.“ Die Worte kamen nur noch undeutlich, ihre Tonlage hatte sich eindeutig verändert.

Die hübsche Hext kniete vor ihr, küsste sie, streichelte ihren Po und manchmal seufzte sie auf. Es war perfekt.

Hermine war überglücklich, es war so erotisch, betörend, ihre Stimmen hallten von den Fliesen wider.

Sie stand auf um Tonks innig zu küssen, ihre Lippen und Zungen verschmolzen. Auch wenn Hermine sich nicht ganz bewusst war, wie sie es tun sollte, fuhr sie mit ihrer rechten Hand zwischen die warmen Beine und begann dort zu streicheln. Es erregte sie mehr, als sie es sich je hätte ausmalen können. Tonks' Erregung war nur da, nur weil sie ihre Freundin streichelte und ihre Lust eindeutig spürbar war.

„Hermine!“ Tonks kam, laut und zitternd. Sie musste sich an Hermine festhalten, um nicht auszurutschen, sie konnte sich nicht erinnern, jemals solchen Spaß am Sex gehabt zu haben.

Das hier war ihr neues Leben und ihre neue Liebe! Etwas besseres und schöneres konnte es nicht geben. Sie kam zu schnell, aber sie war so lange nicht mehr in diesen Genuss gekommen, und konnte es nicht länger zurückhalten.

„Warum hast du mich vorhin Nymphadora genannt?“ Die beiden Frauen saßen eng aneinander gekuschelt auf dem Sofa und teilten sich das Glas Elfenwein.

„Weil es so wunderschön klingt, weil du wunderschön bist und ich finde, dass eine schöne Frau einen schönen Namen verdient hat.“

„Du darfst mich so nennen. Hermine.“ Sie küsste ihre Freundin auf die Stirn und war sich sicher, sich mit ihrem Vornamen anfreunden zu können, wenn er nur in besonderen Situationen genannt wurde.“

„Warum bist du nicht wütend geworden, als ich dich so genannt habe?“

„Weil es so wunderschön klingt, wenn du ihn sagst.“

Coming Out

Coming Out

Hermine schlich durch die Gänge von Hogwarts, bemüht, dass keiner sie entdeckte. Es ging auf Mitternacht zu, eine Zeit, zu der sie längst im Schlafsaal hätte sein müssen. Aber sie und Tonks hatten noch stundenlang geredet, es war ihr schwer gefallen sich von ihr zu trennen. So wundervoll war alles mit ihr, sie hatten sich gegenseitig lustige Geschichten aus ihrer Jugend erzählt und vor allem Hermine konnte einige Anekdoten aus der Zahnarztpraxis ihrer Eltern zum Besten bringen.

Als sie das Porträt der fetten Dame von weitem erkennen konnte, hatte sie mit einem Mal das Gefühl beobachtet zu werden. Sie glaubte Schritte zu hören, die aber, sobald sie stehen blieb, nicht mehr da waren. Sie wusste, dass Tonks immer noch einen Rundgang um Mitternacht machte, aber den machte sie pünktlich und sie hätte es nie gewagt, Hermine einen derartigen Schrecken einzujagen.

Die Schülerin verlängerte ihre Schritte und horchte auf das, was um sie herum geschah. Viel mehr, was nicht geschah.

Bevor sie das Codewort am Porträtloch nannte, die Dame war natürlich alles andere als begeistert in ihrer Nachtruhe gestört zu werden, sah sie sich erneut um, ob sie jemand beobachtete. Nichts. Sie beeilte sich, in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zu kommen, um von dort zum Schlafsaal zu schleichen.

„Guten Abend.“

Hermine blieb stehen. „Harry, was machst du denn so spät noch hier?“

„Das gleiche könnte ich dich fragen.“ Harry deutete auf den freien Platz neben ihm auf dem Sofa und bedeutete Hermine, sich zu ihm zu setzen.

„Es tut mir Leid, ich habe unsere Verabredung vergessen. Ich hatte so viele Hausaufgaben, und dann habe ich mich ja noch mit Ron getroffen, das hat mich etwas zurückgeworfen. Da hab ich dich vergessen. Wirklich, das wollte ich nicht.“

„Halb so wild. So hatte ich dann auch Zeit für meine Hausaufgaben. In der letzten Zeit machst du sie ja nicht mehr für mich.“

Hermine grinste. „Ja. Kann schon sein dass ich eure Aufgaben vernachlässigt habe.“ Erleichtert ließ sie sich auf das Sofa neben Harry fallen. Vielleicht konnten die beiden noch eine Runde plaudern, bevor sie schlafen gingen. Es war ohnehin zu spät, auf ein paar Minuten mehr oder weniger kam es auch nicht mehr an.

Harry sah seine beste Freundin an. Sie wirkte so erleichtert, außerdem sah sie frisch und wahnsinnig glücklich aus. In Anbetracht der Tatsachen, die er seit einigen Stunden genauer kannte, wunderte ihn das ein wenig.

„Du, ich weiß nicht wie ich es anfangen soll. Deshalb frage ich dich ganz direkt. Warum bist du neuerdings immer mit Tonks zusammen? Jede freie Minute sehe ich dich mit ihr oder in ihrer Nähe.“

Hermine schluckte und setzte sich unbewusst aufrechter hin, um sich verteidigen zu können. „Ich mag sie. Und ich fühle mich sehr sicher bei ihr. Ist das verboten, in diesen dunklen Zeiten?“

„Also weißt du es?“ Wenn Harry ehrlich war, wunderte ihn das.

„Natürlich weiß ich es. Es sollte zwar ein Geheimnis sein, aber Tonks hat mir so sehr vertraut, dass sie es mir erzählt hat.“ Hermine machte sich keine Gedanken, woher Harry von der Mission wusste, die Tonks im Schloss war. Dumbledore vertraute Harry schließlich, er wusste immer einiges mehr als alle anderen Schüler.

Harry machte große Augen. „Hermine, wovon redest du?“

„Wovon redest du denn?“

„Ich habe vorhin Professor Trelawny getroffen. Na ja, getroffen wäre zu viel gesagt. Sie ist mir auf dem Weg zum Abendessen begegnet. Sie hat mal wieder mit sich selbst geredet. Es klang wie „Das arme Mädchen, so hübsch, so jung, so intelligent, der dunkle Herr wird ihr etwas antun“. Hermine, damit warst du gemeint.“

„Harry Potter, damit war ich bestimmt nicht gemeint. Sie ist doch immer ein wenig hinterher, sie meint die Sache mit Ginny damals. Die mit Tom Riddles Tagebuch. Wirklich, Harry. Außerdem „dunkler Herr“, wer soll das denn sein? Es heißt „dunkler Lord“, falls du dich daran erinnerst. Oder vielleicht meinte sie auch die maulende Myrthe, und die war weder hübsch noch intelligent.“

„Vielleicht hat Tonks dir auch nicht alles erzählt. Sie soll dich beschützen, habe ich Recht?“

„Nein. Ich mag sie einfach. Wir können reden, sie versteht mich auch ohne Worte.“

„Es muss dir nicht unangenehm sein, wir alle sehnen uns nach Geborgenheit und Schutz.“

Er bemerkte, dass Hermine wieder eine leichte Röte überzog. „Und das musst du mir bitte auch noch erklären. Warum du immer rot wirst wenn Tonks' Name fällt.“

„Ich werde nicht rot.“

Harry gluckste amüsiert. „Doch, schon wieder. Nicht einmal Ron wird so oft rot wie du in der letzten Zeit. Das ist echt komisch. Vielleicht sollte Snape dir mal einen Trank dagegen verpassen. Oder kann Tonks so etwas auch?“ Er wusste, der letzte Satz war gemein, aber er wollte unbedingt wissen was los war, solche Sorgen machte er sich.

In Hermine arbeiteten zwei Geister. Der eine sagte, es sei ein großer Fehler, Harry zu sagen, dass sie lesbisch war. Vor allem, es Harry zu sagen und Ron nicht.

Der andere Geist in ihr vertrat die Meinung, dass Harry ihr und Ron auch schon einiges im Vertrauen erzählt hatte. Jedes mal wenn Harry etwas neues vom Schulleiter erfuhr, ließ er seine Freunde daran teilhaben.

„Kann ich dir vertrauen? In jeder Hinsicht?“ Sie fasste sich ein Herz. Sicherlich würde es ihr besser gehen.

„Natürlich, ich vertraue dir doch auch. Und Ron. Aber ich werde ihm nichts sagen, wenn du das möchtest.“

Hermine spielte mit ihren Fingern, es fiel ihr schwer, ihrem Freund in die Augen zu sehen. Aber wenn nicht jetzt, wann dann?

Sie senkte die Stimme. „Ich mag Tonks. Sehr sogar.“

„Ich auch.“ Entfuhr es Harry. „T'schuldigung. Erzähl weiter.“

Jetzt gab es kein zurück mehr. „Ich habe mich in sie verliebt.“

Beide schwiegen. Es war kein unangenehmes, bedrückendes Schweigen, eher ein vertrautes. Harry wusste im ersten Moment nicht was er sagen sollte.

Beide sahen auf, als die Treppe vom Jungenschlafsaal knarrte.

„In wen bist du verliebt?“

„Tonks.“ Antwortete Hermine ganz automatisch und ohrfeigte sich im nächsten Moment für ihre spontane Antwort, als sie Ron entdeckte. Himmel, was hatte sie getan? Aber jetzt war es zu spät.

Ron kam erschreckend bleich und unbeholfen die Treppe runter und setzte sich neben Hermine. Das Mädchen saß nun neben beiden Jungen, steif wie ein Brett und unschlüssig, ob sie mit ihrer Entscheidung richtig lag. Für einen Moment war sie am überlegen, ob sie sich irgendwo einen Zeitemkehrer organisieren konnte.

„Wow.“ Sagte Ron nach einer kleinen Ewigkeit.

„Ihr verrätet doch nichts?“

Beide schüttelten die Köpfe. „Um Gottes Willen, ich bin froh, dass ich endlich weiß, was mit dir los ist.“ Harry umarmte sie. „Ehrlich, ich freu mich für dich.“

„Warum freust du dich? Tonks will doch gar nichts von unserer Hermine.“

„Woher willst du das denn wissen, Ronald?“ Hermine hatte ihre Sprache wiedergefunden und war jetzt beleidigt, dass ihr Freund ihr keine Beziehung zutraute.

„Na, Tonks ist doch nicht... Na du weißt schon. Wobei, du doch auch nicht?“

„Und woher willst du das jetzt wissen? Mein Gott Ron, du hast Feingefühl wie ein ungarischer Hornschwanz. Natürlich ist sie in mich verliebt. Wir sind zusammen.“

„Und ich?“ Frage Ron sie, als ob er damit etwas zu tun hätte.

„Es tut mir Leid, du hattest deine Chance. Aber ich bin wirklich glücklich.“ Es beruhigte sie, dass die Jungen nicht sofort gingen. Sie fühlte sich tatsächlich besser.

Ron sah sie geknickt an. „Und ich habe gedacht ich bilde mir das nur ein, dass du anders geworden bist.“ Er blieb noch einige Momente sitzen und erhob sich dann. „Das muss ich erst mal verdauen. Gute Nacht.“ Mit hängendem Kopf trottete der in Richtung Schlafsaal, beim Hinaufgehen knarrte die Treppe nicht, als wäre auch sie sprachlos über Hermines Geständnis.

„Gib ihm Zeit. Er ist verliebt in dich, da ist das nicht leicht. Aber ich stehe weiter zu dir.“

Harry nahm ihre Hand. „Wenn was ist, dann sag mir bitte Bescheid. Ich bin für dich da.“

„Danke.“

Die Freunde standen ebenfalls auf, wünschten sich eine gute Nacht und gingen ins Bett.

Auch wenn sie glaubte, noch lange nachdenken zu müssen, schlief Hermine gleich ein, ihr letzter Gedanke galt wie immer in den letzten Wochen nur einer Person. Tonks.

Tonks lag in ihrem Bett und starrte an die Decke. Sie hatte gerade ihren Rundgang durch ihren Teil des Schlosses gemacht, die Lehrer waren jetzt auch daran beteiligt Filch zu helfen, aber etwas störte sie.

Alles war ruhig geblieben, Hermine war ganz offensichtlich auch unentdeckt zu ihrem Schlafsaal gekommen, sonst hätte sie sicherlich einen der Professoren gehört, wie er ihr einen Tadel erteilt hatte.

Sie machte sich ernsthaft Sorgen um Hermine. Es würde nicht mehr lange dauern, dann würde Severus Snape sie für seine Zwecke missbrauchen. Sie würde ihre Freundin warnen müssen, aber wie? Sie war sich nicht einmal sicher, ob tatsächlich Hermine die von ihm Auserwählte war, aber alles deutete darauf hin. Wenn sie nur eine Frau finden könnte, die ebenso gut die Anforderungen erfüllen würde! Aber das schien bereits jetzt ausweglos zu sein.

Sie stand wieder auf, setzte sich an ihren Schreibtisch und nahm ein frisches Stück Pergament zur Hand.

„Lieber Remus,

ich hoffe du bist nicht böse auf mich, mein letzter Brief an dich war schließlich nicht sehr nett. Aber ich weiß nicht, an wen ich mich wenden kann oder soll. Du weißt doch von der Sache mit der verbotenen Akte? Natürlich, du hast mich schließlich gerettet. Naja, jedenfalls brauche ich deine Hilfe! Meinst du, Hermine ist das Mädchen? Severus hat mich angesprochen, dass ich wüsste, dass sie es ist, aber ich will es nicht wahr haben! Hast du noch eine Idee?

Viele Grüße, Tonks.“

Sie brachte den Brief zur Eulerei, gab ihn Mephisto und ging langsam zurück zu ihrem Zimmer.

Freunde

Freunde

„Guten Morgen.“ Tonks setzte sich an den Gryffindortisch zu Harry, Ron und Hermine und griff halbherzig nach einem Brötchen. Sie hatte nicht gut geschlafen in der letzten Nacht, so viele Sachen waren ihr im Kopf herumgespukt.

„Guten Morgen.“ Hermine strahlte sie an und wurde nicht (!) rot. „Hast du gut geschlafen?“

„Mein Gott, musst du jetzt so tun, als ob alles toll wäre? Ich an deiner Stelle wäre ein bisschen vorsichtiger mit deinen Äußerungen.“ brummelte Ron über den Tisch. Er hatte die Stimme gesenkt um die anderen um sich herum nicht zum Zuhören zu bewegen.

„Darf ich eine Freundin vielleicht fragen, wie sie geschlafen hat?“ schoss Hermine zurück.

Tonks hob beschwichtigend die Hand. „He he, fährt einen Gang zurück. Danke der Nachfrage, meine Nacht war ganz in Ordnung. Wie geht es euch? Hat einer von euch das Gefühl, dass hier eine Bedrohung herrscht? Dass Harry in Gefahr ist oder etwas ähnliches?“

Die Freunde sahen sich an. Was war in Tonks gefahren? Hermine überlegte, ob ihre Freundin sich wohl wieder etwas mehr auf ihre eigentliche Aufgabe als Aurorin konzentrieren sollte.

„Na ja, Professor Trelawny hat so was angedeutet. Ich meine, ihr wisst ja wie sie ist.“ Harry goss sich ein Glas Kürbissaft ein und sah erst zu Hermine, dann zu Tonks.

„Die spinnt, das wissen wir doch alle.“ Hermine lächelte Tonks an. „Kommt schon, wir reden hier von Trelawny.“ Sie wollte einfach nicht, dass ihre Freude über ihr Coming Out getrübt wurde. Ron würde es schon noch verstehen und dass Harry ihr seine Freundschaft zugesichert hatte, bedeutete ihr sehr viel.

„Was hat sie gesagt, Harry? Ich muss das wissen. Es ist wichtig.“ Tonks wirkte mit einem Mal sehr erwachsen. Sie sah die drei Schüler an und senkte die Stimme. „Ich soll hier ein bisschen ein Auge darauf haben, was im Schloss passiert. Dazu gehört auch das Böse. Schließlich arbeite ich für das Ministerium.“

Harry entging die mürrische Mine seiner besten Freundin nicht, aber er hielt es für zu wichtig, als dass er es für sich behalten konnte. Und hatte Hermine ihn nicht auch schon oft genug genötigt zum Schulleiter zu gehen, wenn sich Veränderungen in seinem Leben ergeben hatten?

„Sie sagte was von wegen „dunkler Herr, armes hübsches Mädchen, so jung, so intelligent,“ irgendwie in der Art. Ich weiß, normalerweise nehme ich sie nicht ernst, aber es scheint mir angebracht.“

„Danke Harry.“ Tonks stand auf ohne weiter zu frühstücken. „Tut mir Leid, ich muss etwas dringendes erledigen.“

„Na toll, vielen Dank auch.“ Hermine stand ebenfalls auch, im Begriff nach Tonks die Halle zu verlassen.

„Hermine!“ Rons Stimme war so eindringlich, dass es Hermine einen Schauer über den Rücken jagte. „Bitte. Mach es dir nicht noch schwerer, als es ist. Ich freue mich, dass du sie gefunden hast, aber bitte bring jetzt nicht das ganze Schloss dazu, dich für eine... na du weißt schon, zu halten.“

Sie setzte sich wieder und begann einen Apfel mit hektischen Bewegungen in kleine Stücke zu schneiden. Ihre Freunde hatten Recht, alle beide, aber die Liebe setzte so einige logische Denkweisen bei ihr aus, wie sie erschreckt bemerkte.

Tonks stand alleine in der Eulerei und sah aus dem Fenster. Mephisto war noch nicht zurück, sie spürte ihr Herz klopfen und sie war von einer Angst ergriffen, die sie nicht einmal bezeichnen konnte, so sehr war sie davon gefesselt.

Eine Waldeule landete mit einem erschöpften Seufzer auf dem Fenstervorsprung, sah Tonks an und hielt ihr das Beinchen hin. Jetzt erst erkannte sie Rhea, die Eule von Remus. So schnell sie konnte befreite sie Rhea von dem Pergamentröllchen und las mit zitternden Händen den Brief.

„Liebe Tonks.

Ich bin dir nicht böse, nur enttäuscht war ich von dir. Du weißt, dass ich wirklich sehr in dich verliebt bin, aber deine Worte waren eindeutig und ich möchte dich nicht als Freundin verlieren. Es fällt mir schwer, diese

Worte zu schreiben, aber ich meine sie wirklich ernst.

Dein Brief hat mir Sorgen bereitet. Die Akte, wie könnte ich sie vergessen? Hast du Hermine schon davon erzählt? Ob ich glaube, dass sie das Mädchen ist? Ja, sie könnte es sein. Alles würde passen, ich kann mir nur ehrlich gesagt nicht vorstellen, dass Severus sie nehmen würde. Ich meine, sie ist eine Gryffindor! Aber der Zweck heiligt die Mittel, wie es so schön heißt. Uns bleibt nicht mehr viel Zeit, wir müssen uns beeilen, wenn wir einen Gegenzauber finden wollen. Aber das versuchen wir seit Jahren, und bisher waren wir immer erfolglos. Ich weiß, ich wiederhole mich, vielleicht möchte ich dir auch nur Mut zusprechen oder mein Brief ist doch noch von einem Mann, der sein Herz zu spät an eine wundervolle Frau verloren hat.

Vielleicht bringt es etwas, wenn du mit Hermine sprichst? Sie wird es vielleicht nicht verstehen oder Verständnis dafür haben, aber sie ein cleveres Mädchen, sie hat schon so viele gefährliche Situationen erlebt, vielleicht hat sie eine Idee. Und wenn sie keine hat, weiß auch nicht weiter. Lass uns hoffen, dass uns etwas einfällt. Du weißt, ich bin immer für dich da wenn ich es sein kann. Du bleibst meine Freundin, auch wenn wir unsere Schwierigkeiten haben. Dafür ist zu viel passiert, als dass ich dich einfach aus meinem Leben streichen könnte.

Darf ich dich fragen, ob du in Hermine verliebt bist?

Liebe Grüße, Remus

P.S. Deine Eule habe ich erst einmal bei mir behalten, der kleine Mephisto ist so schnell geflogen wie er nur konnte, und ich wollte ihm den schnellen Rückflug nicht zumuten.“

Tonks ließ den Brief in ihrem Umhang verschwinden und verließ den Turm. Sie musste mit Hermine reden, sie hatte keine Wahl mehr. Noch war sie sich nicht sicher, wie sie es anstellen sollte, aber lange würde sie es nicht hinauszögern können.

Hermine saß in einer Freistunde in der Bibliothek und arbeitete an einem besonders schwerem Text, den sie für „Alte Runen“ übersetzen sollte. Sie bemerkte nicht, dass Ron ihr schon eine ganze Weile dabei zusah. Erst als er sich neben sie setzte, blickte sie auf.

„Bevor du was sagt, lass mich reden.“ bat er sie. „Harry hat mir die Geschichte erzählt, die Trelawny vor sich hergebrabbelt hat. Meinst du nicht, dass du, also dass wir, sie ernst nehmen sollten?“

Hermine schüttelte den Kopf und legte ihre Feder beiseite. „Nein Ron, das glaube ich nicht. Wie gesagt, wir reden hier von Trelawny. Was hat sie denn schon vorher gesehen? Meistens war da zwar irgendwas dran, aber das war bisher auch immer so abstrakt, dass ich die Möglichkeit, dass es sich hierbei wirklich um Ginny oder die Maulende Myrthe handelte, für immer wahrscheinlicher halte.“

Ron schüttelte fassungslos den Kopf. „Erstens verstehe ich nicht, was Ginny oder Myrthe damit zu tun haben sollen, Harry hat nichts davon gesagt, dass die beiden was damit zu tun haben und zweitens fasse ich es nicht, dass du so naiv bist. Wir haben doch schon ganz andere Sachen erlebt. Die hast du auch ernst genommen! Seit du mit Tonks rumhängst bist du irgendwie...“

„Was bin ich seit dem?“

„Lebensfroher. Du redest auch von anderen Sachen als der Schule, aber du klammerst die Gefahren, die hier im Schloss sind, völlig aus!“

Jetzt war es an Hermine den Kopf zu schütteln. „Was soll mir hier passieren? Bisher war es immer Harry der in Gefahr war und niemals ich. Ich habe mich in jede Gefahr selbst hineinbugsiert. Ron, wir beide sind nur zufällig die besten Freunde von Harry Potter, als Einzelpersonen schweben wir nicht in Gefahr.“ Sie war sich nicht sicher, ob sie das auch so meinte, wie sie es sagte, aber es hörte sich gut an. Jede Gefahr ging nicht um sie beide alleine, alles drehte sich früher oder später um Harry.

„Miss Granger, ich sehe Sie nutzen die Freistunden für Hausarbeiten, sehr löblich. 10 Punkte für Gryffindor.“ Professor Snape war hinter den beiden aufgetaucht und zog ihnen entgegen jeder Gewohnheit keine Punkte ab.

Sobald der Lehrer wieder außer Sichtweite war, sah Ron entsetzt zu Hermine. „Wie bitte? Seit wann bekommen wir Punkte von Snape? Was ist denn bitte mit dem kaputt?“

Hermine saß auf einem der Sessel in Tonks' Zimmer und kicherte noch immer, gerade erst hatte sie Tonks die Geschichte aus der Bibliothek erzählt, mit einem völlig untypischem Snape. Sie erwartete, dass ihre Freundin lachte, aber sie tat es nicht, sie setzte sich auf die Sessellehne, nahm Hermine in den Arm und strich ihr über das Haar.

„Ach Minchen, ich muss dir etwas erzählen.“

„Ich dir auch! Ich habe mich geoutet!“

Tonks sprang auf, sie vergaß beinahe augenblicklich, dass sie Hermine endlich in ihr grausames Geheimnis einweihen wollte. „Wirklich!? Meine Prinzessin, ich bin so stolz auf dich!“ Sie nahm Hermines Arm und zerrte sie nach oben. „Lass dich küssen, mein Schatz!“

Beide Frauen vergaßen für einen Moment alles um sich herum und versanken in einen leidenschaftlichen Kuss. Hermine konnte sich nicht vorstellen, jemals genug von der schönen Frau mit den pinken Haaren zu bekommen. Ihre Lippen waren so unendlich weich, ihre Zunge fordern und fragend zugleich. Die Hexe legte ihre Hände um Tonks' schlanke Taille, zog sie näher an sich und atmete ihr leise ins Ohr.

„He, das kribbelt.“

Hermine lachte leise. „Das soll es auch. Lass uns in Bett gehen, ich glaube, wir haben etwas zu feiern.“

Die Akte

Die Akte

Hermine lag in Tonks' Armbeuge und streichelte ihre Freundin am Bauch. Beide waren zufrieden, wenn auch erschöpft von ihrer wilden Knutscherei. Ein paar Kerzen brannten, es hätte alles perfekt sein können.

„Was ist los mit dir?“ Hermine spürte, dass in Tonks etwas arbeitete, was sie ihr noch nicht anvertraut hatte.

Tonks lächelte. „Weißt du, es ist alles so wundervoll mit dir, du gibst meinem Leben einen neuen Sinn und da ist doch noch etwas, was ich dir sagen muss.“

„Du kannst mir doch alles sagen, das weißt du.“

„Kann ich das? Es ist aber nichts schönes, aber leider ist es wichtig.“

Hermine kuschelte sich noch enger an ihre Liebste und stupste ihr gegen die Nase. „Nymphadora Tonks, schönste Aurorin der Welt, beste Küsserin sowieso und überhaupt wichtigster Mensch für mich: So schlimm kann es nicht sein, dass es einen Keil zwischen uns treiben könnte. Es sei denn, du bist heimlich mit Snape verlobt, das würde ich nur schwer verkraften.“

„Leider hat Severus etwas damit zu tun.“

Hermine setzte sich hin und sah Tonks tief in die Augen. „Jetzt spann mich bitte nicht weiter auf die Folter. Wenn wir zusammen sein wollen, dann müssen wir uns gegenseitig auf jeder Ebene vertrauen.“

Tonks richtete sich auf und begann zu erzählen.

„Es war vor ein paar Jahren, als ich gerade erst als Aurorin angefangen hatte. Severus konnte mich noch nie leiden, ich habe im Unterricht mal meine Gestalt verändert und einen auf „Zaubertränkemeister Snape“ gemacht. Meine Kameraden fanden es gut, was Snape dazu gesagt hast kannst du dir ja denken.

Jedenfalls war nicht viel zu tun, in der Zeit, zu der ich meine Arbeit angefangen habe. Ich saß viel im Büro, habe mich durch Akten gekämpft und, naja, ich war jung und neugierig – ich habe ein paar Akten durchgesehen, die sicherlich nicht für mich bestimmt waren. Eine davon war die von Severus. Jeder, der einen Job in der Zaubererwelt hat, hat auch eine Akte. Ich dachte, ich schaue mal ein bisschen rein. Irgendwo hatte ich mal gehört, dass die total spannend sei. Im Keller hab ich sie mir dann angesehen. Außer, dass er sich seit jeher für „Verteidigung der dunklen Künste“ beworben hatte, war da nichts auffälliges, ein paar mal zaubern als Minderjähriger oder andere kleine Vergehen.

Ich wusste aus meiner Ausbildung noch von der verbotenen Abteilung. Als Aurorin habe ich Zutritt und hab da mal nachgeschaut. Und da war sie.“

Tonks machte eine Pause. Es fiel ihr sichtlich schwer, darüber zu reden.

„In dieser Akte stand etwas, was ich besser nicht gelesen hätte. Aber ich konnte sie nicht mehr von mir legen. Ein Magier hatte Severus mit einem schrecklichen Fluch belegt. Dieser Fluch, böser Zauber, oder wie auch immer, verlangt etwas unmögliches von ihm.“

Hermine war still geworden. Sie hing an Tonks' Lippen und verfolgte mit sichtbarer Spannung, wie es weiterging.

„Severus Snape muss bis zu seinem 40. Lebensjahr ein Kind gezeugt haben. Die Mutter muss eine Hexe sein und sie muss zum Zeitpunkt der Empfängnis 17 Jahre alt sein. Das Kind muss zur Welt kommen, wenn die Hexe noch 17 ist. Ziemlich kurzer Zeitpunkt also um eine Frau zu überzeugen schwanger zu werden. Aber es wird noch schlimmer. Die Hexe muss hübsch sein, sehr hübsch. Und wie wir wissen, liegt Schönheit im Auge des Betrachters. Und das ist das schwerste: Es muss unter den schönen Mädchen die begabteste Hexe sein, die Hogwarts zu diesem Zeitpunkt hat.“

Hermine sah Tonks ungläubig an. „Das ist ein schlechter Scherz, oder? Wer denkt sich so einen Mist

aus?“

„Das Problem ist, wenn Severus es nicht schafft, stirbt er. Und die Hexe, von der niemand weiß, wer sie ist, stirbt auch. Und ich. Du weißt doch, dass ein Schnatz einen Körperspeicher hat? In ihm kann man ganz kleine Gegenstände verstecken und er öffnet sich nur demjenigen, der ihn gefangen hat.

Die Akte hat auch einen solchen Körperspeicher. Jeder, der sie unbefugt liest, also eigentlich jeder, ist darauf angewiesen, dass Severus es schafft.“

Sie schwieg. Jetzt war es raus, aber damit war es nicht besser geworden. Nur noch näher und greifbarer.

„Es sind in den Jahren, in der dieser Fluch auf ihm legt schon einige Mädchen schwanger geworden, aber der Fluch lastet weiter auf ihm. Zwei Mädchen sind gestorben, eines während der Geburt, eines schon während der Schwangerschaft. Sie hat sich vom Astronomieturm gestürzt. Ich weiß nicht, wessen Idee das war, nur, dass Remus und ich seit Jahren versuchen, irgendwie den Zauber aufzuheben. Er hat gesehen wie ich in der Akte gelesen habe und hat mir erklärt, dass ich jetzt ein Problem habe. Und – das kann ich weder mit Gewissheit sagen, noch verstehen oder glauben – vieles spricht dafür, dass du die Hexe bist.“

Hermine nahm Tonks' Hand. „Nein, das glaube ich nicht. Ich bin nicht so hübsch. Nicht für Snape.“

„Es geht nicht darum, dass du ihm gefallen sollst, die Hexe sollte dem Mann gefallen, der den Fluch auf Snape und die Hexe gelegt hat. Und wir wissen nicht, wer diejenige ist.“

Hermine atmete tief durch. „Nur mal angenommen, ich soll die Mutter sein, muss ich dann... Na du weißt schon...?“

„Nein. Das Kind muss magisch gezeugt werden. Also telepathisch oder so. Jedenfalls nicht auf normalem Wege. Er darf sich nicht in die Frau verlieben, nächste Bedingung. Wobei ich mir auch schlecht vorstellen kann, dass Snape überhaupt fähig ist zu lieben.“

„Aber ich bin nicht reinblütig. Überhaupt nicht. Ich habe Muggeeltern.“

„Ich weiß nicht, ob das von Bedeutung ist.“

Beide schwiegen. Es war eine so vertrackt Situation. „Beschützt du mich?“

„Und wenn ich mein Leben für dich geben muss, ich beschütze dich, mein Minchen. Denn wenn ich bereit bin zu sterben, dann hast du vielleicht eine Chance. Wenn du es nicht bist, die auserwählt ist, dann gehe ich lieber drauf weil der Herr Professor es nicht schafft, ein Kind zu bekommen. Aber dir auf gut Glück ein ungewolltes Kind anzuhängen, das wäre unverantwortlich von mir, wenn ich das zulassen sollte.“

Die beiden Frauen legten sich wieder hin und nahmen sich fest in die Arme. „Wir schaffen das. Ich beschütze dich und ich finde eine Lösung.“ Tonks küsste Hermine auf die Stirn.

Sie war mit jeder Faser ihres Herzens sicher, ihrer großen Liebe helfen zu können.

Poison Prince

Poison Prince

Remus Lupin lief in seinem Büro auf und ab. Tonks hatte auf seinen Brief noch nicht geantwortet und das machte ihm Sorgen. Was hatte die Hexe vor? Würde sie Hermine von der Akte erzählen? War es vielleicht ein Fehler gewesen, nachzufragen, ob sie in Hermine verliebt war? Selten hatte Lupin sich so unwohl gefühlt. Er hatte Angst um seine Freundin, um die junge Miss Granger, vor Severus... So konnte es nicht weitergehen! Lupin machte sich auf den Weg zum Aktenkeller um sich die Akten aller derer zu besorgen, die jemals mit Severus negativ in Verbindung gebracht wurden.

Tonks saß beim Schulleiter Professor Dumbledore im Büro, nestelte nervös an ihrem Zauberstab und hatte Mühe, ihre Beine still zu halten. Dumbledore schritt weit ausgreifend durch das Zimmer und wirkte nicht minder nervös.

„Miss Tonks, ich habe einige Sachen gehört, es ging um Severus Snape, eine ominöse Akte und Schwangerschaften? Bevor Sie fragen, ich werde Ihnen nicht sagen, wo meine Quellen liegen.“

„Professor, es gibt da so ein kleines Problem, ich arbeite wirklich sehr hart an der Lösung. Das müssen Sie mir einfach glauben.“

„Ich glaube Ihnen, aber ich habe Verstärkung angefordert. Remus Lupin wird noch heute Abend eintreffen. Sie beschäftigen sich jetzt bitte mit Ihrer Aufgabe als Aurorin und helfen Mr Lupin bei der Suche nach der Lösung, oder wie Sie das nennen. Als Vertrauensperson möchte ich Sie vorerst nicht mehr eingesetzt wissen.“

Tonks atmete tief durch. Hätte sie es vor ein paar Tagen noch nicht für möglich gehalten, war sie jetzt froh, dass Remus als Verstärkung ins Schloss kommen würde. Sie hoffte innig auf seine Hilfe und sein Wissen, vielleicht war ihm zwischenzeitlich ein Gedanke gekommen.

„Sie können jetzt gehen, vielen Dank.“

Tonks sprang auf und beeilte sich, das große Büro zu verlassen. Ihr war nicht wohl bei der Sache, aber sie hatte immer gehaut, dass sie irgendwann davon eingeholt werden würde.

„Ach, Miss Tonks? Würden Sie mir noch einen Gefallen tun? Würden Sie Professor Snape bitte noch Bescheid geben, dass ich unseren Termin verschieben muss? Man hat mich zu einer Sondersitzung im Ministerium eingeladen die ich nicht verpassen möchte.“ Dumbledores Phönix schwang seine Flügel, der Schulleiter griff nach ihnen und weg war er.

„Klar, ich gehe in den Kerker und suche meinen allerbesten Freund...“ brummelte Tonks vor sich hin. Sie hatte wenig Lust ausgerechnet dem Mann eine Nachricht zu überbringen, den sie in der letzten Zeit am allerwenigsten von allen Menschen auf der Welt leiden konnte.

Tonks eilte durch die dunklen, immer ein wenig modrig riechenden Gänge in Hogwarts, hoffend, dass sie Snape schnell fand um danach wieder nach draußen zu können. Sie würde Hermine einige Tage wenig zu sehen bekommen, ihre Freundin hatte viele Hausaufgaben zu erledigen und sie selbst würde sicherlich mit Remus weiterhin versuchen das elende Geheimnis zu entzaubern.

Beinahe wäre sie gegen Snape gerannt, wieder einmal. Das letzte Mal im Eulenturm hatte ihr schon gereicht, er war immer so schrecklich düster, roch muffig und immer ein wenig nach Schwefel wie sie fand.

„Tonks. Wie schön dich einmal hier unten begrüßen zu dürfen. Hast du mich etwa gesucht? Ich dachte ich hätte dir bereits mehrmals gesagt dass ich nicht für dieses süße Gekuschel bin, was ihr Frauen immer so schrecklich gerne habt.“

„Deine Verabredung mit Dumbledore fällt aus. Er musste ins Ministerium. Wenn du mich jetzt bitte weiterlassen würdest? Ich brauche dringend frische Luft.“

Sie drehte sich um, wurde aber im gleichen Moment von Snape festgehalten und gegen die nasskalte Mauer gedrückt.

„Nicht so schnell, liebe Nymphadora. Ich glaube, wir beide haben ein gemeinsames Problem und du kannst mir helfen es zu lösen.“

Tonks stand da, stocksteif, im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Rücken zur Wand. Sie hob den Kopf und sah dem Mann tief in die Augen. „Du kannst mir keine Angst machen, Severus. Hermine bekommst du nicht. Dieses Mal wirst du deinen Willen nicht bekommen.“

Snape bohrte ihr seine rechte Hand tief und schmerzhaft in die Schulter. Mit der anderen hielt er seinen Zauberstab an Tonks' Kehle.

„Sie ist es, das weißt du genau gut wie ich. Wenn du sie also so sehr liebst, dann bereite sie darauf vor.“ Er senkte seinen Zauberstab und richtete ihn auf den Unterleib der Hexe. Augenblicklich begann in Tonks alles heiß zu werden, als würde sie von innen heraus verbrennen.

Sie schrie auf, war aber zu sehr in dem Griff des Zauberers gefangen, als dass sie sich hätte wehren können. „Lass das, du tust mir weh!“

„So? Tue ich das? Dann weißt du ja, was passiert, wenn die Kleine nicht willig ist!?”

„Woher willst du wissen, dass sie es ist?“ Tonks hatte sich inzwischen wieder gefangen. Der Schmerz ließ nach, sobald Severus den Ebenholzstab wieder an ihren Hals hielt.

„Wer soll es sonst sein? Pansy Parkinson vielleicht?“ Er lachte auf.

„Luna Lovegood?“ versuchte Tonks es. „Oder ich?“

Snape verstärkte den Druck auf ihren Hals, sodass Tonks beinahe keine Luft mehr bekam. „Willst du mich zum Narren halten? Luna Lovegood? Du bist ja von Merlin verlassen. Und du? Himmel?! Weder bist du übermäßig intelligent noch bist du 17. Schon lange nicht mehr. Du erinnerst dich? Die Hexe muss 17 sein. Und hübsch. Und die Frage, ob du hübsch bist kannst du dir wohl selbst beantworten. Was ist das überhaupt für eine Art? Andere Mädchen vorschlagen, damit das kleine Hasenzähnchen nicht dran glauben muss.“

Snapes Gesicht kam dem ihren gefährlich nahe. Sie hasste ihn so sehr, dass sie glaubte, alleine an diesem Hass, wenn nicht an seiner Anwesenheit ersticken zu müssen.

„Was ist das?“ fragte Snape sie aus dem Nichts heraus. „Bittermandel, Palisanderholz und Jasmin? Riechst du so?“ Er kam ihr noch näher, schnupperte an ihrem Hals und ein Gefühl sagte Tonks, in einem schlechten Film würde er sie entweder beißen oder küssen. Auf beides konnte sie gut verzichten. Das, wonach sie roch, hatte sie sich extra für Hermine besorgt. Es sollte eine Überraschung sein, für ihre Freundin, die immer so gerne an ihrem Hals roch und dort küsste. Und nun war es so negativ! Sie hätte heulen können.

Tonks bekam so gut wie keine Luft mehr. Der Mann hielt sie so fest in seiner Gewalt, dass sie glaubte nur noch ein „Avada Kedavra“ könnte sie retten. Sie schloss die Augen und begann ein Lied zu singen, das sie vor kurzem erst in London gehört hatte. Ihre Mutter hatte ihr geraten zu singen, wenn sie Angst hatte. Dabei würden sich Bewusstsein und Atmung erholen. Sie sang sehr leise, fühlte sich in die Stimmung hinein, als sie verliebt durch London lief und den Tag nicht abwarten konnte, bis sie Hermine wieder sehen würde.

*A poetic genius it's something I don't see
Why would a genius be trippin' on me?
And he's looking at me now
But what he can't see
Is that I'm looking through his eyes
So many lies behind his eyes*

*And tell me stories from your past
And sing me songs you wrote before
I tell you this my poison prince,
You'll soon be knockin' on heavens door*

*Some kinda poison prince with your eyes in a daze
Some kinda poison prince your life is like a maze
And what we all want and what we all crave
Is an upbeat song so we can dance the night away*

Oh who said life was easy?

*Who said life was fair?
Who said nobody gives a damn and nobody even cares?*

*The way you're acting now like you left that all behind
You've given up
You've given in
Another sucker of that slime*

*Some kinda poison prince with your eyes in a daze
Some kinda poison prince your life is like a maze
And what we all want and what we all crave
Is an upbeat song so we can dance the night away*

Snape sah sie an. "Poison Prince, wie passend. Wirklich, du hast Humor." Mit diesen Worten stieß er sie heftig von sich, ließ sie auf den harten Boden prallen und kümmerte sich nicht darum, dass die junge Aurorin aus der Nase blutete und um Luft rang.

*Das Lied ist von Amy McDonald. Ich weiß, dass es zu der Zeit, als das 6. Schuljahr in Hogwarts spielt noch nicht existent war, aber es passte so wunderbar und ich wollte diesen tollen Text unbedingt verarbeiten. Daher habe ich mir diese künstlerische Freiheit herausgenommen.

Remus

Remus

Tränenüberströmt saß Hermine an Tonks' Bett und hielt ihre Hand. Ron, Harry und Remus standen hilflos neben ihr, Ron hatte eine Hand auf ihre Schulter gelegt.

„So, jetzt lasst der Guten doch ihre Ruhe.“ Madame Pomfrey legte Tonks einen neuen nassen Lappen auf die Stirn und scheuchte die Jungen beiseite.

„Wir lassen unsere Freundin doch nicht alleine.“ Ron schien noch ein Stück größer zu werden, und Hermine lächelte sogar. „Danke, Ron.“

„Sie wird schon nicht sterben. Miss Granger und Mr Lupin können hier bleiben, aber Sie beide,“ sie deutete auf Harry und Ron, „Sie gehen jetzt bitte. Lassen Sie Miss Tonks ein wenig schlafen.“

Leise protestierend gehorchten die jungen Männer und verließen die Krankenstation. Remus sah Hermine ein wenig hilflos an, wandte sich dann zu Poppy, um sich nach Tonks' Zustand zu erkundigen.

„Ach, die Arme wird eine ordentliche Gehirnerschütterung haben, und die Nase musste ich auch richten, aber sonst ist sie sicherlich recht schnell wieder auf den Beinen.“

Die Hexe lächelte, meinte noch „aber nicht mehr lange bleiben“ und ließ die beiden alleine mit der Aurorin.

„Weißt du, was passiert ist, Hermine?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Ron hat sie so in den Kerkern gefunden. Ohnmächtig am Boden liegend.“ Erneut schossen Hermine Tränen in die Augen. „Warum war ich nicht bei ihr?“

„Vielleicht, weil du dein Zaubерtränkebuch nicht im Unterrichtssaal vergessen hast?“ versuchte Remus einen Scherz.

„Ja. Aber ich hätte doch bei ihr sein sollen. Und jetzt stirbt sie vielleicht.“

„Ich sterbe doch nicht.“

„TONKS!“

Tonks lächelte, die Augen hatte sie nur halb geöffnet. „Mir geht's schon besser, wenn nur diese Kopfschmerzen nicht wären.“

„Wie ist denn das passiert?“ Remus trat näher an ihr Bett und ließ seinen Blick über die noch immer geschwollene Nase der Frau schweifen.

Tonks schloss wieder die Augen. „Später, ich möchte schlafen.“ Im nächsten Moment war es wieder still im Krankensaal.

„Also ist es wahr?“ Remus wandte sich Hermine zu. „Sie ist verliebt in dich, oder?“

Hermine nickte. „Wir sind zusammen. Tut mir Leid.“

„Ist schon okay. Mit Sicherheit nicht die Erste und nicht die Letzte Abfuhr, die ich mir von einer Frau abhole. Und du mach dir mal nicht so viele Sorgen, das passt nicht zu dir.“

„Es ist nur... Wegen dieser Akte.“

Remus zuckte zusammen. „Sie hat also mit dir darüber gesprochen?“

„Ja. Und ich will einfach nicht glauben, dass es wirklich alles so passieren muss. Ich will kein Kind, jedenfalls nicht jetzt und schon gar nicht von Snape.“

„Wir finden schon eine Lösung. Ich weiß zwar auch noch nicht wie, aber wenn wir drei zusammenhalten, kann es doch nur gut gehen, oder was meinst du?“

Hermine lächelte. „Ja, ich denke auch. Ich weiß zwar nicht, wie ausgerechnet ich euch helfen kann, aber ich werde alles tun was ich kann.“

Als Tonks das nächste Mal die Augen öffnete, saß Remus neben ihr, im Sitzen eingeschlafen. „He,“ flüsterte sie, „bist du wach?“

„Was? Ja, natürlich.“

Tonks grinste. „Sah eben aber nicht so aus.“

Remus lächelte, streichelte ihre Hand und hörte auch sofort wieder damit auf. „Entschuldige.“

„Schon gut. Ich weiß ja, wie es gemeint ist.“

„Was ist passiert?“

Tonks richtete sich auf. Ein Schmerz durchschoss ihren Kopf, den sie ignorierte, so gut es eben ging. „Ich habe Severus getroffen. Wir haben uns gestritten. Er will Hermine. Dann hat er mich zu Boden gestoßen. Das nächste was ich weiß, ist, dass ich hier liege und Minchen denkt, dass ich sterbe. Wo ist sie überhaupt?“

„Sie schläft. Es ist weit nach Mitternacht. Du bist hier gut aufgehoben. Keine Sorge, euch passiert nichts. Ich bin jetzt hier. Werde erst mal gesund, du hast eine saftige Gehirnerschütterung.“

Es fiel Remus schwer, die schöne Frau nicht in den Arm zu nehmen, wahrscheinlich hätte sie es sogar toleriert, aber er war sich nicht sicher, dass er sie dann nicht küssen würde. Er musste stark sein, was ihm schwer fiel.

„Schlaf gut, Tonks. Ich komme morgen wieder.“

Tonks lächelte. „Bis morgen. Und wenn du Hermine siehst, sagst du ihr...“

„Ich werde es ihr sagen.“ Remus verließ die Krankenstation und ließ die Frau, die er liebte wie keine andere, alleine.

Tonks ließ sich zurück in ihre Kissen gleiten. „A poetic genius is something I don't see...“ murmelte sie vor sich hin. Ja, es war wirklich passend. Sie kannte Snape lange genug, um zu wissen, dass er an der Grenze von Genie und Wahnsinn leider zum Wahnsinn tendierte. Sie hatte auch andere Seiten gehört, von einem Mann, der künstlerisch begabt war, nahezu poetisch. Auch wenn es für sie nicht nachvollziehbar war. Aber auch die dunkle Fledermaus, wie er von einigen spöttisch genannt wurde, hatte einst geliebt. Sie wusste nicht wen, aber sie wusste, dass er noch immer darunter litt, dass die Frau ihn nicht erhört hatte.

Es musste doch eine Möglichkeit geben, dass der Fluch gebrochen wurde. Ohne, dass Hermine oder eine andere Schülerin dafür ihr Leben geben musste. Denn ein Kind zu bekommen, von einem Mann, den man hasste, war, wie das Leben hergeben müssen.

War vielleicht die Richtige schon dabei gewesen? Das Mädchen, das bei der Geburt des Kindes gestorben war, vielleicht? Die Selbstmörderin? Hatte sie über diese Möglichkeit schon einmal nachgedacht? Sie konnte sich nicht erinnern. Was, wenn er gar in seiner Jugend eine Affäre gehabt hatte, aus der ein Kind hervorging? Woher wollte sie eigentlich genau wissen, dass der Zauber nicht gebrochen war? Nur, weil Severus weiterhin versuchte, das richtige Mädchen zu finden? Auch er war nicht allwissend, vielleicht hatte er die Richtige schon gefunden und wusste es nur nicht? Auch die besten Zauberer machten Fehler, vor allem die Bösen. Denn in der Wut, aus der viele Flüche entstanden, wurden Komponenten nicht berücksichtigt, die wichtig gewesen wären.

Tonks griff sich an den Kopf. Sie musste unbedingt herausfinden, wer die beiden toten Mädchen waren, vielleicht war das des Rätsels Lösung! Das wäre zwar fast zu schön um wahr zu sein, aber es war anscheinend nicht zu einfach, immerhin suchte sie seit Jahren nach der Lösung.

Hermine lag in ihrem Bett, die Augen hatte sie geschlossen, und wartete darauf, dass sie einschlief. Nichts passierte. Zu viele Gedanken waren in ihrem Kopf, sie konnte einfach nicht abschalten. So viel negatives, über das sie nachdachte. Konnte es nicht endlich schön werden? So, wie sie sich am Anfang ausgemalt hatte? Als sie noch nichts von der verdammten Akte wusste?

Sie kramte in ihrem Gedächtnis, holte sich die Erinnerung an ihren ersten Kuss mit Tonks, das wundervolle Kribbeln im Bauch, wenn sie sich im Arm hielten, die Hände fest umschlungen, jedes sanfte Wort, das je zwischen ihnen gesprochen wurde.

Als sie in ihrer Zeitreise an der Stelle angekommen war, als sie das erste Mal mit ihrer Freundin geschlafen hatte, musste sie grinsen. Sie konnte nahezu spüren, wie sie feucht wurde und sich Tonks hingab. Sie dachte an den warmen Körper, der sich an sie drängte, hörte das Stöhnen nahe an ihrem Ohr, fühlte sie weichen Lippen und die Zunge überall an ihrem Körper.

Mit einem Lächeln im Gesicht schlief sie doch noch ein.

Potter, Lily, geb. Evans

Potter, Lily, geb. Evans

„Wie geht es Tonks?“ Ron stupste Hermine am Frühstückstisch an und bemühte sich nicht allzu besorgt auszusehen.

Hermine zuckte mit den Achseln. „Sie war gestern noch kurz wach. Sie hat furchtbare Kopfschmerzen, aber sonst geht es wohl. Ich durfte auch nicht mehr lange bei ihr bleiben. Poppy hat mich ins Bett geschickt. Ich weiß nicht, ob Remus noch mit ihr geredet hat.“ Bei diesem Gedanken wurde ihr flau im Magen. Sie wusste schließlich, dass Remus in ihre Freundin verliebt war, und das behagte ihr nicht. Da konnte Tonks noch so oft beteuern, dass zwischen ihnen nichts lief, eine kleine Eifersucht war trotzdem im Spiel. Sie war sich sicher, dass auch Tonks auf Ron eifersüchtig sein würde, wenn er an ihrer Stelle an Hermines Krankenbett sitzen würde, wenn Hermine im Krankenflügel wäre.

Sie vertrieb den Gedanken aus ihrem Kopf, es gab wichtigeres, als Eifersucht. Im schlimmsten Fall ging es um ihr Leben, um das von Tonks und auch um Remus'. Snape klammerte sie aus. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte es den Professor schon vor Jahren treffen können.

Remus saß in seinem provisorischen Büro, den Kopf in beide Hände gestützt. Seit Stunden brütete er über den Akten der Hexen und Zauberer, mit denen Snape jemals etwas zu tun gehabt hatte, und die ihm bekannt waren. Natürlich kannte Remus längst nicht alle Hexen und Zauberer, aber es war trotzdem ein beachtlicher Berg. Er legte die letzte Akte, „Jones, Cassandra“ beiseite, wieder ein Fehlschlag.

„Eine noch, dann mache ich eine Pause.“ brummelte er vor sich hin. „Potter, Lily, geb. Evans“

Remus schüttelte den Kopf, und sah noch einmal auf den Namen. Er konnte sich nicht daran erinnern, diese Akte genommen zu haben. Aber sicher, Lily war die Frau von James, dem Erzfeind der Jugend von Severus Snape. Indirekt hatte sie auch mit ihm zu tun gehabt.

Es war eine dickere Akte, ab der sechsten Seite ging es um den grausamen Mord an ihr durch Lord Voldemort. Remus war versucht die Blätter zum Stapel „erledigt und unwichtig“ zu legen, zwang sich dann aber, sie doch durchzulesen, wie er es mit allen anderen auch getan hatte.

„Geboren in, am, ja, ja, kenne ich...“ las er leise und ohrfeigte sich insgeheim, dass er sich unnützen Ballast mitgenommen hatte. Demnächst kam er noch auf die Idee, alles zu lesen, was im Ministerium jemals schriftlich festgehalten war. Noch während er diesen Gedanken dachte, überlegte er, ob das wohl machbar wäre. Zumindest jede Akte aus der geheimen Abteilung. Es fiel ihm schwer, alles ganz genau zu lesen. Der Mord war ihm in allen Details bekannt und Lily war eine so freundliche Frau gewesen, dass Remus daran zweifelte, dass sie auch nur Böses gedacht haben könnte.

„Hat am bla bla, in, ja ich weiß, ich weiß auch wen, geheiratet.“ Remus knallte die Akte auf den Tisch. Es wurde ihm eindeutig zu bunt. „Was mache ich hier eigentlich? Lily und James waren die nettesten Menschen der Welt. Naja, wenigstens Lily. Und James war so wie jeder junge Mann, er wollte nur die Frau beeindrucken, die er liebte.“

Remus stand auf und ging einige Schritte. Spätestens wenn er begann in aller Ausführlichkeit mit sich selbst zu sprechen war es Zeit für eine längere Pause. Als es klopfte, riss er die Tür so schnell auf, in der festen Erwartung, dass es Tonks sei, dass Ron, der auf der anderen Seite der Tür stand, einen Satz nach hinten machte.

„Ron, du bist es.“

„Ähm... Ja. Störe ich dich?“

Remus schüttelte den Kopf. „Nein, nein, komm nur herein. Ich hatte dich nur nicht erwartet. Wie geht es deinen Eltern?“

Ron stand etwas verlegen in dem chaotischen Zimmer und blickte zu Boden. „Gut, danke. Kann ich mit dir reden?“

„Natürlich. Setz dich doch gerne. Ich habe nur leider nichts, was ich dir anbieten könnte.“

„Oh, ich brauche nichts. Danke.“ Ron lief rot an, wie es so typisch für ihn war und saß wie ein kleiner Schuljunge auf einem der beiden Holzstühle.

„Ich wollte dich was fragen. Weil es dir bestimmt so geht wie mir, dachte ich.“

Remus lächelte. Er konnte sich denken was Ron wollte.

„Es ist wegen Hermine. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass sie... Naja, du weißt schon was ist.“

„Das ist normal. Du bist verliebt in sie, da willst du das natürlich auch nicht wissen. Oder auch nur im Geringsten wahr haben.“

„Woher weißt du denn, dass ich in sie verliebt bin?“

„Ron, das sieht ein Blinder.“

Ron versuchte zu grinsen. „Ja, kann sein. Und ich dachte, weil du doch in Tonks verliebt bist, vielleicht kannst du mir sagen, wie du damit umgehst.“

Jetzt war es an Remus, verdattert zu gucken. „Woher weißt du das denn?“

Ron lachte laut auf. „Um es ganz direkt zu sagen: Das sieht ein Blinder. Aber darum geht es ja gar nicht. Ich weiß nur nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich will sie ja als Freundin nicht verlieren. Aber sie ist so anders geworden. Ich erkenne Hermine nicht wieder. Sie ist zwar so lebendig wie nie, aber gestern, da hat sie so fürchterlich geweint, ich wollte sie einfach nur in den Arm nehmen und wusste einfach nicht ob es richtig ist oder nicht.“

Remus nickt verständnisvoll. „Ich weiß, was du meinst.“ Erst als er Rons fragenden Blick auf den Schreibtisch bemerkte, erinnerte er sich, dass dort zu viel lag, wovon der Junge eigentlich nichts wissen sollte.

„Wieso hast du Akten aus dem Ministerium geklaut?“

„Ich arbeite an einem schwierigen Fall. Ich habe nichts geklaut.“

„Aha.“ Ron nickte und legte den Kopf schief. „Du hast die Akte von Harrys Eltern? Darf ich mal sehen?“

Remus sprang auf. „Ron Weasley, natürlich darfst du die nicht sehen! Ich darf dir auch nicht sagen worum es geht, also lass die Akte liegen.“

Ron legte „Potter, Lily, geb. Evans“ wieder hin und blickte Remus an. „Darf ich dich trotzdem fragen was der Verweis auf Seite 1 soll?“

„Nein, darfst du nicht. Und jetzt geh bitte, ich habe noch einiges zu tun. Und was Hermine angeht: Sag ihr einfach, dass du nicht weißt wie du dich verhalten sollst.“ Er wies Ron den Weg zur Tür und setzte sich danach wieder hektisch an den Schreibtisch. Ein Verweis auf Seite 1? Das war ungewöhnlich, normalerweise waren bei Hexen und Zauberern, die sich nichts zu Schulden haben kommen lassen keine Verweise in Akten vorgesehen. Wie konnte ihm das nur entgangen sein? Aber da stand es, ganz klein neben „schulische Ausbildung in Hogwarts“: „s. auch Potter, James, 548-93-97.“

Hermine saß, wie so oft, in der Bibliothek und erledigte einen Teil ihrer Hausaufgaben. Es fiel ihr schwer sich zu konzentrieren, ständig war sie in Gedanken bei Tonks, der es sicherlich besser ging, aber sie durfte erst abends zu ihr. Warum, hatte Madame Pomfrey ihr nicht verraten, aber sie hätte es ohnehin nicht vorher geschafft.

„Miss Granger, wie ich sehe sind Sie immer noch fleißig, wie schön. Sie sind wie immer ein Vorbild, 5 Punkte für Gryffindor.“

Hermine sah sich um. Snape stand schräg hinter ihr und es sah fast so aus, als würde er lächeln.

„Professor Snape, guten Tag.“

„Miss Granger, ich sehe Sie nachher sicherlich im Unterricht? Ich bin gespannt, ob Sie mit der neuen Aufgabe zurechtkommen, die wir nachher behandeln.“

„Sir, ich weiß nicht warum ich Punkte nur dafür bekomme, dass ich Schularbeiten erledige. Das ist doch sonst nicht Ihre Art.“ Hermine schlug sich die Hand vor den Mund, das hatte sie eigentlich nicht sagen wollen.

Snape veränderte sofort den Gesichtsausdruck, hatte er vor einer Minute noch einigermaßen freundlich gewirkt, so war er jetzt hart und unbarmherzig. „Miss Granger, ich sehe Sie heute nach dem Abendessen bei mir im Büro zum Nachsitzen.“

„Es tut mir Leid, Professor, das wollte ich wirklich nicht sagen. Können wir das Nachsitzen nicht auf Morgen verschieben? Ich würde heute Abend gerne...“ Weiter kam sie nicht.

„Sie können Tonks noch jeden anderen Tag besuchen, heute Abend sind Sie pünktlich um sieben Uhr bei mir.“ Der Lehrer verschwand, der Umhang wehte und verlieh ihm ein unheimliches Aussehen. Hermine ärgerte sich, dass Sie ihre Gedanken laut ausgesprochen hatte, das passierte ihr selten, vor allem gegenüber einer Lehrkraft war ihr so etwas noch nie passiert.

„Woher weiß er, dass ich Tonks besuchen wollte?“ dachte sie, sprach diesen Gedanken aber nicht laut aus. Snape machte ihr in der letzten Zeit Angst, er war immer öfter ohne Grund nett zu ihr, verteilte, sobald sie in der Nähe war, Punkte an Gryffindor, lobte sie im Unterricht für richtige Antworten und manchmal brachte er etwas zu Stande, was eine Art freundliches Lächeln sein sollte. Zumindest vermutete Hermine das. Warum, konnte sie nicht sagen. Was sie noch mehr beunruhigte war allerdings die Tatsache, dass er scheinbar von der Beziehung zwischen ihr und Tonks wusste. Er hatte bereits einige Andeutungen in diese Richtung gemacht und sie fragte sich ehrlich, woher er das wissen konnte. Sie verhielten sich im Schloss nicht auffällig, nur ihre zwei besten Freunde wussten von ihrer jungen Liebe und selbst die beiden hatten es nicht geahnt.

Sie packte ihre Sachen wieder ein und beschloss, Madame Pomfrey einfach so lieb zu bitten, dass sie nicht anders konnte, als sie zu Tonks zu lassen. Sie sehnte sich nach ihrer Freundin.

Das Tagebuch

Das Tagebuch

„Bitte, ich muss unbedingt zu ihr.“ Hermine versuchte möglichst lieb, aber auch bestimmt gleichzeitig auszusehen, während sie Madame Pomfrey bat, zu Tonks zu dürfen.

„Liebes, Miss Tonks braucht Ruhe, sie hat eine Gehirnerschütterung und die lässt sich magisch nun mal nicht ausheilen.“

„Was Tonks braucht, ist ihre Freundin.“

Poppy lächelte wissend. „Ach so ist das. Ich wusste doch, dass ich damals Recht hatte, als ich sagte, Sie haben Liebeskummer. Nur wäre ich natürlich nicht auf Miss Tonks gekommen.“ Sie öffnete die Tür zum Krankensaal.

„Sie verraten doch nichts?“

„Natürlich nicht. Ich bin hier nur die Krankenschwester, was sonst noch im Schloss passiert ist nicht meine Baustelle.“

Hermine grinste, solche Floskeln kannte sie von Muggeln, aber nicht aus der Zauberwelt. Ob Poppy wohl auch muggelstämmig war?

Als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel lief Hermine so schnell sie konnte zu Tonks, die irgendwie unglücklich aussah. Erst als sie Hermine sah, hellte sich ihre Mine auf. „Hermine! Was machst du denn hier?“

„Ich habe eine Freistunde, ich musste dich unbedingt sehen!“ Sie nahm die Hand ihrer Freundin und küsste sie.

Tonks lächelte und streichelte Hermine sanft über das Gesicht. „Mir geht’s gut, wirklich. Die Kopfschmerzen werden auch weniger. Morgen darf ich wieder raus, wenn ich mich nur ein wenig schone.“ Mit einem Mal setzte sie sich gerade hin und sah Hermine an. „Ich muss dich etwas fragen. Hältst du es für möglich, dass die Frau schon gefunden wurde, die Snape schwängern musste? Wäre doch möglich, dass eines der beiden Mädchen, die gestorben sind, die eigentlich richtigen Personen wären, oder? Vielleicht haben wir die Frau in Wirklichkeit schon gefunden und wissen es nur nicht. Remus sagt...“

Hermine legte ihr einen Finger auf die Lippen. „Nein, das halte ich nicht für möglich. Sonst würde Snape doch nicht die ganze Zeit weitersuchen. Und was hat Remus eigentlich genau damit zu tun? Ich mag es nicht, dass er gestern noch so lange bei dir bleiben durfte. Ich sehe doch, wie verliebt er in dich ist.“

Tonks holte tief Luft. „Hermine, da läuft nichts zwischen uns und das weißt du ganz genau. Remus hat nur von Anfang an mitbekommen, worum es eigentlich geht. Er weiß mehr darüber als alle anderen. Er hat sich Akten aus dem Ministerium mitgenommen um sie zu prüfen. Er war vorhin kurz hier, bisher hat er nichts Spannendes gefunden, außer einem Verweis in der Akte von Harrys Mutter. Aber bis zu James ist er noch nicht gekommen, soweit ich weiß.“

„Harrys Eltern sind seit Ewigkeiten tot. Meinst du wirklich, sie hätten noch etwas damit zu tun?“

Tonks schloss die Augen. Sie wusste, dass Hermine alles hinterfragte und keine Freundin von schwammigen Vermutungen war, aber sie musste ihr vertrauen.

„Pass auf. In meinem Nachttisch liegt mein Tagebuch. Dort habe ich am 01. Juli vor drei Jahren hineingeschrieben, was in der Akte stand. Lies es dir durch und sag mir dann, was du dazu sagst. Einverstanden?“

Hermine saß auf Tonks‘ Bett und hielt mit zittrigen Händen das Tagebuch ihrer Liebsten in der Hand. Sie konnte es nicht tun, sie hatte noch nie Tagebücher oder Briefe von anderen gelesen. Das hier war aber eine Aufforderung gewesen. Sie blätterte verstohlen so lange, bis sie den Eintrag fand, die Schrift war ihr so vertraut, dass es beinahe schmerzte.

Oh sch... Ich habe eine verdammte Akte ausgegraben weil ich zu neugierig war! Severus (mein dämlicher Zaubertränkelehrer in Hogwarts) muss ein Mädchen schwängern (magisch, keine Ahnung wie das gehen soll) und das im Alter von 17 Jahren. (Das Mädchen, nicht Severus). Wenn er das nicht schafft bin ich dran! (Er selber auch, und natürlich das Mädchen)

Hermine legte das Buch beiseite. Es strengte sie an. Tonks hatte für ihr Tagebuch nicht gerade Schönschrift gewählt und die vielen Klammern machten den Lesefluss schwierig. Aber so war Tonks. Sie hatte selbst einmal gesagt, dass sie sich schriftlich nicht so schön ausdrücken konnte. Hermine liebte Tonks, aber in diesem Moment wünschte sie sich, ihre Freundin hätte ihr lieber vorgelesen.

Die beknackte Akte hat einen Körperspeicher, jeder, der sie in die Finger bekommt steckt in dieser Geschichte mit drin. Klasse, wenn ich das vorher gewusst hätte, hätte ich das dämliche Ding nie angefasst. Stand natürlich auch nicht drauf oder so. (Wäre dann eh zu spät gewesen). Remus hat mich noch gewarnt, dass ich in die verbotene Ministeriumsabteilung nur dann gehen soll, wenn ich einen Auftrag dazu habe.

Er hat mich natürlich mit der Akte erwischt. Er wusste nicht ganz genau was drinstand, nur so ungefähr, ich musste ihm das ganze Ding vorlesen! Er wollte sie natürlich nicht anfassen. Habe ihn gefragt, ob er jetzt auch dran sei, weil er die Akte (Aktenzeichen übrigens 548-93-98) kennt. Nein, natürlich nicht. Körperspeicher, nicht Gedächtnisspeicher, ich könnte ihn umbringen für diesen besserwisserischen Spruch! Und mal wieder bin dran, ich, die kleine paddelige Tonks. Großartig.

Hermine grinste. Ja, das war Tonks. Nur wunderte sie sich, bisher stand noch nichts Neues in dem Tagebuch, was Tonks ihr nicht erzählt hätte. Nur, dass sie, falls sie nicht die Auserwählte für den Zauberer war, nicht sterben müsste. Remus auch nicht, „nur“ Tonks. Und in diesem Fall wäre Hermine gerne mitgestorben.

Mal sehen, Remus und ich wollen auf alle Fälle herausfinden, wer das Mädchen ist, vielleicht können wir sie retten. Und mich natürlich auch!

Der Eintrag endete, ohne, dass Hermine daraus schlau wurde oder neue Erkenntnisse zog. Sie blätterte die Seite um, auf den 02. Juli.

Remus und ich haben bis nachts in meinem Zimmer gesessen und alle Gedanken durchgespielt. Die für mich plausibelste Lösung wollte er nicht mal im Ansatz wahrhaben. (Warum auch, ich bin ja noch „neu“ in „seiner“ Welt.)

Mein erster Vorschlag war, das Mädchen wäre Myrte. Die hat schon zu meiner Schulzeit genervt. Fand Remus blöd von mir, da war Severus ja noch so jung, und Myrthe ist schließlich gestorben bevor sie 17 wurde.

Mein zweiter Vorschlag war, dass Lily Potter gemeint war. Oh je, das hätte ich mal besser nicht gesagt. Remus reagiert ziemlich allergisch auf die Potters, die seiner Meinung nach die besten und liebsten Menschen auf Erden waren. Gut, das kann ich jetzt nicht so beurteilen. Ich jedenfalls fand meine Idee gut, aber Remus meinte, dass Lily Potter nicht die beste ihres Jahrgangs war und der Fluch auch erst später auf ihn gelegt wurde. Er meinte, es könnte eine gewisse Hermine Granger sein, die beste Freundin von Harry Potter. Gut, Harry kennt jeder (natürlich nicht persönlich) aber von dieser Hermine habe ich noch nie gehört. (Remus war ganz angetan von ihr.) Aber egal, wir müssen diesem Mädchen helfen!

Hermine legte das Buch beiseite. Das musste sie erst einmal verdauen. Remus hatte schon am Anfang befürchtet, dass sie diejenige war! Und Tonks wusste noch nichts von ihr. Ja, sie hatten sich erst vor eineinhalb Jahren kennengelernt, aber irgendwie verletzte sie es trotzdem. Sie blätterte zum Ende des Tagebuches.

Die jüngsten Einträge waren erst ein paar Tage alt.

Oh Merlin! Ich habe Hermine Granger geküsst! In der Bibliothek! Bin ich denn wahnsinnig? Das kann ich doch nicht einfach so machen!!!

Juhu! Wir haben uns geküsst! Richtig!!! Sie küsst fantastisch! Sie ist so wunderschön! Ich wusste gar nicht, dass sie auch auf Frauen steht! Wie wundervoll!

Wir haben miteinander geschlafen!!! Es war ihr erstes Mal!!! Oh Göttin, es war Wahnsinn!!! Jetzt

musste die junge Hexe grinsen. Das war doch auch mal was. Sie wusste, dass es sich nicht gehörte, aber eine kleine Hemmschwelle in ihr war gefallen und sie war neugierig, beschwingt von dem, was sie eben gelesen hatte. Wie alt wohl die ältesten Aufzeichnungen waren?

Auf den ersten drei Seiten schrieb Tonks von einer Frau, die sie faszinierte, aber an die sich nicht herantraute. Dann kamen über Monate keine neuen Einträge, bei den folgenden war Tonks anscheinend verliebt, denn sie waren mit rosa Tinte geschrieben.

Sie heißt Feline, ein so ungewöhnlicher Name! (Sie ist ein Muggel!!!) Sie hat eine Haut wie aus Porzellan, dunkle, fast schwarze Locken, tiefbraune Augen, sie ist eine solche Prinzessin! Und ich habe sie erobert. Draußen wirkt sie so schüchtern, aber als wir auf meinem Bett lagen kam Leben in die kleine! Mein Gott, sie geht ab wie ein Nimbus 1990! (Den hätte ich übrigens gerne) Ich konnte gar nicht von ihr lassen! Sie bekam gar nicht genug, gestern hatten wir so lange Sex, dass wir beide fünf oder sechs Mal gekommen sind! Feline hat Ideen!!! Sie fragte mich, ob ich es wohl mögen würde, eine ganze Hand in mir zu haben! Das muss man sich mal vorstellen! (Es wäre nur noch schöner, wenn sie mich nicht optisch so furchtbar an meine Tante erinnern würde!)

Mit einem lauten Knall schloss Hermine das Tagebuch und legte es zurück in den Nachttisch. Sie wusste, dass Tonks ein Liebesleben und generell ein Leben vor ihr gehabt hatte, aber im Nachhinein wollte sie das gar nicht wissen.

Hatte sie so etwas auch über Ron geschrieben? Oder über Victor? Ihr Magen drehte sich bei dieser Vorstellung, was auch immer da über sie gekommen war, dass sie den Teilnehmer des Trimagischen Turniers geküsst hatte. Es schüttelte sie, wie gut, dass sie diesen Fehler nur einmal gemacht hatte.

Es war Nacht geworden. Tonks lag noch immer in ihrem Bett und hatte das Gefühl vor Langeweile sterben zu müssen. Sie hatte noch einmal kurzen Besuch von Hermine und Remus bekommen, aber Poppy passte gut auf, dass sie sich nicht überanstrengte. Und jetzt konnte sie nicht einschlafen. Das hatte sie von diesem ganzen Blödsinn von wegen „ausruhen“.

Sie überlegte, ob sie das Schlafmittel anwenden sollte, was ihr in ihrer Jugend immer gut getan hatte? Alleine bei dem Gedanken daran musste sie grinsen. Was Hermine wohl dazu sagen würde?

Ihre rechte Hand glitt zwischen ihre Beine, und während sie sich dort streichelte, wo sonst nur Hermine Zugang hatte, träumte sie von all dem, was sie mit ihrer Freundin noch anstellen wollte, wenn sie wieder aus dem Krankenflügel entlassen wurde.

Sie zuckte, als sie kam, sie gab keinen Laut von sich, das wäre ihr komisch vorgekommen. Ihr letzter Gedanke galt Hermine, bevor sie in einen traumlosen Schlaf verfiel.

Nachsitzen

Nachsitzen

„Hermine, du musst aufstehen.“ Ginny ruckelte ihre Freundin an der Schulter.

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, mir geht es wirklich nicht gut. Könntest du mich bitte entschuldigen?“

„Was ist denn los mit dir?“

„Ginny, bitte. Kannst du Ron oder Harry Bescheid sagen, dass ich heute nicht komme. Oder kannst du einen von beiden holen?“ Die junge Hexe hatte sich die Decke bis zu den Ohren hochgezogen und murmelte alles in ihr Kissen, sie wollte Ginny nicht sehen. Eigentlich wollte sie niemanden sehen, aber wenn sie krank war, sollte sie jemand bei den Lehrern melden. Sie hatte vor, den ganzen Tag im Bett zu verbringen.

Ginny murmelte etwas Unverständliches und zog sich zurück. Ein paar Augenblicke später kam tatsächlich Ron in den Mädchenschlafsaal und setzte sich zu ihr auf das Bett. „He, was ist denn los?“

Hermine richtete sich auf. „Ich kann heute nicht zum Unterricht, ich bin krank.“

Ron lachte. „Irgendwie kann ich mir das nicht vorstellen. Du und krank? Und du willst dem Unterricht fernbleiben? Klingt irgendwie nicht nach Hermine Granger.“

„Bitte Ron, melde mich ab. Ich kann wirklich nicht.“ Tränen traten ihr in die Augen und Ron beeilte sich, zu nicken. „Okay. Ich sage Bescheid. Aber wenn es dir nicht besser geht, dann gehst du zur Krankenstation, okay?“

Ron verließ den Mädchenschlafsaal unbeobachtet, schließlich war es den Jungen eigentlich nicht gestattet, sich dort aufzuhalten.

Hermine kuschelte sich wieder tiefer in ihr Kissen und fluchte vor sich hin. Nein, sie fühlte sich eigentlich nicht krank. Sie hatte den Termin mit Severus Snape verpasst. So etwas war ihr noch nie passiert! Sie hatte noch nie nachsitzen müssen, und wenn, dann hätte sie mit Garantie daran gedacht. Hätte sie gestern doch bloß ihren Nachmittag nicht mit dem Tagebuch von Tonks verbracht! Nach dem Abendessen war sie schnell wieder in den Schlafsaal gelaufen, um das Gelesene zu überdenken. Sie hatte überlegt, wie sie aus dieser Sache mit der Akte herauskommen konnte, warum Remus schon vor ein paar Jahren Hermine als passendes Mädchen erkannt hatte, und auch, warum es ihr so schwer fiel, Tonks eine Vergangenheit zu gönnen.

Tonks saß zusammen mit Remus in ihrem Zimmer und blätterte durch die Akten, die ihr Freund aus dem Ministerium mitgebracht hatte. Sie war erst am Morgen entlassen worden, aber sie musste schnell eine Lösung finden.

„Hast du den Verweis gesehen? Den bei Lily Potter? Findest du das nicht merkwürdig?“

Remus stöhnte. „Nein, eigentlich nicht. Ron hat mich auch schon gefragt, was das zu bedeuten hat. Glaubst du immer noch, dass die Potters was damit zu tun haben?“

„Wieso Ron? Hat der in den Akten hier gelesen?“

„Ach, nicht so wichtig. Er wollte einen Rat von mir, hat zufällig die offene Akte gesehen, einen Blick drauf geworfen und den Verweise entdeckt. Ich hab ihn dann rausgeschmissen.“

Tonks nickte. „Aha. Und hast du dir die Akte von James schon mal angesehen?“

„So weit bin ich noch nicht.“ Ranzte Remus Tonks an.

Tonks' Haare wurden rot. „Entschuldige bitte, ich dachte, vielleicht könnte man das Ganze etwas beschleunigen, wenn du gleich dem Verweis nachgehst.“

Remus knallte „Lestrangle, Bellatrix, geb. Black“ auf den Tisch. „Ich sage es dir gerne noch ein paar Mal. Lily und James haben damit nichts zu tun! Sie sind vor vielen Jahren grausamst getötet worden. Ist das so schwer zu verstehen?“

Tonks wurde kerzengerade in ihrem Stuhl. „Ja, ist es. Warum denkst du, dass die beiden nicht eine sadistische Ader gehabt haben können? Vielleicht hat James ihn ja verzaubert. Immerhin hat er ihn ja eine ganze Weile ziemlich geärgert, was ich so gehört habe.“

Remus sah sie an, sagte aber nichts. Stattdessen nahm er betont auffällig eine dicke Akte aus dem Stapel,

klappte sie auf und las Tonks die erste Seite vor. „Potter, James, geboren am 27.03.1960, gestorben am 31.10.1981, verheiratet mit Potter, Lily, geb. Evans. Reicht dir das? Da steht nichts von wegen „hat am was weiß ich wann Severus Snape böse verzaubert“.“

Tonks verdrehte die Augen. „Okay. Und ich nehme an, auf den nächsten Seiten steht ausschließlich, dass James in Hogwarts zur Schule gegangen ist, einen Sohn hat und durch schwarze Magie getötet wurde?“

Die Luft war zum Schneiden dick. Beide Auroren wollten Recht haben. Tonks' Haare waren feuerrot, Remus schien beinahe zum Werwolf zu werden, so sehr regte er sich über seine Kollegin auf.

Minutenlang sahen sich beide einfach nur an. Keiner sagte auch nur ein Wort, es war ein stiller Krieg, der in diesen Momenten ausgetragen wurde.

Hermine schlich, den Kopf eingezogen, durch die Kerker und machte vor Snapes Büro halt. Sie durfte an diesem Tag dem Unterricht fernbleiben, aber ein wenig netter Heuler hatte ihr deutlich gemacht, dass sie sich pünktlich um fünf Uhr in Snapes Büro einfinden sollte.

Sie klopfte, wartete auf ein „Herein“ und trat dann, schuldbewusst und ziemlich kleinlaut, ein.

„Miss Granger, wie schön, dass Sie es doch noch geschafft haben.“ Snape setzte ein süffisantes Lächeln auf. „Setzen Sie sich!“ Herrschte er sie danach an.

Hermine nahm Platz, noch hatte sie sich nicht getraut, auch nur ein einziges Wort zu sagen.

„Sie wissen, warum Sie hier sind?“

„Weil ich es gestern vergessen habe und Ihnen eine dumme Antwort gegeben habe.“

„Sehr wahr. Nun, ich bin bereit Ihnen zu verzeihen, glauben Sie mir, das Glück hat nicht jeder. Fragen Sie gerne Ihren Freund Potter, der wird Ihnen ein Lied davon singen können, dass Nachsitzen bei mir kein Zuckerschlecken ist.“

Hermine nickte. Ja, davon hatte sie bereits einiges gehört. „Was kann ich tun, Professor?“

„Ich nehme an, Ihre kleine Freundin hat Ihnen mitgeteilt, dass wir ein gemeinsames Problem haben?“

Darum ging es also. Hermine wurde mit einem Mal kalt. Hätte Tonks ihr nicht alles erzählt, wäre sie völlig überrumpelt gewesen. So hatte sie die Möglichkeit, zu agieren.

„Jaaa...“ begann sie zögernd. „Ich bin informiert.“

„Gut. Dann wissen Sie ja, dass wir drei sterben werden, sollten Sie nicht mitspielen.“

Hermine hatte wieder zu sich gefunden. „Professor, wir wissen doch gar nicht, ob wirklich ich gemeint bin. Außerdem ist die Frage immer noch ungeklärt, was dann mit dem Kind passieren soll.“

Snape lachte. „Miss Granger, wenn nicht Sie, wer dann? Wir haben nicht mehr ewig Zeit, und da bisher alle Versuche fehlgeschlagen sind, bleibt mir keine andere Wahl. Sie sind die Lösung für uns alle.“

„Und wenn ich nicht mitmache?“

Blitzschnell kam Snape hinter seinem Schreibtisch hervor, stand dicht an Hermine und hielt seinen Zauberstab an ihre Kehle, wie er es bereits bei Tonks getan hatte.

„Sie möchten also sterben?“

„Lieber sterbe ich, als Ihnen ein Kind zu gebären.“

„Ich sehe einen vorzeitigen Todeswunsch in Ihren Augen, Hermine. Noch eine freche Antwort und es könnte sein, dass Ihre Freundin ohne Sie auf dem Schloss das Böse suchen muss.“

Obwohl sie Angst hatte, war Hermine zu beinahe allen Antworten bereit. „Professor Snape, wenn Sie wirklich der Meinung sind, dass ich diejenige bin, dann sollten Sie mich am Leben lassen. Die Chance, dass ich dann doch noch schwanger werde ist wesentlich höher, als wenn ich tot bin.“

Snape ließ seinen Zauberstab sinken. „Sie sind mehr als nur frech, meinen Sie wirklich, dass ich freiwillig ein Kind mit ihnen zeugen möchte? Glauben Sie mir, ich kann mir besseres vorstellen, als mit Ihnen ins Bett zu gehen.“

Hermine sprang auf. „Oh nein, das Kind muss magisch gezeugt werden.“

„Und wie soll ich das Ihrer Meinung nach machen? Selbst ich weiß nicht wie. Und ich werde nun wirklich nicht zu Dumbledore gehen, und ihn um einen Zauber bitten. Springen Sie über Ihren Schatten, Nymphadora wird es Ihnen schon verzeihen.“

„Sie heißt Tonks.“

„Bei Merlin, dann vor mir aus auch das. Ist auch egal. Sie teilen mir mit, wann Sie empfangsbereit sind, dann lassen Sie es über sich ergehen. So schlimm wird's schon nicht werden. Ich kann Sie auch betäuben wenn Sie möchten. Es ist doch um unser allen Leben willen. Soll ich Ihnen einen Zauber verraten, wie Sie

herausfinden, wann der beste Zeitpunkt wäre?“

„Danke, das kann ich alleine.“ Hermine stand auf und ging Richtung Tür. Das konnte doch alles nicht wahr sein. Sie würde im Leben nicht mit ihrem Lehrer ins Bett steigen. Da starb sie lieber vorher schon. Schlimmer konnte das auch nicht sein.

„Ach Miss Granger?“

Sie drehte sich um. Wollte er es etwa jetzt schon wissen, wann „der beste Zeitpunkt“ war?

„Sie fragten doch, was mit dem Kind wäre? Das würde natürlich bei Ihnen aufwachsen. Sie und Tonks können ja ohnehin keine eigenen Kinder bekommen, freuen Sie sich doch einfach über diese Chance.“

Hermine verließ das Zimmer. Die einzige Frage, die sie sich in diesem Moment stellte, war die, ob sie sich gleich vom Astronomieturm stürzen, oder vorher noch einen Abschiedsbrief schreiben sollte.

Liebste Tonks,

ich kann das nicht mehr. Snape will, dass ich mit ihm ins Bett gehe. Es tut mir Leid, wir werden alle sterben, aber im Tod sind wir beide für immer vereint. Du bist das Beste, was mir in meinem ganzen Leben passiert ist, ich bedanke mich für alles, was ich durch dich lernen durfte.

Ich liebe dich.

Deine Hermine Jean Granger

Tonks nahm zwei Stufen auf einmal, der Astronomieturm war der einzige Ort, an dem sie Hermine nach diesem Brief vermutete.

Sie stockte, als sie oben angekommen war. In einer der Mauerlücken stand Hermine, den Blick nach unten gerichtet, viele Meter in die Tiefe.

Hermine spürte, wie der Wind durch ihre Haare wehte, ihr Umhang flatterte, sie selber sah in dem Abgrund, der vor ihr lag, etwas, was sie noch nie in ihrem Leben gesehen hatte. Erlösung.

„Hermine!“ Tonks rief ihre Freundin, brüllte gegen den Wind an, der der jungen Frau um die Ohren pfiff.

Hermine drehte sich um. „Tonks.“ Sagte sie und schloss die Augen.

Die Lösung?

Die Lösung?

Hermine's Herz klopfte hart gegen ihre Brust. Der Wind ließ sie frösteln, aber sie bemerkte kaum, dass sie fror. Sie wollte Tonks nicht sehen. Sie wollte nicht, dass ihre Freundin mit ansah, wie sie sich in den Tod stürzte. Sie war sich sicher, dass sie die Liebe, die Tonks ihr entgegenbrachte, nicht so erwidern könnte, wie es fair gewesen wäre. Sie würde vieles für sie tun, aber schwanger werden gehörte nicht dazu. Sie hatte nachgedacht, das Für und Wider abgewägt. Nein, das war sie nicht bereit zu geben. Sie schämte sich für diesen Egoismus.

„Bitte geh. Ich muss das hier alleine tun.“

Tonks schüttelte den Kopf. „Hermine, ich werde dich nicht springen lassen. Wir schaffen das! Egal was Snape dir antun will, wir schaffen das. Wir lassen uns doch nicht von dem verunsichern.“

Tränen rannen Hermine über ihre Wangen. Sie schüttelte den Kopf. „Nein, wie sollen wir das denn schaffen? Ich bin noch so jung, weder will ich jetzt ein Kind, noch mit meinem Lehrer ins Bett müssen, und dass du meinetwegen stirbst will ich auch nicht.“, sie trat noch einen Schritt weiter nach vorne. Sie stand jetzt gefährlich nahe am Abgrund. „Glaub mir, ich liebe dich. Das habe ich noch nie zu jemandem gesagt, aber ich wollte, dass du es weißt.“

Tonks konnte sich nicht mehr rühren. Auch sie weinte, still und ohne eine Regung ihres Körpers. Sie war wie gelähmt. Wenn sie jetzt auch nur einen Meter näher an ihre Freundin herantrat, würde diese springen. Ihre Gedanken sprangen von einem Erlebnis zum nächsten. Sie durchforstete ihre Erinnerungen, suchte nach einem Hinweis, den sie vielleicht übersehen hatte.

Severus soll bis zum 40. Lebensjahr ein Kind gezeugt haben.

Die Mutter ist Schülerin auf Hogwarts, schön und talentiert. Sie ist 17, zur Zeit der Zeugung und der Geburt.

Keiner weiß, wann der Zauber ausgesprochen wurde.

Keiner weiß von wem der Zauber ausgesprochen wurde.

Die Akte hat das Zeichen 548-93-98.

Die Akte hat das Zeichen 548-93-98.

Die Akte hat das Zeichen 548-93-98!

„Hermine! Bitte, ich hab's. Komm runter, bitte.“, Tonks lief auf Hermine zu und riss sie unsanft vom Mauervorsprung. Beide Frauen knallten hart auf den Steinboden, Hermine, die auf Tonks landete, kam ohne weitere Blessuren davon, Tonks zerriss ihren Umhang und holte sich einige Schrammen.

„Was soll das?“, Hermine war wütend.

„Minchen, bitte. Ich hab's! Der Zauber ist gar nicht mehr da! Snape sucht umsonst nach einem Mädchen! Vertrau mir.“

Die beiden rappelten sich auf und klopfen sich den Staub aus den Gewändern. Hermine sah Tonks an. Ihr Blick hatte alles liebevolle verloren, sie wusste nicht, was richtig war, was falsch war, sie hatte sogar Probleme, ihrer Freundin zu vertrauen. Seit Jahren suchte Tonks nach einem Weg den Fluch zu beenden, und dann, wenn sie einen Selbstmord verhindern muss, kommt sie mit einem Mal auf des Rätsels Lösung? Das war mehr als nur unwahrscheinlich. Hermine drehte sich um und ging, ohne Tonks noch eines Blickes zu würdigen.

Tonks schluckte. „Hermine, bitte. Vertrau mir.“, sie lief ihr die ausgetretenen Stufen hinterher, musste mehrere Male aufpassen, dass sie sich nicht überschlug, so schnell rannte sie. Hermine war schneller, sie rannte, wie sie noch nie in ihrem Leben gerannt war, zum Gemeinschaftsraum. Hier hatte Tonks keinen Zutritt, sie wollte sie einfach nicht mehr sehen. Nicht mehr heute. Warum in aller Welt war es so schwierig? Sie brauchte ihre Freundin mehr als irgendwann sonst und nun lag diese sie an. Die Lösung? Mit einem Mal? Hermine warf sich auf die Couch, zog die Knie an, legte ihre Arme darum und starrte an die Wand. Sie konnte nicht einmal weinen. Zu sehr musste sie nachdenken. Das war doch nicht mehr sie? Selbstmord, davonrennen, ihre Geliebte nicht mehr sehen? Und doch wusste sie nicht, was sie sonst hätte tun sollen.

„Hermine! Bitte, lass mich rein.“, Tonks stand vor dem Porträtloch und versuchte ohne Passwort zum

Gryffindorgemeinschaftsraum zu kommen. Aber die fette Dame war nicht bereit, sie einzulassen.

„Bei Merlin! Es ist ein Notfall!“, schrie sie die Dame an.

„Passwort?“

„Scheiß Passwort, lass mich rein!“ ,Tonks schlug mit der Faust auf das Porträt, was die Dame zu einem lauten Gebrüll veranlasste.

„Tonks?“, mit einem Mal stand Ron hinter ihr. „Was machst du denn hier? Und warum schreiest du so rum?“

„Ron! Ich muss da rein.“, Tonks sah den Mann an, auf den sie vor ein paar Wochen noch eifersüchtig gewesen war. „Bitte“, Füge sie noch hinzu.

„Geht es um Hermine? Wenn sie da drin ist und dich nicht reinlässt hat das bestimmt einen Sinn.“

Tonks bemühte sich, nicht die Fassung zu verlieren. „Es ist wichtig. Hermine wollte sich gerade umbringen.“

„Wie bitte? Opernarie.“

„Wie kannst du jetzt nur an Musik denken?“

Das Porträtloch öffnete sich und Tonks merkte, dass „Opernarie“ anscheinend das Passwort war. Warum hatte sie ausgerechnet Ron von der Beinahe-Katastrophe erzählt? Sie wusste es selbst nicht, beeilte sich aber, hinter Ron in den Raum zu kommen. Sie sah Hermine sofort, wie sie dort saß, versunken in Gedanken.

„Hau ab“, Hermine hob den Kopf und sah Tonks an. „Ich will dich nicht sehen.“

„Würde mich mal bitte jemand aufklären?“, Ron setzte sich neben Hermine. „Tonks sagt, du hast versucht dich umzubringen? Warum? Wir können doch über alles reden.“

Hermine atmete hörbar aus, Tonks wünschte sich, in einem Mauseloch zu verschwinden. Ihre Haare wurden grau, ebenso war ihre Haut fahl, als wäre sie eine alte Frau. „Das ist mir so rausgerutscht, tut mir leid. Ich wollte nur einfach zu dir. Bitte Hermine, glaub mir doch, ich weiß, dass wir alle gerettet sind.“

Ron sah Hermine auffordernd an. „Wieso gerettet? Sonst müssen wir immer nur Harry vor du-weißt-schon-wem retten.“

Hermine stand auf. „Ich möchte alleine sein. Bitte lasst mich heute in Ruhe. Es geht mir nicht gut. Ich muss nachdenken.“, sie ging zum Mädchenschlafsaal, Tonks machte keinen Versuch ihr zu folgen.

Severus Snape saß an seinem Schreibtisch und strich Tage auf einem Kalender ab, der die nächsten drei Jahre zeigte. Ihm blieb nicht mehr lange Zeit, den Fluch abzuwenden. Abermals überdachte er seine Idee, sich friedlich mit Tonks und Remus zusammzusetzen. Die beiden waren mit ihren Überlegungen schon weiter als er. Einzig die Tatsache, dass er beide nicht leiden konnte, hielt ihn davon ab, sie um Hilfe zu bitten.

Kopfschmerzen

Kopfschmerzen

„He, Severus, du Null, bist du eifersüchtig? Weil du nicht so ein schönes Mädchen bekommen kannst? Du wirst nie glücklich werden, nie wird dich eine Frau begehren, und Kinder wirst du auch nie haben, wetten?“

Severus Snape schreckte hoch. Was waren das für Träume, die ihn seit einigen Tagen verfolgten? Die Ereignisse lagen schon 20 Jahre zurück, aber mit einem Mal war es so, als wäre es gerade eben erst geschehen. Er stand auf und ging unter die Dusche, das Wasser perlte an ihm ab, wie sonst derbe Sprüche. Nur bewegten die Sprüche aus der Vergangenheit ihn mit einem Mal.

Es war dunkel geworden. Hermine saß wieder im Gemeinschaftsraum auf dem Sofa und las all die Briefe, die Tonks ihr geschrieben hatte. Sie musste lächeln, Tonks war einfach immer sie selbst, so liebevoll verrückt. Nur der eine, in dem Tonks ihr kurz und bündig mitgeteilt hatte, dass aus ihrem Geheimnis nichts werden würde, der war nicht sie selbst. Sie erinnerte sich, wie traurig sie gewesen war, dass Tonks nicht nach Hogwarts kommen würde. Und erst die Freude, als sie doch anreiste! Und jetzt sollte es das gewesen sein? Weil sie, Hermine, nicht mit dem Druck umgehen konnte? Sie hatte doch schon weit schwierigere Situationen überstanden. Etwas musste passieren.

Tonks hatte ihr gesagt, dass sie nicht mehr in Gefahr war. Konnte das stimmen? Hermine hatte schon immer alles in Frage gestellt, außer ihrer Liebe. Warum fiel es ihr jetzt so schwer, ihrer Freundin zu vertrauen? Sie legte die Briefe wieder ordentlich zusammen und schlich durch das Porträtloch. Sie hatte Glück, weder Peeves, noch Filch oder Snape liefen ihr über den Weg, nur als sie vor Tonks Zimmertür stand, war ihr, als würde sie beobachtet. Sie drehte sich um, sah aber nichts. Vorsichtig klopfte sie an und wartete. Stille. „Tonks?“ Flüsterte sie. „Bist du da?“

Mit einem leisen Knirschen öffnete sich die Tür. Hermine trat ein in Dunkelheit, die nur von einer einzelnen Kerze durchbrochen wurde. Tonks saß auf einem der Sessel, die Arme um ihre hochgezogenen Beine gelegt, so wie Hermine vor einigen Stunden.

Sie hatte offensichtlich geweint, sah müde aus. Trotz des schummerigen Lichts sah Hermine, dass es Tonks nicht gut ging. Sie war wie ein Schatten, traurig, verletzt, sprachlos.

„Es tut mir Leid.“ Hermine stand ein wenig verloren im Raum. Sie sah Tonks an, bemühte sich um ein Lächeln und tat einen Schritt auf sie zu.

„Warum vertraust du mir nicht?“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Vielleicht, weil du so lange gesucht hast und jetzt hast du mit einem Mal die Lösung? Das klingt so unglaublich.“

Tonks klatschte mit ihren Händen auf ihre Beine. „Komm her, Kleines. Setz dich.“

Hermine seufzte erleichtert auf und setzte sich auf den Schoß ihrer Freundin. „Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Ich habe einfach Angst. Ich will nicht, dass irgendetwas uns stört.“

„Mach das nie wieder, dass du mir so einen Schrecken einjagst. Was glaubst du, was das für ein Gefühl ist, einen solchen Brief zu lesen und dann versucht deine große Liebe, sich umzubringen? Ich wäre sofort hinterhergesprungen, aber dafür lebe ich viel zu gerne. Minchen, bitte, mach so etwas nie, nie wieder.“

Hermine nickte. „Versprochen. Aber jetzt musst du mir erzählen, warum wir gerettet sind.“

Tonks küsste Hermine zärtlich auf die Wange. „Können wir das auf Morgen verschieben? Ich bin müde. Können wir schlafen gehen?“

„Lange haben wir nicht mehr. Es ist schon nach Mitternacht. Und ich muss morgen früh wieder im Unterricht sitzen und alles geben.“

Tonks lachte. „So hab ich dich schon viel lieber. Magst du nicht bei mir schlafen? Nur schlafen? Nach diesem Tag möchte ich dich ungerne alleine lassen.“

Beide standen auf und umarmten sich, lange und innig. Dieser Moment brauchte nichts anderes, als ihre gegenseitige Nähe. Als sie sich wieder trennten nickte Hermine. „Okay, nur schlafen. Aber ich muss rechtzeitig in meinem Schlafsaal sein, es soll ja keiner merken, dass ich nicht in meinem Bett geschlafen

habe.“

Tonks schlenderte am See entlang, sie war alles andere als ausgeschlafen, sie und Hermine konnten beide nicht einschlafen, haben sich stattdessen unruhig von der einen Seite auf die andere gewälzt. Hermine saß inzwischen in „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ und ängstigte sich wahrscheinlich. Aber wie sollte sie ihrem Lehrer aus dem Weg gehen? Tonks ärgerte sich, dass sie weder ihre Freundin beschützen, noch Severus davon überzeugen konnte, dass er gerettet war. Dass der Zauber seit Jahren nicht mehr existierte. Sie würde es ihm sagen müssen. Nur wie? Würde er ihr glauben? Würde ihr überhaupt jemand glauben? Sie bezweifelte es.

Sie war nur ein kleines Licht im Ministerium, in der Zauberwelt. Sie war nur Nymphadora Tonks, eine blutjunge Aurorin, die zu verrückt war, als dass man sie ernst nehmen könnte. Nicht in so wichtigen Angelegenheiten wie dieser.

Professor Snape griff sich an den Kopf. Wo kamen diese Bilder mit einem Mal her?

„Snape, du Flasche! Du würdest dich nie trauen mal ein Mädchen anzusprechen! Sie würde dir auch nicht antworten, wer will schon einen Verlierer als Freund?“

„Hör auf damit, du bist tot, hör auf mich zu nerven...“ brummelte Snape und massierte sich die Schläfen. „Lass mich einfach in Ruhe.“

„Professor? Alles in Ordnung mit ihnen?“ Draco Malfoy schien sich mal wieder als einziger ernsthaft um den Lehrer zu sorgen.

Hermine sah Snape an. Was war das, Snape griff sich an den Kopf und zeigte Schwäche vor seinen Schülern. Hing das mit der Frist zusammen, die er einhalten sollte? Tonks würde ihm recht bald sagen müssen, dass er nicht weiter nach dem Mädchen suchen musste. Wenn es denn stimmte. Auch wenn sie es so gerne glauben wollte, es fiel ihr schwer.

„Was ist mit Snape los?“ Ron beugte sich zu Hermine. „Er sieht ja aus wie Harry, wenn seine Narbe schmerzt.“

„Was?“ Harry rückte näher zu seinen Freunden. „Was hast du gesagt?“

„Sieh‘ doch mal, Snape fasst sich an den Kopf. Das machst doch sonst nur du.“

Hermine legte ihren Finger auf den Mund. „Jungs, seid leise.“

„Sehr recht, Miss Granger. Ich erwarte Ruhe in meinem Unterricht. 20 Punkte Abzug für Gryffindor.“ Ein paar Slytherins lachten.

Hermine verschränkte verärgert ihre Arme vor der Brust. Mussten die Jungs immer den Hauspokal riskieren? Für ein paar alberne Kommentare? Sie musste jedoch zugeben, dass es ihr Sorgen machte, wie der ungeliebte Lehrer sich benahm. Hatte er das wirklich gesagt? „Lass mich in Ruhe?“

„Remus? Hast du Zeit für mich? Ich glaube, ich weiß, wer Snape verzaubert hat. Wir sind gerettet. Der Fluch ist gebrochen.“

Remus nickte und bat Tonks in sein Büro. „Ich höre. Ich bin wirklich gespannt.“

Tonks holte tief Luft und legte ihr Tagebuch auf den Tisch. „Hier ist der erste Teil. Und jetzt brauchen wir noch die Akte von James Potter.“

Überzeugungen

Überzeugungen

Remus seufzte laut auf. „Tonks. Du weißt ganz genau, was ich davon halte. James hat nichts damit zu tun. Was macht dich so sicher, dass du ihn fertig machen musst? Magst du ihn nicht? Magst du Harry nicht? Warum in aller Welt glaubst du, dass ausgerechnet er was damit zu tun hat?“

Tonks öffnete ihr Tagebuch. „Hier. Das habe ich geschrieben, nachdem ich die Akte geöffnet habe. Siehst du, das Aktenzeichen ist 548-93-98. Das heißt, es ist fortlaufend zu dem Zeichen von James. Und du meinst wirklich, dass das keine Bedeutung hat?“

Remus beugte sich über das Tagebuch. „Du hast ja alles aufgeschrieben.“

„Natürlich. So doof bin ich nun auch wieder nicht, dass ich das nicht getan hätte. Zeigst du mir jetzt bitte die Akte von James?“

Zögernd begriff Remus nach „Potter, James“. Er schlug die erste Seite auf und las gemeinsam mit Tonks all jenes, was dort geschrieben stand. Tonks blätterte um, sie überflog die Fakten zum Werdegang nur.

„Oh Mann, das habe ich mir zwar leichter vorgestellt, aber ich bin mir wirklich sicher, dass hier irgendwo etwas steht.“

Severus Snape hatte das Mittagessen ausfallen lassen und lag in seiner Kammer auf dem Bett, einen kühlen Lappen auf der Stirn. Die Stimmen wollten einfach nicht verschwinden, ließen ihn immer nur kurz in Ruhe und kamen dann mit aller Macht wieder und bedienten sich seiner Erinnerung.

„Severus, ich mag dich, aber ich kann dich nicht lieben.“

Lily, die Frau, die er als junger Mann geliebt hatte. Diese Liebe war nicht erwidert worden, damit konnte er leben. Aber warum kam sie jetzt in seinen Kopf, es war, als würde sie ihn noch im Jenseits verhöhnen. Auch James schlich sich immer wieder dazu. Er lachte ihn aus, so, wie er es immer getan hatte. Und er hatte so Recht gehabt. Snape hatte nie eine Frau gehabt, von Kindern ganz zu schweigen. Gesehnt hatte er sich nie recht danach, vielleicht hätte er gerne die eine oder andere Liebschaft gehabt, aber er kam sehr gut alleine zurecht.

Hermine drückte die Klinke an Tonks' Zimmertür und trat ein. Sie erschrak, als sie ihre Freundin mit Remus in den Sesseln sitzen sah.

„Hi.“ Tonks sah auf und lächelte. „Wir sind umgezogen. Hier ist es gemütlicher als bei Remus im Büro. Komm her meine Süße.“

Hermine stand wie angewurzelt im Zimmer. Sie wollte nicht, dass Remus bei Tonks saß, sei es als Freund oder Helfer bei „der Akte“ wie sie immer nur genannt wurde.

„Remus. Hi.“ Sie setzte sich und schlug die Beine übereinander. „Ich dachte wir haben die Mittagspause für uns.“

Tonks schob ihr einen Stapel Papiere zu. „Hier, mein Tagebuch, die Akte von James, du müsstest doch sehen, was mich sehr verwundert hat und warum ich glaube, dass wir alle gerettet sind.“ Sie strahlte über das ganze Gesicht. „Hermine, Liebling, schau es dir einfach mal an.“

Hermine ließ ihren Blick über die Blätter schweifen, ihr Gesicht hellte sich auf. „Fortlaufende Nummern. Das ist doch eher ungewöhnlich, oder? Ist James der Böse?“

„Tonks glaubt genau das. Und da James nun... Naja, da er leider schon lange nicht mehr bei uns ist, sollte der Zauber gebrochen sein. Vielmehr sollte er schon seit beinahe 16 Jahren gebrochen sein. Aber der Mensch neigt zu Panik, Severus hatte vielleicht noch einige andere Beweggründe und naja.“

„Weil er nie eine Frau hatte musste er sich an jungen Teenagermädchen vergreifen? Das ist ekelhaft.“ Hermine schüttelte es bei diesen Gedanken, war sie doch vor nur einem Tag zu einem seiner „Opfer“ verurteilt worden.

„Jetzt ist nur noch die Frage, wie wir es ihm sagen. Glauben wird er es uns wohl kaum.“ Tonks griff nach einer Teetasse, die sie auf dem Couchtisch abgestellt hatte und fegte dabei aus Versehen ihr Tagebuch vom Tisch.

„ICH LIEBE HERMINE! ICH LIEBE HERMINE! ICH LIEBE HERMINE!“ stand da in dicken roten

Buchstaben, der Eintrag war erst wenige Tage alt. Hermine lächelte, in ihrem Bauch entstand eine warme Welle voller Liebe und ihr Herz schien sich zum ersten Mal seit einigen Tagen wieder zu öffnen.

„Oh. Das solltet ihr gar nicht sehen.“ Tonks lief so rot an wie die Schrift und beeilte sich, das Tagebuch wieder zu schließen.

„Ich lasse euch dann wohl mal alleine.“ Remus stand auf, griff sich sämtliche Unterlagen und ging Richtung Tür. „Ich sehe mir noch einmal alles ganz genau an. Vielleicht haben wir etwas übersehen. Ich kann einfach nicht glauben, dass es sich hier um James handelt. Er und Severus mochten sich nicht, aber das ist einfach zu unglaublich...“ Die Tür schloss sich hinter ihm und Stille breitete sich zwischen den beiden Frauen aus.

„Und das soll es gewesen sein? Die Lösung lag euch die ganze Zeit über so nah und eigentlich war keiner von uns jemals in Gefahr?“ Hermine sah Tonks mit großen Augen an. Das klang einfach zu schön aber auch zu einfach.

„Ich glaube schon. Versteh mich nicht falsch, ganz sicher bin ich mir auch nicht, aber irgendwie glaube ich, das war es. So nah, so einfach.“ Tonks stand auf und stellte sich hinter Hermine. Sie vergrub ihr Gesicht in dem weichen Haar und küsste Hermine zärtlich darauf. „Vielleicht soll es auch mal was Schönes geben, auch für uns.“

„Und dafür hätte ich mich fast vom Astronomieturm gestürzt. Das ist doch unglaublich.“

Tonks klopfte an Severus' Tür, sie wusste noch nicht wie, aber sie wusste, dass sie es ihm sagen musste. Remus hatte ebenso dazu geraten wie Hermine. Das alles musste ein Ende haben.

Severus öffnete ihr die Tür. „Ich habe dich schon erwartet.“

Tonks überkam ein ungutes Gefühl als sie den Kerker betrat.

Wünsche

Wünsche

Tonks baute sich vor Snape auf und sah dem Mann tief in die Augen. „Du brauchst das Mädchen nicht mehr zu suchen. Du hättest überhaupt nie nach ihr suchen müssen. James hat den Fluch ausgesprochen und mit seinem Tod ist alles zu Ende gewesen.“

„Was macht dich da so sicher?“

Auf diese Frage hatte Tonks gewartet. Sie wusste, dass ihre Erklärung nur dürftig war. Aber sie wollte es versuchen. „Ich habe deine Akte gelesen. Und die von James. James hat dich verflucht, ohne, dass er es wirklich wollte. Die Akten haben fortlaufende Nummern. Das passiert nur dann, wenn sie in einem Verhältnis zu einander stehen. Oder es das Alphabet eben erfordert.“

Snape lachte. „Und das glaubst du wirklich? Seit Jahren suche ich nach einem Weg, nicht sterben zu müssen. Und du ebenfalls. Und mit einem Mal soll alles vorbei sein? Glaubst du nicht, dass es alles nur dein Wunsch ist, damit dein kleines Püppchen nicht sterben muss?“

Tonks' Haare färbten sich feuerrot. „Was glaubst du, wer du bist? Sie ist nicht mein Püppchen!“ Sie bemerkte nicht, dass sie sich wieder einmal in einer misslichen Lage befand. Wieder stand sie mit dem Rücken zur Wand, wieder stand Severus nahe vor ihr und wieder hatte sie das Parfum aufgetragen, mit welchem sie Hermine beeindrucken wollte.

„Wenn sie nicht dein Püppchen ist, was ist sie dann?“ Snape ging einen Schritt auf Tonks zu, fasste sie blitzschnell an ihrem linken Arm und drehte sie so, dass sie mit dem Gesicht zur Wand stand. Er drängte sich an sie, sie konnte seinen Atem riechen, seinen Herzschlag hören und, „bei Merlin,“ dachte sie, „ist das ekelhaft“. Sie merkte, dass Snape diese Macht offensichtlich erregte. „Du bist widerlich, Severus. Ich sage es dir gerne noch einmal, und wenn du nicht endlich aufhörst mich zu terrorisieren, werde ich dich töten. Dann haben wir alle unsere Ruhe.“

„Mich töten? Das würdest du nie über dich bringen. Deine kranke Tante könnte das vielleicht, oder dein Werwolf, aber du? Du bist verliebt in ein Kind, trägst deine Haare rosa wie ein Mädchen und hast nicht einmal den Mut zu sagen, was du wirklich willst.“

Tonks fuhr herum, sie drehte sich aus dem Klammergriff hinaus und griff beherzt dorthin, wo Snape am empfindlichsten war. „Du bist jämmerlich. Ich soll meine Liebe nicht leben dürfen, weil du es nicht konntest? Jetzt erregt es dich schon, wenn du eine kleine, lesbische Aurorin misshandelst.“ Sie verstärkte den Griff und sah, dass es Snape auf der einen Seite Schmerzen bereiten zu schien, auf der anderen Seite gefiel es ihm anscheinend. Sie hatte noch nie einen Mann so berührt und hatte auch nicht vor, es jemals wieder zu tun. Aber in diesem Moment war es die einzige Waffe die sie hatte.

„Noch ein einziges böses Wort über Hermine, und ich töte dich. Begreif es einfach, es ist vorbei, du brauchst nicht noch ein Mädchen quälen, jedes andere Mädchen war schon zu viel. Es reicht, Severus Snape. Und solltest du noch einmal versuchen dich an Hermine, mir, oder sonst einer Frau zu vergreifen, dann werde ich zu Dumbledore gehen und ihm sagen, was für ein perverses Monster du bist.“ Sie trat mit ihrem Knie zwischen seine Beine und ließ einen sich krümmenden Snape zurück.

Snape verfluchte die junge Frau und das, was sie getan hatte. Noch mehr verfluchte er allerdings, dass es sich heiß in seine Hose ergoss. Das hatte er seit seiner Jugend nicht mehr gehabt. Die Mädchen, die er geschwängert hatte, zählten nicht. Denn das hatte ihm nicht gefallen. Warum in aller Welt hatte ihn die resolute Frau jedoch so derart erregt?

Hermine saß nach ihrem Unterrichtstag in einem von den Sesseln, die Tonks in ihrer Kammer stehen hatte und hörte, was ihre Freundin ihr berichtete. „Das schlimmste ist, dass es ihm anscheinend auch noch gefallen hat,“ kommentierte sie die Geschichte.

Tonks nickte. „Er ist ekelhaft, das wusste ich schon immer. Ich hoffe, dass er uns jetzt in Ruhe lässt. Aber noch einmal werde ich ihm nicht begegnen, das weiß ich jetzt schon. Alleine gehe ich da nicht wieder hin. Die nächste Nachricht kann Remus überbringen. Oder von mir aus Dumbledore. Ich habe Angst vor ihm.“

Hermine stand auf, umarmte ihre Freundin von hinten und seufzte leise. „Du hast Angst? Meine tapfere Nymphadora hat Angst? Das fällt mir in der Tat schwer zu glauben, aber es bringt dich mir noch ein bisschen

näher.“

„Meinst du?“

„Ja, es macht dich menschlich. Ich habe auch Angst, aber es ist immer so schwer, es zuzugeben.“ Sie schnupperte an Tonks' Hals. „Du riechst so gut, das ist mir letztens schon aufgefallen. Was ist das? Jasmin?“

„Ja, mit Bittermandel und Palisanderholz. Nennt sich Poison. Muggelparfum.“

„Gefällt mir.“ Hermine küsste Tonks in den Nacken und ließ ihre Hände über ihre Brüste gleiten. „Weißt du, worauf ich jetzt Lust hätte?“ Sie biss ihre Freundin liebevoll ins Ohr und täuschte ein leises Stöhnen vor.“

„Ich kann es mir denken.“ Tonks drehte sich um und küsste Hermine auf den Mund. Beide Frauen versanken in ihrem Kuss, vergaßen die Welt um sich herum und genossen ihre Zweisamkeit. Tonks stand auf und schob Hermine in Richtung Bett. Die beiden begannen sich gegenseitig auszuziehen und sich am ganzen Körper zu küssen. Jeder einzelner Zentimeter Haut wurde liebkost, begrüßt und geliebt. Tonks zitterte, mit einem Mal fiel der Ballast der letzten Tage von ihr ab. Sie spürte, wie sich ein Kloß in ihrem Hals bildete und mit einem Mal löste. Sie ließ sich von Hermine die Tränen wegküssen, die Sorgen davonestreichen und ihre Ängste zusammen mit ihrem Höhepunkt hinausschreien. Sie lebte, in diesem Moment mehr, als die Nächte zuvor.

Meine Liebste!

Ich konnte dich heute Morgen einfach nicht wecken. Ich bin, wie es so meine Art ist, schon sehr früh aufgewacht, da ich mich aber noch nicht traue das Zimmer zu verlassen, schreibe ich dir. Ich bin in deiner Nähe, mit jedem Gedanken den ich denke bin ich bei dir, alles außer uns ist zur Nebensache geworden. Ich liebe dich so, meine wunderschöne Tonks. Gestern Nacht war einfach wundervoll. Nicht nur, dass ich es liebe mit dir zu schlafen, oder dich zu küssen, ich liebe es einfach, deine Freundin zu sein. Jetzt, wo ich es schreibe, kommt es mir so unwirklich vor, dass es eine Zeit vor „uns“ gab. Und alles, was noch so schrecklich ist, oder noch schrecklicher werden wird, ist nichts gegen unsere Liebe.

Deine Hermine

Tonks lag auf ihrem Bett und las den Brief bereits das vierte Mal. Warum nur war alles so schwer, wenn es so schön sein könnte? Sie hoffte, dass sich alles zum Guten wenden würde.

Hermine saß in „Alte Runen“ und übersetzte lustlos einen Text, den sie in an einem freien Wochenende bereits freiwillig übersetzt hatte. Ihre Gedanken flogen immer wieder zu Tonks. Wie befreit sie wirkte, als sie sich ihrer Liebe hingeeben hatten. Sie hoffte, dass bald alles ein Ende haben würde. Die Geschichte mit dem Fluch machte sie verrückt. So konnte es nicht weitergehen.

Sie wusste nicht, dass Tonks gedroht hatte, Severus Snape zu töten.

„Severus, du Jammerlappen! Was soll das? Sie wird nie deine Freundin sein, nie wirst du eine Frau für dich begeistern können. Wann begreifst du es endlich? Du wirst immer verbittert sein, lässt dich von Zaubern verunsichern und von Frauen schlagen? Was ist nur aus dir geworden?“

Snape griff sich wieder an den Kopf. Warum konnte diese Stimme nicht einfach aufhören? Zu gerne wollte er Tonks glauben, aber ein Teil in ihm weigerte sich. Der Teil, der sich nach einer Familie sehnte. Eine Frau, ein oder zwei Kinder, ein Häuschen auf dem Land.

Übelkeit stieg in ihm hoch. Das würde er niemals haben, und der Teil in ihm, der das wusste, sträubte sich gegen den Wunsch eines normalen Lebens.

Ron

Ron

Es war Nacht geworden über Hogwarts. Hermine starrte an die Decke und verschränkte die Arme hinter ihrem Kopf. Sie hatte das Gefühl, nicht mehr länger in ihrem Bett liegen zu können. Den ganzen Tag war sie mit ihren Gedanken bei Tonks gewesen, bei der Akte und, so sehr sie es auch hasste, bei Snape.

Sie wusste nicht warum, aber mit einem Mal machte sie sich Gedanken darüber, ob sie Kinder wollte. Hätte man sie vor ein paar Jahren, oder auch nur vor ein paar Monaten gefragt, hätte sie sicherlich mit „na klar, zwei wundervolle Töchter, vielleicht auch noch einen Sohn. Ron möchte bestimmt ein paar Kinder mehr, aber drei sollten vollkommen reichen“, geantwortet.

Ron. Mit ihm wäre ihr Leben vielleicht leichter gewesen, aber er hätte sie sicherlich nicht vor dem Professor retten können. Natürlich hatte sie Kinder gewollt. Nach ihrem Schulabschluss, ihrem Studium, nach einigen Jahren in einem gesicherten Job. Sie wäre eine späte Mutter geworden, aber eine Mutter. Mit einem Mal wurde ihr bewusst, dass sie mit Tonks nie Kinder würde haben können. Da hatte ihr Lehrer Recht gehabt. Sie wusste ja nicht einmal, ob Tonks Kinder wollte! Fragen würde sie ihre Freundin nicht, so weit waren sie in ihrer Beziehung noch lange nicht. Wirklich nicht? Hermine hatte das Gefühl, als wären sie schon immer zusammen und würden das auch immer sein. Eine sehr, sehr kleine Familie. Himmel, dann wäre sie über mehrere Ecken mit Bellatrix Lestrange verschwägert! Dieser Gedanke gruselte sie. So einiges machte der hübschen Hexe in dieser Nacht Sorgen. Was war das für ein neues Gefühl? Warum musste sie mit einem Mal darüber nachdenken, ob Snape vielleicht nicht doch ein Vater für ihre Kinder sein könnte? Sicherlich, es wäre nicht dasselbe, aber sollte sie es als Option ausschließen? Sie hatte immer an das Gute im Menschen geglaubt, vielleicht war Severus, wie ihre Freundin ihn nannte, in Wirklichkeit ein netter Mann, der auch nur sein Teil vom Glück haben wollte?

Warum bei Merlin machte sie sich überhaupt solche Gedanken? Das war doch nicht mehr sie! Warum fing sie an zu glauben, sie würde den Lehrer mögen können?

Sie stand auf und schlich in den Gemeinschaftsraum. Dort stellte sie sich ans Fenster, sah die Sterne an und stellte sich vor, dass Tonks das Gleiche tun würde. Tonks. Ihre wundervolle Freundin. Sie hatten sich an diesem Tag nicht mehr gesehen, sie vermisste sie.

„Hermine?“

Sie drehte sich um. „Ron? Was machst du denn hier?“

Ron stellte sich neben sie und sah ebenfalls aus dem Fenster zum Himmel. „Ich konnte nicht schlafen. Ich habe in der letzten Zeit ein so ungutes Gefühl.“

„Was für ein Gefühl denn?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Snape, Tonks, du... Ihr benehmt euch alle drei komisch. Ich weiß nicht, ob es den anderen auch aufgefallen ist. Aber ich kenne dich, und Tonks auch ein klein wenig. Naja, Snape kenne ich natürlich nicht, aber dass du in der letzten Zeit immer Punkte von ihm bekommst, alleine das ist doch komisch.“

Hermine grinste. So blöd, wie er manchmal tat, war Ron in der Tat nicht. „Bist du mir noch böse?“

„Warum sollte ich dir böse sein?“

„Weil ich mit Tonks zusammen bin? Das ist doch seltsam für dich und Harry. Für mich übrigens auch.“ Sie sah ihren Freund an. „Ich habe gerade überlegt, was wohl wäre, wenn ich nicht... naja... lesbisch wäre.“

Ron knuffte sie in die Seite. „Dann wäre ich hoffentlich dein Freund.“

„Klar, du wärst meine erste Wahl.“

„Die Chance habe ich wohl verpasst.“

Hermine nickte. „Ja. Ganz knapp, aber ja.“ Sie lehnte ihren Kopf an die Schulter des jungen Mannes. „Glaub mir, ich wollte dich nicht verletzen, du bist doch mein Freund.“ Sie registrierte, dass Ron sich erst langsam entspannte, als er ihre Berührung merkte. Sie selbst brauchte auch einige Momente, um sich fallen zu lassen.

„Es ist komisch, ja. Ich will noch, dass du meine Freundin bist, aber so schnell werde ich das wohl nicht verkraften. Manchmal muss ich dran denken, dass ich immer viele Kinder haben wollte, aber wenn nicht mit dir, mit wem dann?“

„Du findest sie noch. Die richtige ist auch für dich dabei. Wir sind noch jung, da kann noch so viel passieren.“ Ein Schweigen stellte sich ein. Die beiden Teenager sahen, wie ein paar Fledermäuse am Fenster vorbeiflatterten, Wolken am Mond vorbeizogen und die Bäume sich im Wind der Nacht bewegten.

„Möchtest du denn keine Kinder?“

Hermine schossen Tränen in die Augen. Sie hoffte, dass Ron sie nicht bemerken würde. Warum musste er das ausgerechnet jetzt fragen? „Ich weiß nicht, vielleicht. Vielleicht können wir ja eins adoptieren.“

Ron drehte sich, Hermine nahm den Kopf wieder von seiner Schulter. „Hermine? Was ist los? Was sind das für komische Akten, mit denen Remus und Tonks sich immer beschäftigen? Warum guckt Snape dich an wie ein alter Lustmolch und warum weinst du so viel?“

„Das alles hast du bemerkt?“ In Hermine machten sich alle freundschaftlichen Gefühle breit, die sie Ron gegenüber immer gehegt hatte. „Wie hast du das alles bemerkt? Ich meine, ich habe doch gar nichts gesagt.“

„Ich bin nicht blind.“ Ron wagte nicht zu sagen, dass er so sehr in Hermine verliebt war, dass er alles, was sie betraf, sehr genau sah, bemerkte und sich seine Gedanken dazu machte.

„Woher weißt du von der Akte?“ Hermine hatte ihre Stimme gesenkt.

„Ich habe einige Akten bei Remus gesehen. Auch die von Harrys Eltern. Ich weiß natürlich nicht, was drin stand, aber bei James Potter war so ein Verweis. Aber was es damit auf sich hat, weiß ich nicht. Aber Remus war sehr aufgeregt, als ich ihn darauf angesprochen habe.“

Hermine überlegte, ob sie Ron in ihr Geheimnis einweihen sollte. Sie wusste nicht, ob es das Richtige wäre. Sie wusste nur, dass sie in diesem Augenblick froh war, dass sie Ron als Freund behalten würde. Sie nahm seine Hand, er zog sie jedoch zurück.

„Tut mir Leid, aber wenn ich deine Hand halte, dann will ich vielleicht mehr.“ Er lächelte. „Und ich möchte unsere Freundschaft nicht aufs Spiel setzen. Das verstehst du doch, oder?“

„Ja. Sicherlich. Danke.“

„Wofür?“

„Dafür, dass du noch mein Freund bist. Trotz allem. Ich meine, ich war ja oft genug nicht gerade nett zu dir. Und du stehst trotzdem zu mir.“

„Leicht fällt mir das nicht.“ Ron grinste. Es fiel ihm wirklich nicht leicht. Es war schwer, seine beste Freundin so leiden zu sehen. Noch schwerer war es, sie nicht einfach in den Arm nehmen zu können, ohne, dass er daran denken musste, was wäre, wenn er sie küssen dürfte. Er war nur ein wenig zu spät gekommen. „Aber da ist doch noch was, was dich bedrückt, oder?“

„Gib mir noch ein paar Tage Zeit, dann kann ich dir sagen, was los ist. Es ist eine verdammt schwere Situation gerade. Aber ich kann noch nicht darüber sprechen.“

„Ist was mit dir und Tonks?“

„Nein. Mit uns ist alles wunderbar.“

„Darf ich dich etwas fragen?“ Rons Gesicht überzog eine leichte Röte, als er Hermine ansah, welche nickte. „Also...“ er senkte den Blick, aber er wollte es wissen. „Du und Tonks... Habt ihr schon? Also, du weißt schon...?“

„Was möchtest du wissen, Ronald? Ob wir miteinander geschlafen haben?“

„Ja. Ich bin nur einfach neugierig. Ich weiß, es geht mich nichts an, aber ich kenne keinen, außer die Erwachsenen, die schon Sex hatten.“

Hermine lachte. „Du hast Recht. Es geht dich nichts an. Aber ja. Wenn du es so genau wissen möchtest. Wir haben schon miteinander geschlafen. Und bevor du fragst, es ist wunderschön.“

Ron hob den Kopf. „Das ist schön. Dass es dir gefällt, meine ich. Ich möchte nicht, dass du unglücklich bist. In keiner Hinsicht. Ich möchte, dass du glücklich bist. Einfach nur glücklich.“

Die junge Hexe strahlte und nahm Ron doch noch in den Arm. „Ron Weasley, wenn ich nicht so überaus fest vergeben wäre, dann würde ich dich jetzt sofort küssen.“

Ron wuschelte ihr durch die Lockenmähne. „Lass das nicht deine Freundin hören. Gute Nacht, Hermine Granger, schlaueste Hexe, die ich kenne.“

„Gute Nacht.“ Hermine war wieder alleine. Sie fühlte sich ein wenig besser. Aber sie würde mit Tonks reden müssen. Sie wollte dieses Geheimnis nicht für sich behalten. Und lange würde sie es auch nicht mehr können. Mit einem Mal konnte sie nachempfinden, wie es Harry gehen musste, der alle Geheimnisse mit ihr und Ron teilte.

Und genau das wollte sie jetzt auch tun.

Mom und Dad

Mom und Dad

*„Liebe Hermine,
mein Mädchen. Wie geht es dir? Du hast uns so lange nicht geschrieben, wir machen uns Sorgen um dich. Dein Vater und ich vermissen direkt die Eulen, die deine Post immer zu uns gebracht haben. Jetzt bist du schon wieder einige Monate auf deiner Schule und wir fragen uns, was du so treibst? Dieser Harry, ist er inzwischen dein Freund? Oder doch dieser Tonks? Sei nicht böse, wir gönnen dir deine Liebe. Aber es war doch erstaunlich, als du nach diesem Nachmittag so betrunken nach Hause gekommen bist. Wir haben dich noch nie so gesehen. Versteh uns nicht falsch, geliebte Tochter, aber es ist seltsam, wenn das Kind erwachsen wird und die Eltern es nicht miterleben. Kommst du Weihnachten zu uns? Du kannst auch deinen Freund mitbringen. Ist es dieser Tonks? Liebes, wir würden ihn wirklich gerne kennenlernen. Und scheue dich bitte auch nicht, in den Ferien zu einem Frauenarzt zu gehen. Wir wissen, wie es ist, wenn man jung ist. Und wir kennen auch unsere liebste Tochter, wir wissen, dass du nicht mit dem Erstbesten deine Liebe erlebst, aber vielleicht möchtest du es irgendwann. Lass es uns wissen, wenn wir einen Termin für dich machen sollen. Wir vermissen dich und freuen uns, dich Weihnachten wieder zu sehen. Alleine, oder mit deinem Freund. Viele Küsse von Mom und Dad“*

Hermine steckte den Brief in ihre Schultasche. Sie vermisste ihre Eltern, mehr, als sie es sonst tat. Ron schob ihr noch ein Glas Kürbissaft vor die Nase. Nach der letzten Nacht war er netter zu ihr, als irgendwann sonst. Hermine fragte sich, ob es damit zusammenhing, dass sie ihn hatte teilhaben lassen an ihren Sorgen, oder ob er sich doch noch Hoffnung machte.

„Ist das nicht süß?“ flüsterte sie zu ihren beiden Freunden. „Mom und Dad denken, dass Tonks ein Junge ist und wollen ihn kennenlernen. Dabei wissen die gar nichts von uns beiden.“

„Hast du ihnen denn nicht geschrieben?“ Ron sah sie mit großen Augen an. „Mom schreibt mir einmal die Woche und meistens antworte ich auch. Nicht viel, aber ein bisschen schon.“

„Nein, ich wollte sie nicht beunruhigen. Und ich kann den beiden doch unmöglich schreiben, dass ich mit einer Frau zusammen bin.“

Ron hob tadelnd den Zeigefinger. „Wenn ich eines über Mütter gelernt habe, dann ist es, wenn du ihnen nicht schreibst, denken sie, es ist etwas passiert. Wenn ich meiner Mutter nichts sagen will, dann schreibe ich einfach „Snape ist doof wie immer, wir haben zu viele Hausaufgaben auf und Quidditch ist toll“. Mehr braucht es nicht.“

Harry lachte. „Das glaube ich dir gerne. Aber was soll Hermine denn schreiben. „Ich bin immer noch Klassenbeste“ oder was meinst du?“

„Keine schlechte Idee.“

Hermine lachte. „Vielleicht mache ich das. Auf die Idee bin ich gar nicht gekommen. Und meint ihr, ich soll von Tonks schreiben?“

Die Jungs nickten und zuckten gleichzeitig mit den Schultern.

„Na toll, ihr seid mir ja eine große Hilfe.“

Ein breites Grinsen huschte über Tonks‘ Gesicht, als sie den Brief las, den Hermine ihr gegeben hatte. „Mein Gott, deine Eltern sind ja süß. Findest du denn, dass du ihnen deinen „Freund“ vorstellen kannst?“

„Bist du verrückt? Ich kann meinen Eltern doch nicht sagen, dass ich... Naja... Mit dir zusammen bin.“

„Wieso denn nicht? Eltern verkraften mehr, als man denkt. Meine Eltern haben es gut aufgenommen damals.“

„Ich kann es nicht. Sie erwarten so viel von mir. Und dann... Bin ich halt... Na du weißt schon. Es liegt nicht an dir. Sie würden dich toll finden, wirklich.“

Tonks schnaubte verächtlich. „Du kannst deinen Eltern nicht sagen, dass du lesbisch bist? Du kannst es nicht mal vor dir selbst sagen? Mit mir zusammen sein gerne, aber das böse L-Wort bloß nicht verwenden?“

„Tonks, Liebling, so meine ich das doch gar nicht.“

„Doch. Genau so meinst du es. Deinen Freunden könntest du es sagen, die wissen ja auch alles von dir. Aber deinen Eltern, denen kannst du es nicht sagen? Weil du in den Ferien nämlich immer das liebe brave Töchterchen bist? Denen kannst du wunderbar was vorspielen.“

Hermine wand sich innerlich. So unrecht hatte ihre Freundin nicht. Ihre Eltern wussten nicht mal im Ansatz, in welchen Gefahren ihre Tochter schon diverse Male schwebte. „Ich kann dich ihnen gerne vorstellen. Wenn sie erst sehen, wie toll du bist, dann werden sie es auch akzeptieren. Aber ich muss es ihnen schonend beibringen.“

„Hermine, das ist albern. Da gibt es keine schonende Variante. „Mom, Dad, ich liebe Frauen, und das hier ist eure Schwiegertochter“ oder so ähnlich. Himmel, sie haben dir die vollgeschissenen Windeln gewechselt und dir Zäpfchen oder wie ihr diese Dinger nennt in den Arsch geschoben wenn du krank warst. Da werden sie ein einfaches „ich küsse Frauen“ schon abkönnen.“

„Musst du so reden? Das ist vulgär.“

„Ach je, ich vergaß. Ich bin mit Miss Tausendschlaue zusammen. Entschuldige bitte, dass ich mich nicht so gewählt ausdrücken kann.“ Tonks verschränkte die Arme vor der Brust und stand von ihrem Sessel auf. Sie war tief verletzt. Musste Hermine ihr diese Abfuhr erteilen? Familie war so wichtig für sie, so etwas wunderschönes, warum wollte sie ihr das vorenthalten? Damit, dass sie eine glückliche, liebevolle Beziehung führte, und es ihren Eltern nicht sagte, verbarg sie das Beste von sich.

„Es tut mir leid. Ich weiß einfach nicht, wie ich es ihnen sagen soll.“ Hermine stand ebenfalls auf und legte Tonks eine Hand auf die Schulter. Es ist doch für mich auch so neu. Ich liebe dich. Das weißt du doch?“

Tonks drehte sich um. „Ich liebe dich auch, aber es tut mir weh, wenn du mich verleugnest. Es ist schon schwer genug hier. Ich habe keine Idee, wie ich uns beide rette. Oder wie ich es Snape klar mache, dass wir bereits gerettet sind.“

„Warum muss er nur so viel Platz in unserem Leben einnehmen? Das gefällt mir ganz und gar nicht. Ich will mit dir zusammen sein, ohne Wenn und Aber. Und vor allem ohne Snape oder sonst einen Mann, der uns auseinander bringen will.“

Die beiden nahmen sich in den Arm. Es könnte so schön sein, wenn sie einfach zur Normalität überkehren könnten, dachten beide gleichzeitig.

„Was ist, wenn wir abhauen? Zusammen? Meinen Abschluss kann ich bestimmt auch woanders machen. Es gibt bestimmt noch andere Schulen, an denen ich lernen kann.“

„Das würdest du tun? Für uns beide?“

Hermine nickte. „Ja. Damit wir beide zusammen sein können, würde ich das tun.“

„Liebe Mom, lieber Dad!

Es tut mir leid, dass ich euch erst jetzt schreibe. Ich bin eine grausliche Tochter, ich weiß. In den Ferien bin ich euer liebes Mädchen, das nur gute Noten nach Hause bringt und versucht euch in der Praxis zu helfen.

Ich würde wirklich gerne Weihnachten mit euch feiern. Und wenn es euch recht ist, würde ich Tonks gerne mitbringen. Übrigens ist Tonks eine Frau. Sie heißt eigentlich Nymphadora aber sie hasst diesen Namen. Mit ihr war ich auch in der Winkelgasse, wie ihr ja wisst. Keine Angst, ich bin sonst nicht so betrunken. Vielleicht sollte ich jetzt ein wenig trinken, denn ich möchte euch sagen, was mich wirklich bedrückt. Es ist mir erst bewusst geworden, als Tonks mich direkt darauf angesprochen hat. Ich weiß nicht, wie ich es euch an Weihnachten sagen sollte, oder sonst irgendwann, der richtige Zeitpunkt dafür wäre nie.

Ich bin mit Tonks zusammen. Sie ist meine Freundin, meine Vertraute, meine Geliebte. Ich bin lesbisch. Ich wusste es vorher nicht. Erst mit Tonks. Deshalb brauche ich auch keinen Termin beim Arzt, liebe Mom. Ich werde nicht schwanger, versprochen.

Bitte seid mir nicht böse, ihr habt nichts falsch gemacht. Nur richtig. Denn ich bin eine junge Frau, die weiß, was sie will. Ich will den besten Abschluss machen, den ich bekommen kann. Ich will eure Tochter bleiben, ich will mit Tonks zusammen sein.

Eure Hermine.“

Bevor sie sich es anders überlegen konnte gab Hermine Mephisto den Brief und schicke ihn zu ihren Eltern.

Kinder

Kinder

„Miss Granger? Sind Sie nur körperlich anwesend oder darf ich mit Ihrer Aufmerksamkeit rechnen?“

Hermine sah auf. Snape stand vor ihr und sah sie herablassend an.

„Sie wissen, dass ich Träumereien in meinem Unterricht nicht dulde.“, er drehte ihr den Rücken zu und ging wieder nach vorne. „Ich fragte Sie, was passiert, wenn Diptam Essenz zu lange herumsteht. Eine wirklich einfache Frage. Vor allem, wenn man bedenkt, dass Ihnen das wahrscheinlich schon passiert ist, so vergesslich wie Sie in der letzten Zeit sind“, er war inzwischen wieder bei seinem Pult angekommen und sah wieder zu ihr. „Ach, ich vergaß, Sie sind bei Muggeln aufgewachsen, Sie kennen Diptam Essenz wahrscheinlich noch nicht gut genug.“

Wie immer, wenn Snape sie korrigierte oder anblaffte, lachten einige Slytherins. Normalerweise ärgerte Hermine sich darüber, heute dachte sie nur daran, was wäre, wenn sie die richtige Lösung nicht wusste.

„Sie... wird...“, sie stockte. Ron schüttelte ihr gegenüber den Kopf. „Nichts passiert,“ flüsterte er ihr zu. „Nichts.“

„Man kann sie so lange stehen lassen wie man will. Aber natürlich sollte man sie zum Heilen benutzen“, Hermine atmete tief durch. Snapes Blick verriet ihr, dass sie sich so gerade noch einmal gerettet hatte.

„Was ist los mit dir?“, Harry knuffte Hermine in der Pause in die Seite und sah sie fragend an.

„Ja? Was ist los mit dir? Du passt doch sonst immer auf“, Ron drängelte sich auf ihre andere Seite und hakte sich bei ihr unter.

„Ach, ich habe meinen Eltern gestern einen Brief geschrieben. Ich habe Ihnen geschrieben, dass ich mit Tonks zusammen bin. Jetzt warte ich natürlich darauf, wie sie reagieren.“

Die beiden Männer schwiegen. Harry nickte wissend und Ron wiegte den Kopf, als würde er nachdenken.

„Hermine, das ist doch aber nicht alles. Du hast gesagt, du kannst mir nicht sagen, was los ist. Was genau bedrückt dich?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt. Ich kann es euch nicht jetzt sagen. Gebt mir noch etwas Zeit. Ich werde es euch sagen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Es liegt nicht an euch, ich hab euch lieb, aber bitte versteht es. Aber bitte bleibt bei mir, ich brauche eure Freundschaft mehr denn je“, sie atmete tief durch. Als Tonks an den dreien vorbeilief hellte sich das Gesicht der jungen Hexe zu einem Lächeln auf. „Hi.“

Tonks grinste zurück. „Hi. Ich sitze heute am Ravenclawtisch, aber heute Abend können wir bestimmt noch eine Runde spazieren gehen“, sie zwinkerte Hermine zu und lief weiter.

Ein wohliger Schauer lief Hermine über den Rücken. Wie sehr sie diese Frau doch liebte! Ron und Harry grinsten beide und schüttelten die Köpfe.

„Sind alle verliebten so?“, Ron kicherte. „Sagt mir Bescheid, wenn ich mich mal so benehme.“

„Bescheid...“, unkte Harry.

Die drei lachten. Endlich war es für ein paar Minuten so, wie es immer war.

Tonks drehte sich um, sah, wie Hermine Arm in Arm mit den beiden Jungen davon lief und hoffte, dass es irgendwann für immer so sein könnte. So normal. Sie wollte, dass sie eine normale, unbeschwerte Beziehung führen könnten. Konnte das so schwer sein? Sie fragte sich auch, was in dem Brief stand, den ihre Freundin ihren Eltern geschickt hatte. Sie hatte ihr gerne Mephisto für diese Aufgabe gegeben, aber sie wusste nicht, was genau Hermine geschrieben hatte. Wie gerne hätte sie ihren Eltern auch geschrieben, wie verliebt sie war, aber sie befürchtete, dass ihre Mutter sofort merken würde, dass sie nicht alles schrieb. Da verzichtete sie lieber.

„Tonks? Kannst du bitte mal kommen?“, Remus stand mit einem Mal vor ihr.

Sie verdrehte die Augen. „Ja. Wenn es denn sein muss“, leise vor sich hin brummelnd lief sie hinter ihm her in sein Büro. Sie setzten sich auf die beiden Stühle, auf dem Schreibtisch türmten sich noch immer Akten.

„Gibt's was Neues?“, er sah sie an und sein Blick sagte, worauf er anspielte.

„Er glaubt mir kein Wort. Ich könnte ihm sagen, er hat eine Hakennase und er würde es nicht glauben.“

„Tonks. Ich meine es ernst.“

„Ich auch. Remus, mal ehrlich. Wenn ich es nicht schon mehrere Male versucht hätte, dann wäre ich bestimmt nicht so fertig wie ich es jetzt bin. Beim letzten Mal dachte ich, er will mich vergewaltigen. Und ich bin mir nicht sicher, ob er es nicht auch versucht hätte, wäre ich ihm nicht an einer empfindlichen Stelle zuvor gekommen.“

Remus schüttelte den Kopf. „Ihr müsst weg. Fahrt über die Weihnachtsferien weg, sagt keinem wohin und vielleicht beruhigt es sich wieder.“

„Vielleicht machen wir das. Es hat so keinen Sinn mehr. Und bald ist Hermine zu alt, um seine Vorstellung von dem Fluch zu erfüllen.“

Remus sah Tonks verständnislos an, was die Frau dazu brachte, endlich mal wieder über all den Ärger zu lachen. „Remus, du bist wirklich ein Mann. Hermine hatte im September Geburtstag, da ist sie 17 geworden. Und wenn sie das Kind noch bekommen sollte bevor sie 18 wird, müsste es allmählich mal losgehen. Wir haben fast Dezember.“

Es war bereits Abend geworden, als es an der Zimmertür klopfte. Tonks sah auf. Sie hatte faul auf ihrem Bett gelegen, sich Gedanken darüber gemacht, ob sie mit Hermine für immer, oder nur für ein paar Wochen verschwinden sollte.

„Ja?“

„Ich bin's, Hermine.“

Tonks lachte. „Komm rein, Kleines“, sie sprang auf um ihre Süße in die Arme zu nehmen. Zu ihrem Entsetzen sah sie, dass Hermines Augen gerötet waren, sie hatte offensichtlich geweint. „Liebes, was ist denn los? Warum hast du geweint?“

Hermine sah beschämt zu Boden. „Ich wollte nicht, dass du es siehst. Ich wollte überhaupt nicht weinen. Nicht schon wieder, aber es passiert einfach. Ich weiß einfach nicht mehr, was richtig und was falsch ist.“ Die Worte sprudelten nur so aus ihr heraus, als Tonks sie in den Arm nahm, begannen die Tränen erneut zu fließen und durchnässten Tonks' Umhang.

„He, ist doch gut meine Schöne. Weine nur, ich weiß doch wie das ist“, Tonks strich Hermine immer wieder liebevoll über den Rücken und hoffte, dass sie ihr eine Stütze sein konnte. Warum war Hermine nur so traurig in der letzten Zeit? Immer wieder war sie abwechselnd lebensfroh wie kaum jemand, dann dachte sie, die Welt bricht zusammen.

„Ich kann das nicht mehr. Meine Eltern haben noch nicht geantwortet, und wenn sie mich nicht mehr liebhaben, dann habe ich gar keinen mehr. Und wenn ich es aus Versehen mal erzähle, oder jemand sieht uns beide, dann ist mein Ruf doch ruiniert. Und außerdem wollte ich doch immer Kinder haben und jetzt werde ich wohl nie eines haben, ich werde eine Hexe mit einem tollen Abschluss sein, die aber nie zu ihrer Leben und ihrer Liebe stehen kann, weil sie dann nämlich nie die Chance hat, etwas zu erreichen. Und wenn ich doch etwas erreiche, dann wollen alle wissen, warum wir keine Kinder haben, und ob uns nicht etwas fehlt, es ist alles so gemein...“ Ihr Schluchzen wurde leiser und sie hörte, wie Tonks leise eine kleine Melodie summt.

„Alles wird gut, deine Eltern lieben dich. So oder so. Und glaube mir, irgendwann werden auch die Menschen um dich herum es verstehen. Und wer es nicht versteht, der ist es auch nicht wert, in deinem Umfeld zu leben. Alles wird seinen Weg gehen. Und vielleicht werden wir eines Tages ein Kind adoptieren können, wer weiß.“

Hermine schüttelte energisch den Kopf. „Versteh doch, jetzt, wo ich eines bekommen könnte, von einem schrecklichen Mann, den ich über alles hasse, denke ich daran, es doch zu tun. Wer weiß, wann ich diese Chance ein zweites Mal bekomme. Und wenn ich damit unser aller Leben retten kann, dann ist es das vielleicht wert“, sie ließ sich auf das Bett fallen und wischte sich mit dem Ärmel die Tränen aus dem Gesicht.

„Glaube mir, es gibt noch mehr solche Chancen. Und es gibt so viele gute Männer, da müssen wir wirklich nicht ausgerechnet Snape nehmen“, Sie setzte sich neben Hermine und ließ auch jetzt ihre Freundin nicht los. Es fiel ihr schwer, sie zu verstehen. Sie wollte nicht, dass sie sich solche Sorgen um ihr Leben machte, aber sie hatte Schwierigkeiten, ihr diese Ängste zu nehmen.

Tonks hatte nie Kinder gewollt.

Ein Besuch

Ein Besuch

Tonks stand vor der Haustür ihrer Eltern und zögerte. Sie hatte Ted und Andromeda Tonks lange nicht mehr besucht. Und jetzt war sie ohne Ankündigung auf ihren Besen gestiegen und zu dem Haus geflogen, wo sie aufgewachsen war.

Die Tür öffnete sich, ohne dass Tonks geklopft hätte und ihre Mutter stand vor ihr. „Dora, Liebes, was machst du denn hier?“ Sie drehte sich um. „Ted, Nymphadora ist hier!“ Sie schloss ihre Tochter in die Arme. „Meine Tochter ist hier, ich freue mich, komm rein, lass dich ansehen, wie geht es dir?“

Tonks lachte und küsste ihre Mutter auf die Wange. „Mom, bitte. Ich bin’s doch nur. Mach nicht so einen Aufriss, ich bin ganz peinlich berührt.“ Das war sie tatsächlich, schließlich war sie lange nicht mehr bei ihren Eltern gewesen.

Ted Tonks kam ins Wohnzimmer, wo Andromeda ihre Tochter inzwischen hinein bugsiiert hatte. „Dora, komm her.“ Er warf seine Arme um sie und drückte sie an seine Brust. „Dass ich das noch erleben darf, mein Kind kommt spontan zu Besuch.“

Tonks lachte. Sie hatte ihre Eltern vermisst, ihr war bis eben nur nicht bewusst gewesen, wie sehr. Plappernd deckte ihre Mutter den Wohnzimmertisch mit Tee, ein paar Broten und Obst. Während sie ihrer Tochter verschiedene Brote schmierte während sie immer wieder beteuerte, wie dünn Tonks geworden war, aber wie glücklich sie gerade aussah. „Bist du verliebt, Dora?“

Tonks ließ sich auf das Sofa fallen und nahm sich ein Käsebrot. Herzhaft biss sie hinein, während sie überlegte, was genau sie ihren Eltern erzählen würde. Irgendwann nickte sie einfach. „Ja, ich bin verliebt.“

„Wie schön, mein Kind. Wie heißt sie? Kennen wir sie? Eine Aurorin vielleicht? Oder hast du Remus doch noch erhört? Er will ja schon so lange was von dir, und es soll ja immer mal vorgekommen sein, dass man sich sexuell noch umorientiert.“

„Mom, Dad, bitte. Ich bleibe lesbisch.“

Ted grinste und knuffte sie in die Seite. „Das wissen wir doch. Ich wünsche mir doch auch eine Schwiegertochter, dann habe ich zwei Mädels, die ich verwöhnen kann.“

„Sie heißt Hermine Granger und geht noch zur Schule. Sie ist Klassenbeste und mit Harry Potter befreundet.“

Andromeda klatschte begeistert in die Hände. „Hermine Granger! Wie wundervoll! Ich habe schon von ihr gehört! Molly ist so begeistert von ihr, und jetzt gehört sie in unsere Familie, nun gut, warum sollten wir nicht auch mal das große Los ziehen dürfen?“

„Und ihre Eltern wissen nicht, dass sie auf Frauen steht, sie will Kinder und hat Angst sich ihr Leben zu versauen, wenn sie sich outet.“ Jetzt war es raus. Tonks‘ Stärke war noch nie das Feingefühl gewesen, mit welchem viele Menschen schwierige Themen ansprachen. Sie polterte es heraus, wie sie es meistens tat.

Ted stand auf. „Ich lasse euch beide mal alleine.“

Andromeda nahm die Hand ihrer Tochter und sah sie mit jenem Blick an, den nur Mütter aufsetzen konnten. „Jetzt mal der Reihe nach, Kind. Was ist das Schlimmste?“

„Dass sie Kinder will. Mit allen anderen Sachen kann ich leben, ich denke, sie wird es ihren Eltern noch sagen. Und irgendwann wird sie erwachsen genug sein, dazu zu stehen. Aber sie ist 17 und weiß schon jetzt, dass sie sich etwas wünscht, was sie über Jahrzehnte hinweg begleiten wird.“

„Ich weiß, du wolltest nie Kinder. Das ist auch nicht schlimm. Viel schlimmer finde ich, dass du denkst, dass es etwas Schreckliches ist, Mutter zu werden.“

Tonks atmete tief durch. „Das glaube ich gar nicht. Aber Hermine hat ihr Leben schon so durchgeplant und da gehöre ich wohl irgendwie nicht dazu.“

„Aber wie kommst du denn auf diese Idee? Wenn sie nicht dazu stehen kann mit dir zu leben, dann würde ich sagen du hast Recht, aber wenn es nur Kinder sind?“

Die junge Frau seufzte. „Mom, versteh mich doch. Sie wird sich outen. Und sie wird ihren Weg gehen. Sie ist eine starke Frau. Was sie will, das bekommt sie auch. Sie bekommt die Noten die sie will, sie umgibt sich mit den wenigen auserwählten Leuten, mit denen sie sich umgeben will, und sie will Kinder. Und da weiß ich noch nicht, wie ich das anstellen soll.“ Am liebsten hätte sie geweint, aber das wäre nicht ihre Art

gewesen. Auch wenn ihre Mutter sie sicherlich verstanden hätte.

„Meine liebe Nymphadora. So habe ich dich nicht erzogen. Du wirst dieses Mädchen lieben, weil du sie liebst. Und nicht, weil sie das tut, was du willst. Man muss Kompromisse eingehen. Und der Gedanke an Kinder gehört nun mal zum Leben und vor allem zum Leben einer jeden Frau. Wie eine Frau sich dann entscheidet, ist eine andere Geschichte. Aber du solltest diesen Gedanken nicht von dir stoßen, bevor er nicht wirklich aktuell ist.“ Sie beendete ihre Ansprache an ihre Tochter. Andromeda sah Tonks an. Nein, ihr Kind wirkte gerade nicht, wie sie es sonst tat. „Was ist los? Ist es wegen dieser Akte? Du hast das Problem doch längst gelöst.“

Tonks riss ihre Augen auf. „Woher weißt du davon?“

„Dora, du redest im Schlaf. Und falls du dich erinnerst, hast du kurz nach deiner Ausbildung noch hier bei uns gelebt. Und du redest wirklich laut, wenn du schlecht träumst.“

Das konnte doch alles nicht wahr sein. „Woher willst du denn wissen, dass ich das alles gelöst habe?“

„Da bin ich mir einfach sicher. Ich meine, du bist eine intelligente Frau. Und du bist fleißig und willst immer alles richtig machen. Sicherlich tust du das nicht immer, aber dieses Mal bin ich mir sicher. Keine Angst, deiner Hermine wird nichts passieren.“

„Mom! Woher weißt du das denn jetzt schon wieder?“

Andromeda lachte. „Mütter wissen manchmal mehr, als ihren Kindern lieb ist. Und wer könnte es sonst sein, wenn nicht die schlaueste Schülerin von Hogwarts? Das hast du doch selbst gesagt.“

Sie hatte also alles gewusst. Warum war Tonks nur nicht früher auf die Idee gekommen, ihre Eltern um Rat zu bitten? Ihre Mutter war eine gute Seherin, sie wusste oft mehr, als alle anderen. Und vor allem, vor allen anderen. „Und was soll ich jetzt machen?“

„Nichts. Abwarten und leben und lieben. Severus ist ein armer Mann, er wird jung sterben, der Groll wird ihn dorthin treiben, ob er ein Kind hat oder nicht. Und ihr beide werdet glücklich werden.“

„Hast du das auch gerade gesehen?“ Tonks war ganz aufgeregt.

„Darling, das muss ich nicht sehen, das weiß ich. Vertrau deiner alten Mutter ein bisschen. Und jetzt gib mir einen dicken Kuss, iss endlich ein paar Brote und dann flieg zu deiner Hermine und sag ihr, dass sie das Beste ist, was dir je passiert ist!“

Hermine saß auf ihrem Bett und hielt den Brief ihrer Eltern fest umklammert in der Hand. Sie wollte wissen, was sie ihr schrieben, aber sie wollte den Brief nicht alleine lesen. Was wäre, wenn sie ihr sagten, dass Weihnachten dieses Jahr ins Wasser fallen würde? Oder, schlimmer noch, ab jetzt jedes Jahr Weihnachten, Ostern und alles, was Familie betraf, passé wäre?

Ihre Hände zitterten, als sie den Brief doch öffnete.

Die Antwort

Die Antwort

Vorsichtig zog Hermine den Brief aus dem Kuvert und schloss die Augen, als sie die steile Handschrift ihrer Mutter erkannte. Jetzt hatten ihre Eltern eindeutig ihren Brief bekommen, sonst hätten sie nicht so schnell geantwortet. Nun wussten sie, dass ihre Tochter lesbisch war. Sie öffnete die Augen und begann erwartungsvoll zu lesen.

„Geliebte Tochter, Hermine, unser Goldstück!

Wie wundervoll endlich wieder von dir zu hören. Wir haben uns große Sorgen gemacht. Wir wissen, dass du immer beschämend gute Noten schreibst und dafür auch viel lernst, auch in deiner Freizeit. Wir wissen auch, dass das Leben auf Hogwarts anders ist, als hier bei uns. Wir vermissen dich so schmerzlich, es fällt jedes Jahr schwerer, unsere Tochter fortzulassen. Was haben wir nicht alles verpasst!

- Deine erste schlechte Note in einem Test (gab es die überhaupt?)

- Deinen ersten Liebesbrief von einem Jungen

- Deinen ersten Liebesbrief an einen Jungen

- Deinen ersten Kuss (bei dem wären wir nicht dabei gewesen, aber wärest du hier, hättest du uns sicherlich davon erzählt)

- Deinen ersten Liebeskummer (wir haben in deinem Zimmer beim Lüften einen kleinen Zettel gefunden, wer ist RON?)

- Deine erste Periode, ach Kindchen, ich wäre so stolz gewesen, die Erste eingeweihte gewesen zu sein.

Dein Vater und ich sind traurig, so viel in deinem Leben verpasst zu haben. Wir haben sogar verpasst, dass du eine liebe Freundin gefunden hast, mit welcher du küssen lernst und der du vertrauen kannst. Wir freuen uns für dich, Hermine. Aber denke daran, auch diese Phase geht vorbei und wir stehen immer zu dir, auch in dieser schwierigen Zeit. Ich hoffe, du hast Nymphadora nicht das Herz gebrochen? Das wäre schade, denn wenn sie sich wirklich verliebt hat, dann wirst du ihr sehr wehtun damit. Aber bringe sie gerne an Weihnachten mit, deine Freunde sind auch unsere Freunde.

Wir freuen uns auf dich, Mom und Dad

P.S. Viele Grüße an deine Freunde“

„He, Hermine, was ist los mit dir?“, Ron schüttelte sie an der Schulter. Hermine lag auf dem Bauch, ihr Gesicht ins Kissen vergraben, sie wollte niemanden sehen. Und nun stand ausgerechnet Ron neben ihr, obwohl er nicht in den Mädchenschlafsaal gedurft hätte und schien sie trösten zu wollen.

Sie setzte sich auf. „So ein Scheiß!“, fluchte sie und hielt Ron den Brief unter die Nase. „Das können die doch nicht machen! Die beiden glauben mir kein einziges Wort und was soll ich jetzt machen? Ihnen einen Heuler schicken vielleicht? Ich habe es gewusst, ich versaue mein Leben wenn ich es meinen Eltern erzähle, die beiden haben studiert, kann es denn so schwer sein, das kleine Wörtchen „lesbisch“ zu lesen?“

Ron nahm ihr den Brief aus der Hand. „Soll ich ihn lesen?“, als Hermine nickte, begannen seine Blicke über das Papier zu wandern. Sobald er fertig war legte er den Brief auf das Bett und nahm Hermines Hand. „Wie meinst du das, du versaust dir dein Leben? Sie haben es nur nicht richtig verstanden. Ich denke, sie wissen vielleicht nicht, was Tonks dir bedeutet.“

„Ja, das kann gut sein, aber dass sie es so übergehen? Ich meine, ich habe wirklich das böse Wort geschrieben, das kann man doch nicht missverstehen?“

Ron legte einen Finger auf seine Lippen. „Wenn du noch lauter sprichst wissen es bald alle, und das willst du doch nicht, oder?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Und was soll ich jetzt machen?“

„Du bringst Tonks an Weihnachten mit und dann werden sie schon sehen, was zwischen euch läuft. Briefe sind für so was immer ungünstig.“

„Und ausgerechnet du bist es wieder, der mich tröstet. Es tut mir so leid.“

Ron lachte. „Glaube mir, ich hätte auch Tonks geholt, als Ginny sagte du liegst hier und weinst, aber

wenn sie in unseren Gemeinschaftsraum gekommen wäre, wäre das Geheimnis keines mehr. Dann könntest du es ebenso gut allen erzählen.“

„Vielleicht sollte ich das machen. Dann wissen es alle, Harry und du ihr seid dann meine einzigen Freunde und Snape hört dann hoffentlich auch endlich auf mir nachzustellen“, sie hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund. Das hatte sie nicht sagen wollen. Das war doch auch gar nicht sie, Hermine Granger hätte nie so etwas Unüberlegtes gesagt.

„Wie meinst du das, Snape stellt dir nach?“, Ron hatte natürlich genau zugehört und befürchtete, dass Snape die Sorge war, von der Hermine ihm vor ein paar Tagen nicht erzählen wollte.

Hermine seufzte und begann ganz leise von der Akte zu erzählen. Wenn sie Ron und Harry nicht vertrauen konnte, wem dann? Als sie fertig war, hatte Ron ihr beinahe die Hand zerdrückt.

„So ein Schwein! Das kann er doch nicht allen Ernstes von dir verlangen!“

„Doch Ron, das denkt er jedenfalls. Ich fühle mich hier nicht mehr sicher, und ich weiß nicht, wie ich das ganze beenden soll. Er wird bestimmt keine Ruhe geben, bis er hat was er will.“

Ron grinste. „Ich hätte da eine Idee, sie ist etwas verrückt, aber vielleicht hört er dann endlich auf dich und Tonks zu belästigen.“

Tonks schlenderte durch den Ort, der einst in den Sommerferien eine Art Heimat für sie geworden war und badete in ihren Erinnerungen. So vieles war hier geschehen, ihre erste Freundin hatte sie hier gehabt, das erste Mal einem Verehrer eine geknallt und ihren ersten und auch letzten Wodka-Rausch hatte sie hier gehabt. Ihre Freizeit hatte sie ein ums andere Mal mit Muggeln verbracht und bereute bis heute nicht eine einzige Sekunde davon.

Als sie Hände auf ihren Augen spürte, die sich von hinten an sie herangeschlichen hatten, drehte sie sich hastig um, beinahe hätte sie aus einer Gewohnheit heraus ihren Zauberstab gezückt.

„Tonks! Das ich dich jemals wiedersehen würde!“, eine schwarzhaarige Schönheit mit langen Locken und tiefbraunen Augen stand vor ihr und strahlte sie an. „Mensch, du hast dich ja kaum verändert. Dünn bist du geworden, aber ich habe gut reden, ich gehe schließlich auf wie ein Walfisch.“

„Wale sind keine Fische“, platzte es aus Tonks heraus, sie hatte im Affekt so geantwortet, wie Hermine es wahrscheinlich getan hätte.

„Jetzt sei doch keine Spielverderberin, ich wollte dich doch nur ein bisschen hochnehmen“, die Frau lachte und beugte sich dann zu einem kleinen Jungen hinunter. „So Henry, du sagst der Tante jetzt schön „Guten Tag“ und gibst ihr die Hand, okay?“

Der Kleine streckte Tonks seine Hand entgegen in der er noch immer einen roten Lolly hielt. „Hallo.“

„Dein Sohn?“, Tonks war mehr als nur überrascht, denn inzwischen hatte sie die Frau einordnen können. Feline. Eine ihrer großen Lieben in ihrer Jugend. Die unersättliche im Bett.

„Ja. Und Nummer 2 ist auch schon unterwegs“, Feline deutete auf ihren Bauch und strahlte. „Ich bin verheiratet. Mit einem Mann, er heißt Toby, kannst du dir das vorstellen? Aber nach dir wollte ich keine andere Frau haben und Toby hat mich einfach umgehauen“, sie umarmte Tonks, was dieser sichtlich unangenehm war. „Ach du, dass wir uns mal wiedersehen, bei dir alles okay in der Liebe? Auch verheiratet? Oder bist du an deinem Ufer geblieben?“

Tonks nickte. „Ja. Bin ich. An meinem Ufer. Das wird auch so bleiben. Euch dann mal alles Gute, ich muss weiter, meine Freundin wartet auf mich.“

Was hatte das Schicksal da mit ihr gespielt? Weder wollte Tonks am laufenden Band an Kinder erinnert werden, noch wollte sie die Frau, von der sie verlassen wurde, jemals wiedersehen. Schon gar nicht, damit diese ihr das wundervolle Familienleben mit einem Mann aufzeigte. Wäre sie besser gleich zurückgefliegen. Sie drehte um und stieg, sobald sie sich sicher war nicht gesehen zu werden auf ihren Besen. Sie wollte endlich zu Hermine und ihr von dem Besuch bei ihren Eltern erzählen!

Eine Idee

Eine Idee

Hermine saß, ihren Umhang eng um sich geschlungen, auf der Bank am See, auf welcher sie und Tonks sich das erste Mal geküsst hatten. Sie hoffte, dass ihre Freundin recht bald ihrer Einladung folgen würde. Sie hatte einen Zettel unter der Tür zu Tonks' Zimmertür hindurchgeschoben. Nun saß sie bereits eine halbe Stunde am See und zitterte vor Kälte.

„He, Süße, musstest du lange warten?“ Tonks stand mit einem Mal neben ihr und schickte ihr ein Küsschen durch die Luft.

„Nein, war schon okay. Lass uns ein Stück gehen, ja?“ Sie stand auf, hakte sich bei Tonks unter und lief vorerst schweigend neben ihr her.

„Meine Eltern wollen dich kennenlernen. Ich war vorhin bei ihnen. Ganz spontan, daher habe ich dir noch nicht Bescheid gesagt. Ich hoffe du bist nicht böse?“

„Wieso sollte ich dir böse sein? Wenn du deine Eltern sehen möchtest kannst du das doch gerne tun. Meine Eltern möchten dich übrigens auch kennenlernen. Aber sie hoffen, dass ich dir nicht das Herz gebrochen habe.“ In ihrer Stimme lag ein Hauch von Bitterkeit.

„Doch, du hast mein Herz gebrochen. Aber solange du bei mir bist, ist alles bestens.“ Tonks lachte und blieb dann stehen. „Aber das ist doch nicht wirklich der Grund, warum du mich hier draußen sehen wolltest, oder?“

„Nein.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Meine Eltern haben meinen Brief fast komplett ignoriert. Ich habe geschrieben, dass ich lesbisch bin. Ich kann das Wort nicht leiden, aber ich habe es geschrieben. Und was antworten sie mir? „Wie schön, dass du eine Freundin hast, mit der du küssen üben kannst.“ Ist das nicht verrückt? Haben die mich nicht verstanden oder wollen die mich nicht verstehen?“

Tonks nahm ihre Hand. „Vielleicht wollen sie es sehen. Das wäre doch so, als würden sie dir etwas unvorstellbares, was man besser persönlich sagt, schreiben. Dass sie sich scheiden lassen zum Beispiel. Oder, dass du ein Geschwisterchen bekommst. Das würdest du doch auch nicht glauben, oder?“

„Wahrscheinlich nicht.“ Von dieser Seite hatte Hermine es noch nicht gesehen. Sie selber hatte ja noch Probleme mit der Tatsache, dass sie auf Frauen stand, wie sollte es da ihren Eltern gehen, die noch keine Zeit hatten, sich mit diesem Gedanken anzufreunden? „Danke.“ Murmelte sie.

„Es war mir ein Vergnügen. Und ich möchte unbedingt die Menschen kennenlernen, die mir meine große Liebe geschenkt haben.“ Tonks küsste Hermine auf den Mund und nahm sie fest in den Arm. „Ich gebe dir aber so viel Zeit wie du brauchst, kleiner Engel.“ Flüsterte sie ihr ins Ohr.

„Ich weiß, das ist jetzt nicht gerade romantisch, aber Ron hatte eine Idee, wie wir Snape austricksen können.“

„Er weiß davon?“

„Ja. Ich habe es ihm erzählt. Es stand die ganze Zeit zwischen uns und ich glaube, ich wäre geplatzt.“

„Hat er Angst um dich? Er liebt dich doch, oder?“

Die junge Hexe zuckte mit den Schultern. „Er hat Angst, aber ob er mich liebt? Das ist ein so großes Wort, ich glaube, er ist vielleicht noch ein bisschen verliebt, aber für mehr bin ich ihm zu fern. Außerdem,“ sie begann zu kichern, „ich glaube Lavender Brown hat ihr Herz für ihn erwärmt. Und wie ich Ron so kenne, wäre er dem ganzen vielleicht nicht abgeneigt.“

„Und was wäre das für eine wundervolle Idee?“ Tonks war offensichtlich neugierig. Sie mochte den Rotschopf, aber eine Idee, auf welche weder sie, noch Remus oder Hermine gekommen wäre, traute sie ihm dann doch nicht zu.

„Es ist wirklich verrückt, das muss ich dir gleich sagen.“ Hermine wurde rot und druckste herum.

„Jetzt spann mich nicht auf die Folter. Wenn es eine Lösung gibt, dann bitte her damit.“

„Also. Eigentlich ist es gar nicht so dumm...“

„Hermine...“ Tonks drohte ihr spaßeshalber mit dem Zeigefinger.

„Ja, ich lege ja schon los. Ron meinte, der beste Weg, Snape davon abzuhalten mir ein Kind machen zu wollen, wäre, tatsächlich schwanger zu sein. Denn wo bereits ein Kind unterwegs ist, da kann kein zweites

angesetzt werden.“

Tonks war sprachlos. „Wie bitte? Du sollst dir ein Kind machen lassen damit du keines von Snape bekommen musst?“

„Ja und nein. Ich tue einfach so, als wäre ich schwanger. Das ganze müsste Snape zufällig mitbekommen und dann ist er ja chancenlos.“

„Großartige Idee.“ Tonks' Stimmt triefte geradezu vor Ironie.

„Nein wirklich, ich finde die Idee ganz gut. Ich tue so als ob, mir wird schlecht im Unterricht, ich nehme nicht mehr an Flugstunden teil, esse komische Sachen wenn er es sieht, solche Sachen. So abwegig ist das nicht.“

„Und Ron soll der imaginäre Vater sein?“

„Von mir aus auch Harry. Aber wenn er denkt, dass wir beide nicht mehr zusammen sind, oder es nie waren, wird er vielleicht auch dich in Ruhe lassen.“

„Lass mich darüber nachdenken. Die Idee ist zumindest sinnig, aber ob ich dich auch nur in Gedanken mit jemandem teilen kann, weiß ich noch nicht.“ Sie zog Hermine zu sich und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Du bist das allerbeste in meinem Leben und das möchte ich nicht verlieren. Lass mich eine Nacht drüber schlafen und wenn ich dann weiß, ob ich dich mit jemandem teilen kann, dann sage ich es dir. Obwohl es komisch wäre, wenn wir uns verleugnen. Ist das nicht traurig, dass wir beide eine solche Angst vor Severus haben? Ich habe mal gehört, er soll ein Genie sein, ein Poet, aber das kann ich beim besten Willen nicht glauben. Wobei mir das lieber wäre, als der Mensch, als den wir ihn kennen.“

Hermine kuschelte sich näher in die Berührung und seufzte leise. „Ach du, wenn ich dich nicht hätte. Dann wüsste ich manchmal gar nicht, wie ich das alles schaffen sollte. Und wenn ich daran denke, dass ich die Liebe wie ich sie mit dir erlebe nicht kennengelernt hätte, dann wird mir ganz anders.“ Sie sah auf und küsste ihre Freundin.

Ihre Münder fanden sich auf Anhieb, hielten aneinander fest, nichts anderes als warme Küsse verband die beiden Frauen. Sie vergaßen die Welt um sich herum, so innig waren ihre Zungen miteinander in ihr Spiel vertieft.

Sie spürten nicht, dass sie beobachtet wurden.

Täuschungsmanöver

Täuschungsmanöver

„Hatschi!“ Jemand nieste betont auffällig und Tonks und Hermine fuhren auseinander. Erschrocken sahen die beiden sich um, konnten aber nur Ron schräg neben einem Baum entdecken.

„Gesundheit, Mr Weasley. Sie sollten nicht hier draußen rumspazieren, so ganz ohne Umhang. Hat Ihre Mutter Ihnen das nicht beigebracht, oder ist das in der großen Kinderschar nur untergegangen?“ Snape trat in Hermines Blickfeld, schien sie aber nicht zu sehen. Was, wenn er sie und Tonks beim Knutschen beobachtet hätte? Könnte das möglich sein?“

„Verdammt,“ fluchte Tonks leise. „lauf weg, Kleines, sonst sieht er uns beide noch gemeinsam und das will ich auf jeden Fall vermeiden.“

Hermine warf ihr noch einen unsicheren Blick zu, lief dann aber zurück in Richtung Schloss. Manchmal war es einfach sicherer, ihrer Freundin zu vertrauen.

„He, Ron!“ Tonks eilte auf Ron zu, der verängstigt neben Snape stand und sichtlich erleichtert war, Beistand zu bekommen. „Mensch, warum bist du denn nicht bei Hermine, sie braucht dich schließlich!“

Ron sah sie mit großen Augen an.

„So, so, Mr Weasley, Sie haben also doch noch Freunde?“

„Jetzt geh schon, es geht ihr nicht gut. Ihr ist schlecht, oder so.“ Sie zwinkerte mit ihrem linken Auge und sah den Jungen scharf an. Sie stand seitlich zu Snape, damit dieser ihr Geblinzele nicht sehen konnte.

„Oh, ja, natürlich. Ich weiß, warum.“ Ron beeilte sich, vor Snape zu flüchten. Warum hatte er nicht eher geschaltet, als Tonks auf ihn zugelaufen kam? Dass sie allerdings so schnell seine Idee gutheißen würde, damit hatte er nicht gerechnet.

„Liebe Tonks, es ist immer noch meine Sache, wie ich mit meinen Schülern rede. Warum mischst du dich überhaupt ein?“ Snape sah sie scharf an und Tonks war froh, dass dieses Mal keine Mauer hinter ihr war, gegen die er sie hätte drücken können.

„Er hat doch gerade eine Freistunde, nehme ich an. Da kann er doch ein bisschen hier herumspazieren, oder nicht? Und wenn seine Freundin ihn braucht, dann kann ich doch wirklich keine Rücksicht darauf nehmen, ob du ihn gerade anmaulst, oder?“

Snape sah sie herablassend an und drehte sich dann um. Sein schwarzer Umhang wehte hinter ihm her und Tonks konnte sich ein leises Kichern nicht verkneifen. Zu komisch sah ein eingeschnappter Severus Snape also aus. Nach einigen wundervoll lockeren Sekunden seufzte sie jedoch auf und lehnte sich gegen den Baum, hinter welchem vor kurzem noch die beiden Beobachter standen. Jetzt hatte sie, ohne weiter darüber nachzudenken, tatsächlich geholfen, Gerüchte zu streuen. Sie hoffte, dass es helfen würde, ihre Liebste und auch sich selbst, zu retten.

Sie stöhnte, als Snape umdrehte, und sie noch einmal dafür rügte, dass sie sich in seine Erziehungsmethoden einmischte.

„Bist du eigentlich nicht mehr ganz dicht?“ Ron verpasste Hermine eine schallende Ohrfeige, gerade hatte er sie im Eulenturm ausfindig gemacht, von wo aus sie ihre Freundin und Snape beim Streiten beobachtete.

„Ronald! Spinnst du? Du kannst mir doch nicht einfach eine knallen!“ Hermine war stinksauer, weder schlug man Frauen, noch seine Freunde. Und sie war beides!

„Wenn du einfach so in der Öffentlichkeit, wo dich jeder sehen kann, mit Tonks rummachst, dann kann ich dir auch eine knallen, wenn es hilft, dich wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen!“

„Wie bitte? Bist du uns etwa gefolgt?“

„Hermine, bitte.“ Ron fand langsam seine Fassung wieder. „Ich bin euch nicht gefolgt, ich war eine Runde draußen, den Kopf freibekommen, da sehe ich euch beide. Meine Güte, ich bin kurz stehen geblieben und da habt ihr auch schon geknutscht. Wenn ich euch nicht vor Snape gewarnt hätte, wüsste jetzt das ganze Schloss über euch Bescheid!“

„Das hast du gemacht, damit wir aufhören?“

„Ja, natürlich. Die alte Fledermaus hat euch hoffentlich nicht gesehen, hoffe wirklich, dass meine

Warnung noch rechtzeitig kam. Aber wissen kann ich es natürlich auch nicht.“

„Dankeschön.“ Hermine senkte den Blick und ihre Stimme, dann erst spürte sie, dass Ron sie nicht gerade zärtlich gehauen hatte. „Ich glaube, da haben wir beide uns einfach vergessen.“

„Ja, das habe ich bemerkt. Aber denkst du denn neuerdings gar nicht mehr mit? Tonks hat dich übrigens auch gerettet, weißt du?“

Hermine sah ihn schief an.

„Sie hat eben gesagt, ich soll zu dir gehen, dir sei schlecht. Also hat sie meine Idee wohl gleich aufgenommen. Aber unfair war es trotzdem, sie hatte ja eben gar keine andere Wahl, sonst hätte Snape dich vielleicht doch noch gesehen. Merkst du nicht, dass sie die verrücktesten Sachen für dich macht und du riskierst das alles, indem du sie küsst wo es jeder sehen kann. Was wäre, wenn hier oben jemand gestanden hätte? Von hier aus können wir nämlich wunderbar Tonks und Snape beobachten. Das heißt also, euch hätte man genauso gut sehen können.“

Hermine wurde rot. Was war sie nur für ein dummes Mädchen gewesen in den letzten Minuten? Ihre Freunde hatten ja so Recht! Tonks tat etwas, was ihr mit Sicherheit in der Seele wehtat, Ron musste ihr eine Ohrfeige verpassen, damit sie zuhörte und sie? Dachte nur daran, dass ihre Eltern sie nicht ernst nahmen. Vielleicht war auch das nur eine Art Instinkt, um ihre Tochter vor Anfeindungen zu schützen.

„Meinst du, sie ist böse?“

Ron schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht. Wie könnte sie dir böse sein? Sie liebt dich. Das sehe ich. Sie würde alles für dich tun. Warum vertraust du ihr so wenig?“

Hermine lag in ihrem Bett und konnte nicht einschlafen. Sie musste darüber nachdenken, was Ron gesagt hatte. Vertraute sie Tonks wirklich zu wenig? Nie hatte sie es für möglich gehalten, dass dem so wäre, aber ausschließen konnte sie es schließlich auch nicht. Tonks, wundervolle Tonks.

„Liebe Mom, lieber Dad!

Ich freue mich wirklich sehr, dass ihr mir geschrieben habt. Ich bringe Tonks an Weihnachten mit und würde mich noch mehr freuen, wenn ihr sie dann versucht als meine Geliebte zu sehen. Aber ich verstehe auch, wenn euch das noch schwer fällt. Bis bald, eure Hermine.“ In Gedanken nahm der Brief Gestalt an, den sie als nächstes schreiben wollte. Vielleicht wäre das aber auch gar nicht mehr nötig, ihre Eltern würden sehen, welche wundervolle Beziehung die beiden miteinander führten. Sie musste nur noch ein wenig mehr Vertrauen in sich haben.

Tonks hatte ihre Runde durch das Schloss abgeschlossen. Seit sie Severus einige Male dabei über den Weg gelaufen war und er sie beinahe vergewaltigt hätte, machte sie diese Runden mit zunehmender Abneigung. Hinter jeder Ecke vermutete sie den Tränkemeister, ein Gefühl, das sie nicht abstellen konnte. Zu Recht.

„Tonks, solltest du nicht in deiner Kammer sein?“

Sie schüttelte den Kopf. Ihre Haare hatten sich schwarz gefärbt, sie glich einer mysteriösen Gestalt, sie sah so anders aus, als sonst. Böseartig, unverletzbar, noch stärker als sonst. „Ich muss meine Runde noch zu Ende machen. Das ist schließlich meine Aufgabe.“

„Na dann wünsche ich dir noch viel Spaß.“ Er drehte sich um. „Ach übrigens,“ er drehte sich wieder um, „kann es sein, dass dein kleiner Engel doch etwas mit diesem Rotschopf hat? Ich habe es ja immer schon geahnt, ich hoffe, es tut dir nicht zu sehr weh in deiner armen, empfindsamen Seele.“

Als er weg war schloss Tonks die Augen und lehnte sich erleichtert an eine Mauer. Es hatte also tatsächlich geklappt. Sie hatten Severus getäuscht.

Weihnachtsferien

Weihnachtsferien

„Bereit?“, Hermine stand mit Tonks ein paar Häuser vor dem, in dem ihre Eltern wohnten. Sie waren über die Weihnachtsferien tatsächlich zu Hermines Eltern gefahren. Im Hogwartsexpress, der die beiden zurück nach London bringen sollte, saßen sie nicht zusammen in einem Abteil. Sie hatten abgesprochen, dass sie ihre Beziehung nach wie vor geheim halten wollten. Tonks war mit einigen Siebtklässlern aus Hufflepuff gefahren, Hermine natürlich mit Harry und Ron.

Tonks nickte. „Na klar. Ich sowieso. Und du?“

„Hm“, Hermine war mulmig zumute. Die Vorstellung, ihren Eltern gleich eine Frau vorzustellen, machte sie zunehmend nervös. Sie nahm Tonks' Hand und ging mit ihr die verbleibenden Meter zu ihrem Elternhaus. Sobald sie die Gartenpforte durchtraten öffneten Hermines Eltern die Haustür.

„Hermine, Kind, komm her“, ihr Vater stand in der Tür und breitete die Arme aus. Hermine drückte Tonks ihren Koffer in die Hand und lief die letzten Meter zu ihrem Vater.

„Hi Daddy“, sie umarmte ihn und genoss den Augenblick, in dem noch nichts gesagt oder erklärt werden musste.

Ihre Mutter trat hinter ihren Mann und nahm ihre Tochter ebenfalls in den Arm. „Schön, dass du da bist.“

Hermine lächelte und deutete dann auf ihre Freundin. „Mom, Dad, das ist Tonks. Meine Freundin.“

Tonks stellte die Koffer ab und reichte den beiden ihre rechte Hand. „Guten Tag. Ich bin Tonks.“

Die beiden lächelten und baten sie hinein. Hermine nickte Tonks zu. „Das sieht doch schon mal gut aus“, flüsterte sie ganz leise. Zusammen gingen sie ins Wohnzimmer, Hermines Eltern hatten schon Tee und ein paar Kekse aufgetischt.

„Setzt euch“, Mrs Granger deutete auf das Sofa und ließ sich neben ihren Mann auf einem Sessel nieder.

Hermine ließ sich seufzend fallen und zog Tonks am Handgelenk neben sich. „Setz dich, du brauchst hier nicht rumstehen, Mom packt hervorragende Plätzchen.“

Tonks zögerte und lächelte dann nervös. „Vielen Dank. Ich freue mich wirklich sehr über die Einladung“, vorsichtshalber hatte sie ihre Haare einem freundlichen schokobraun unterzogen und sich sehr zurückhaltend gekleidet.

„Und Sie arbeiten in der Schule? Als Lehrerin?“, Hermines Mutter sah sie an und führte ihre Teetasse mit zitternden Händen zum Mund.

„Ich bin Aurorin. Ich passe in Hogwarts auf die Schüler auf. So eine Art Vertrauensperson.“

Hermine nahm ihre Hand. „Ich bin wirklich froh, dass wir uns getroffen haben. Sie ist das wundervollste, was mir passieren konnte.“

Mr Granger strahlte. „Wie schön, dann herzlich willkommen in der Familie“, er stupste seine Frau in die Seite. „Darling, sag doch auch was.“

„Nun. Verzeihen Sie mir. Das ist alles noch neu für mich. Ich hatte mich immer so auf Enkelkinder gefreut. Und, nun, meine Tochter ist mir sehr fremd geworden. Sehen Sie mir bitte nach, dass ich noch etwas Zeit brauche.“

Tonks nickte. „Natürlich. Für Hermine ist es ja auch noch neu. Was wäre ich da für ein Mensch, wenn ich erwarten würde, dass alle vor Freude in die Luft springen? Nehmen Sie sich die Zeit, die Sie brauchen. Aber ich hoffe, dass Sie mir Ihre Tochter anvertrauen, ich passe wirklich auf sie auf.“

Hermine lachte. „Du bist mein Fels in der Brandung, wir alle wissen, dass du auf mich achtest“, sie küsste Tonks auf die Wange und wagte dann einen Blick zu ihren Eltern.

Ihre Mutter sah etwas beschämt auf ihre Hände, die gerade dabei waren einen Keks zu zerbröseln, ihr Vater wurde rot und lächelte sie an. „Na, na, Hermine, das könnt ihr doch auch tun, wenn ihr alleine seid.“

Hermine setzte sich wieder aufrecht hin und nickte dann. Ihr fiel ein, dass sie ihre Eltern selten beim Küssen gesehen hatte. Insofern war es beinahe verständlich, dass sie Probleme damit hatten, ihrer Tochter dabei zuzusehen.

„Ich hole mal Milch für den Tee. Trinken Sie lieber Kaffee, - Tonks?“, Mrs Granger war aufgestanden

und quälte sich sichtbar mit dem ungewöhnlichen Namen.

Tonks schüttelte den Kopf. „Nein danke, Tee ist prima.“

Hermine Vater beugte sich vor und senkte die Stimme. „Seid ihr nicht böse, sie braucht halt einfach ein bisschen länger. Sie wird es verstehen, sie will nur, dass Hermine glücklich ist. Aber gebt ihr die Zeit.“

Die jungen Frauen nickten beide. Hermine war einigermaßen zufrieden mit dem ersten Zusammentreffen, es hätte wesentlich schlimmer kommen können. Tonks fühlte sich in Gegenwart von Mrs Granger wesentlich unwohler, als bei ihrem Mann. Sie wusste, dass Eltern so eine Sache waren, aber musste die Gute ausgerechnet wieder das leidige Thema ansprechen? Allmählich nervte es Tonks. Immer und überall waren Kinder im Gespräch. Das konnte doch einfach nicht wahr sein. Manchmal verfluchte sie sogar, dass sie ausgerechnet in Hermine verliebt hatte. Sicherlich war sie ihre große Liebe, da war sie sich ganz sicher, aber warum musste es ausgerechnet eine Frau sein, mit der sie sich in einer so verflixten Situation wie der, die sie durchlebten, befand?

„Hermine, könntest du mir mal in der Küche helfen?“

Sie sprang auf und lief zu ihrer Mutter. „Was gibt’s denn, Mom?“

Statt einer Antwort nahm ihre Mutter sie in den Arm. Hermine spürte, dass sie leise weinte. „Du brauchst nicht weinen, Mommy, alles wird gut.“

Ihre Mutter löste sich von ihr und versuchte, zu lächeln. „Ich bin dir nicht böse, aber es ist wirklich sehr schwer für mich. Ich habe das alles nicht mitbekommen, dass du dich verliebst, dass du auf Frauen stehst, weißt du, es ist schon schwer genug, dich nicht regelmäßig zu sehen, aber noch schwerer ist, nichts von dir zu wissen. Ich hätte dich nie in ein Internat gegeben, trotz deiner Begabung, weil ich dich immer bei mir haben wollte. Und nun bin ich nicht dabei, wenn du erwachsen wirst.“

„Ach Mom. Du bist doch dabei. Deswegen bin ich doch hier, mit meiner Freundin.“

Tonks wusste nicht, was sie sagen sollte, so ganz alleine mit Mr Granger war ihr dann doch zu viel auf einmal. Sie nahm sich einen Keks, darauf bedacht, nicht ihre Teetasse umzustößen. Sie wollte einmal in ihrem Leben nicht der Schussel sein, der sie sonst war.

„Wussten Sie schon immer, dass sie lesbisch sind?“

Tonks verschluckte sich beinahe an ihrem Keks. Statt einer Antwort nickte sie nur.

„Ich kann es ja verstehen. Frauen sind einfach schöner. Ich hoffe, Sie und Hermine machen sich das Leben nicht so schwer. Ich weiß ja nicht, wie es ist, aber ich kann mir vorstellen, dass es nicht ganz einfach ist, oder?“

„Nein, ist es nicht. Aber Hermine ist stark. Sie weiß, was sie will. Und vielleicht bin ich ein Teil davon.“

„Wenn meine Tochter Sie mit hergebracht hat, werden Sie das wohl sein. Sonst würde sie das nicht tun. So gut kenne ich Hermine.“

Hermine und Tonks lagen zusammen auf Hermine’s schmalem Bett und sahen sich an.

„War es sehr schwer für dich?“

Tonks schüttelte den Kopf. „Ach, das war schon okay. Dein Vater ist sehr nett.“

„Mom meint es nicht so. Aber sie gibt sich wirklich Mühe. Hast du bemerkt, wie sehr sie darauf achten musste, „Tonks“ zu sagen? Fand ich wirklich süß, es wirkte hilflos.“

„Irgendwann werden sie es schon verstehen. Ich gebe dich nämlich nie wieder her,“ Tonks riss Hermine an sich und küsste sie stürmisch auf den Mund. Das hatten die beiden den ganzen Tag nicht getan. Endlich konnten sie sich noch ein bisschen nahe sein, bevor sie einschliefen. Morgen war Weihnachten, es sollte ein schöner Tag werden.

Weihnachtsmorgen

Weihnachtsmorgen

Tonks lag auf dem Rücken und starrte an die Decke von Hermines Zimmer. Sie hatte nicht sonderlich gut geschlafen, das Bett war sehr schmal und Hermine hatte sich überaus breit gemacht beim Schlafen.

Es war der Heilige Abend, Tonks hatte keine Ahnung, wie er bei Grangers gefeiert wurde. So wie bei ihr zu Hause sicherlich nicht, aber sie konnte sich auch nicht vorstellen, wie Muggel Weihnachten feierten. Gab es da auch erst am 25. Dezember die Geschenke? Oder schon abends? Wild herumzaubern durfte sie wohl eher nicht, geschweige denn, ein paar Enten- oder Schweinenasen vorführen.

Sie sah sich im Zimmer um, soweit das möglich war, ohne ihre Freundin zu wecken. Viel stand nicht herum, ein Kleiderschrank, ein Schreibtisch, einige Bücherregale. An der Wand hingen einige Pferdeposter, es war ungewohnt, sich nicht bewegende Bilder zu sehen. Auf einem Foto war Hermine mit einem Pony zu sehen, ihre Mutter stand neben ihr und strahlte ihre Tochter stolz an.

„Bist du schon lange wach?“, Hermine setzte sich auf und sah Tonks an.

„Habe ich dich geweckt?“

„Nein,“ Hermine lachte, „das ist meine innere Uhr. Und der wundervolle Duft von Kaffee und frischen Brötchen. Sie küsste Tonks auf die Nasenspitze und krabbelte dann aus dem Bett.

„Soll ich dich mit deinen Eltern alleine frühstücken lassen? Falls sie dich für sich haben wollen.“

„Du Dummerchen, natürlich nicht“, Hermine zog sich frische Jeans und einen rosafarbenen Pullover an, sie sah aus wie das liebe Mädchen, das auf immer und ewig Papis Liebling sein würde. „Tu mir nur einen Gefallen. Gestern hattest du so ein schönes braun in den Haaren, könntest du das wieder machen? Meine Eltern haben noch nie von davon gehört, dass es so was wie einen Metamorphmagus gibt. Und ich will sie nicht noch mehr verrückten Sachen ausliefern. Es ist auch so nicht ganz leicht für sie.“

Tonks trennte sich wieder von ihrem geliebten pink und stand ebenfalls auf. „Aber sonst muss ich auf nichts achten? Also, wo ich beim Frühstück sitze, oder so?“

„Hermine! Tonks! Kommt ihr frühstücken?“, Hermines Vater stand an der Treppe und rief seine Tochter, wie er es immer tat, wenn sie zu Besuch war.

Die beiden zogen sich zu Ende an und liefen dann polternd die Treppe hinunter. Vor allem polterte Tonks, die zwei Mal strauchelte und sich am Geländer festhalten musste, um das Gleichgewicht nicht völlig zu verlieren.

„Trinken Sie Tee, Tonks? Oder lieber Kaffee? Ich wusste es nicht, habe einfach mal beides gekocht. Kaffee ist ein so ungesundes Zeug, aber leider schmeckt es am Morgen einfach zu herrlich. Ich hoffe, Sie mögen Brötchen? Langen Sie bitte kräftig zu. Haben wir alles? Marmelade, Käse, Wurst, Lachs, Bananen, Joghurt...“, Mrs Granger sah hektisch auf dem sich biegenden Frühstückstisch herum und plapperte, wie sie es sonst nicht tat.

Hermine grinste. Ihre Mutter war verunsichert, ein Zustand, der nicht allzu oft auftrat, aber jedes Mal mehr als nur offensichtlich war.

„Danke. Tee ist gut“, Tonks griff zögernd zum Milchkännchen. Hermines Mutter hatte bereits am Vortag die Kaffee-Frage gestellt, wie sie feststellte. Es beruhigte sie, so war sie nicht die Einzige, die noch immer aufgeregter war.

„Wir feiern Weihnachten ja ganz traditionell,“ begann Mr Granger, „abends kommen einige Freunde, wir feiern ein lustiges Fest, mit Papierhütchen, Mistelzweigen, Girlanden und Plumpudding. Morgen früh gibt es dann Geschenke. Es macht dir doch nichts aus, oder?“

Tonks beeilte sich, den Kopf zu schütteln. Jetzt wusste sie wenigstens, woran sie war. So sehr unterschied sich das Fest der Muggel gar nicht von dem bei ihrer Familie. „Klingt wirklich prima. Wir nehmen ja immer Kürbispastetchen statt Plumpudding, aber das ist schließlich Geschmackssache.“

Hermine verzog das Gesicht. „Mom, Dad, ihr habt hoffentlich auch ein bisschen Schokopudding für mich gemacht?“, sie hasste Plumpudding.

Ihre Eltern lachten und ließen diese Frage fürs Erste offen.

„Muss ich wirklich diesen albernen Hut aufsetzen?“, Tonks saß nach dem Frühstück wieder auf Hermines Bett und hielt den bunten Papierhut in den Händen.

„Ja, bitte. Es ist so Tradition. Alle haben so ein Ding auf. Du wirst sehen, nachher hat Mom alles festlich verrückt geschmückt und um Mitternacht sind sowie so alle betrunken. Da merkst du dann gar nicht mehr, dass wir alle wie Clowns aussehen.“

„Ich bin mir nicht sicher in der richtigen Familie gelandet zu sein, ich habe mir vorgestellt, dass alle ganz furchtbar streng und beherrscht sind.“

„Außer an Weihnachten“, Hermine seufzte. „An Weihnachten drehen sie auf, als gäbe es kein Morgen mehr. Alle Nachbarn und Freunde sind eingeladen und Mom macht nur dieses eine Mal im Jahr Eierpunsch. Der hat es dann aber auch in sich. Und wenn dann morgens die Geschenke ausgepackt werden, dann fragt sie sich jedes Jahr wieder, ob das alles wahr war, oder ob sie es vielleicht doch nur ein Traum war.“

Tonks setzte den Hut auf und grinste. Allmählich wurde ihr Hermines Mutter doch noch sympathisch. Vielleicht müssten die beiden nur mal ordentlich miteinander bechern, so hatte sie damals auch die Eltern von Feline von sich überzeugt. Natürlich war das eigentlich kein Vergleich, aber Eltern brauchen erfahrungsgemäß schließlich etwas Zeit.

„Hermine? Hier ist wieder so eine Eule!“, Mrs Granger öffnete die Zimmertür ohne anzuklopfen genau in dem Augenblick, als Tonks Hermine gerade auf ihren Schoß gezogen hatte. „Oh, entschuldigt bitte, ich wollte nicht unhöflich sein.“

Die Eule flatterte in Hermines Zimmer wild umher, sie war Mrs Granger nach oben gefolgt, sie wusste schließlich, wo ihr Brief hinsollte.

„Macht nichts, Mom, ist ja nichts passiert“, Hermine sprang wieder auf und bekam die Eule samt Brief zu fassen.

„Ich gehe dann mal wieder“, ihre Mutter verließ das Zimmer und schloss die Tür etwas zu vorsichtig.

„Hoppla, das wollte ich aber nicht“, Tonks war beschämt, sie hatte nicht vor gehabt, Hermine vor ihrer Mutter zu blamieren.

„Halb so wild. Hier, für dich“, sie reichte Tonks den Brief und legte der Eule ein paar Nüsse auf den Schreibtisch.

*„Tonks, Töchterchen,
wir wünschen dir und deiner Hermine ein frohes Weihnachtsfest mit viel gutem Essen, jeder Menge Spaß
und netten Leuten. Trinkt nicht so viel, ihr zwei Verrückten! Und nächstes Jahr feiern wir bei uns! Grüße
Hermine recht herzlich,
deine Eltern.“*

Tonks grinste und reichte Hermine den Brief. „Hier steht’s, nicht so viel trinken...“
Hermine lachte. Ob sich das an diesem Abend vermeiden lassen würde?

Flaschendrehen

Flaschendrehen

„Mädchen? Kommt ihr?“ Hermine's Mutter rief die beiden, die ersten Gäste waren bereits eingetroffen und es roch im ganzen Haus nach frischem Brot, Knoblauchcreme, Kuchen und gebratener Gans. Mrs Granger hatte den ganzen Tag in der Küche gestanden und allen, die ihre Hilfe angeboten hatten, mit dem Kochlöffel auf die Finger geklopft. Sowohl Hermine als auch Tonks waren dankbar, nicht helfen zu müssen.

„Gleich, Mom!“ Hermine schloss ihre Tür wieder, die sie zum antworten geöffnet hatte und sah ihre Freundin an.

„Muss ich das wirklich anziehen?“

„Ja, bitte, mir zu liebe.“

Tonks verdrehte die Augen und sah sich dann im Spiegel an. „Ich sehe aus wie Mamas kleiner Liebling.“ Sie trug eine schwarze Stoffhose, eine rosa Bluse und ihre Haare hatten das wunderschöne braun vom Vortag behalten.

„Du siehst zauberhaft aus, Süße. Nachher nur noch den bunten Hut und keiner wird merken, dass du eine Hexe bist. Von mir wissen sie es ja auch nicht.“

Tonks zog eine Flunsch. „Aber wirklich nur ausnahmsweise. Und nur, weil du es bist und ich dich so sehr liebe.“

„Dankeschön.“ Hermine küsste ihre Freundin und grinste dann. „Wollen wir runter?“

„Hermine!“ Eine Frau in einem dunklen Wollkleid rannte auf Hermine zu, drückte sie an sich und strubbelte ihr dann durch das sorgsam gebändigte Haar. „Mensch, Mädchen! Dass du auch da bist! Seit du auf diesem Eliteinternat bist, sehen wir dich ja gar nicht mehr! Bob, schau mal, Hermine ist auch da!“

Hermine zwang sich ein Lächeln ab. „Victoria, wie schön dich zu sehen.“ Sie wand sich aus der Umarmung der älteren Frau und stellte sich schnell wieder neben Tonks. „Darf ich vorstellen? Das ist Tonks, meine Freundin aus dem Internat.“ Sie legte Tonks einen Arm um die Taille und verschwand mit ihr in eine Ecke des Wohnzimmers. „Alles Nachbarn von Mom und Dad. Bob ist der einzige in meinem Alter, Victoria hätte es gerne, wenn ich ihren Sohn nehmen würde, aber selbst wenn ich auf Männer stehen würde, nein danke.“

Hermine lächelte alle Besucher an, schüttelte jedem die Hand und beteuerte immer wieder, dass sie auf dem Internat bleiben wollte. Tonks schüttelte immer wieder innerlich den Kopf, so viel Vorstadt hatte sie sich in ihren besten Träumen nicht vorstellen können.

„Warum bist du zu allen so freundlich? Was hast du davon?“

Hermine warf ihr einen hilflosen Blick zu. „Ich sehe die nur ein paar Mal im Jahr, da kann ich auch mal nett und höflich sein. Sie haben mir ja nichts getan, also warum sollte ich böse zu ihnen sein?“

Tonks zuckte mit den Schultern. „Du bist so komisch nett. Nicht wie in Hogwarts, sondern anders. Du bist nicht Hermine, wenn du hier bist. Warum bist du nur so steif?“

Tonks ging hochoberhoben Hauptes quer durchs Wohnzimmer, nahm sich einen Becher Eierlikör und ging zu Mrs Granger. „Vielen Dank für die Einladung. Es ist wirklich schön, hier zu sein. Aber warum lockern wir das Ganze nicht ein bisschen auf? Ab einem gewissen Alter ist Flaschendrehen doch wieder ganz lustig.“ Sie sagte es so laut, dass alle es hören konnten.

Hermine hoffte im Erdboden versinken zu können. Flaschendrehen? Im Hause ihrer Eltern?

„Trinken wir einfach alle noch ein Glas von diesem herrlichen Eierlikörpunsch und dann legen wir los, okay?“

Wider Erwarten war der Jubel groß. „Flaschendrehen, das ist wirklich mal was neues an Weihnachten“, „ach Gott, das erinnert mich an meine Jugend“, „darf ich dann Bob mal küssen?“

„Bist du wahnsinnig?“ Hermine griff ihre Freundin am Handgelenk. „Das kann doch nicht gut gehen. Was meinst du, was meine Eltern wohl sagen?“

„Mensch, Tonks, nette Idee. Auf so was hätte ich auch mal kommen können in den letzten Jahren.“

„Danke, Mr Granger.“ Tonks grinste Hermine an. „Komm schon, das wird lustig.“

Hermine verdrehte die Augen. Wenn das mal gut ging. Was, wenn sie Bob küssen müsste? Oder, noch schlimmer, wenn Tonks ihn küssen müsste? Das würde sie nicht aushalten, da wäre sie einfach zu eifersüchtig. Trotzdem trank sie ein Glas vom Punsch und setzte sich zu den anderen auf den Fußboden. Es war wie an einem Kindergeburtstag, alle hatten ihre Hüte auf, ein paar der Frauen hatten sich Luftschlangen um den Hals gehängt und allesamt beobachteten die sich drehende Flasche. Zum Glück war der Anfang noch harmlos. Ein paar Damen durften Klapse auf dem Hintern eines Mannes ihrer Wahl verteilen, Bob musste viele Küsschen auf die Wangen der Nachbarinnen verteilen, Tonks sollte einen Handstand machen und Hermines Eltern wurden angehalten, immer wieder einen Schnaps zu trinken. Es war in der Tat eine lustige Runde. Hermine blieb lange verschont, was sie mehr als nur begrüßte.

„Also“, Hermines Mutter begann theatralisch, „der nächste, auf den die Flasche zeigt, hat die Ehre, das erste und größte Stück von meinem Plumpudding essen zu dürfen.“

„Bitte nicht,“ dachte Hermine noch, als die Flasche auch schon vor ihr zum stehen kam. „Kann das nicht jemand anderes machen?“

Alle lachten, wussten sie doch über die Ablehnung von Hermine gegenüber dem traditionellen Nachtisch.

„Okay, ich nehme ihn dir ab, wenn du dafür deiner attraktiven Freundin einen Zungenkuss gibst!“ Bob sah Hermine an und wartete herausfordernd auf eine Reaktion.

Alle anderen lachten, abgesehen von Mrs Granger, die leichenblass anlief. Ein Zungenkuss von zwei Frauen, und alle sahen zu!

„Nein Bob, das will ich euch nicht antun. Mom und Dad wäre es sicherlich peinlich, ihre Tochter küssen zu sehen. Da esse ich doch lieber den Plumpudding.“ Es war die größte Zuneigung, die Hermine ihrer Mutter gegenüber in diesem Moment bringen konnte. Sie wollte Mom und Dad auf keinen Fall blamieren.

„Ach Kindchen, ich weiß doch, wie sehr du Plumpudding hasst. Küß doch deine Tonks, ihr müsst nämlich wissen, Hermine ist lesbisch.“

Stille trat ein. Keiner sagte etwas. Hermine traten die Tränen in die Augen. „Mom!“ Sie sprang auf und fiel ihrer Mutter in die Arme. „Du bist die beste Mom der Welt, das hättest du doch wirklich nicht sagen müssen!“

Mrs Granger schluchzte auf. „Aber du bist doch meine einzige Tochter. Wenn du nur mit einer Frau glücklich werden kannst, dann soll das wohl so sein. Ich kann dir doch dein Glück nicht verbieten.“

„Du hast tolle Eltern.“ Tonks nahm Hermine in den Arm, die beiden lagen nackt im Bett, sie hatten sehr leise sein müssen beim Sex, damit sie nicht gehört wurden. Es war lustig gewesen, immerhin waren beide vom Eierlikör angeheitert und mussten ständig kichern, wenn sie sich berührten. Mit einem Mal waren sie kitzelig gewesen.

„Das hätte Mom nicht tun müssen. Ich hätte damit leben können.“

„Aber deine Mutter nicht. Sie möchte nicht noch weiter alle anlügen müssen. Außerdem ist sie bestimmt stolz, dass du eine so starke junge Frau bist, die zu dem steht, was sie ist.“ Tonks strich Hermine eine Strähne aus dem Gesicht. „Glaube mir, das war das wundervollste Weihnachtsgeschenk, was deine Mutter dir machen konnte. Auch wenn es für dich vielleicht noch ein bisschen zu früh war, du bist in zwei Tagen wieder weg, deine Mutter bleibt hier wohnen. Und vielleicht finden es nicht alle gut und sprechen deine Mom dann darauf an. Und sie wird ihre Tochter verteidigen wie eine Löwin. Da kannst du wirklich stolz drauf sein.“

Hermine kuschelte sich näher an Tonks. „Ja, wahrscheinlich hast du Recht. Hoffentlich weiß sie das alles morgen früh noch, sie hatte viel Alkohol.“

Als Mrs Granger am nächsten Morgen aufstand um die Geschenke unter den Weihnachtsbaum zu legen, war sie zufrieden mit sich. Sie hatte es nicht bereut, zu ihrer Tochter zu stehen. Sie war Mutter einer wundervollen, lesbischen Tochter. Sie liebte Hermine, wie sie es immer getan hatte. Komme, was wolle.

Der Skandal

Der Skandal

„Harry! Ron!“ Hermine rannte auf ihre Freunde zu und fiel beiden gleichzeitig um den Hals. „Ich habe euch vermisst, wie war eurer Weihnachten?“

Tonks stand neben den drei Freunden und sah die Jungen an. „Hi ihr zwei.“ Sie lächelte. Sie hatte allen Grund dazu. Die Tage bei Hermines Eltern waren noch sehr nett gewesen, auch das vorerst angespannte Verhältnis zu Hermines Mutter hatte sich gelockert.

„Uns geht’s gut, und dir?“ Ron zupfte an seinem Pullover herum, den Molly ihm geschenkt hatte.

„Es war wirklich lustig, meine Eltern lieben Tonks förmlich.“

„Tatsächlich?“ Harry sah die beiden an.

Hermine legte den Kopf schief. „Naja, so gut wie. Dad fand sie die ganze Zeit toll, Mom hat etwas Zeit gebraucht.“ Im Großen und Ganzen war sie trotzdem zufrieden. Beide Frauen hatten ein paar Bücher geschenkt bekommen und schöne Halstücher aus Seide. Nun waren sie trotzdem froh, wieder in Hogwarts zu sein. Die Tage waren trotz allem anstrengend gewesen, wie es meistens bei Familienbesuchen war.

„Wir sehen uns später, Kleines, du wirst sicher erstmal wieder einleben.“ Tonks legte Hermine eine Hand auf die Schulter und strahlte ihre Freundin an. Sie war froh, dass wieder ein großes Problem in ihrer Beziehung gelöst war. Hermine würde sicherlich früher oder später ganz zu ihr stehen können. Sie eilte zu ihrer Kammer, sie wollte noch einige Sachen überlegen, denn die Akte war nach wie vor Bestandteil ihres Lebens.

„Ich habe dich vermisst, wo warst du denn die letzten Tage?“ Mit einem Mal stand Snape hinter ihr, als hätte er an ihrer Tür auf sie gewartet.

Tonks verdrehte die Augen. „Ach Severus, was willst du denn jetzt schon wieder? Du gehst mir ehrlich auf die Nerven. Es ist nichts, du brauchst kein Kind bekommen, das hatte ich dir doch schon gesagt.“

„Ich will mit dir reden.“

„Nein, das willst du nicht wirklich. Du willst dich wieder mit mir streiten, dich an Hermine oder an mich ranmachen, oder was weiß ich.“

„Tonks, bitte. Ich brauche deine Hilfe.“ Severus sah sie eindringlich an und wirkte mit einem Mal wirklich hilflos.

In Tonks kämpfte es. Was wollte er wirklich von ihr? Brauchte er tatsächlich ihre Hilfe? Es wirkte so, aber sie konnte ihm nicht mehr glauben. Zu oft hatte sie Angst vor ihm gehabt.

„Nein, ich kann dir nicht helfen. Das verstehst du doch, oder?“ Sie schloss ihre Zimmertür auf und verschwand so schnell wie möglich in ihrem Raum. Sie legte sich auf ihr Bett und starrte an die Decke. Warum konnte es nicht immer so sein wie in den letzten Tagen? Normal. Einfach so, wie ein Leben sein sollte.

Es klopfte an ihre Tür. „Tonks, bitte.“ Severus Snape klang verzweifelt. Er klopfte noch ein paar Mal und wartete, dass Tonks ihm öffnete.

„Ich will dich nicht sehen, kapiert es endlich! Du hast alle Chancen vergeben!“ Sie horchte, konnte aber nichts mehr hören. Er schien weg zu sein. Tonks blieb noch eine Weile unbeweglich liegen, dann setzte sie sich an ihren Schreibtisch und machte sich noch einige Notizen.

Snape schleppte sich in seinen Kerker und hielt sich den Kopf. Die Schmerzen waren wiedergekehrt und schienen sein Kopf zum Bersten zu bringen.

„Du schaffst es nie, du wirst immer alleine sein, NIE wird dich eine Frau erhören!“

Wann hörte das endlich auf? Die Tage um Weihnachten waren unerträglich gewesen. Zu dieser Zeit im Jahr war es noch schlimmer als irgendwann sonst. gerade zu Weihnachten fühlte er sich alleine, wie so viele Menschen auf dieser Welt. Er wollte sich dafür entschuldigen, etwas in ihm sagte ihm, dass es nicht richtig gewesen war, dass er eine junge unschuldige Frau missbrauchen wollte, um zu leben. Nur wie sagte er Tonks, dass er jetzt nicht wusste, wie er es wieder gut machen konnte? Wie sollte er ihr sagen, dass er wissen wollte,

warum genau sie glaubte, gerettet zu sein? Und warum in aller Welt war Miss Granger jetzt von einem Idioten wie Ron Weasley schwanger? Sex unter Schülern, in seinem Schloss? Das hatte es schon immer gegeben, aber bisher waren ihm keine Schwangerschaften untergekommen. Denn dann wussten alle, dass sie es mit ihrer Jungfräulichkeit nicht so genau nahmen. Verdammte Schüler sollten lernen und sich nicht miteinander vergnügen! Wenn er keine Frau zu Schulzeiten haben können, dann sollte keiner eine haben!

Hermine Granger hatte nicht schwanger zu sein, so sehr war sie davon überzeugt, kein Kind haben zu wollen, das hatte sie ihm klar gemacht, dann war sie offensichtlich lesbisch und mit einem Mal ließ sie den Rotschopf ran? Das ergab keinen Sinn!

„Miss Granger! Ich ziehe Ihnen 200 Hauspunkte ab wegen Betrug an einer Lehrkraft!“ Snape stand beim Abendessen in der Großen Halle mit einem Mal hinter ihr und donnerte mit seiner Stimme so laut auf, dass alle es hören konnten. Urplötzlich war es mucksmäuschenstill im Saal. Keiner wagte etwas zu sagen. Am allerwenigsten Hermine. Sie schloss die Augen und hoffte, dass er es beim Punktabzug beließ.

„Sie haben es gewagt mich zu belügen, und das im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte und Ihrer Intelligenz!“

Hermine duckte sich. Ron und Harry sahen sie verzweifelt an. Hermine warf ihnen hilflose Blicke zu und wünschte, Tonks würde nicht ausgerechnet heute am Hufflepufftisch sitzen.

„Schwanger sollen Sie sein? Von diesem Weasley? Dass ich nicht lache!“

Einige Schüler der anderen Häuser standen auf, um besser sehen zu können. Ginny beugte sich über den Tisch und riss die Augen auf. „Du bist schwanger? Und du bist mit meinem Bruder zusammen? Warum erfahre ich das erst jetzt? Ich werde Tante, juhu!“

„Miss Weasley! Nichts werden Sie! Hermine Granger ist mit Sicherheit nicht schwanger!“

Ein Raunen ging durch den Raum. Einige seufzten erleichtert auf, einige Slytherins machten enttäuschte Gesichter. Wohl doch kein Skandal.

„Miss Granger, kann mir vielleicht mal jemand sagen, was hier los ist?“ Der Schulleiter Professor Dumbledore hatte sich dazu gestellt und sah alle herausfordernd an.

„Sir,“ Hermine stand auf, „ich bin nicht schwanger. Und ich weiß nicht, was hier los ist.“

„Miss Granger hat eine sexuelle Beziehung zu Nymphadora Tonks und dass hat sie mir gegenüber verschwiegen.“

Alle hatten es gehört. Das ganze Schloss.

„Miss Granger ist lesbisch und lebt das hier ganz öffentlich, das kann ich nicht gutheißen.“ Snape packte sie an den Schultern und kam ihrem Ohr mit seinem Mund ganz nahe.

„Von Ihnen lasse ich mich nicht für dumm verkaufen, haben Sie das gehört?“

Hermine schluckte. Sie hasste ihn. Sie wollte in einem Mauselloch verschwinden, einfach disappearieren, einfach nur fort.

„Sie arrogantes Schwein! Sie elender Mistkerl! Nur weil Sie keine Frau bekommen können, heißt das nicht, dass ich keine haben kann! Sie sind das Widerlichste, was mir jemals untergekommen ist!“

Hermine riss sich los und verschwand aus dem Saal. Es war ihr egal wohin. Hauptsache weg. Notfalls auch alleine. In Hogwarts konnte sie sich nicht mehr sehen lassen.

Im Wald

Im Wald

Tränenüberströmt rannte Hermine aus der Halle, vorbei an Filch aus dem Schloss, hinein in den Wald. Es war ihr egal, ob es dort verboten war, sie wollte einfach nur weg. Wie konnte Snape das nur tun? Sie wusste, dass er ein Ekel war, sie konnte ihn nicht leiden, aber dass er sie vor dem gesamten Schloss bloßstellen musste, hatte das wirklich Not getan? Warum konnte er ihr nicht das letzte bisschen Privatsphäre lassen? Sie stolperte, schlug sich das Knie auf, fluchte und rannte weiter, bis sie irgendwann völlig außer Atem zum Stehen kam. Sie stützte ihre Hände auf die Knie und keuchte. So kaputt war sie lange nicht gewesen. Sie sah sich um. Es war dunkel um sie herum, sie sah weder die Sterne leuchten, noch Spinnen krabbeln, geschweige denn Einhörner grasen. Sie fragte sich, wie sie ohne etwas zu sehen, so weit gekommen war. Erst dann fiel ihr auf, dass ihr Zauberstab glimmte und ein Mindestmaß an Licht abgab. Sie musste ihn gezückt haben, konnte sich aber nicht daran erinnern.

Hermine setzte sich auf den kalten Waldboden und begann ihre Gedanken zu sortieren. Ihre Nase lief, da sie kein Taschentuch dabei hatte, wischte sie sich mit dem Umhang den Rotz aus dem Gesicht. Wie war Snape nur darauf gekommen, dass sie doch nicht mit Ron zusammen war? Warum war er sich so sicher, dass sie Tonks zusammen war, dass er es öffentlich machen musste? Sie spielte in ihrem Kopf sämtliche Möglichkeiten durch, kam aber auf keine Lösung. Sie stand wieder auf, der Boden war empfindlich klamm. In welche Richtung musste sie zurückgehen? Sie verließ sich auf ihr Gespür, jedoch ging sie immer tiefer in den Wald. Einige Zweige knackten unter ihren Füßen, manchmal glaubte sie eine Eule schreien zu hören und mit der Zeit merkte sie, wie die Last der letzten Wochen von ihr abfielen. Mit einem Mal fühlte sie sich seltsam befreit.

„Ich bin frei!“ rief sie, so laut sie konnte. Keine Antwort. „Snape, Sie Widerling, hören Sie, ich bin frei!“ Wieder nichts, außer dem Rauschen der Blätter im Wind.

Sie ging weiter, mit dem erfrischenden Gefühl der Schwerelosigkeit, aber auch mit dem Wissen, Tonks für eine lange Zeit nicht wiederzusehen. Sie konnte so nicht zurück ins Schloss. Mit ihrer Flucht hatte sie alles zugegeben. „Professor, ich weiß nicht, wovon Sie reden. Ich liebe Ron Weasley“ hätte sie viel besser sagen sollen. Dann wären alle Peinlichkeiten, außer für Snape, aus dem Weg geräumt gewesen. Aber nein, die kluge Hermine Granger musste davon laufen „nur weil Sie keine Frau bekommen können, heißt das nicht, dass ich keine haben kann“ so was dummes aber auch. Sie hatte sich öffentlich dazu bekannt lesbisch zu sein, das wollte sie noch nicht! Nicht jetzt, nicht, wenn noch so viele Baustellen in ihrem Leben da waren! Sie wollte ihren Schulabschluss doch nach wie vor machen, wollte Klassenbeste sein, ein Mädchen, das man um ihre guten Noten beneidete, aber nicht ein Mädchen, das „die Lesbe“ war. Sie wollte doch als Hermine erinnert werden, und nicht als „du weißt schon, die mit Frauen knutscht“.

Tonks saß bei Professor Dumbledore im Büro wie ein Häufchen Elend. Er hatte sie ausgefragt, nach Snape, nach Hermine, ob noch andere Mädchen in sie verliebt waren, ob Tonks noch andere Mädchen neben Hermine hatte, wohin Hermine gegangen sein mochte...

„Sir, ich weiß es doch nicht. Sie fragen mich jetzt das achte Mal, dabei hätte ich sie in dieser Zeit schon längst suchen können.“

„Miss Tonks, das ist es nicht. Ich würde sie finden, wenn ich das wollte, es geht mir um die Sicherheit von Miss Granger. Meinen Sie, sie kommt von alleine zurück?“

Tonks zuckte mit den Achseln. „Ich weiß es doch auch nicht. Bestimmt nicht, wenn Severus hier weiter unterrichtet. Sie hat große Angst vor ihm, und scheinbar wissen jetzt auch alle, warum das so ist.“

Dumbledore seufzte. „Ja, es war nicht richtig, was er getan hat. Aber dass Miss Granger eine Liebesbeziehung zu Ihnen hat, das hätte ich schon gerne gewusst. Sie sind hier schließlich eine Vertrauensperson und wenn mich jetzt andere Eltern deswegen ansprechen...“

„Hermine's Eltern wissen Bescheid. Sie mögen mich und haben akzeptiert, dass ihre Tochter anders ist. Warum sollte das hier im Schloss ein Problem sein?“

„Glauben Sie mir, ich bin der Letzte, der mit Homosexualität ein Problem hat, aber solange es hier nicht

unter Schülern passiert, bin ich an Regeln und Weisungen gebunden. Das Gleiche wäre passiert, wenn Miss Granger sich in, sagen wir, Remus oder Severus verliebt hätte.“

„Igitt.“ Tonks verzog das Gesicht. „Kann ich sie jetzt suchen gehen?“

Der Schulleiter nickte und Tonks stand auf. Sie wollte zuerst bei Hagrid suchen, Hermine mochte ihn und er hätte ihr Sicherlich Unterschlupf gewährt.

Hermine hatte keine Uhr um, sie wusste nicht, wie spät oder wie früh es war. Sie fror und ging dennoch immer tiefer in den Wald. Vielleicht könnte sie nach Hause disapparieren, aber sie war sich nicht sicher, ob sie das Schulgelände schon verlassen hatte und es möglich wäre, den Ort zu wechseln.

Ein Einhorn sprang entsetzt zur Seite, als Hermine ihm zu nahe kam. „Keine Angst, ich tue dir nichts. Ich will hier nur ein bisschen spazieren gehen.“ Das Einhorn sah Hermine an und rannte dann panisch davon. Hermine schluckte. Was, wenn die Zentauren jetzt auf sie gehetzt wurden? Oder Aragogs Familie?

Sie lehnte sich an einen Baum und ließ den Tränen wieder freien Lauf. „Tonks!“ schrie sie. „Tonks, wo bist du? Ich will hier weg! Ich will hier weg nur mit dir, komm und rette mich!“

Kinder der Nacht

Sind nie am Tag zu sehen

Das Sonnenlicht

*Bringt die Wahrheit viel zu nahe**

Hermine vernahm die einzelnen Worte wie durch einen Schleier. Sollte sie jetzt ein Kind der Nacht sein? Auf ewig verdammt im verbotenen Wald zu leben? Sie ließ sich am Baumstamm hinuntergleiten und legte ihr Gesicht in ihre Hände. Wann kam Tonks, um sie zu retten?

*Aus „Kinder der Nacht“ von Rosenstolz

Der Mann

Der Mann

Hermine seufzte. Sie war alleine, warum hörte sie also Musik? Sie erschrak, als sie mit einem Mal doch einen Menschen sah. Er war kaum zu sehen, mit seinem schwarzen Umhang und der Kapuze. Aber er sang leise vor sich hin. Als er Hermine sah, blieb er stehen, er war zwischen den Bäumen umhergeirrt und hatte gesungen. Einfach so, nur für sich.

„Nanu, ich dachte ich bin alleine im Wald“, er klang ein wenig wie Snape, unheimlich, eine raue Stimme, die nicht sympathisch wirkte.

Hermine zitterte. „Sind Sie ein Vampir?“

Der Mann lachte. „Ein Vampir? Warum denn das? Gehörst du zu denen, die an Vampire glauben?“

„Sie sind ein Kind der Nacht“, Hermine wusste nicht, warum sie mit einem Mal ihren Mut wiedergefunden hatte und den Mann auch noch ansprach.

„Ach so. Ich mag nur keine Sonne. Ich bin gerne alleine unterwegs, hier, im Wald. Wo ihr Schüler nicht hinsollt. Gehörst du nach Hogwarts?“

Die Schülerin nickte. „Ich bin weggelaufen.“

„Lass mich raten. Professor Snape?“

„Woher wissen Sie das?“

„Ach, er ist der einzige, warum sich Schüler in den verbotenen Wald verirren, obwohl sie ganz genau wissen, dass sie hier nichts zu suchen haben“, er schwang seinen Zauberstab, aus welchem eine leuchtende kleine Kugel kam, die Hermine um den Kopf schwirrte. „Geh nach Hause. Geh nach Hogwarts. Meine kleine Freundin“, er deutete auf die Lichtkugel, „wird dich nach Hause bringen. Der Wald ist kein Ort für dich. Geh zu deinem Freund.“

„Meinem Freund?“

„Na, diesem Tonks, nach dem du gerufen hast.“

„Es ist eine Frau. Und wegen ihr bin ich hier. Snape hat allen im Schloss erzählt, dass ich lesbisch bin“, Hermine senkte den Kopf. Sie wusste nicht, warum sie es ausgerechnet jemandem erzählte, vor dem sie sich eigentlich fürchtete.

„Na wenn das alles ist. Dann erzähl du doch allen, dass er zu seiner Zeit unsterblich in Lily Potter verknallt war, dann seit ihr quitt“, der Mann grinste, es knallte und er war weg. Es war also ab hier möglich zu disappearieren.

Die kleine Lichtquelle schien ungeduldig auf und ab zu hüpfen. „Ich komme ja schon“, Hermine lachte. Was auch immer dieser unheimliche, wenn auch sehr nette Mann wirklich vorgehabt hatte, er hatte ihr geholfen. Sie lief dem Licht hinterher, es war nicht wirklich weit zurück zum Schluss. Sie war im Wald einfach kreuz und quer gelaufen, mit einem Mal war sie froh, Hogwarts zu sehen. Es war doch ihr zu Hause.

„Hermine!“, Tonks kam geradewegs auf sie zugelaufen und wedelte aufgeregt mit ihren Armen über ihrem Kopf. „Hermine, komm her!“

Hermine atmete tief durch. So froh war sie lange nicht gewesen, ihre Liebste zu sehen. „Tonks!“, sie rannte los, das Licht war längst weg. „Tonks, ich komme!“, es kam ihr viel zu lange vor, es waren nur noch wenige Meter, aber sie schienen, im Angesicht der Sehnsucht, nicht zu vergehen.

„Hermine, du dummes Ding, was hast du nur gemacht?“, Tonks nahm Hermine in den Arm, küsste sie immer wieder ins Gesicht und ließ den Tränen freien Lauf. „Hast du eigentlich eine Ahnung, wie viel Angst ich um dich hatte?“

„Ich wollte nur noch weg. So etwas Gemeines hat noch nie jemand mit mir gemacht.“

„Ach Süße, es gibt Schlimmeres. Wirklich“, Tonks verschwieg Hermine, was sie in den letzten Stunden durchgemacht hatte. Das Verhör bei Dumbledore, die wahnsinnige Angst, die entsetzten Gesichter und das dreckige Lachen von Snape. „Lass uns zusammen zurückgehen. Du kannst es jetzt doch nicht rückgängig machen. Das Beste, was wir jetzt machen können, ist es, dazu zu stehen.“

Hermine lächelte. „Vielleicht hast du Recht“, sie nahm Tonks Hand und ging zusammen mit ihr ins Schloss. Morgen, zum Frühstück, wollte sie Hand in Hand mit Tonks in die Halle kommen. Das nahm sie sich

fest vor. Tonks hatte wirklich Recht. Es wäre am schönsten für sie beide, wenn sie offen damit umgingen. Damit würden sie allen den Wind aus den Segeln nehmen.

„Ich liebe dich, Nymphadora. Du bist die Frau meines Lebens.“

„Und du bist meine.“

Gemeinsam gingen sie zu Tonks' Zimmer, um eine Nacht über dieses Erlebnis zu schlafen.

Hass

Hass

„Du bist ganz schön mutig, weißt du das?“, Tonks sah Hermine an, die vor ihrem Badezimmerspiegel stand und ihre Haare kämmte.

„Warum?“

„Eben noch bist du weggelaufen und jetzt bist du wieder hier, ein paar haben dich gesehen, wie du ins Schloss zurückgekommen bist und trotzdem bist du zu mir aufs Zimmer gekommen. Ich meine, jetzt wissen definitiv alle, dass es was ernstes ist zwischen uns. Bis vor einigen Momenten bestand zumindest noch der Hauch einer Chance, dass du alles als einen schlechten Scherz von Snape abtun kannst.“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Und was hätte mir das gebracht? Ich kann es doch nicht auf immer und ewig verstecken. Ich habe mir das zwar wirklich anders vorgestellt, aber was soll's.“

„Ach Minchen...“, Tonks legte ihre Hände um Hermines Hüfte und küsste sie in den Nacken. Ein bisschen war sie froh, dass es endlich raus war. So musste sie nicht ständig Angst haben, dass böse Gerüchte aufkamen. Was wäre nur, wenn besorgte Mütter ihre Kinder jetzt von der Schule nehmen würden? Tonks beschloss, dass das nicht ihre Sorge sein konnte.

„Hm...“, Hermine schnurrte wie ein Kätzchen und ließ sich in die Berührung ihrer Freundin fallen. „Das tut so gut, dass du bei mir bist. Aber ich glaube, ich würde gerne noch duschen, bevor ich ins Bett gehe. Irgendwie fühle ich mich kalt und schmutzig nach dem Wald.“, und von Snape, fügte sie noch in Gedanken hinzu.

Tonks lachte, zog Hermine den Umhang aus und machte die Dusche an. „Dann lass uns mal duschen, Süße“, sie stieg aus ihren Kleidern und ging bereits in die Dusche. „Komm rein, Kleines, dann duschen wir zusammen.“

Hermine zog ihre restliche Kleidung ebenfalls aus und kletterte ebenfalls in die Wanne, in der Tonks vor ein paar Wochen noch gelegen hatte und sie mit dem verwischten Make-Up begrüßt hatte. Mit einem Mal kam es ihr so weit weg vor. Nur die Liebe zu Tonks, die war stärker geworden, mit jedem Tag. Und jeden Tag fand sie etwas neues, das sie an ihr zu lieben begann. Sie stieg zu ihr in die Wanne und schloss die Augen, als das warme Wasser an ihr hinaberlerte. Sie musste ein paar Mal tief durchatmen, ehe sie sich entspannen konnte. Tonks begann wortlos, sie einzuseifen, Hermine genoss die weichen Berührungen an ihrem Körper. Sie liebte ihre Freundin und wollte nicht, dass dieser Moment jemals endete.

Tonks begann zu lachen. „Jetzt glitschen wir aneinander und bei meinem Glück rutsche ich wahrscheinlich auch noch aus und du darfst mich in der Krankenstation besuchen.“

Hermine versuchte Tonks in den Hintern zu kneifen, was sich als schwierig herausstellte, da dieser noch immer mit Seife überzogen war. Sie begann zu lachen. „Ich soll dich besuchen? Nee, wann soll ich denn lernen?“

„He, du bist ja ein egoistisches Aas, Hermine Granger, das hätte ich nicht von dir gedacht“, sie biss Hermine in das linke Ohr und begann dann, sie auf die weichen Lippen zu küssen.

Hermine klammerte sich an Tonks, fühlte ihre Haut, schmeckte ihre Lippen, den Rest vom Duschgel, sie roch den Schaum um sie beide herum und hörte weit weg das Wasserrauschen, viel näher den Atem ihrer schönen Freundin.

Es war ein stürmischer Kuss, wie beide ihn lange nicht mehr ausgetauscht hatten. Es war kein Necken und Spielen mehr, es war ein Liebeskrieg, den sie nur gemeinsam gewinnen konnten. Hermines Hand wanderte tiefer, zu Tonks' Mitte, dorthin, wo nur sie Zugang hatte.

Tonks seufzte auf, versuchte die Beine zu öffnen, was in der engen Wanne schwieriger war als gedacht, aber Hermine fand ihren Weg und begann mit dem, was so wunderschön war, das alle Sorgen des Alltags in den Hintergrund traten.

„Du?“, Tonks und Hermine saßen zusammen in der jetzt vollgelaufenen Wanne, sie sahen sich an und lächelten. Nach ihrem zärtlichen Zwischenspiel hatten sie beschlossen, dass sie noch eine Runde richtig baden wollten. Hermine hatte natürlich an das Argument mit der Hautgesundheit gedacht, aber die beiden hatten

großzügig darüber hinweggesehen.

„Was ist denn?“, Hermine schnappte sich den großen Zeh der Aurorin und küsste ihn. Sie mochte einfach jedes Körperteil ihrer Freundin.

„Warum bist du so schnell zurückgekommen? Ich hätte gedacht, dass du länger im Wald bleibst.“

„Da war ein Mann, er hat mir geraten, ich solle zurückgehen und zu dem stehen, was ich bin. Zuerst habe ich gedacht, es ist ein Vampir, aber er hat mir versichert, dass er keiner ist.“

Tonks lachte. „Ein Mann? Im Wald? Liebes, bist du dir sicher?“

„Ja, ganz sicher. Diese Leuchtkugel die bei mir war, die hat mir aus dem Wald geholfen. Ich hatte mich fürchterlich verlaufen.“

„Da war keine Kugel bei dir. Aber ich bin trotzdem froh, dass du wieder da bist.“

Hermine überlegte. Konnte sie sich das vielleicht auch nur eingebildet haben? „Und was ist mit der Tatsache, dass Snape mal in Lily Potter verliebt war? Woher soll ich das denn wissen wenn nicht von ihm?“

Tonks riss die Augen auf. „Snape war in Lily verliebt? Das wusste ich ja gar nicht. Das erklärt natürlich, warum er so verbittert ist. Armes Schwein, der Severus.“

„Armes Schwein? Ich hasse ihn.“

„Ich auch, mein Schatz, ich auch.“

Die beiden schwiegen wieder. Jede hing ihren Überlegungen hinterher. Hermine hatte noch immer Angst vor dem Professor, das neue Jahr hatte angefangen und im September wurde sie bereits 18. Sollte der Fluch doch noch nicht gebrochen sein, und sollte sie tatsächlich doch das Mädchen sein, dann wäre nicht mehr lange Zeit, um sich zu retten. Sie zweifelte. Sollte sie wirklich diejenige sein, würde Snape doch weiterhin versuchen, sie zu bewegen, ihm zu helfen. Und er würde sie dann gewiss nicht bloßstellen, nur, damit er sich besser fühlte. Nein, das passte nicht zu ihm.

„Hermine?“

„Hm?“

„Möchtest du gleich zurück in deinen Schlafsaal gehen oder bleibst du hier?“

„Was ist das denn für eine Frage? Natürlich bleibe ich hier bei dir. Und Morgen werden wir beide gemeinsam zum Frühstück gehen, Hand in Hand, sollen doch alle sehen, dass ich verdammt nochmal glücklich mit dir bin. Und jetzt komm raus aus der Wanne, wir werden doch ganz schrumpelig und mir ist gerade noch etwas sehr nettes eingefallen, was wir beide noch im Bett miteinander tun könnten“, Hermine stand auf und wickelte sich in ein Handtuch.

Tonks lächelte, stand ebenfalls auf und tat es Hermine gleich. Diesem Angebot konnte sie einfach nicht widerstehen.

Severus Snape lag auf seinem Bett und hielt seine Hände fest gegen die Schläfen gepresst. In seinem Kopf schmerzte und hämmerte es unaufhörlich. Unendlich viele Stimmen seiner Vergangenheit prasselten auf ihn ein, ließen ihn erschauern, er fror, schwitzte und heulte. So hatte er sich noch nie gefühlt. Es war, als würde er von längst verstorbenen Seelen gefoltert werden. Lily, James, Sirius, den Mädchen, die er geschwängert hatte und die es nicht überlebt hatten, und noch so viele mehr, die ihn zu Lebzeiten gehasst hatten und die er hasste. „Hört auf!“, schrie er immerfort, aber je mehr er schrie und litt, desto mehr wurden die Qualen. Er spürte jede Qual, die er jemals zugefügt hatte, und jede einzelne Sekunde, in der er gelitten hatte, durchlebte er ein zweites Mal. Seit Stunden war er nicht mehr ansprechbar, er war alleine in seiner Kammer, alleine mit seinen Geistern, seinem Schrecken und seiner Angst.

„*Ich werde Ihnen kein Kind gebären!*“, „*Hier ist Ihr Sohn, Professor und wo sind Sie?*“, „*Ich liebe dich nicht.*“, „*Lass meine Freundin in Ruhe!*“

Jeden dieser Sätze hatte er so oft gehört, so oft bedauert und wer weiß wie oft verflucht. Severus Snape war gebrochen.

Es geht langsam, aber sicher, auf das Ende zu...Ich freue ich über alles, was ihr mir gerne sagen möchtet...

Die Kerze

Die Kerze

Hermine öffnete die Augen und sah in die Dunkelheit, die sie umgab. Tonks schlief ruhig, sie hörte sie leise atmen, was sehr beruhigend wirkte. Die beiden Frauen hatten noch lange geknutscht, sich gestreichelt und sich dem Augenblick hingegeben. Aber einschlafen konnte Hermine einfach nicht. Sie hatte es lange versucht, Schäfchen gezählt, an Tonks gedacht, sich im Kopf Gedichte aufgesagt, nichts half. Sie war nicht einmal richtig müde. Als es nach langer Zeit wieder einmal „whoosch“ eine Kerze anging, erschrak Hermine nicht mehr. Sie wunderte sich, Tonks brummelte nur, dann drehte sie sich um und schlief einfach weiter.

Hermine krabbelte über ihre schlafende Freundin um zu sehen, welche Kerze brannte. Sie stand stocksteif, es war die schwarze Kerze. Severus Snape. Warum brannte diese ausgerechnet heute und gerade in der Nacht? Soweit sie wusste, war die schwarze Kerze noch nie an gewesen, warum also jetzt? Hermine zögerte und warf einen Blick zu Tonks. „Tonks? Liebes?“

Sie reagierte nicht. Nein, Tonks schlief tief und fest.

Hermine pustete die Kerze aus und zog ihre Klamotten an. Sie schlüpfte auch in ihre Schuhe und verließ das Zimmer. Sie war sich nicht sicher, warum sie es tat, aber sie ging in Richtung Snapes Kammer. Sie grenzte an sein Büro, weshalb Hermine auch wusste, wo es zu finden war. Nicht ein Mensch begegnete ihr, das ganze Schloss schien zu schlafen. Ihr Herz klopfte, sie glaubte, es würde ihren Brustkorb zersprengen, aber sie ging weiter.

„Professor Snape?“ Sie klopfte an seine Tür und horchte. Nichts. „Sir? Geht es Ihnen gut?“ Hermine legte ihr Ohr an die Tür. Wieder nichts. Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und drückte die Türklinke. Die Tür war unverschlossen, der Raum dunkel. Sie trat ein. „Sir? Geht es Ihnen gut?“

Etwas röchelte im Nebenzimmer.

„Lumos.“, flüsterte Hermine und war froh, dass ihr Zauberstab ein sanftes Licht abgab. Sie war zwar schon in Snapes Büro gewesen, aber noch nie in seinen Privaträumen. Sie glaubte, ein Atmen zu hören, und folgte den leisen Geräuschen.

Severus Snape lag auf seinem Bett und nahm Hermine nicht wahr, die eben den Raum betrat.

„Professor? Sind Sie verletzt?“ Hermine sah ihren Lehrer, der leichenblass auf dem Bett lag und kaum ein Lebenszeichen von sich gab. Sie atmete hörbar auf. Er schien ihr nichts tun zu wollen.

„Tonks.“, ächzte er. „Hilf mir.“

Sicherlich, Tonks. Er hatte sie schließlich zur Hilfe gerufen, die Kerze war für sie bestimmt gewesen.

„Nein, Sir, hier ist Hermine Granger.“

„Tonks.“, röchelte er wieder.

Hermine schwankte in ihren Überlegungen. „Tut Ihnen etwas weh?“ Sie wusste nicht, ob sie ihm helfen wollte, aber sie konnte nicht anders, sie musste ihn einfach fragen.

„Ich sterbe.“

„Sie sterben doch nicht. Sir, Sie sind nur krank, Sie haben nur Fieber.“ Hermine trat einen Schritt auf den Mann zu und legte ihm eine Hand auf die Stirn. Sie war heiß und schweißnass. Snape zitterte, obwohl er warm war. Er wehrte sich gegen keine einzige Berührung seiner Schülerin, auch nicht, als sie ihm eine Hand auf die Brust legte, um seinen Herzschlag zu fühlen. Es raste. Snapes Augen waren glasig, seine Hände um die Bettdecke gekrampft.

Hermine trat einen Schritt zurück und sah den Mann an. Wochen- und monatelang hatte er sie gequält, verfolgt, es mit Nettigkeit versucht und ihr immer wieder Angst gemacht. Und nun lag er vor ihr, beinahe hilflos. In diesem Moment war er Hermine ausgeliefert. Die Hexe überlegte, ob sie Dumbledore holen sollte, oder lieber Poppy. Oder Tonks. Aber dann würde Snape seinen Willen bekommen. Hermine verließ das Zimmer um die Tür vom Büro abzuschließen. Sie wollte alleine sein mit Snape. Sie wollte wissen, was los war. Sie hatte noch nie gesehen, dass ihr Lehrer so apathisch war. Die Neugier siegte über ihre Vernunft.

„Sir, Sie wissen doch, dass ich es bin und nicht Tonks? Ich würde Ihnen ja gerne helfen, aber ich weiß

leider nicht wie.“

Snape bäumte sich mit einem Mal auf und schrie, er schien starke Schmerzen zu haben. Hermine lächelte. Es gefiel ihr, wie sie ihn leiden sah.

„Hört auf! Lasst mich in Ruhe! Ihr seid tot!“

Hermine zog sich einen Stuhl an das Bett und setzte sich. „Wer ist tot?“

„Lasst mich in Ruhe!“ Snape zog die Wörter immer mehr in die Länge, es schien auf eine Art emotionalen Höhepunkt zuzulaufen.

Es begann in dem Zimmer unangenehm zu riechen. Es war eine Mischung aus Schweiß, Schwefel und Urin. Hermine grinste. „Haben wir uns etwa angepisst, Sir?“ Sie strich sich eine Strähne aus dem Gesicht und streckte die Beine aus. „Wissen Sie, ich kann Sie nicht leiden. Aber jetzt, wo Sie so herrlich hilflos sind, und ich die Einzige bin, die es weiß, gefällt es mir noch mehr, dass ich Sie nicht mag. Denn sonst müsste ich jetzt Hilfe holen, aber so kann ich einfach zusehen und mir in aller Ruhe überlegen, ob ich Ihnen helfen will.“

„Severus ist ein armer Mann, er wird jung sterben, der Groll wird ihn dorthin treiben, ob er ein Kind hat oder nicht.“ Tonks schreckte hoch, als sie die Worte ihrer Mutter im Ohr hatte. Was hatte sie geträumt? Warum hatte sie von Severus geträumt und wo war Hermine? „Hermine? Bist du hier?“ Tonks sprang auf und zog sich so schnell an, wie sie ihre Sachen finden konnte. Sie hechtete auf den Flur um ihre Freundin zu suchen. Weit konnte Hermine schließlich nicht sein, vielleicht war sie doch zurück in den Schlafsaal gegangen?

„Passwort?“, die fette Dame auf dem Porträt hatte auch dieses Mal kein Mitleid mit einer jungen, verliebten Frau. „Es ist nach Mitternacht, was willst du hier?“

Tonks verdrehte die Augen. „Ist Hermine Granger hier heute Nacht reingekommen?“

Die Dame schüttelte den Kopf, Tonks bedankte sich und lief weiter, auch, wenn sie nicht genau wusste, wo genau sie eigentlich hin wollte. Wieder in den Wald? Konnte Hermine wirklich so verrückt sein, wieder in den Wald zu gehen, nach der Geschichte am frühen Abend? Vielleicht hatte sie bei dem geheimnisvollen Mann erneut Rat gesucht? Sie lief weiter, nach Draußen, würde sie dort ihre Liebe finden, oder jemanden, der ihr helfen konnte? Die tapfere Nymphadora Tonks war ratlos.

„Ach Severus,“ Hermine streckte sich übertrieben auf dem Stuhl, „warum bist du eigentlich so böse? Es hat dir eigentlich keiner was getan, oder?“ Sie war auf die persönlichere Ebene gegangen, aber der Professor antwortete ihr nicht. Er atmete schwer, schien mit der Luft zu ringen, seine Fingerknöchel stachen inzwischen weiß hervor, Schaum trat aus seinem Mund.

„Ich meine, es hat dir wirklich keiner was getan. Naja, von Lily mal abgesehen.“

Als wäre es ein Schlagwort gewesen, schrie Snape auf, sein Oberkörper verkrampfte sich, er riss die Augen auf, sie wirkten unnatürlich in dem Licht des Zauberstabes. „Lily!“, schrie er. „Ich kann doch nichts dafür!“

Hermine stand auf und beugte sich über ihn. „Oh doch, du hast alles falsch gemacht. Ich werde dir kein Kind gebären, und Tonks wird dich eher umbringen, als dass du mir wehtust.“

Tonks irrte in Richtung Wald und rief nach Hermine. Sie stolperte, schlug sich das Knie auf und fluchte. Als sie sich wieder aufrappelte, sah sie in das bleiche Gesicht eines Mannes, der der junge Severus Snape sein könnte. „Hey, sind Sie der Mann, der meiner Freundin gesagt hat, sie soll zurückgehen?“

Der Mann lachte. „Ach, dann sind Sie Tonks? Sind Sie auch auf der Flucht vor Snape?“

„Nein, ich suche Hermine Granger. Können Sie mir helfen?“ Tonks wusste selbst nicht, warum sie all ihre Hoffnungen in diesem Mann legte.

„Sie haben nicht gesehen, dass die schwarze Kerze in Ihrem Zimmer gebrannt hat?“

„Sie wissen von den Kerzen?“ Tonks sah den Mann an und schluckte. Von den Kerzen wussten nur die Lehrkräfte, die selbst eine Kerze bei Tonks hatten, außerdem Hermine und sie selbst. „Verdammt.“, entfuhr es ihr. „Vielen Dank.“ Tonks drehte sich um und rannte zurück ins Schloss. Die Luft brannte in ihren Lungen, sie konnte nicht schnell genug zurück ins Schloss kommen. Die schwarze Kerze, zum ersten Mal hatte sie

geleuchtet und sie hatte es nicht mitbekommen. Hermine war nicht mehr da, sie musste im Kerker sein!

„Tonks,“ hauchte Snape wieder. „Hilf mir, ich sterbe.“

„Ach Professor, Tonks ist nicht hier, ich bin es nur, die kleine Granger, und du wirst schon nicht sterben, der Gefallen wäre einfach zu groß.“

Er schnappte nach Luft, lief bläulich an, seine Augenlider zuckten unnatürlich.

Hermine sah ihn an, unfähig, etwas zu tun.

„Hermine! Severus! Seid ihr da drin?“ Tonks hämmerte gegen die Tür, die Hermine vorsorglich abgeschlossen hatte.

Sie blickte hinter sich, in Richtung der Tür. Nein, sie würde die Tür nicht öffnen. Sie war zu fasziniert von dem, was geschah. Nur ein einziges Mal ihren verhassten Lehrer leiden sehen, eine nie gekannte dunkle Seite kam in der Hexe hervor.

„Macht die Tür auf, ich bin es, Tonks!“

Hermine blieb stehen und sah weiter zu, wie Severus Snape kämpfte. Gegen eine unsichtbare Macht. Sie war unfähig, sich zu rühren. Sie wusste nicht mehr, was sie tun sollte, außer zusehen.

Als es ruhig wurde, war es eine Ruhe, die unwirklich war. Tonks hämmerte panisch an die Tür, rief sie immer wieder beim Namen, nur Snape war ruhig. Es war wie in einer Kapsel, aus der sie nicht herauskam. Sie legte erneut eine Hand auf die Brust von Snape. Sie fühlte keinen Herzschlag. Es war keine Erleichterung, keine Trauer. Es war nichts in Hermine Granger. Sie überlegte kurz und legte dann ihr Ohr an seinen Mund. Sie spürte nichts, hörte keinen Atem.

Die Tür öffnete sich, Tonks stand neben ihr. Sie sah Hermine mit großen Augen an.

Hermine schüttelte den Kopf, während sie noch immer auf Snape sah. „Er ist tot.“, flüsterte sie. „Ich habe ihn umgebracht.“

Die Rettung

Die Rettung

Tonks stand einige Sekunden bewegungslos neben Hermine und starrte Snape an.

„Er kann nicht tot sein“, sagte sie bestimmt, wenn auch mit einem Schwanken in der Stimme.

„Und wenn doch? Ich habe ihn umgebracht“, Hermine schüttelte den Kopf, inzwischen rannen ihr stumme Tränen über das Gesicht. „Ich habe ihn umgebracht“, flüsterte sie erneut fassungslos. Es war weniger die Tatsache, Snape tot zu sehen, die sie beunruhigte, als ihre unterlassene Hilfe ihrem Lehrer gegenüber.

„So schnell stirbt man nicht“, Tonks trat auf Snape zu und legte ihm einen Finger an den Hals um den Puls zu fühlen.

„Er ist tot, oder?“, Hermine schluchzte laut auf.

Tonks drehte sich und schüttelte ihre Freundin an den Schultern. „Hör zu, was ist passiert? Hast du einen Fluch angewandt?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Gut, dann lauf und hol Poppy.“

„Aber er ist tot“, Hermines Stimme überschlug sich in ihrer grenzenlosen Panik.

„Wenn du nicht sofort losläufst und Hilfe holst, ist er vielleicht wirklich bald tot. Also los!“, Tonks knöpfte Severus das Hemd auf um ihm mehr Freiheit zum Atmen zu verschaffen.

Noch immer stand Hermine neben ihr und starrte beide an, als würde sie nichts tun können, als einfach nur da zu stehen und zu schauen.

„Jetzt lauf!“, Tonks brüllte es. Es tat ihr Leid, aber noch mehr tat es ihr Leid, dass ihre Liebste dabei war, sich ins Unglück zu stürzen. Einem Menschen nicht zu helfen, war gegen alles, was Hermine wichtig war.

Leben kam in die junge Miss Granger, sie rannte los, lief beinahe gegen einen Türpfosten und hetzte dann tränenüberströmt durch das Schloss. Sie verlief sich auf dem Weg zum Krankenflügel, was komisch war, schließlich kannte sie das Schloss gut. Aber in dieser Nacht war einiges nicht so, wie Hermine es kannte, oder gewohnt war. Es war, als würde nicht sie selbst, sondern ihr Schatten um Hilfe rufen.

„Miss Granger, suchen Sie jemanden bestimmten?“, der Mann aus dem Wald stand vor ihr und lächelte. „Madame Pomfrey vielleicht?“

Da Hermine nicht antwortete, nahm er ihre Hand und brachte sie auf dem schnellsten Wege zu Poppys Kammer.

Sie klopfte, gerade, als sie sich bei dem unbekanntem Mann, der im Schummerlicht von Hogwarts' Gängen eine gewisse Ähnlichkeit mit Snape hatte, bedanken wollte, war er wieder verschwunden.

„Miss Granger, was ist passiert?“, Poppy hatte die Tür geöffnet und sah sie schlaftrunken an. „Haben Sie Schmerzen? Himmel, Sie sind ja ganz verweint, Liebeskummer? Hat Tonks Schluss gemacht nach der Sache beim Abendessen?“

Das Leben kehrte zurück in Hermine. „Madame, Sie müssen unbedingt mitkommen. Snape geht es sehr schlecht, er stirbt vielleicht“, Hermine glaubte, etwas wie „als hätte ich es geahnt“ gehört zu haben und lief dann mit der Krankenhexe zu Snapes Kammer. Hoffend, dass er nicht tot war, damit sie sich besser fühlen konnte, und doch irgendwie hoffend, dass er es doch war, damit Tonks und sie endlich in Sicherheit waren. Zwei Geister kämpften in ihr, beide wussten nicht, was sie wollte oder hoffte. Sie wussten nicht, was gut, oder schlecht war.

Tonks stand über Snape gebeugt und wartete auf ein Lebenszeichen. Sie hatte es mit kaltem Wasser versucht, mit Wange tätscheln, sogar mit etwas, was eine Herzrhythmusmassage sein sollte. Nichts.

„Severus, bitte, sag doch was. Wach auf! Sie wollte das nicht... Bitte, wach auf!“

Keine Reaktion, die verriet, ob der Professor noch lebte, oder bereits im Jenseits war. Einen Herz- der Pulsschlag konnte sie nicht fühlen, aber das musste noch nichts heißen. Tonks hatte von Wiederbelebungen so viel Ahnung, wie Muggel von Thestralen, aber etwas musste sie doch tun. Wo blieb Hermine nur?

Von Mund-zu-Mund-Beatmung hatte sie nur am Rande gehört, aber sie wollte nichts unversucht lassen. Sie hielt Snape die Nase zu und näherte sich mit ihrem Gesicht dem Seinen. „Verdammter Arsch“, dachte sie noch, legte dann aber ihren Mund auf den von Snape und blies Luft hinein.

In diesem Augenblick kam Leben in Snape, er griff ihr in den Nacken und zog sie mit Gewalt näher zu sich. Tonks versteifte sich, versuchte dem Klammergriff zu entkommen und scheiterte doch. Ekel überkam sie, bis Snape sie nach viel zu vielen Sekunden endlich losließ.

„Verdammt, Severus, was sollte das? Ein einfaches Augenzwinkern hätte auch gereicht!“

„Diese miese kleine Schlange hätte mich einfach sterben lassen!“, Snapes Stimme war noch sehr dünn, obwohl er in den letzten Minuten mehr tot als lebendig war, seine Erinnerungen waren noch da.

„Sag du mir nichts von mies! Du bist so ein Ekel, sei froh, dass du noch lebst!“, Tonks riss sich endgültig von ihm los, gerade rechtzeitig, denn Hermine und Madame Pomfrey betraten den Raum.

„Severus, was machst du denn?“, Poppy sah ihren Kollegen an, fühlte ebenfalls den Puls und legte die Hand auf seine Stirn. Sie lächelte. „Du kommst besser zu mir auf die Krankenstation. Du hattest mit Sicherheit das, was die Muggel einen Herzinfarkt nennen.“

„Eigentlich sah es für mich eher wie ein epileptischer Anfall aus“, warf Hermine ein, „so schnell erholt man sich nicht von einem Herzinfarkt und ist auch nicht so schnell wieder ansprechbar. Ohne professionelle Hilfe...“

„Halten Sie den Mund!“, fuhr Snape sie an. „Und jetzt raus hier! Alle drei, ich will keinen mehr sehen!“

Tonks nahm Hermine an der Hand und zog sie mit sich. „Komm, Liebes, wir können hier nichts mehr tun.“

Poppy folgte den beiden achselzuckend. „Ich komme nachher noch mal bei dir vorbei und schaue auch in den nächsten Tagen regelmäßig nach dir. Wäre doch gelacht, wenn wir unseren Haus- und Hofgruselmeister nicht gesund bekämen“, sie schloss die Tür hinter sich und den anderen und wandte sich zu ihnen. „Gut, dass ihr mich geholt habt. Er wird wieder ganz der Alte, auch wenn ihn einige bestimmt lieber tot als lebendig hätten“, sie lachte darüber, wusste natürlich nicht, dass es sich in Hermine schmerzlich zusammenzog. Auch Tonks konnte dem keinen Spaß abgewinnen. Sie ärgerte sich zum ersten Mal, dass sie den Job auf Hogwarts angenommen hatte. Vielleicht wäre das alles dann nie passiert. Sie hätte sich nicht in Hermine verliebt und sie nicht weiter in Gefahr gebracht. Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte Snape sich vielleicht in daran erinnert, dass er Hermine für die vermeintliche Rettung seines Lebens missbrauchen wollte.

Tonks beugte sich zu Hermine. „Geh in deinen Schlafsaal, mein Schatz. Es ist sowieso nicht erlaubt, dass du bei mir schläfst. Wir sehen uns morgen früh beim Frühstück.“

Hermine wischte sich eine Träne aus dem Gesicht, die sich in dem Moment der Ablehnung in ihr Auge gestohlen hatte. So war es immer. Wenn sie erst einmal weinte, brauchte es nur einen kleinen Auslöser, um wieder in Tränen auszubrechen.

Tonks küsste sie auf die Wange. „Bitte, es ist schon schwer genug.“

„Tonks hat Recht“, Madame Pomfrey sah sie aus warmen, liebevollen Augen an. „Gehen Sie in ihren Schlafsaal. Wo anders schlafen als dort wir hier nicht gerne gesehen.“

Hermine schluckte und nickte dann. „Okay“, mit hängendem Kopf und Schultern schlich sie zum Gryffindorraum. Diese Nacht hatte es in sich gehabt. So viel war geschehen, so viel, was sie eigentlich nicht mit sich vereinbaren konnte. Sie hasste sich für das, was sie getan, viel mehr, was sie nicht getan hatte. Und doch konnte sie sich selbst verstehen. Sie hatte aus einer Angst heraus gehandelt und ihre Position ausgenutzt. Und Angst war selten ein guter Ratgeber.

Severus Snape hatte sich noch nicht weiter von der Stelle bewegt. Er lag noch immer so auf dem Bett, wie die drei Frauen ihn verlassen hatten. Bruchstückhaft erinnerte er sich an seine Visionen von Lily und all den anderen, die nicht mehr auf dieser Welt waren. Besser waren die Erinnerungen an Hermine Granger. Sie hatte bei ihm gegessen, ihn verhöhnt und mit ihm gesprochen. Was, wusste er nicht mehr, nur, dass sie ihm nicht geholfen hatte. Er konnte es ihr nicht einmal übel nehmen. Warum hätte sie ihm auch helfen sollen? Er hätte selbst nicht ein gutes Argument bringen können.

Das, an was er sich noch sehr genau erinnerte, war Tonks. In dem Moment, als sie ihn geküsst hatte, hatte er wieder zu sich und dieser verdammten Welt gefunden und sich an sie geklammert. Tonks hatte ihn geküsst? Nein, er wusste es und doch war ihm, als hätte sie es getan, weil sie es wollte. Er seufzte. Warum bei Merlin

passierte das mit ihm? Warum hatte er wegen ihr nun schon zum zweiten Mal in wenigen Wochen eine Erektion gehabt?

Er erkannte sich selbst nicht mehr.

Das Frühstück

Das Frühstück

Hermine schlich sich in den Schlafrum, hoffend, dass niemand sie bemerkte. Sie erschrak, als Ginny in ihrem Bett lag.

„Verdammt Hermine, wo warst du?“

„Was machst du in meinem Bett?“, nein, das hatte Hermine nicht erwartet oder gar gewollt. Ihre Freundin ging ihr in der letzten Zeit gehörig auf die Nerven. Hermine legte sich neben Ginny in ihr eigenes Bett und drehte der Rothaarigen den Rücken zu.

„Wieso hast du mir nicht gesagt, dass du Mädchen magst?“, flüsterte diese Hermine ins Ohr. „Ich bin doch deine beste Freundin.“

„Nein, Ginny Weasley, das bist du nicht. Tonks ist meine beste Freundin. Und das schon lange.“

„Aber Tonks ist deine „Freundin“ und ich bin deine beste Freundin, das ist doch ein Unterschied.“

Hermine verdrehte die Augen und beschloss, nicht mehr zu antworten. Sie hatte eine beschissene Nacht gehabt, wollte weder reden noch nachdenken, einfach nur noch schlafen, sofern das noch ging.

„He, Hermine, jetzt sei doch nicht eingeschnappt. Und keine Angst, mir macht es nichts aus, dass du Mädchen küsst.“

„Tonks ist kein Mädchen, sondern eine Frau. Und jetzt raus aus meinem Bett“, es ärgerte Hermine, dass Ginny sich so kindlich ausdrückte. „Ich will schlafen“, setzte sie noch einmal böse nach.

„Könnt ihr mal leise sein?“, kam es aus einer anderen Richtung. „Ich würde gerne schlafen. Und an Ginnys Stelle würde ich zusehen, dass sie nicht auch noch so wird.“

Weder Ginny noch Hermine konnten die Stimme zuordnen, sie war zu verschlafen, und zu sehr in die Bettdecke genuschelt.

„Sei bloß froh, dass ich nicht weiß, wer du bist“, keifte Hermine zurück, „sonst vernasche ich dich auch noch, vielleicht bin ich ja wirklich ansteckend.“

Ginny krabbelte aus dem Bett und ließ eine traurige Hermine zurück. Es war vorbei. Aus und vorbei, das einigermaßen schöne Leben auf Hogwarts. Sie wurde geoutet, Snape würde nie Ruhe geben und das, was ihr noch Spaß machte, das Lernen, würde auch keinen Spaß mehr machen, wenn sie jetzt auch noch Angst vor Anfeindungen ihrer Mitschüler haben musste. Sie hackten ohnehin schon auf ihr herum, es fiel ihr schwer, vor sich selbst zuzugeben, dass es sie störte, was die anderen von ihr dachten. Mit den Jahren war sie eine junge Frau geworden, die noch viel mehr vom Leben wollte, als gute Noten. Bevor sie sich weiter über den Sinn ihres weiteren Lebens Gedanken machen konnte, fiel sie in einen gütigen, traumlosen Schlaf.

Remus schreckte hoch. Hatte es wirklich an seiner Tür geklopft? „Ja?“, versuchte er herauszufinden, wer draußen stand.

„Remus, ich bin's, bitte mach auf.“

Er stand auf und öffnete Tonks die Tür. Wie ein Häufchen Elend stand sie vor ihm und zitterte.

„Himmel, Tonks, komm rein“, er riss die Tür weiter auf und wartete, dass sie hineinkam. Zögernd tapste Tonks zu einem der Stühle, die Remus in seinem Zimmer hatte und setzte sich.

„Was ist passiert?“

Tonks hatte noch immer nicht gesprochen. Sie atmete tief durch, musste sich beherrschen, nicht zu hyperventilieren.

„Jetzt beruhige dich erstmal, möchtest du einen Tee?“, Remus drehte sich um, um Tonks einen Tee zu kochen.

„Nein,“ Tonks griff seine Hand, „ich möchte keinen Tee, danke. Remus, Severus wäre heute beinahe gestorben. Hermine war bei ihm, ich weiß nicht genau was passiert ist, aber Hermine hat nichts getan. Wenn ich nicht gekommen wäre, dann wäre er vielleicht wirklich nicht mehr.“

Remus setzte sich neben sie, ihre Hand hatte er nicht losgelassen. In diesem Moment fühlte er einfach nur mit Tonks mit, seine liebevollen Gefühle ihr gegenüber waren in diesem Moment rein freundschaftlich.

„Es geht ihm jetzt wieder gut, aber ich habe Angst.“

„Was ist passiert?“

„Hermine hat Poppy geholt, ich habe versucht, mit Severus zu sprechen. Ich wollte ihn wiederbeleben,“ sie stockte, „naja, Mund-zu-Mund-Beatmung...“

Remus musste grinsen.

„Das ist nicht komisch. Er hat mich zu sich gezogen, er wollte mich küssen! Das muss man sich mal vorstellen!“

„Er hat was?“, Remus sprang auf.

„Er hat mich nicht mehr losgelassen. Das hat er in der letzten Zeit öfter gemacht. Mich festgehalten und... Ich weiß auch nicht. Aber letztens hatte er sogar... Na du weißt schon. Ich weiß jetzt, dass er auch nur ein Mann ist“, Tonks war alles andere als prüde, aber es war ihr peinlich, es ausgerechnet ihrem besten Freund zu erzählen.

„Tonks, haut ab. Geht weg, du und deine Hermine. Ihr habt hier keine Ruhe mehr vor ihm. Er ist ein armer Kerl, er will auch nur leben, aber er geht dafür über Leichen.“

„Und wenn du ihm erzählen würdest, dass er kein Mädchen mehr braucht?“

Remus schüttelte den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Dafür ist er zu sehr in sich und seinen Gedanken gefangen. Wenn er jetzt nicht ausgerechnet sehr lange braucht, um sich zu erholen, dann wird er euch nicht in Ruhe lassen.“

Tonks fielen die Augen zu. Sie war endlos müde und erschöpft. „Und wenn ich nicht weiß, wohin?“

Remus ging zu seinem Bett und klopfte das Kissen zurecht. „Leg dich hin. Schlaf ein bisschen, ich passe auf dich auf. Keine Angst, ich bleibe hier auf meinem Stuhl. Und wir finden schon noch eine Lösung, versprochen.“

Tonks lächelte und legte sich in das Bett. Zu verführerisch war die Vorstellung, einfach nur ein bisschen bewacht zu schlafen.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann hörte Remus das ruhige und gleichmäßige Atmen seiner Kollegin. Er blieb die ganze Nacht wach, bewachte sie und überlegte, wie man das Leben von zwei jungen Frauen beschützen konnte.

„Guten Morgen“, Tonks lächelte Hermine an und grinste dann. Die beiden hatten sich vor dem Frühstück getroffen und sahen sich nun verstohlen an. „Wie hast du geschlafen?“

„Wenig. Eindeutig zu wenig. Aber ich habe noch ein bisschen geschlafen. Und du?“

„Ja, auch zu wenig, natürlich. Wollen wir reingehen?“, Tonks sah schon einige der Schüler, die den beiden abschätzige Blicke zuwarfen.

Hermine nickte. Sie griff Tonks' Hand und hob den Kopf. „Lass uns reingehen“, wenn sie einmal stolz auf sich gewesen war, dann in diesem Moment. Sie hielt die Hand ihrer Freundin und ging selbstbewusst in die Halle. Für einen kurzen Moment schien die Zeit still zu stehen, alles ruhig zu werden. Dann wandten sich die meisten wieder ihrem Frühstück zu, ein paar lachten und riefen ein paar anzügliche Witze, einige klatschten sogar. Es war, wie Hermine fand, völlig in Ordnung. Bei weitem nicht so schlimm, so dramatisch oder gar albern, wie sie es sich gedacht hatte. Die meisten hatten Besseres zu tun, als sich um ein neues Pärchen Gedanken zu machen. Hannah Abbott lief sogar freudestrahlend auf Hermine zu und umarmte sie.

„Hey, ich freue mich so für euch. Ihr seid ein süßes Paar“, einige, die es gehört hatten, nickten zustimmend.

Einzig Blaise Zabini ließ den Kopf hängen und musste einige Ellenbogenknuffer von Draco entgegennehmen. Er war verliebt in Tonks, niemand wusste davon, und das würde auch so bleiben, aber weder konnte er sich für sie freuen, noch Witze darüber machen.

Die beiden Verliebten setzten sich zu Harry und Ron und begannen zu frühstücken. Es war noch ein wenig ruhig, beide waren so müde, dass sie kaum sprachen. Hermine sah sich ein paar Mal hektisch um, ob Snape sie wieder vor allen bloßstellen wollte, konnte ihn aber nirgends entdecken.

„Guten Morgen,“, ließ der Schulleiter Professor Dumbledore mit seiner kräftigen Stimme verlauten, „ich muss euch etwas sagen, meine lieben Schülerinnen und Schüler.“

Alle hörten auf zu essen oder zu reden, wandten sich dem Lehrertisch zu und hörten gespannt, was er zu sagen hatte.

„Gestern seid ihr alle Zeugen geworden, von dem, was man ein Zwangsouting nennt. Sollte ich irgendwelche homophoben Anfeindungen bemerken, dann werde ich meine Konsequenzen ziehen. Wie ihr wisst, dulde ich kein Mobbing an meiner Schule, auch nicht in diesem Fall. Miss Tonks steht unter meinem persönlichen Schutz und wird auch weiterhin an dieser Schule arbeiten. Sie wird weiterhin alle Geheimnisse für sich behalten und der vertrauenswürdige Mensch bleiben, als den ihr sie kennengelernt habt. Und auch Hermine Granger bleibt dieselbe Mitschülerin, die ebenso lernen muss, wie ihr alle.“

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, so still war es geworden. „Warum muss er das extra ansagen?“, flüsterte Ron und durchbrach damit das Schweigen.

„Weil man an dieser Schule anscheinend einiges extra erwähnen muss, Mr Weasley. Auch wenn es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, nehmen viele solche Dinge zum Anlass, sich selbst durch Anfeindungen an andere besser zu fühlen.“

Ron wurde rot. Ausgerechnet er wusste doch schon länger von den beiden und hätte Hermine niemals öffentlich geärgert, schließlich war sie seine Freundin, so oder so.

„Außerdem habe ich noch eine zweite Ankündigung. Professor Snape ist derzeit erkrankt und wird in den nächsten Tagen nicht unterrichten können. Wir finden noch eine Vertretungslösung, sobald wir wissen, wie diese aussieht, teile ich euch dies mit. Bis dahin findet ihr euch in seinen Unterrichtsstunden wie gewohnt in eurem Klassenzimmer ein, Remus Lupin wird Professor Snape vertreten, bis eine endgültige Lösung gefunden ist.“

Einige Schüler jubelten, Remus Lupin war nicht unbeliebt als Lehrer gewesen, und besser als Snape war es auf alle Fälle.

„Und wer bewacht das Schloss?“, Harry beugte sich zu Tonks und sah sie fragend an.

„Keine Angst, Remus schafft das schon. Er ist ein Multitalent“, sie grinste und hoffte, dass sie Recht hatte. Sie vertraute darauf, dass Remus ihr und Hermine helfen würde.

Hermine lächelte und lehnte ihren Kopf an Tonks' Schulter. Snape war für einige Zeit außer Gefecht gesetzt, sie würde nichts von ihren Mitschülern befürchten müssen und Tonks war auch wieder guter Dinge. Da sie noch immer müde war, schlief sie an Tonks gelehnt noch während des Frühstücks ein. So sicher fühlte sie sich in diesem Moment.

P.S. Ganz lieben Dank an GuardianXS für die lieben Reviews... Wenn nur einem Menschen die Geschichte gefällt, bin ich glücklich...

Veränderungen

Veränderungen

„Hermine? Darf ich mich setzen?“, Ron stand neben Hermine, die auf der Bank saß, auf welcher sie Tonks das erste Mal geküsst hatte.

„Ja, natürlich.“

„Was ist los?“

„Ich weiß nicht.“ Hermine zuckte mit den Schultern und rieb ihre Handflächen aneinander, ihr war in der letzten Zeit immerzu kalt.

„Weißt du, ich bin so stolz auf dich. Auf euch beide. Ihr habt das so toll gemacht, mit dieser bösen Geschichte mit Snape, und dem ganzen Drumherum, mit diesem komischen Fluch, und du bist immer noch da.“

Es waren inzwischen einige Wochen vergangen, Snape war langsam auf dem Weg Besserung und die Frist, in welcher Hermine hätte schwanger werden und das Kind bekommen können, war nun endgültig abgelaufen. Und doch fühlte Hermine sich unwohl. Sie aß kaum noch, war schweigsam geworden und hatte auch die Lust auf Sex verloren. Jeden Tag bestrafte sie sich selbst dafür, dass sie Snape hatte leiden lassen, sie litt jeden Morgen stellvertretend für ihn.

„Ich habe ja doch nichts davon. Er wird mich umbringen, wenn er bemerkt, dass es nichts geworden ist mit dem Kind und auch nicht mehr werden kann. Er hat einfach keine Einsicht. Tonks hat gesagt, wir sollen verschwinden, aber wenn er mich finden will, dann tut er es ja doch. Und so lebe ich in den Tag und frage mich, was für einen Sinn es noch hat.“

Ron legte ihr einen Arm um die Schulter. „Tonks leidet sehr darunter, dass ihr euch nicht mehr so gut versteht.“

„Was hast du denn für eine Ahnung? Und woher willst du wissen, wie es Tonks geht? Wir lieben uns, und nur das zählt.“, Hermine war sich nicht sicher, ob sie wirklich meinte, was sie sagte.

„Und warum habe ich dann das Gefühl, dass du ihr aus dem Weg gehst? Versteck dich doch nicht immer. Wenn sie dich morgens anlächelt, oder wenn ihr euch im Schloss seht, dann senkst du den Blick oder erfindest eine Ausrede, warum du unbedingt mit Harry und mir zusammen sein musst.“, Ron machte sich ernsthaft Sorgen um seine beste Freundin. So war sie doch sonst nicht. So melancholisch, traurig, zurückhaltend.

„Ich mache gerade eine schwere Zeit durch, Ronald. Und dabei kann sie mir nicht helfen. Snape ist meinetwegen beinahe gestorben und sie hat nichts anderes getan, als mich anzubrüllen, dass ich Hilfe holen soll. Warum ist sie nicht selber gelaufen? Oder hat ihn sterben lassen?“, sie weinte. Sie erkannte sich selbst nicht mehr wieder. Ron hatte Recht, und diese Tatsache hasste Hermine. Vor allem, weil er ein so guter Beobachter geworden war. Sie ging Tonks aus dem Weg, sie wollte nicht mit ihr zusammen sein und wollte es doch. Sie liebte sie, aber sie konnte ihre Nähe nicht ertragen. Hermine wusste nicht, wie sie es ihr sagen sollte.

„Liebe Hermine!

Wir haben uns so lange keine Briefe mehr geschrieben, wir haben das nicht gebraucht. Hatten uns jeden Tag, konnten uns alles sagen, am Tag, in der Nacht, ohne Worte. Wo ist das hin? Ich liebe dich, auch wenn es manchmal für dich vielleicht nicht so ausgesehen hat. In dieser einen Nacht ist alles anders geworden. Warum vertraust du mir nicht mehr? Ich würde alles für dich tun, wir können weggehen, oder nur ich gehe, wenn du mich nicht mehr sehen willst. Severus wird uns nicht mehr im Weg stehen, er wird einsehen, dass er jetzt keine Chance mehr hat. Er ist nicht dumm, nur unglaublich ängstlich. Aber das habe ich dir schon hundert Mal gesagt! Ich weiß einfach nicht weiter! Warum komme ich nicht an dich heran? Ich weiß nicht, ob das alles noch eine Chance hat. Wir zwei gegen den Rest der Welt, das waren wir vor ein paar Wochen noch. Weißt du noch? Wir zwei gegen Vorurteile, wir zwei gegen Snape, wir zwei für uns! Wo ist das hin?

Hermine Granger, ich liebe dich, das weißt du. Du bist der wundervollste Mensch, der mir jemals begegnet ist. Ich dachte, ich werde bis zu meinem Lebensende mit dir zusammen sein. Ein Haus bauen, lieben, leben und wenn du wolltest, auch Kinder haben. Alles hätte ich getan und mich schon so sehr darauf gefreut.

Noch nie habe ich so geliebt, gefühlt und auch gehasst.

Aber so kann ich das nicht weiter leben und lieben. Ich bin so nicht gemacht. Ich lebe und liebe wie ich bin, vollständig, im Ganzen! Sag mir, was ich tun kann oder auch nicht. Aber lass mich so nicht weiterleben!

Ich möchte wissen, ob du mich noch willst. So, wie ich bin! Willst du mich noch haben? Oder willst du alleine sein? Ich muss das wissen...

Tonks.

Tonks faltete den Brief und atmete tief durch. Wenn Hermine sie nicht mehr wollte, dann würde sie ohne ihre große Liebe weiterleben müssen. Sie stand auf, das Abendessen stand an und sie wollte Hermine den Brief danach geben. Es war ein komisches Gefühl, das sie im Bauch mit sich trug.

„Tonks“, Severus lachte dreckig und stand neben ihr. „Wie schön, du bist die Erste, die ich seit meiner Krankheit wieder sehe. Wie geht es dir?“

Tonks drehte sich um. „Danke, bestens, und dir?“, sie warf ihm ein paar dunkle Blicke zu.

„Oh, ganz wundervoll, ich bin am Leben“, er hatte die Stimme gesenkt und packte sie am Handgelenk. „Sei froh, dass du auch noch lebst. Und deine kleine Freundin. Was für einen Fluch habt ihr verwendet, dass ich keine Chance mehr habe?“, seine Stimme zischte gefährlich.

Tonks verdrehte die Augen. „Lass mich in Ruhe. Du lebst noch und das sollte Geschenk genug sein“, sie ging weiter und ließ einen verdutzten Snape zurück. Vielleicht würde sie ihn doch noch umbringen, er nervte sie.

Hermine lag auf ihrem Bett und hielt den Brief von Tonks fest umklammert. Sie weinte, das zweite Mal an diesem Tag, und traute sich nicht, den Brief zu öffnen.

Abschied

Abschied

Wortlos gab Hermine Tonks den Brief am nächsten Tag zurück. Sie hatte ihn nicht geöffnet, wollte nicht wissen was darin stand, oder vielleicht wollte sie es auch wissen und fürchtete sich nur vor der Wahrheit.

„Was ist damit?“, fragte Tonks.

„Ich weiß nicht. Ich kann ihn nicht lesen, weil ich die Wahrheit nicht vertrage. Ich bin ekelhaft und das gefällt mir nicht, ich werde für den Rest des Schuljahres nach Beauxbatons gehen, da bin ich vielleicht besser aufgehoben als hier. Ich muss mir klar darüber werden, was weiterhin mit mir passieren muss.“

Tonks stutzte. „Bist du dir sicher? Ich meine, kannst du französisch? Also, die Sprache meine ich.“

Hermine nickte. „Ja. Es wird reichen, um ein paar Monate dort zu bleiben. Mit Professor Dumbledore ist auch schon alles soweit geklärt. Meine Eltern denken, es ist ein Schüleraustausch, sie haben nichts dagegen.“

„Und das hast du jetzt so mal zwischen Tür und Angel beschlossen?“ Tonks ließ sich auf ihr Bett fallen, es war noch vor dem Frühstück, Hermine hatte überraschend an die Tür geklopft.

„Ja. Gestern Nacht noch. Er weiß ja, dass ich mich in Gegenwart von, na, du weißt wen ich meine, nicht mehr sicher fühle. Ich habe mich ihm anvertraut.“

„Wann?“

„Vor ein paar Wochen. Es tut mir leid, ich hätte es dir sagen sollen.“ Hermine setzte sich neben Tonks. „Liebes, es liegt nicht an dir. Da ich nicht weiß, was du geschrieben hast, kann ich dir sagen, dass ich dich liebe und es immer tun werde. Aber wir beide haben eine schwere Zeit durchgemacht und... Ich muss einfach ein bisschen Abstand gewinnen. Vor Hogwarts, nicht vor dir.“

Tonks senkte den Blick und starrte auf ihre nackten Füße, die allmählich anfangen zu frieren. Ja, das war Hermine. Sie machte das mit sich aus, statt es mit ihrer Freundin zu besprechen. Tonks spürte, wie ihr die Tränen hochstiegen, sie schluckte das Bedürfnis hinunter, zu weinen und sich somit schwach und angreifbar zu machen. „Soll ich nicht vielleicht mitkommen? Ich würde für dich bis an das Ende der Welt gehen.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, noch ein öffentliches Coming Out halte ich nicht aus. Lass mich dort hingehen, ich schreibe dir, wenn du willst, jeden Tag. Aber gib mir die Chance, mich selbst und mein Leben wieder zu ordnen.“

„Okay.“, Tonks flüsterte. Sie wollte nicht, dass Hermine ging und sie im Ungewissen ließ. Sie wusste nicht, ob sie noch ein Paar waren, ob es eine Trennung auf Zeit war, oder, ob die schönsten Monate ihres Lebens vorbei waren. Es war alles und nichts.

„Musst du wirklich gehen?“, Ron saß neben Harry auf Hermines Bett und sah ihr beim Packen zu.

„Jungs, ja, ich muss. Ich muss ein bisschen Abstand gewinnen. Aber nach den Ferien komme ich wieder, das verspreche ich euch. Jetzt braucht ihr euch keine Sorgen mehr machen, die hattet ihr in den letzten Monaten ja doch genug.“

Die beiden jungen Männer sahen sich an. Sie ohne Hermine? Kaum auszudenken. Auch Harry wusste inzwischen von dem Fluch und den Versuchen von Snape, sich Hermine zur Not mit Gewalt zur Mutter seines Kindes zu machen.

„Aber muss es denn ausgerechnet so weit weg sein? Und was ist mit Tonks? Ihr seid doch noch zusammen?“, Harry sah Hermine fragend an. Er mochte Hermine, er mochte Tonks, er wollte einfach nicht, dass die beiden einander aufgaben.

„Ich weiß es nicht. Sie hat mir einen Brief geschrieben, den ich aber nicht gelesen habe. Ich denke schon, dass wir noch zusammen sind, sie hat jedenfalls nicht gesagt, dass sie die Trennung will, ich will es auch nicht. Es ist nur... Ich weiß auch nicht.“, Hermine stockte. Es war nicht leicht, sie hatte sich ihre Entscheidung gut überlegt und nun kam es ihr auf einmal doch komisch vor. „Ich weiß nicht, ich werde Hogwarts vermissen. Und euch, und Tonks und alle.“

Ron stand auf und nahm Hermine in den Arm. „Das wird schon wieder. Nach den Ferien bist du wieder bei uns und dann holen wir alles Verrückte nach, was Harry und ich so lange alleine tun müssen.“

Er brachte seine Freundin damit tatsächlich zum Grinsen. „Danke Jungs, ihr seid mir schon so zwei

verrückte Typen.“

Tonks stand in der Eulerei und sah nach unten. Hermine würde von Dumbledores Büro aus das Flohnetzwerk benutzen, um nach Frankreich zu kommen. Sie hatten sich nur noch kurz gesehen und waren mit einer Umarmung, einem kurzen Kuss und dem Versprechen auseinander gegangen, dass sie sich schreiben würden. So ähnlich war es vor beinahe einem Jahr gewesen. Sie hatten sich versprochen, in Hermines Sommerferien zu schreiben, sich das erste Mal umarmt und dann nahm alles seinen Lauf. Tonks war enttäuscht, dass Hermine einfach so ging. Sie hatte keine Chance gehabt, sich mit dem Gedanken anzufreunden, geschweige denn, sich angemessen damit zu befassen und ihre Freundin umfangreich zu verabschieden. Stattdessen wollte Hermine lieber alleine sein, sich melden, wenn sie angekommen war und sie dann wahrscheinlich erst nach den Ferien wiedersehen. Tonks war sich nicht sicher, ob sie das aushalten würde. Eher würde sie vor Liebeskummer sterben oder, schlimmer noch, sich mit Snape anfreunden, nur, weil er mindestens genauso wütend auf Hermine war, wie sie in diesem Moment. Auch wenn Snape nicht wusste, dass sie das Schloss verlassen hatte.

„Wenn er auch nur ein falsches Wort sagt, dann bringe ich ihn doch noch um“, dachte Tonks und musste bei diesem Gedanken grinsen. Sie wusste selbst nicht, warum, aber sie war sich ihrer Sache sicher.

Die Schlange

Das letzte Kapitel war noch nicht das Ende... Aber lange ist es nicht mehr... Ich weiß, das macht man eigentlich nicht... Aber... Ich freue mich wirklich über Kommiss... Liebe Grüße!

Die Schlange

Hermine lag im Park und sah in den Himmel. Sie war inzwischen seit einigen Monaten in Beauxbatons und hatte sich zumindest ansatzweise eingelebt. Sie war etwas ruhiger geworden in der letzten Zeit. Konnte über sich, die verrückte Situation mit Snape und auch über ihre Liebe zu Tonks nachdenken. Mit den anderen Mädchen verstand sie sich gut, aber eine richtige Freundschaft zu einer von ihnen wollte nicht entstehen.

Weder hatte sie Tonks einen Brief geschrieben, noch hatte sie einen bekommen. Sie konnte nicht einmal sagen, ob es ihr leid tat. Sie vermisste ihre Freundin, aber sie genoss es auch, einfach für sich sein zu können. Nicht mehr lange, dann war das Schuljahr um, die Sommerferien begannen und danach würde sie zurück nach Hogwarts gehen.

„Hermine? Kann ich mich zu dir setzen?“, Gabrielle Delacour stand neben ihr und lächelte. Die kleine Schwester von Fleur war ebenso hübsch geworden, wie Fleur selbst.

„Ja, natürlich“, Hermine setzte sich auf und sah das junge Mädchen an.

„Vermisst du Hogwarts?“

Hermine nickte. „Ja, sicherlich. Alle meine Freunde sind da. Aber hier ist es auch schön, vor allem, wenn die Sonne scheint.“

Gabrielle lachte. „Ich vermisse Fleur. Aber bald wird sie heiraten und dann sehen wir uns noch weniger. Heiratest du Harry?“

„Nein, wieso?“

„Ich weiß nicht. Er ist so nett und er sieht gut aus.“

Hermine schwieg. Wieder wurde sie damit konfrontiert, dass sie selber wohl nie heiraten würde. „Nein, ich liebe ihn nicht. Ich liebe Tonks.“

Gabrielle kicherte. „Die ist verrückt. Aber nett. Viel Glück euch beiden“, sie stand auf und ging wieder. Die beiden unterhielten sich immer nur kurz.

Hermine beschloss, ihr zu folgen und Tonks einen Brief zu schreiben. Sie wollte unbedingt, dass sie sich in den Sommerferien wieder sahen.

Tonks starrte fassungslos auf die Kristallkugel von Sybill Trelawney und schüttelte den Kopf. „Sind Sie sich da absolut sicher? Ich meine, das wäre ja, also, völlig verrückt.“

Sybill nickte. „Ja, ich bin mir sicher. Das arme Mädchen ist gerettet und deshalb muss der dunkle Herr sterben. Sehr bald... Oh Tonks, ich will dieses Unheil nicht mehr länger sehen“, die Professorin für Wahrsagen nahm ihre Kugel und drehte sich um. Tonks war sich selbst nicht mehr sicher, warum sie ausgerechnet die immer etwas schrullige Frau gefragt hatte, ob sie nicht etwas von ihrer Zukunft für sie deuten konnte.

Sollte Snape wirklich bald sterben? Sie wagte nicht, daran zu glauben. Sie blieb stehen, wie angewurzelt, sie konnte sich nicht mehr recht konzentrieren. Sie lebte in der ständigen Erinnerung an Hermine, von der sie seit Monaten nichts gehört hatte. Sie wusste, Hermine hätte sich gemeldet, wenn sie es gewollt hätte. Und das machte es so verdammt schwer. Sie wollte sich ganz offensichtlich nicht melden.

Tonks schluckte. Sie litt furchtbar und konnte sich dennoch nicht dazu durchringen, den ersten Schritt zu machen.

„Tonks? Kannst du bitte mal kommen?“, Remus stand neben ihr und versuchte ihr ein Lächeln zu schenken. „Du sollst zu Dumbledore. Da ist wohl ein wichtiger Besuch, keine Ahnung, was er meint.“

Tonks nickte. „Meine Kündigung wahrscheinlich. Ich habe in der letzten Zeit nicht mehr viel geschafft, habe mich nachts in den Schlaf geweint, habe allen Schülerinnen mit Liebeskummer gesagt, dass es ja doch

keinen Sinn hat und wenn hier etwas Böses gewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich noch darüber gelacht, und mich gefreut, dass es endlich ein Ende hat mit dem ganzen Mist hier.“

„Geh einfach zu ihm“, Remus lächelte jetzt doch. „Es wird schon nicht so schlimm werden“, er mochte seine Kollegin nicht traurig sehen. Vielleicht, weil er immer noch ein bisschen verliebt in sie war.

Die junge Aurorin schlurfte zum Schulleiter, hoffend, dass es sich nicht wirklich um die Kündigung handelte.

„Sir? Sie wollten mich sprechen?“, schaffte sie im Büro gerade noch zu sagen, dann flog ihr auch schon Hermine um den Hals und jubelte.

„Tonks! Ich habe dich so vermisst! Es tut mir leid, dass ich nicht geschrieben habe!“

Dumbledore grinste verschmitzt. „Ich würde die Damen dann einfach bitten, auf das Zimmer von Miss Tonks zu gehen, Sie wissen ja, Sie beide stehen unter meinem persönlichen Schutz.“

Tonks schnappte sich Hermines Hand und rannte los. Sie musste einfach mit ihr alleine sein. Mit einem Mal fiel alles von ihr ab und sie wollte Hermine nur noch in den Arm nehmen, mit ihr reden, sie küssen, ihr alles sagen, was in den letzten Monaten nicht gesagt werden konnte.

„Du?“, Hermine kuschelte sich enger in die Halsbeuge ihrer Freundin und kicherte, als diese ihr mit den Fingerspitzen über die Taille fuhr.

„Hm?“, machte Tonks. „Was ist denn?“

„Bist du böse, weil ich mich nicht gemeldet habe? Ich musste einfach für mich sein, es tut mir so leid.“

Tonks küsste Hermine auf die Stirn. Sie war überglücklich, dass sie endlich wieder zusammen waren.

„Nein, ich bin nicht böse. Nur vielleicht alle anderen, weil ich nämlich unausstehlich war in den letzten Monaten ohne dich.“

„Ich habe den Abstand gebraucht. Um zu lernen, dass ich mit der Situation umgehen muss, egal wie sie kommt. Und das konnte ich nun mal nicht hier.“

„Du brauchst es nicht zu erklären. Ich verstehe dich. Ich wollte es nur nicht wahrhaben, dass wir beide getrennt sind. Räumlich getrennt.“

Hermine lachte. „Ich habe jeden Tag an dich gedacht. Jede Sekunde, in der ich mir das Denken und Schwärmen erlaubt habe.“

Die beiden begannen, sich wieder zu küssen. Das, was sie vor einigen Minuten noch getan haben, war so schnell gegangen, so sehr hatten sie sich auch körperlich vermisst, dass sie nun noch einmal neu anfangen mussten.

Es war eine wundervolle Knutscherei, sie lachten, kitzelten sich, streichelten, küssten, stöhnten und waren eins mit sich und der Welt.

Es war Nacht geworden, als der Mann, der beiden Frauen schon öfter begegnet war, im Zimmer stand.

Hermine und Tonks setzten sich auf, als sie sahen, wie die schwarze Kerze das Zimmer erhellte, der Mann bei ihnen stand und die Kerze dann erlosch. Keiner sagte auch nur ein Wort.

Der Mann wurde immer blasser, als würde er durchsichtig werden und brach schließlich zusammen.

„Nagini“, keuchte er. Es war das Letzte, was sie von ihm hörten. Der Mann war verschwunden.

Severus Snape

Severus Snape

Severus Snape saß zusammen mit den anderen Todessern im Hause der Malfoys und krümmte sich vor Schmerzen. Nagini hatte ihn in die Schulter gebissen und noch nicht wieder losgelassen.

„Verdammt, was soll das?“, keuchte er.

Der, dessen Name nicht genannt werden durfte, lachte leise auf. „Severus, du untreuer Diener. Dachtest du wirklich, du könntest mich zum Narren halten?“

Bellatrix Lestrange, die neben ihm saß, beugte sich zu ihm und kicherte wahnsinnig. „Du hast ihn gehört, dachtest du wirklich, du könntest den Dunklen Lord austricksen?“

„Ruhig, Bella. Ich spreche.“

Bellatrix zog eine Flunsch und setzte sich wieder zurück.

„Ich habe dir schon eine Weile nicht mehr vertraut, Severus. Du beschützt diesen dämlichen Jungen auch noch. Du bist ein widerlicher Spion!“, das letzte Wort spie der Dunkle Lord nur so aus.

Ein paar Todesser lachten amüsiert, als sie merkten, dass Snape sich immer mehr unter der Folter der Schlange quälte.

Seine Tarnung war aufgefliegen, Snape konnte sich nicht erklären, warum er als Spion enttarnt worden war. Jahrelang war alles gut gegangen und nun, mit einem Mal, hatte man ihn entdeckt. Er hatte auf Hogwarts stets helfen wollen. Es hatte keiner gesehen oder gewusst, außer Dumbledore. Sein Spiel war perfekt gewesen. Ob er in seinem Leben noch rausfinden würde, warum er aufgefliegen war, wagte er zu bezweifeln. Das Gift der Schlange begann zu wirken. Es wirkte so langsam, dass er sich wünschte, Nagini hätte ihm einfach den Kopf abgebissen, das wäre schneller und gnadenvoller gewesen.

„Tztzt...“, machte du-weißt-schon-wer und kniff seine ohnehin schlitzenartigen Augen noch weiter zusammen. „Was soll ich nur mit dir machen? Dich einfach umbringen? Das wäre zu nett. Noch ein wenig foltern? Ich weiß nicht, ob du so viel Aufmerksamkeit verdient hast. Ach Severus, ich hatte noch so große Pläne mit dir.“

Bellatrix zog die Augenbrauen nach oben und sah ihren Herrn an. „Meister, wenn ich einen Vorschlag machen dürfte ...“, weiter kam sie nicht.

„Bellatrix, wahrscheinlich gefällt es ihm noch, wenn ich ihn dir schenke. Nein, nein, das lassen wir mal besser.“

Schallendes Gelächter brach aus, als Bellatrix rot wurde. Nein, daran hatte sie mit Sicherheit nicht gedacht, aber sie wagte auch nicht, ihren eigentlichen Gedanken noch zu Ende auszusprechen.

„Lucius, ihr habt einen Keller. Wir sperren ihn dort mit Nagini ein. Mein kleiner Liebling hatte schon ein Abendessen, aber vielleicht möchte sie noch einen Mitternachtssnack“, der dunkle Lord stand auf und mit ihm alle seine Gefährten. Sie zwangen Snape zum Aufstehen und trieben ihn zusammen mit der Schlange in den Keller der Malfoys. Dort wurde er seinem Schicksal überlassen.

Als Severus Snape seinen letzten Atemzug tat, verblasste der Mann auf Hogwarts, der ein Alter Ego von Snape gewesen war. Severus war nach Außen nie ein besonders guter Mensch gewesen, doch tief in seinem Inneren schlummerte die Sehnsucht, nach dem Guten. Die Sehnsucht nach einem richtigen Leben.

Hermine und Tonks sahen sich erschrocken an. Ihre Herzen schlugen so hart gegen ihre Brustkörbe, dass jede von ihnen meinte, die andere müsste es hören.

„Was war das?“, Hermine fand zuerst ihre Sprache wieder.

„Snape?“, flüsterte Tonks, mehr zu sich selbst, als zu ihrer Freundin.

„Ich weiß nicht. War es überhaupt Snape? So etwas, wie ein guter Snape?“

Hermine nickte. „Das Gefühl hatte ich schon, als ich ihn das Erste Mal getroffen habe.“

Die beiden schwiegen wieder. Keine von ihnen konnte für sich, geschweige denn für die andere, einordnen, was da eben passiert war. Sprachlos saßen sie in Tonks' Bett und starrten auf den Fleck, wo eben noch ein Abbild von Snape stand und um Hilfe gebeten hatte.

Severus ist ein armer Mann, er wird jung sterben, der Groll wird ihn dorthin treiben, ob er ein Kind hat oder nicht.

Tonks musste daran denken, was ihre Mutter vor einiger Zeit zu ihr gesagt hatte. Andromeda wusste oft mehr, als andere Menschen um sie herum. Sie spürte es einfach. Und auch Sybill Trelawny hatte vielleicht Recht gehabt. Vielleicht waren einmal alle, die man sonst als Spinner abtat, im Recht. Sie nahm Hermine Hand und drückte sie. In ihr war ein Gefühl, das sie nicht begreifen konnte. Es war einfach nicht wirklich da, sie konnte es nicht beschreiben. Es fühlte sich gut an, gut, aber dennoch unwirklich.

Das Schweigen in der Großen Halle sprach für sich. Nicht ein Schüler sprach, kein Besteck klapperte, nicht einmal ein leises Räuspern oder Husten war zu hören. Professor Albus Dumbledore stand vor allen Lehrern, Schülern, und Angestellten von Hogwarts und zitterte. Nur leicht, unbedeutend für jemanden, der es nicht sah, und doch zitterte er. Gerade eben hatten die Worte seinen Mund verlassen. „Severus Snape ist tot.“

Er hatte alles erzählt. Von seinem Auftrag, davon, dass er eigentlich auf der guten Seite stand, von den Taten, die er vollbracht hatte, und auch, dass er alle Kinder verstand, die ihn nicht mochten. Am Ende hatte Dumbledore es allen gesagt. „Severus Snape ist tot“. Gestorben an einem Schlangenbiss. Getötet von Lord Voldemort. Verraten, verkauft, verfüttert.

Ausgerechnet Hermine Granger zeigte als erste ihre Gefühle. Tränen rannen ihr die Wangen hinunter. Aus Mitleid an dem Mann, der doch nur geliebt werden wollte, der sein Leben gab um Harry Potter zu retten, und auch aus Erleichterung. Snape war tot, doch sie lebte. Tonks lebte. Remus lebte. Sie griff nach Rons Hand, der neben ihr stand. Tonks saß wie erstarrt neben Professor Trelawny und begriff, dass es vorbei war. Ihre Blicke trafen sich mit denen von Hermine.

Hermine stumme Tränen lösten bei Pansy Parkinson einen Heulkampf aus. Sie sah das kluge Mädchen aus Gryffindor, das so weit weg saß und weinte, obwohl sie den Hauslehrer aus Slytherin nicht mochte. Und das war der Moment, in dem sich etwas regte. Jeder erwachte aus dem Schrecken, weinte, lachte, rief etwas, murmelte ungläubig vor sich hin. Es war ein Geräuschpegel, der stimmiger nicht hätte sein können. In all dieser Hektik war eine unglaubliche Ruhe eingekehrt. Nie wäre es möglich, die Ruhe in all diesen Stimmen zu beschreiben, und doch war sie da.

„Jetzt muss ich besonders auf dieses Schloss aufpassen“, dachte Dumbledore noch, bevor er zuließ, dass Minerva McGonagall ihn zurück zu seinem Platz führte.

Hermine Granger, Nymphadora Tonks, Remus Lupin, Ron Weasley und Harry Potter standen zusammen am See und sahen sich an. Schweigend waren sie nach dem Frühstück zusammen zu diesem Ort gegangen, ohne, dass auch nur einer von ihnen diesen Vorschlag gemacht hätte.

„Es ist vorbei“, sagte Remus. „Hermine und Tonks haben nichts mehr zu befürchten.“

Hermine hielt Tonks' Hand und traute sich noch immer nicht, zu lächeln. Ihr Hals war wie zugeschnürt. Die Erleichterung war ihr noch nicht anzumerken. So viel musste noch von ihr abfallen. Da war es nach ein paar Stunden noch nicht mit getan.

„Irgendwie tut es mir Leid“, Harry sah Remus fragend in die Augen. „Wie viel Angst müssen wir wirklich haben?“

„Genug“, antwortete Remus. „Leider immer noch genug. Der Krieg ist noch nicht gewonnen. Wir haben noch einen langen Weg vor uns. Das Ende ist noch nicht zu sehen.“

„Und doch können wir jetzt ein bisschen zufriedener und erleichtert sein“, warf Ron ein. „Ich habe eine solche Angst um euch beide gehabt. Der Gedanke, Hermine zu verlieren, der war einfach schrecklich.“

„Danke“, murmelte Hermine. „Ich bin auch froh. Aber ich brauche noch ein bisschen Zeit, um es zu realisieren. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es wirklich vorbei ist. Aber wir leben.“

„Lasst uns weiterleben“, Remus sah jeden einzelnen in der Gruppe eindringlich an. „Lasst uns gemeinsam gegen das Böse kämpfen und unseren Teil zu einer besseren Welt beitragen.“

Harry nickte und fing dann an zu lachen. „Wie das klingt“, er schüttelte sich und lachte so erfreut, dass die anderen einfielen. Für ein paar Minuten war die Welt wieder in Ordnung.

„Dankeschön“, Tonks lächelte und küsste dann Hermine auf die Stirn. „Ich glaube, wir gehen zurück. Ich denke, man wartet schon auf uns.“

Ein bisschen aufrechter als sonst gingen sie zum Schloss. Noch war das Ende der Geschichte der Zauberei nicht geschrieben.

Epilog - 5 Jahre später

Epilog – 5 Jahre später, Hermine, Tonks und Rosie

„Also wenn mir das vor fünf Jahren einer gesagt hätte, ich hätte es selbst nicht geglaubt“, Tonks saß auf Hermines Krankenhausbett und strahlte wie ein Honigkuchenpferd. Ihre Freunde Remus, Ron und Harry standen daneben und kamen ebenfalls aus dem Grinsen nicht mehr heraus.

„Aber wie so oft kommt es anders“, lachte Hermine und küsste ihre neugeborene Tochter Rosie auf die Stirn. „Also, dass ich nach der Zeit damals jemals ein Kind haben würde, wagte ich doch durchaus zu bezweifeln.“

Der Krieg war vorbei, die Zauberwelt hatte einige Verluste zu beklagen gehabt, aber die Freunde waren weitgehend unbeschadet davongekommen. Tonks wurde von ihrer Tante Bellatrix bei einem Todesfluch lediglich verwundet, da sie noch ausweichen konnte. Statt ihrem linken Arm besaß sie nur noch einen Stumpfen. Diesen konnte sie jedoch, zu ihrer größten Freude, beliebig in kurze Tierarme verwandeln. Am liebsten wählte sie das Bein eines Krokodils, was nicht nur bei Zauberern merkwürdige Blicke auslöste.

Remus kämpfte nach wie vor mit seiner Werwolfgestalt, aber mit den Jahren bekam er das in den Griff. Seine Liebe zu Tonks hatte nie vollständig aufgehört, aber inzwischen hatte eine andere Frau sein Herz erobert, eine junge Werwöfin, die die Einsamkeit sehr liebte und deshalb nur selten mit Remus zusammen unterwegs war.

Harry arbeitete als Auror im Ministerium und hatte noch keine Lust auf eine feste Beziehung. Alle seine Affären hatten ihn mehr angestrengt, als dass er es hätte genießen können. Die einzige Frau, die er sich vorstellen konnte, war Luna Lovegood, aber aus unerfindlichen Gründen traute er sich an genau diese nicht heran.

Ron war erfolgreicher Quidditchspieler und hätte jedes Mädchen haben können, das er wollte. Nur wollte er keines. Er glaubte daran, dass ihm die Frau seiner Träume schon noch über den Weg laufen würde.

Hermine und Tonks waren selig. Nach Hermines Schulabschluss hatte sie im Zaubereiministerium gleich eine leitende Position übernommen und nach einigem Hin und Her sich doch zusammen mit Tonks entschieden, eine Familie zu gründen. Sie war gerade seit einem Tag Mutter und genoss dieses Gefühl, wie kein zweites.

„Und ich wollte nie Kinder, ich kann es mir gar nicht mehr vorstellen“, lachte Tonks und küsste erst Hermine, dann Rosie. „Wirklich, ich muss ein fürchterlicher Dummkopf gewesen sein.“

Ron lachte. „Na ja, einige von uns werden früher erwachsen und einige eben später.“

„Und du wirst es nie werden“, grinste Hermine.

Sie lachten. Es war einfach zu schön, um wahr zu sein.

„Als Hermine schwanger war, wurde sie noch schöner, ich finde es ja direkt schade, dass ihr Bauch wieder weg ist“, gluckste Tonks. „Ehrlich, diese Frau hat etwas ausgestrahlt“, weiter kam sie nicht.

„Tonks“, fiel Harry ihr ins Wort, „wir waren alle dabei. Schon vergessen? Wir sehen uns doch alle noch regelmäßig. Und wenn jetzt einer von uns drei Herren dir zustimmen würde, dass deine Freundin zum Anbeißen aussah, dann würdest du uns bestimmt mit deinem Krokodilarm die Kehlen durchschneiden, oder?“

„Kann schon sein. Ich bin nur so verdammt stolz auf meine zwei Mädels“, strahlte sie. Ja, sie war so stolz, wie es eine Mutter und Frau nur sein kann. Nicht, dass die beiden verheiratet wären, aber es war, als wären sie es. Ein Leben ohne Hermine wäre für sie, als wäre sie nur ein halber Mensch. Die Zeit nach der Schule, und auch die Zeit nach Snapes Tod war nicht so leicht, wie sie es sich gewünscht hätte, aber sie war eben so, wie sie war. Das Leben. Nicht mehr und nicht weniger.

In Hermines Herz ging buchstäblich die Sonne auf. Was jetzt noch kommen könnte, wäre nichts im Vergleich zu dem, was sie schon miteinander durchgemacht hatten. Dazu gehörte auch die Diskussion, ob sie ein Kind wollten oder nicht. Hermine erinnerte sich nur ungerne an die anfänglichen Diskussionen. Sie wusste, dass sie Tonks liebte, aber sie wusste auch, dass sie immer ein Kind wollte. Es waren durchredete Nächte gewesen. Warum Kinder unbedingt dazu gehörten, oder auch nicht, wie sie es machen wollten, wer der

richtige Vater wäre, und alles, was noch dazu gehörte. Irgendwann hatten sie eine gemeinsame Entscheidung getroffen. Und alle erst dann darüber informiert, als Hermines Bauch sichtlich zu wachsen begann. Das war allerdings recht früh gewesen, da sie immer schon von schlanker Gestalt war.

„Rosie ist übrigens ein schöner Name“, Remus fasste nach der Hand des Babys und nickte den beiden Frauen anerkennend zu. „Wie eine Rose, das gefällt mir.“

„Danke, Remus. Uns gefällt der Name auch“, Tonks nahm Hermine das kleine Mädchen ab und wiegte sie mit ihrem gesunden Arm. „Ich hoffe nur, dass sie es nicht komisch finden wird, mit zwei Frauen aufzuwachsen. Und dann auch noch mit einer Mutter, die ein halbes Krokodil ist.“

„Ach, das wird sie schon schaffen, schließlich ist sie auch ein Metamorphmagus“, Harry grinste.

„Sag mal Harry, du hast aber schon aufgepasst, wie das mit den Bienchen und Blümchen geht, oder?“, Hermine schüttelte ungläubig den Kopf. „Wenn ich die leibliche Mutter bin, kann Tonks leider nicht daran beteiligt sein.“

„Aber die roten Haare, sie sieht aus wie Tonks, wenn sie sauer ist.“

Tonks und Hermine wechselten einen panischen Blick. Es war abgemacht gewesen, dass die Entstehung von Rosie streng geheim blieb.

„Ich glaube, wir lassen die kleine Familie jetzt in Ruhe“, Remus legte seine Hand auf Harrys Schulter. „Sie möchten bestimmt noch ein bisschen ihr Glück genießen.“

Die drei Männer wandten sich zum Gehen. „Und sie ist doch ein Metamorphmagus“, brummelte Harry ungläubig.

An der Tür drehte Ron sich um und sah die junge Familie noch einmal an. „Ihr habt es gehört. Sie kommt eindeutig nach Tonks.“

So, das war's. Lieben Dank für's lesen und kommentieren. Besonderen Dank für GuardianXS, so viele Kommiss von einer einzigen Person, das ist ganz besonders lieb... Habe mich aber über alles gefreut. Eure Nymphadora Bluee